

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Injectionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 3.

Mittwoch, den 9. Januar 1878.

56. Jahrg.

15. Januar Viehmarkt in Hameln.

Amthliches.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der bez. Bestimmungen der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden alle Militärpflichtigen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 31. December 1858 geboren sind,
- 2) dieses Alter bereits überschritten, sich aber zur Musterung noch nicht gestellt,
- 3) sich zwar gestellt, aber über ihr Militär-Verhältnis eine endgültige Entscheidung (Ausmusterungs-, Ersatz-Reserve-, oder Seewehrtheil) noch nicht erhalten haben, oder einem Truppen- oder Marine-Theil zur Ableistung der Dienstpflicht noch nicht überwiesen sind und gegenwärtig im Kreise Hameln ihren dauernden Aufenthalt haben und sich nicht im Besitze des Berechtigungsscheins zum einjährig Freiwilligendienst, ausgestellt vor dem 28. Septbr. 1875, befinden, oder von der persönlichen Stellung vor die Ersatzbehörden pro 78 ausdrücklich entbunden sind,

hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. zur Eintragung der Namen in die Stammrolle bei der mit Führung derselben beauftragten Gemeinde-Behörde, und zwar die außerhalb des Kreises Hameln Geborenen unter Vorlage des Geburtscheines, resp. des früher bereits empfangenen Loosungs- und Gestellungs-Attestes zu melden.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Wer die eigene oder die Anmeldung abwesender Militärpflichtiger, zu welcher er verpflichtet ist, unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder im

Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Außerdem hat die Veräumnis zur Folge, daß die nicht angemeldeten Militärpflichtigen zur Loosung nicht zugelassen, vielmehr für den Fall der Dienstbrauchbarkeit vor allen Anderen zur Einstellung gelangen und etwaige besondere Zurückstellungsgründe unberücksichtigt bleiben.

Etwaige Reclamationen gegen die Einstellung in den activen Dienst aus Anlaß häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind rechtzeitig vor dem Ersatz-Geschäfte bei der betreffenden Obrigkeit anzubringen. Nach beendeten Ersatz-Geschäfte finden Reclamationen keine Berücksichtigung und wird auf den Einwand, daß der betreffende Militärpflichtige sich für dienstunfähig gehalten und deshalb die Erhebung der Reclamation unterlassen habe, keine Rücksicht genommen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Vollmeiers Heinrich Neese in Griesem ist erloschen.

Portofreie Submissions-Offerten zur Lieferung der für das hiesige Bezirksgefängniß pro Staatsjahr 1878/79 erforderlichen Deconomeis, Betriebs- und Schreibmaterialien-Bedürfnisse sind bis zum 22. Januar 1878

an die Direction des Bezirksgefängnisses einzureichen. Bedingungen im Bureau des Deconomie-Inspectors einzusehen oder schriftlich gegen 1 \mathcal{M} . Schreibgebühr zu beziehen.

Die städtische Scheure an der Fischpforte soll am Montag, den 18. März 1878, Mittags 12 Uhr, auf den Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können vorher auf dem Polizeibureau eingesehen werden.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 10. Jan., Nachmittags 1 1/2 Uhr
Forsthaus Wehl:
30 Raummeter Buchen-Nebelholz,
47 Hansen Buchen-Brennholz.

Tagesordnung

für die öffentliche gemeinschaftliche Sitzung am Freitage, dem 11. d. Mts., Morgens 11 Uhr.

- 1) Organisation der Feuerwehr.
- 2) Proceß gegen den Waschanstaltsbesitzer Bedet wegen Entschädigung.
- 3) Bewilligung von 60 M. zur Beförderung der Forellenzucht im Wehler Bache und zum Ankaufe embryonirter Lachseier.
- 4) Entschädigung für den Pförtner Schröder und den Fabrikanten Schilling wegen Störung in ihrem Gewerbebetriebe infolge der Reinigung der Hamel.
- 5) Bewilligung einer Entschädigung an den Kaufmann Junge für Anschaffung einer metallenen Pumpe.
- 6) Verkauf des Wallgartens am Okerthorwalde hinter dem Hause des Schäfers Gemeinde.
- 7) Verlegung des Schweinemartens.
- 8) Verpachtung des Steinbruchs auf der Uegenburg und in den Grünben.
- 9) Bewilligung von Vergütungen für Delanstrich.
- 10) Ertheilung des Bürgerrechts.
- 11) Verpachtung der Fischerei in der Hamel von der Thiemühle bis zur Mündung.
- 12) Besuch des Gastwirts H. Wilkens zum Muthause.
- 13) Abschluß eines Vertrages mit dem Landesdirektorium wegen der hannoverschen Provinzial-Witwenkasse.
- 14) Geschäftliche Mittheilungen.

Ein etwa $\frac{3}{4}$ Morgen großer Garten mit Wohnhaus, worin drei Familien-Wohnungen, steht zum Kaufpreise von 1300 Mark zu verkaufen.

Kaufsehbaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Fröschl, Gerichtsvogt.

Feinsten italienischen Blumenkohl,

- holl. Roth- u. Wirsingkohl,
- Apfelsinen u. Citronen,
- trof. Tafelbirnen u. Pflaumen,
- Westf. Cervelatwurst,
- " Kochmettwurst,
- " Rauchfleisch u. Schinken,
- hamb. Rauchfleisch,
- Schweizer-, Kräuter- u. Limburger Käse,
- Kollheringe, sog. Kollmöpse,
- mar. Delicateß-Zettberinge,
- 1875r Sardellen,
- neue russ. Sardinen,
- Kräuter-Anchovis,
- mar. Al,
- Büchlinge und Heringe,
- täglich frischen Schellfisch**
- u. s. w. empfiehlt die
- Fisch-, Fett- und Gemüsehändler von
- Aug. Meyer.**

Täglich frische Milch

Bäcker Katz.

bet

Zu verkaufen:

Wein-Oxhoft und Wein-Umfässer

J. H. Meinke, Comptoir Bäckerstr. 31.

Preis-Verzeichniß der Gemüsehändler

von Fr. Hartmann,

Bäckerstr. 26, Ecke der Großhoffstr.:

Bellerie, a Schof 7 M. 50 J,

Stekrüben, hiesige gelbe, a Schof 6 M,

braunschw. Mattkohl, a Schof 9 M 20 J,

Sauerkohl, a Pfd. 15 J,

Moortrüben, a Dytin. 1 M 20 J,

Giftfreies Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten u. Mäusen. In Büchsen à 60 Pfg. und M. 1.—

Insectenpulver, echt lauffassiges, per Flacon 25 Pfg. **Adolf Ahrens.**

Unterzeichnete empfiehlt sich einem geehrten Publikum als

Gebamme.

Frau Auguste Arend, Wwe.,

Baustraße 40.

Privat-Unterricht

in alten und neuen Sprachen, Geschichte, Geographie &c. wird unter billigen Bedingungen ertheilt. Näheres in der Exped. d. BL

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Großhoffstraße 45, im Hause des Tischlermeisters Herrn Benjen, im früher Bedlerschen Hause.

Frau Caroline Finck, geb. Siegmund, Gebamme.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß ich nur Diensthoten mit sehr guten Zeugnissen zu empfehlen habe

Frau Hartmann,

Bäckerstr. 26, Ecke d. Großhoffstr.

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, 5 Kammern, Boden- und Kellerraum, auf Wunsch auch Pferdestall, steht auf Johanni oder Michaeli d. J. zu vermietthen bei

D. Bluhm, Osterstr. 28.

Eine von einem Feldwebel benutzte Wohnung ist auf Ostern zu vermietthen

Invalidenstr. 1.

Abonnements-Einladung auf die

Deutsche Hausfrauen-Zeitung.

Wöchentlich 1 Nummer in gr. 4^o. Preis vierteljährlich 1 M.

Bei directer Zusendung unter Kreuzband 1 M. 30 J.

Organ des Berliner und sämtlicher auswärtigen Hausfrauen-Vereine.

V. Jahrgang 1878.

Herausgegeben von Frau Lina Morgenstern.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Die Expedition:

Wolf Peiser Verlag,
Berlin S., Brandenburgstr. 11.

Die Redaction:

Lina Morgenstern,
Berlin SW., Neuhofstr. 6. III.

Zur gefälligen Beachtung.

Dem geehrten Publikum Hamelns und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich dem Kaufmann

Herrn Carl Dreyer in Hameln

den **Allein-Verkauf** der aus meinen Fabriken zu **Dresden** und **Wien** hervorgehenden Erzeugnisse von feinen

Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder

übertragen habe.

Der gute Ruf, welcher meinen Fabrikaten seit einer Reihe von Jahren in fast allen größeren Städten Deutschlands, wegen ihrer eleganten Faßform, Dauerhaftigkeit und civilen Preisen, vorangeht, läßt mich hoffen, daß sich dieselben auch am dortigen Plage schnellen Eingang verschaffen, und sich bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen werden.

Hochachtungsvoll

Eduard Hammer,

Dresden und Wien.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Mittheilung halte ich diese Schuhwaaren aus obigen renommirten Fabriken bestens empfohlen und bemerke zugleich, daß ich Bestellungen nach **Maaf**, sowie **Reparaturen** prompt ausführen lasse.

Hameln, im Januar 1878.

Carl Dreyer.

Umständehalber ist eine Wohnung auf den 1. Februar d. J. anderweit zu vermieten

Baustr. 64.

Eine Wohnung in einem neuen Hause an ruhige Miether auf sogleich oder später. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung auf sogleich zu vermieten

Altmarktstr. 50.

Allen Denjenigen, welche uns ihre Theilnahme beim Tode meines Mannes und unsers Vaters, des Amtsbieners **W. Reese**, erwiesen und ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, unsern herzlichsten Dank

Namens der Hinterbliebenen

Louis Reese.

Es ist am Montag, den 7. d. Mis. von Hameln nach Ohr ein **Heberzicher** verloren gegangen, es wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei mir abzugeben

E. Leinung, Kupferschmiedestr. 11.

In den letzten Tagen vor Weihnachten sind in meinem Laden $\frac{1}{2}$ Dyd. Taschentücher und ein kleiner Schwal liegen geblieben. Gegen Erstattung der Insertionsgebühr in Empfang zu nehmen bei

H. G. Thiele,
Markt Nr. 3.

Der Schlägerstiftung

für verm. Freigertöchter sind zugelassen: von Herrn Gen.-Superintendenten Dr. Hilbrand in Göttingen 10 *M.*, von Fel. Keitel in Hannover 5 *M.*, für welche Gaben dankt

der Verm.-Rath des Schwesternhauses.

Literarisches.

Das Buch der Eltern. Praktische Anleitung zur häuslichen Erziehung der Kinder von Dr. Karl Dypeln. Frankfurt a. M. bei M. Diesdeweg.

Wenn auch schon manches Buch über Erziehung geschrieben ist, so daß viele glauben werden es sei nun genug, so wird doch dies Kapitel nie erschöpft

werden, so lange es noch Menschen giebt, die überhaupt erzogen werden müssen. Das vorstehende Buch liefert einen ganz vorrefflichen Beitrag zur Erziehungslehre und zwar nicht etwa in theoretischen Abhandlungen, sondern nur an der Hand praktischer Beispiele, die der Verfasser selbst erlebt und erprobt hat. In ruhigen, wir wüßten den Ausdruck gebrauchen, ächt bürgerlichem Tone werden alle Fragen, die bei der Erziehung in Betracht kommen, erlerbt und man hat das Gefühl als führe man mit einem treuen, verständigen Freunde eine ruhige, aber anregende Discussion. Diejenigen Eltern, welche es wirklich ernst meinen mit der Erziehung ihrer Kinder, (leider kann man das nicht von allen sagen) werden auf jeder Seite nicht nur Belehrung finden, sondern oft auch einen Spiegel, der ihnen zeigt, auf welchem verkehrtem Wege sie vielleicht oft gegangen. Für jeden Vater ist durch dies Buch, dessen Ausstattung vorzüglich, eine gute Gelegenheit geboten seiner Frau ein schönes Geschenk zu machen, welches das Nützlichste mit dem Angenehmsten zweckmäßig verbindet. Das Buch schließt mit einem Anrufe für die Mütter, woraus man den ganzen Geist des Buches schon erkennen wird: „Nicht in Denkmälern von Stein und Erz werden Mutterliebe, Mutter-sorge und Mutterarbeit gefeiert, aber im Herzen der Kinder ist ihr Denkmal errichtet und was eine Generation Großes und Schönes leistet, bahrt auf ihrer Erziehung und wenn die Wohlthäter der Menschheit gekrönt werden sollen — der schönste Lorbeer gebührt den Müttern.“

C. S.

Vocales.

— Im Hinterhause des Fischlers Helms war Sonnabend Nacht Feuer ausgebrochen, indeß nach kurzer Zeit durch die Feuerwehr gelöscht, trozkem ist der Schaden bedeutend genug, trotz Versicherung.

§ Die Fischbrütlankast hat nach dem „Hamb. Corr.“ ungefähr 1200 Eier von californischen Lachsen zum Ausschlüpfen gebracht und vor Kurzem in die Weser gesetzt. Die californischen Lachse zeichnen sich durch ihre Größe und Schwere vor den deutschen in vortheilhafter Weise aus. Ihr Durchschnittsgewicht im ausgemachsenen Zustande beträgt 10 Kilo, während dasjenige der Weserlache etwa 6 Kilo ist. Da sie auch äußerlich von unseren Lachsen verschieden sind, so wüßten sich nach Ablauf von 3 bis 4 Jahren, innerhalb der Lachs zu seiner Geburtsstätte zurückkehren soll, leicht feststellen lassen, ob die Vorbedingung für ihr Geseihen und ihre Fortpflanzung in der Weser vorhanden sind. Dabey wird auch endlich die langegehegte Vermuthung von der Wiedertehr der eingesetzten jungen Fischbrut in die Heimathsgewässer als Thatsache endlich festgestellt werden.

— Zwischen der Regierung und den betreffenden Kleinstaaten sind in den letzten Tagen die Verhandlungen

wegen Zuschlagung außerpreussischer Landbestehende zu den Oberlandes- und Landgerichten und umgekehrt von Neuem aufgenommen worden. Wird daraus für uns noch etwas abfallen?

— „Das allgemeine Deutsche Reichs-Adressbuch“ für 1878 bringt in seinem Zeitungs-Catalog unter Hameln: „Deister- und Beyerzeitung“, Auflage 15,000, sage und schreibe „fünzehntausend.“ Wer mag wohl dieses Weltblatt alle lesen? Der „Hannov. Courier“ steht dabey mit nur mit 12,500, also 2,500 weniger. Ein Wahrheitsliebender.

— Wir machen unsere Leser aufmerksam, das Steuerzahlen nicht zu vergessen, was bekanntlich leicht geschieht, zumal früher der Januar zu den schönen Monaten gehörte, in denen die Steuerannehmlichkeiten nicht zum Bewußtsein kamen. Seit Aenderung des Staatsjahr, dessen Anfang am 1. April, ist es anders geworden, was man sich zum Besten der Staats- und Gemeinde-Casse zu Gemüthe führen wolle. Also nicht gesäumt, sonst —!

— Da vielleicht das Kasernungsgesetz wieder dem Reichstage vorgelegt wird, so wird sich, wie auch von anderen Städten vorbereitet wird, auch für uns eine Petition empfehlen, betreffs Verkauf der städtischen Caserne, event. um Erhöhung der den städtischen Communen bewilligten Einquartierungsentschädigungen, sowie Erhöhung der Servisclasse, um die schon seit Jahren genug geschränkt ist. Mit Annahme der Regierungsvorlage behalten die Städte in denen Kommunalquartiere beibehalten werden sollen, die Ansicht die Einquartierungslasten ohne ausreichende Entschädigung zu tragen.

— Da das neue Rechnungsjahr jetzt von April bis Ende März geht, so werden die städtischen Collegien gar bald den Haushaltsplan für das nächste Rechnungsjahr in Angriff zu nehmen haben, wenn derselbe zeitiger als bisher fertig werden soll, was gewiß winchenswerth erscheint, denn Eile dabei thut gewiß nicht gut. Wenn wir nicht irren, so sind andere Städte der Provinz darin schon weiter.

Was die Staaten ausgeben.

Von einem Staatsbudget im heutigen Sinne des Wortes konnte früher keine Rede sein. Einfach und patriarchalisch wie die Regierungen, so war auch der Staatshaushalt. Vielfach wurden gar keine Steuern bezahlt; die Kosten der Regierung befrucht der Fürst aus seinem Privatvermögen oder aus den Domänen. Steuern wurden nur für den Fall des Krieges umgelegt. Erst die stehende Heere, die den Krieg in Permanenz erklärten, brachten die permanenten Steuern und deren permanentes Wachstum. Allmählig, da der Staatsbegriff sich erweiterte, kamen immer neue Aufgaben dazu, und endlich wies das Budget Summen auf, von denen man früher keine

Ahnung hatte. Nach Macanlan betrug der englische Staatsaufwand im Jahre 1685 nur 1,400,000 Pfd., während das Jahr 1877 einen solchen von 760,634,000 Pfd. verlangt. Das französische Budget betrug 1740 nur 170 Mill. Frs., für 1877 beträgt der Vorschlag 3,013 Mill. Frs. Im Jahre 1740 betrug die preussischen Staatseinnahmen 22 Mill. Mark, der neueste Etat dagegen beziffert die gesammten Ausgaben auf mehr als 700 Mill. M. Kiefig ist der Aufwand erst gewachsen, seit die Militär-Organisation und das Schuldenmachen Mode wurden. Die Ausgaben sämmtlicher Staaten von Europa betragen gegenwärtig jährlich die nette Summe von beinahe 12 Milliarden, während sie vor zwölf Jahren nur erst neun Milliarden erforderten. Die Staatsausgaben sind also in dieser kurzen Zeit um mehr als zwanzig Procent gestiegen. Da Europa etwas über 300 Mill. Einwohner zählt, so kann man herausrechnen, daß auf den Kopf durchschnittlich 38 und auf die Familie von 5 Köpfen durchschnittlich 190 Mark Staatsausgaben kommen. In einzelnen Ländern wechselt natürlich dieser Betrag. Frankreich, Holland und England verlangen das Doppelte für den Kopf, während der türkische Kopf mit weit weniger, nämlich mit 20 Mark, auskommt.

Eine Vergleichung der Staatsausgaben, bezüglich der einzelnen Staaten, sowie der einzelnen Staatszwecke bietet sehr interessante Resultate. Mit ziemlicher Klarheit hat eine Schrift von Eduard Pfeiffer die schwere Aufgabe, eine vergleichende Zusammenstellung der europäischen Staatsausgaben zu geben, gelöst und ist in zweiter Auflage erschienen. Der Verfasser hat seine früheren Ausführungen vervollständigt und seine Vergleichungen auf die jüngsten Staatsbudgets aller Staaten gestützt. Das Buch ist so gehalten, daß nicht nur der statische Fachmann, sondern auch jeder Staatsbürger viel daraus lernen kann. Für den Staatsbürger aber, aus dessen Säckel alle Ausgaben fließen, behalten die Ziffern auch mit etwanigen Schwankungen ihre ganze Geltung und volle Bedeutung zum Nachdenken. Wenn wir die Schrift hier citiren, so soll es nicht geschehen, ohne daß aus der Masse des Stoffes einige Beispiele herausgegriffen und dem Leser zu Nutz und Frommen vorgeführt werden. Der Verfasser behandelt die folgende Hauptrubriken: 1) Unterhalt des Staatsoberhauptes mit seiner Familie. 2) Aufwand für die Landesvertretung. 3) Die Vertretung des Staates nach Außen. 4) Die Landesverteidigung. 5) Die Staatsschuld. 6) Centralverwaltung und oberste Regierungsbehörden. 7) Pensionen. 8) Rechtspflege und Gefängnißwesen. 9) Die innere Staatsverwaltung (Provincial-, Kreis-, Bezirks- und Gemeindefachen, Gensdarmerie, Polizei und öffentliche Wohlfahrt). 10) Förderung von Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. 11) Öffentliche Bauten. 12) Unterricht und Pflege der Wissenschaften. 13) Förderung der schönen Künste. 14) Sträfliche Angelegenheiten. 15) Armenwesen und Wohlthätigkeits-Anstalten. 16) Kolonialwesen. 17) Eigentliche Finanzverwaltung, Staatsfinanzenverwal-

tung und Controlbehörden. 18) Erhebung der directen und indirecten Abgaben. 19) Verwaltung der Verkehrsanstalten. 20) Verwaltung der übrigen Staatseinkommenquellen, Domänen, Forsten, Berg- und Hüttenwerke und anderer Staatsindustrien.

Beginnen wir mit dem Anfang, mit dem Unterhalt des Staatsoberhauptes und seiner Familie. Es geben für Hofhaltung, Civilliste und Apanagen aus:

Rußland	32,140,000 M.	pro Kopf	0,39 M.
Frankreich	778,000 "	"	0,02 "
England	11,270,000 "	"	0,34 "
Italien	11,640,000 "	"	0,43 "
Preußen	13,259,000 "	"	0,52 "
Oesterreich (Cis)	9,300,000 "	"	0,43 "
" (Trans)	9,300,000 "	"	0,58 "
Belgien	2,800,000 "	"	0,52 "
Schweiz	68,000 "	"	0,02 "
Baiern	5,145,000 "	"	0,02 "
Sachsen	3,471,000 "	"	1,26 "
Württemberg	2,100,000 "	"	1,12 "
Baden	1,788,000 "	"	1,19 "
Hessen	1,413,000 "	"	1,60 "

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Der erste Schritt in das neue Jahr ist noch kein Schritt zum Besseren gewesen. Der Krieg geht seinen Gang, wenn auch Friedensstanken hin und wider flattern; noch gehen die Bogen zu hoch und das erschente Land will den suchenden Blicken nicht erscheinen. In Frankreich stellt es sich heraus, daß der loyale Soldat gegen einen Staatsfeind kein moralisches Bedenken gehabt hat und auf dem besten Wege gewesen ist, dem Cäsarenwahnsinn völlig anheimzufallen. In England macht sich Angesichts des Zusammentritts des Parlaments, von dem die Regierung eine Unterstützung ihrer Politik erwartet, eine lebhaft friedliche Strömung geltend, auf welche, wenn sie auch nach obenhin maßgebend werden sollte, die Türkei, allem Anscheine nach, mit der Einleitung direkter Verhandlungen mit Rußland antworten würde.

Auf dem Kriegsschauplatz hat General Gurko sich in den Besitz von Sofia gebracht. Auf einem Fußsteige schickte er seine Nachhut über den Etropol-Balkan und kam der vielgenannten Stellung von Komarlt in den Rücken. Die Türken sahen sich in Folge dessen genöthigt, dieselbe zu räumen. Ob noch weithin Adrianopel den Russen erfolgreich Widerstand zu leisten sein wird, ist sehr zweifelhaft. Auf dem östlichen Theil des Kriegsschauplatzes ist es wieder völlig ruhig geworden, nachdem die O-armee sich durch einige Rekognoszirungen überzeugt hatte, daß die Türken ihre bisherigen Stellungen noch besetzt halten. Es scheint, als ob dieser Theil der russischen Invasionsarmee vorzugsweise unter den Unbilden des Klimas zu leiden hätte. Ebenso wirken auf dem asiatischen Kriegsschauplatz die Einflüsse der Witterung lähmend auf die Operationen, die sich

russischer Seite auf langsame Truppenansammlungen in der Ebene von Erzerum beschränken, während auf der Seite der Türken abermals ein Wechsel im Oberbefehle stattgefunden hat, indem der unsfähige Mustafa Pascha durch den kurzen Ismail Haffi Pascha ersetzt ist.

In Konstantinopel hat inzwischen die Kammer ihre Thätigkeit fortgesetzt und einige Beschlüsse gefaßt, die, wenn sie Erfolg haben, Zeugniß für den festen Willen dieser Volkvertretung ablegen, energisch gegen Unzuträglichkeiten in der Regierung aufzutreten. So gab die bekannte Begegnung eines türkischen Schiffes Veranlassung zu lebhaften Angriffen gegen die Marineverwaltung, wobei darauf hingewiesen wurde, daß die türkische Flotte, die so große Kosten verursacht, bis jetzt nur indirekten Nutzen gebracht habe. Die Kammer beschloß, den Marineminister zur Aufklärung des Sachverhaltes aufzufordern. Auf den Antrag eines anderen Deputirten wurde von der Kammer beschlossen, vom Ministerium wegen seiner Einmischung in die Leitung der militärischen Operationen Rechenschaft zu fordern. Sodann nahm die Kammer einen Abreisetour an, in welchem ausgesprochen wird, daß das Ministerium militärisch und politisch seine Pflicht nicht gethan habe. Ferner wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Kammer eine Vorlage gemacht werde, damit dieselbe über die Frage des Militärdienstes der Christen berathen könne; endlich wird die Nothwendigkeit betont, daß die Reformen zur sofortigen Durchführung gelangen. — Aus all dem erhellt sogleich mit Gewißheit, daß es der Kammer mit ihrer Mission Ernst ist.

Oesterreich-Ungarn ist in der Mediationsfrage ganz auf den Standpunkt des Dreikaiserbündnisses zurückgekehrt. Eine nahe liegende Vermuthung ist nämlich die, daß die Regierung, welche den Ausgleich der beiden Reichshälften zu Stande bringen wollte, absichtlich ein gewisses Schwanken in ihre Politik zum Auslande brachte, um sich mit dem offen geäußerten Volkswillen nicht einen allzu schroffen Widerspruch zu stellen. Nun aber ist der Ausgleich doch nicht vollzogen worden und ein Provisorium von drei Monaten an seine Stelle getreten, und jetzt hat die Regierung daher auch wieder Zeit, und kann im Sinne von Bismarck und Gortschakow agiren. Graf Jichy soll alle Schritte des Prinzen Reuß auf das kräftigste unterstützen, um den Sultan zu einem direkten Friedens-Ansuchen bei Rußland zu bewegen. Graf Andrássy ist vom Kaiser zum Ritter des höchsten Ordens, des Goldenen Vlieses, ernannt. Diese Auszeichnung, welche nur sehr wenigen Personen zu Theil wird, die nicht einem herrschenden legitimen Hause Europas angehören, ist bei Andrássy um so bemerkenswerther, als vor 28 Jahren sein Bild noch am Galgen angehängt war (er wurde nämlich als Rebell 1849 „in effigie gehent“), und als er dann noch über zehn Jahre vergeblich im Exil zubrachte, bis er erst 1861 wieder nach Ungarn zurückkehren durfte. Und jetzt erhält derselbe Mann die größte Ehre, welche der österreichische Kaiser ver-

leihen kann, wodurch er in seinem Range gleich hinter den Erzherzögen rangirt. Wenn sein Ehrgeiz, der ihn seiner Zeit aus dem Lager Kossuths in das monarchische führte, nach Hofwürden strebt, kann er vollaus befriedigt sein, wenn er aber auf dauernden Ruhm oder gar auf die dankbare Erinnerung der Völker abzielt, so dürfte seine Politik hierzu doch kaum richtig gewählt sein. Denn allgemein zwar ist das Erstaunen und die Bewunderung über seine glänzende Hofkarriere, nirgends aber hört man das Lob des Staatsmannes. Oesterreich spielt unter den großen Mächten Europas nur die Rolle des fünften Rades am Wagen, wobei Andrássy es sich noch zum hohen Verdienst anrechnet, daß diesem Rade bisher nichts geschehen sei! Es wird sich übrigens bald zeigen, welche Vortheile Oesterreich aus seiner Haltung ziehen wird. Die Geheimnißkrämerei muß ja doch einmal ein Ende nehmen und es muß klar werden, welches denn die künftige Gestaltung von Bosnien und der Herzegowina sein wird. Die Befürchtung, es sei schließlich doch noch auf eine Annexion abgesehen, hat sich bis jetzt noch nicht gemindert.

Die Gewißheit, daß der Staatsstreich unmittelbar vor der Thüre gestanden, daß bereits die Patronen vertheilt waren, welche den Widerstand des Volkes brechen sollten, hat in Frankreich die Freude über den endlichen Beginn eines verfassungsmäßigen Regiments wesentlich getrübt. Man sieht jetzt, daß es wohl nicht die bessere Einsicht, sondern die Ueberzeugung gewesen, daß das Heer für die Politik des Verbrechens nicht absolut zuverlässig sei, welche die Nation vor einer schweren Prüfung bewahrt hat. Die Rechtfertigung, welche die Regierung versucht hat, ist so plump und ungeschickt, daß sie jeden Zweifel an den eigentlichen Absichten beseitigt.

Don Carlos ist wieder einmal ausgewiesen, diesmal aus Frankreich, und hat sich nach London begeben. Sein intimer Verkehr mit der Erbkönigin Isabella und einige von dieser Dame begangene Tathlosigkeiten haben die madrider Regierung veranlaßt, der Erbkönigin die Zivilliste zu streichen und alle Beziehungen mit ihr abzubrechen.

In **Italien** hat sich das neue Ministerium gebildet. In **Preußen** hat das neue Ministerium sich bisher mit der Antworthaft auf die demnächst salant zu machenden Ministerfrage einstweilen begnügen müssen. Aus dem, was bisher in die Oeffentlichkeit gebrungen ist, erhellt schon jetzt mit Bestimmtheit, daß der Eintritt der Nationalliberalen in das Ministerium einer Schiebung nach rechts gleichkommen möchte. Ob das Programm, auf welches die neue Aera zu verteidigen sein würde, in allen Punkten vereinbart ist, wird von der einen Seite behauptet, von der andern bestritten. Einstweilen können wir uns der Befürchtung nicht enthalten, daß mit der Veröffentlichung dieses Programms der Bahn einer liberalen Aera entzweireißen wird: denn auch dieser neue Noth, die gemeinschaftliche Zukunftsinform für Alle, die innerhalb der Grenzmarken Vasker und Knobloch ihr Köpflein tummeln, soll nicht nach dem Maße der

Wünsche und Forderungen des Volkes zugeschnitten sein. Alles was auf Bismarck schwört, fliegt hoch! lautet die Parole. Nicht mit der Linken, der von dem Professor der Gesichtsfälschung Herrn von Treitschke exkommunicirten, sondern mit Meyer-Urns- walbe wird die neue Partei für die Zukunft Ver- fähigung zu suchen haben.

Deutschland. Berlin. Unser Landtag ist gestern wieder eröffnet.

— Berlin. Der im Herrenhause durchberathene und nun dem Abgeordnetenhause zugesandte Ent- wurf über den Holzdiebstahl ist im Herrenhause wesentlich verschlechtert worden. Die großen Wald- besitzer, die alten Feudalsten unter Führung des klerikalen Wild-Grafen Brühl so gut, wie neue liberalisirende Wildzüchter, z. B. v. Simpson-Ge- orgenburg haben es fertig gebracht, durch Annahme eines Amendements das Mischen von Erdbeeren, Hei- delbeeren, Preiselbeeren, Himbeeren und das Sammeln von Nüssen — nicht etwa blos auf das Strengste Benen zu verbieten, die trotz einer polizeilichen Bekanntmachung Vergleichen behufs Verkaufes unternehmen, sondern auch für den harmlosen Vergnügungsreisenden und Spaziergänger ganz und gar dem ganz gemeinen Holzdiebstahl gleichzustellen. Ja der Waldsanatis- mus ging sogar soweit, daß ein Antrag, wonach die Entwendung von Beeren und Nüssen nur auf An- trag verfolgt werden sollte, mit 34 gegen 33 Stimmen abgelehnt wurde, obgleich selbst von Kleist-Meyow dafür stimmte.

— Die Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha bezahlt im Jahre 1878 wieder 80 % Dividende wie im Vorjahre. In den letzten 10 Jahren betrug der Durchschnitt 74,10 %, in den letzten 20 Jahren 73,40 %, in den letzten 30 Jahren 67,23 %.

— Die Berufungskammer in Hannover hat die Strafe wegen Verkaufes sinnigen Fleisches gegen den Schlächter H. bedeutend erhöht.

— Die Redaktion der „Deutschen Metall-Indu- strie-Zeitung“ veröffentlicht folgende Preis-Aufgabe: Ein Ständer mit Waschbecken und Kanne soll her- gestellt werden. Der Ständer soll in Schmiedeeisen gefertigt sein, dagegen die Waschgeräthchaften aus gebrühtem resp. getriebenen Messing- oder Kupfer- blech und zwar im Stil der deutschen Renaissance. Es können entweder nur Zeichnungen von ein Drittel der natürlichen Größe, oder die Gegenstände selbst, oder beides eingeschendet werden. Die besten Arbeiten werden in unserem Blatte veröffentlicht. Die Ein- sendungen müssen bis zum 1. Februar 1878 an die Redaktion erfolgt sein. Die Entwürfe sind mit einem Motto zu versehen und muß denselben ein versiegeltes das als Aufschrift dasselbe Motto und im Innern den Namen des Einsenders enthält, beigelegt sein. Die in natura eingesandten Gegenstände werden den Verfessigern zurückgegeben, nachdem die prämirten in Holz geschnitten sind. Der Preis für die beste Ar- beit beträgt Mark 100. Der Preis für die zweite

Arbeit beträgt Mark 50. Außerdem behält sich die Redaktion vor, noch weitere gute Arbeiten durch Proklamirung der Verfessiger auszuzeichnen. Die Jury wird aus bewährten Praktikern zusammengesetzt und seiner Zeit veröffentlicht werden.

— **Dänabrück.** Das nächstjährige Bundes- lieberfest der „Vereinigten norddeutschen Liedertafeln“, dessen Veranstaltung die hiesige „Alte und neue Liedertafel“ übernommen haben, soll am 19., 20. und 21. Juli d. J. hier gefeiert werden. Die hiesigen Bundesmitglieder bereiten sich schon fleißig durch Uebungen auf das Fest vor, nachdem der Fest- vorstand und die Musik-Commissionen die Programme für die vorzutragenden Lieder festgesetzt haben. Das Haupt-Concert wird in der herrlich restaurirten Katharinenkirche aufgeführt.

Aus Lippe. Die Frankf. Ztg. veröffentlicht einen ausführlichen Retrolog für Franz Hausmann. Es heißt darin nach Darlegung der Beitreibungen des Verstorbenen für Herstellung geordneter verfassungsmäßiger Zustände in Lippe: Sollen wir noch sagen, daß Hausmann der populärste Mann im Ländchen war, der Berather und Beistand Aller, die sich in ihren Rechten gekränkt sahen? „Wir gehen nach Horn“, hieß es, wenn man in Detmold kein Recht finden konnte und dort fand man ihn jederzeit willig, den Tribunus populi, den Erwartungen, die das Vertrauen seiner Mitbürger in ihn setzte, zu entsprechen. Mit stets wachsenden Majoritäten entsandte ihn das Land vier Mal in den deutschen Reichstag; auch hier galt als sein Dichten und Trachten nur der Gemuth, dem Schmerzenskind Lippe, das nunmehr stets mit Mecklenburg zugleich genannt wurde. Wieder- holt trat er bei Berathung des bekannten Antrags der Mecklenburger für das gekränkte Recht Lippe's ein und da zeichnete der sonst schweigsame Mann in Grimm und Entrüstung ein Bild kleinhaatliger Misere, wie es lebendiger nicht gedacht werden kann. Vergebens versuchte sich der Bundeskommissar von Lippe einige Male an der Retouche dieses Bildes, es gelang ihm nicht, auch nur einen einzigen Zug und Strich desselben vor dem Parlamente und dem deut- schen Volke auszumergen. Nun ruht es in der fahlen Erde, dieses treue deutsche Herz und an dem Grabe des einst geschmähten und gehähten Demokraten trauert das Lippe'sche Volk, wie es noch an seiner Fürstengruft getrauert hat. Hat es doch noch in keinem Fürsten verloren, was es in und mit diesem Bürger verliert, den besten Freund, den uneigen- nützigsten Berather, den anspruchlossten aufopfernd- sten Führer. Die Silbesterklocken, sonst Herolde der Freude, trugen heute den Schmerz durch das Ländchen, sie riefen an die Bahre seines besten Bürgers.

Frankreich. Paris. Die Gemeinderathswahlen in Frankreich sind günstig für die republikanische Partei ausgefallen und ruhig verlaufen. Raspail, der Alterspräsident der Deputirtenkammer, ist ge- storben.

Amerika. Der Congress tritt Morgen zusammen. Präsident Hayes wird sein Veto gegen die neue Silber

bill einlegen, somit bleibt einstweilen noch Gold das gesetzlich Zahlungsmittel.

Der Krieg. Wenn man die Thaten der Armee nach der Länge der telegraphischen Depeschen, die sie über ihre Erfolge veröffentlicht, beurtheilen dürfte, so gebührt unbedingt den Serben die Palme. Inzwischen hat sich die bereits angekündigte Kapitulation von Nisch noch nicht vollzogen, der Kommandant dieses Plazes dieselbe im Gegentheile verweigert.

— Sofia ist von den Türken geräumt und von den Russen besetzt worden. Im Uebrigen werden in langen Depeschen eine Menge uninteressanter Details über kleine Gefechte bei der Westarmee berichtet, aus denen wir hervorheben, daß nach russischen Meldungen allein bei einem Detachement gegen 1000 Mann in Folge der Kälte „erkrankt“, 53 Soldaten „gänzlich“ erfroren sind. Das Frostwetter dauert noch fort. Auf der Donau ist starker Eisgang. Zwischen dem rumänischen Ufer und der Insel Boatin ist die Donau zugefroren. Auch aus Konstantinopel kommt die Meldung, der Eisenbahnverkehr mit Philippopel sei durch große Schneemassen, in Folge deren zwei Züge stecken blieben, unterbrochen. Von den aus dem Festungsbezirk gezogenen Truppen haben bereits 38 Bataillone den Balkan überschritten und sind auf dem Marsche nach Adrianopel, wo Suleiman Pascha fortfährt, Truppen zu concentriren.

Der „Daily News“ wird aus Bukarest telegraphirt, ein Offizier der Komarmee melde, daß General Raketki den Balkan durch den Schiplapaz überschritten habe, nachdem die Türken in Folge der strengen Kälte von dort abgezogen seien.

Allerlei.

— **Frau E. Henke**, die Verfasserin des Preislustspiels: „Durch die Intendanz“, das von der Kritik so grimmig zerzaust worden ist, veröffentlicht im Wiener „Figaro“ eine Entgegnung in ziemlich gereiztem Tone. Die Verfasserin meint in ihrem im Dialekt geschriebenen Gebichte, der Mißerfolg ihres Lustspiels sei aus dem Neid der Menschen zu erklären. Sie erinnert dabei eine reizende Allegorie von einer Bäuerin, deren Kuh auf der Ausstellung prämiert ward, worauf sie (die Bäuerin) vielen Verbrüch erlebt.

„Ja, moast, des geht oft komisch zu,
War nur des Viech nit grad ne Kueh!

Die Ochsen krieg'n oft en Preis —
Aber e Kueh!! des is was Neu's —

klagt die Dichterin. Die Brüder und Schwestern in Apollo mögen sich für das Gleichniß bedanken. Zum Schlusse bringt das Gebicht folgende tröstliche Zusicherung:

„I hab' mer's g'lobt und des wird wahr,
I schid' koan Kueh mehr ein auf's Jahr

„I hab' am ersten Preis scho g'nua,
I mog koan zweiten nit bezua!

... Die Verfasserin denkt offenbar: „Noch zum zweiten Mal so heruntergerissen werden? — Um keinen Preis!“

Ich bin dir gut!

„Ist das Glück mir denn jetzt hold,
Blühen im Leben mir noch Rosen?
Wird mir noch der Minne-Sold
Bei des Zephyrs sauktem Kosen? —
Ja, mein Herz, nun fasse Muth,
Denn sie sprach: „ich bin dir gut!“

Hoffnung sind ich, Trost und Rath
In den liebevollen Worten,
Zeigen sie mir doch den Pfad
Zu des Paradieses Pforten,
Dorthin, wo die Liebe ruht,
Denn sie sprach: „ich bin dir gut!“

Und getröstet will ich nun
Nicht mehr hoffnungslos verzagen,
Und von jetzt an sollen ruh'n
Alle meine träben Klagen,
Auch des Herzens heiße Blut,
Denn sie sprach: „ich bin dir gut!“

Schwebt es mir auch mal im Sinn,
Daß statt der erhofften Freuden,
Ew'ger Schmerz sei mein Gewinn,
Ew'ger Gram und ew'ges Leiden —
Senf' ich's rash in Leiba's Blut,
Denn sie sprach: „ich bin dir gut!“

Tröste dich deshalb mein Herz,
Nicht umsonst sollst du mehr hoffen,
Sah'st du auch im herbsten Schmerz
Schon des Grabes Pforte offen,
Bist ja nun in treuer Hut,
Denn sie sprach: „ich bin dir gut!“

M.

Kirchliche Anzeigen.

1. Sonntag d. Epiphaniae.

Samstag, den 13. Januar.

St. Bonificati-Kirche.

Morgens: P. Grütter.

Nachm: P. Hornstoft.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Stüntel.

Nachm: P. Stüntel.

Wochenmarkt-Preise.

Samstag, den 9. Januar 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11.50	Rindfleisch v. d. Keule	65
Roggen	7.60	„ „ Bauchfleisch	60
Gerste	8.50	Schweinefleisch	55
Hafer	6.50	Hammelfleisch	50
Erbsen, gem. gelb. s. Koch.	11.20	Kalbfleisch	50
„ „ „ weiß. s. Speiseb.	15	„ „ „ Speck	1
„ „ „ „ „ „ „ „ „	15	„ „ „ Butter (gemöbln. Butt.)	1 10
„ „ „ „ „ „ „ „ „	3.50	„ „ „ Eier, per Schock	4
„ „ „ „ „ „ „ „ „	2	„ „ „ „ „ „ „ „ „	2
„ „ „ „ „ „ „ „ „	2	„ „ „ „ „ „ „ „ „	2

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 6.

Sonntag, den 20. Januar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Sameln.

Das für die Schüler des Gymnasiums pro Quartal Jan. März 1878 zu zahlende **Schulgeld** wird am 21., 22., 24. und 25. d. Mts., Nachmittags von 4 bis 6 Uhr auf hies. Kämmerei erhoben.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 22. Januar, Morgens 10 Uhr auf dem Finfenborn:
1864 Stück Fichten (Leiterbäume, Lattenknüppel, Baum- und Bohnenstangen),
650 Raumm. Buchen-Brennholz,
93 Haufen desgl.

Holzlieferung.

Die Lieferung des Bedarfs an geschnittenen und ungeschnittenen Hölzern für die königlichen Stein- und Kohlenwerke am Tierwalde, Kesselferge und Gelsenbache, sowie für den Beezener Gypsbruch und das Braunkohlenwerk daselbst soll für den Zeitraum vom 1. April 1878 bis den 31. März 1879 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können im Bureau der unterzeichneten Behörde eingesehen oder gegen Erstattung von 60 A Copialgebühren von derselben bezogen werden.

Die Offerten sind mit der Bezeichnung „Holzlieferung“ bis zum **30. d. Mts.**, Morgens 11 Uhr, schriftlich und versiegelt einzureichen. Nachgebote finden keine Berücksichtigung.

Dsterwald, Ants Lauenstein, im Januar 1878.

Königliche Berg-Inspection.

Die preisgekrönte

Leder-Appretur für Schuhmacher, von Müller u. Co. Berlin, halte stets auf Lager, bei größerem Bedarf Fabrikpreise.

G. Bierkamp.

Cotillon- und Ball-Bouquets von frischen Blumen, Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen, blühende Gamellen, Veilchen, Reseda empfiehlt zu billigen Preisen
H. Falke, Brückertbor.

Feines Weizenbier, 24 Fl. 3 A., und
Blothoer Lagerbier, 33 Fl. 3 A.

bei

H. Grölle,

Fischportenstr. 6.

5 bis 6 Ctr. gutes Nachheu
zu verkaufen Klosterstraße 5.

Auf den 15. Februar d. J. sind **4500 A.** und auf den 15. Mai d. J. **6000** und **3600 A.** gegen gute Hypothek zu verleihen.

Scheele.

1865 und 1869r.

Cognac's,

absolut rein, empfiehlt

J. H. Meinke,

Comptoir Bäckerstraße 31.

Delicates hamb. Rauchfleisch

empfeht billigst

A. E. Raapke.

Vorzügliche Chocoladen

aus der Kais. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrik

Gebrüder Stollwerck, Cöln

Lieferanten fast aller europ. Souveraine, empfehlen ganz besonders für Kinder und Reconalescenten als stärkende Nahrung zu Fabrikpreisen und zwar Gesundheits- und Gewürz-Chocoladen das wichtigste Pfd. von Mk. 1.20, Vanille-Chocolade von Mk. 1.50 an die Fabriksdepôts in Sameln den Herren: Louis Bollmeyer, Heinr. Krüning, Conditör B. Glöckner Wwe., Fr. Otto Kruse, A. W. Meyer, Ed. Pralle und Conditör Carl Spohr; in Bodenwerder: W. Vietmeyer; in Münster: F. Weiters, C. Heinrichs und H. Schroeder; in Großhude: Apotheke; in Pöste: P. Rohhagen.

Mendelssohn's sämmtliche Werke
für Pianoforte 2. u. 4händig, für Gesang und Orchester,
in den neuen sehr billigen Volksausgaben, vorrätzig
in der Musikalienhandlung von

H. Oppenheimer.

Stiefelblöde und Schuhleisten
empfehlen in größter Auswahl zu billigen Preisen
G. Bierkamp.

Ba. Sauerkohl
billigt bei **A. C. Raapke.**

Geburts-Anzeige.

Celle, den 15. Jan. 1878.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden
erfreut

G. Voigts und Frau
Sophie, geb. Sauerwein.

Auf gleich oder zu Ostern kann ein Knabe bei
mir in die Lehre treten

W. Böcker, Feilenhauer.

Einen Lehrling sucht auf Ostern die Buchdruckerei
E. Riehsler & Co.

Zu Ostern suche für mein Geschäft einen **Lehr-**
ling **Otto Parlasca,**
Uhrmacher.

Zu Ostern suche ich eine erfahrene **Köchin,** die
auch etwas Hausarbeit mit übernehmen muß
Wertheim bei Hameln, den 15. Jan. 1878.

Otto C. Winter.

Einige junge Mädchen vom Lande suchen
eine Stelle. Nachricht bei Frau **Luttmann,**
Bungelosenstr. 14.

Einige junge Mädchen mit sehr guten Zeug-
nissen, im Alter von 16 bis 20 Jahren, suchen zu
Ostern einen Dienst im bürgerlichen Haushalt.

Näheres bei Frau **Hartmann,** Bäckerstraße 26,
Ecke der Grobeshoffstr.

Ein **stinker** und zuverlässiger

Hausburjche

wird zum 1. April gesucht

W. Krückeberg.

Auf Ostern bei guten Lohn eine geübte Köchin
und Haushälterin, sowie Mädchen bei's Vieh durch
Frau **Riecks,** Emmerstr. 13, 1 Tr.

Gesucht: Zu Ostern ein rechtliches, erfahrenes
Mädchen. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Ein Haus, enthaltend 8 Zimmern, Keller- u.
Bodenraum nebst Stallung, auf Verlangen 1 Morgen
Gartenland, passend für Tischler, Stellmacher oder
dgl., sowie für Gärtner und zur Betreibung einer
Gastwirthschaft geeignet, ist auf Ostern zu vermieten
Hottenser Warte.

Auf sofort eine möblirte Stube und Kammer
mit oder ohne Kost, sowie eine Kammer mit Bett
Bausfr. 52.

Hameln, den 19. Jan. 1878.

Allen Freunden und Verwandten die Trauer-
Anzeige, daß es dem Herrn über Leben und Tod
gefallen hat, mir auch jetzt noch meine liebe, theure
Mutter im kaum vollendeten 46. Lebensjahre zu
sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. d.
Mts., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Um stille Theilnahme bittet die trauernde
Tochter

Emma Raapke.

Auf der Weserbrücke ist ein **Diamant** gefunden
worden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Aufforderung.

Am letzten Mittwoch, den 16. d. M., ist während
der Strafkammer Sitzung aus einem Zimmer des hie-
sigen Obergerichts ein fast neuer schwarzer Filzhut,
wohl aus Versehen, mitgenommen und dagegen ein
ähnlicher im Zeugen-Zimmer zurückgelassen.

Es wird um Rückgabe des ersteren Huts gegen
Rücknahme des letzteren im Obergerichts-Gebäude
erlucht.

Eine feinemöblirte Stube und Kammer auf gleich
zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Wohnung auf sogleich oder später.
Nachricht b. Restaurateur D. Grölle, Fischportenstr. 6.

Eine Parterrewohnung steht auf Ostern zu ver-
mieten Bürenstr. 1.

In meinem Hause, Fischportenstr. 28, ist das
Niederhaus und eine Wohnung, 1. Etage, zu vermieten.
Nachfragen bei Witwe Garbe, Mühlenstr. 8.

Zu vermieten: Eine gr. Familien-Wohnung zum
1. April vor dem Brückertthore bei

C. Tospann.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Fischportenstr. 6.

Ein Laden nebst Comptoirstube und Wohnung zum
1. April zu vermieten

Osternstraße 35.

Eine Parterre-Wohnung ist auf Ostern. d. J. zu
vermieten.

Nachricht in der Expedition d. Bl.
Auf gleich oder später eine kleine Wohnung Pferde-
markt Nr. 10 zu vermieten.

E. J. Leszynski.

Stube und Kammer mit oder ohne Beköstigung
Fischportenstr. 6.

Beziehungshalber von hier zum 1. April eine
kleine freundliche Wohnung

Bäckerstr. 58.

Die erste Etage meines Wohnhauses steht Ostern
anderweitig zu vermieten

Hameln. **Fr. Bod.**

Eine Wohnung mit Möbeln. Nachricht beim
Restaurateur H. Grölle, Fischmarktstr. 6.

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

**Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.**

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Verein für Vogelschuh, Geflügel- u. Singvögelzucht.

Generalversammlung.

Sonnabend, 26. Jan., Abends 8 1/2 Uhr in Brand's Hotel.

Tagesordnung:

- 1) Mittheilungen,
- 2) Jahresbericht und Rechnungsablage,
- 3) Renewahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Verein.

Donnerstag, den 24. Jan., Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Die Volkskirche 1878, Nr. 1, herausgegeben von Seminar-Director K. Knoke ist eben bei Schmorl und von Seefeld in Hannover erschienen. In dem Bestreben, nicht allein der Kirche (im Sinn der sog. Mittelpartei) zu dienen, sondern auch ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes zu sein, bringt auch diese erste Nummer des neuen Jahres wieder interessante Aufsätze in beiden Richtungen. Der treffliche Monatsbericht und eine Ansprache des Pastor Trede behandeln kirchliche Gegenstände und als Familien-lectüre sind die „Ethischen Betrachtungen“, „Correspondenzen“, „Literaturberichte“ und namentlich ein Aufsatz des Herausgebers über Göthe's Hermann und Dorothea von allgemeinem Interesse. — Der ganze Jahrgang kostet 4 M. und sei hiermit zur rechtzeitigen Bestellung empfohlen.

Dankagung.

Am Epiphaniastage fand sich in dem Klingebbeutel zu St. Nicolai eine Gabe von 3 M. für die Hermannsbürger Mission, welche zu der Beckencollecte des Tages hinzugezogen ist. H. Hornthohl.

Am vergangenen Sonntage befanden sich im Klingebbeutel der Markt Kirche 2 Pakete, eins mit 9 M. für Hermannsburg, das andere enthielt 2 M. für die Mission. Den edlen Gebern herzlichsten Dank

Die Diaconen.

Hameln,

Donnerstag, den 24. Januar 1878,

Abends 6 1/2 Uhr:

Concert

des Königl. Kammerängers Herrn Dr. Gunz und
des Pianisten Herrn Lutter
im Saale des Herrn **Engelke** (Stadt Bremen).

Programm.

1. a. R. Schumann: „Wer machte dich so krank?“
(Fr. Dr. Gunz.)
b. G. Dille: „Du bist die Sonne.“
c. Lassen: „Borsjak“
2. Mendelssohn: „Rondo capriccioso.“ (Fr. Lutter.)
3. a. G. Büchner: „O blick mich an.“ (Fr. Dr. Gunz.)
b. D. Lehmann: „Heraus.“
4. a. Ch. v. Gluck: „Bavotte.“ (Fr. Lutter.)
b. R. Schumann: „Aufschwung.“
5. a. Fr. Schubert: „Frühlingstraum.“ (Fr. Dr. Gunz.)
b. R. Schumann: „Ich wand' re nicht.“
6. a. Schubert—Liszt: „Gretchen am Spinnrade.“
(Fr. Lutter.)
b. „Heroischer Marsch.“
7. a. R. Franz: „„Es hat die Rose sich beklagt.““
(Fr. Dr. Gunz.)
b. H. Mendorff: „Perfisches Lied.“
8. a. A. Rubinstein: „Nocturne.“ (Fr. Lutter.)
b. „Melodie.“
c. Fr. Chopin: „Scherzo.“
9. a. A. Rubinstein: „Der Asra.“ (Fr. Dr. Gunz.)
b. Th. Bradsch: „Gute Nacht.“

Eintrittskarten

à 1.50 M., 3 Familienbillets zu 3.50 M., Schülerbillets zu 0.75 M. sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn **Oppenheimer** und beim **Musikus Leining** zu haben.

Kassenpreis 2 resp. 1 M.

Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr, Ende gegen 8 1/2 Uhr.

Locales.

—* Wieder einmal hatten am vergangenen Dienstag die Anwohner der betreffenden Straßen das nicht beneidenswerthe Vergnügen, den Schweinemarkt mit seinem Lärm und mit seinem durchdringenden Gestank, mit seinem ohrerschneidenden Geschrei und Begniete der Schweine, seinem Hundegebell und Peitschengeknall, mit seinem Dreck und seinen andern Uebelständen, die alle faam einzeln aufzuzählen sind, vor ihren Häusern, ja unmittelbar unter ihren Fenstern auf den Trottoirs abhalten zu sehen. Wann wird man sie dann endlich von dieser fast unträglichen Plage befreien? Wann wird man endlich diesen

schreienden Mißstand, daß der Schweinemarkt in den Straßen und obendrein zum Theil in engen Straßen der Stadt Hameln abgehalten wird, beseitigen?

— Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Sohn des Grafen Albert Wolfgang und der Gräfin Dynhaufen (Tochter Georg's II. v. England), geb. 9. Jan. 1724 in London hat dem Major M. Jähns am 12. Jan. 75 Veranlassung zu einem interessanten Vortrag in Berlin gegeben (s. Volkszeit. Nr. 12/13), auf den wir auch unsere Leser aufmerksam machen möchten, weil er nicht allein der Lehrer von Scharnhorst, des „Reorganisator der preuß. Armee“ 1807 war, sondern weil er der „Fort Wilhelm bei Hameln mit Kasematten für die niedere Grabenverteidigung baute“. Daß die Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer sein Werk ist, wird bekannt sein, — Graf Wilhelm starb am 10. Sept. 1877.

Die Reden-Allee.

Schon seit Jahren ist das Bestreben des Verschönerungs-Vereins darauf gerichtet gewesen, dem bringenden Bedürfnisse eines bequemen und schattigen Zugangsweges nach dem schönen Klütberge abzuhelfen. Von den verschiedenen Möglichkeiten wurden zwei Projecte besonders in's Auge gefaßt, nämlich einen erweiterten Alleeweg, entweder unterhalb Dreyers Berggarten zwischen den Gärten durch den Hofweg bis hinter den verlassenem Steinbruch und von da an seitwärts bis zum Kleinschmidtswege, oder aber über Dreyers Berggarten oberhalb und längs des dort befindlichen Hofweges, anzulegen. Wenn auch für das erstere Project von Einzelnen erhebliche Beihilfen in Aussicht gestellt waren, so glaubten wir uns dennoch im Falle der Erreichbarkeit für das letztere entscheiden zu müssen, weil diese Wegrichtung unter allen Umständen als die besser gelegen anzusehen war.

Unsere desfallsigen Bestrebungen sind denn auch durch allseitiges Entgegenkommen der dabei beteiligten Personen von so günstigem Erfolge gewesen, daß wir hoffentlich bis Mai die fragliche Allee von Dreyers Berggarten bis zum Kleinschmidtswege in bequem gangbarem Zustande werden herstellen können.

Es gereicht uns zur angenehmen Pflicht, bei dieser Mittheilung beifolgender Anerkennung ausdrücklich hervorzuheben, in welcher Weise die Ausführung durch freundschaftliches und opferwilliges Entgegenkommen der dabei unmittelbar Beteiligten, sowie durch ebenso opferwillige Mitwirkung Anderer ermöglicht ist.

Zunächst hat Herr Zeimke als Inhaber von Dreyers Berggarten gegen ausgetauschte Reverfirung freundschaftlich seine Genehmigung erteilt, daß der Zugang zu der fraglichen Allee durch Beseitigung der dort vorhandenen Bäume und Hecke in entsprechender Weise erweitert werden konnte.

Sodann hat Herr Obergerichtsassessor v. Neden zu Lüneburg als Eigentümer der angrenzenden Grundstücke das erforderliche Terrain, welches nach eigenem Ankauftspreise einen Werth von etwa 380

Mark repräsentirte, in opferwilligster Weise für den auf 200 Mark herabgeminderten Betrag käuflich abgetreten. Beifolgender ausdrücklicher Anerkennung dieses höchst dankenswerthen Opfers hat unser verehrlicher Magistrat auf unseren Vorschlag sich damit einverstanden erklärt, daß dem anzulegenden Wege die Bezeichnung „**Neden-Allee**“ beigelegt werde, sodas bei dem Ein- und Ausgange der Allee demnächst diese Bezeichnung durch Anschlagstafeln bemerkbar gemacht werden wird.

Da aber das v. Neden'sche Land noch für längere Jahre an die Herren Förster und Brede verpachtet war, so verdient es gleichfalls dankend erwähnt zu werden, daß auch diese Herren auf das freundlichste bereit gewesen sind, durch entsprechende Mobilisation ihres Pachtcontractes die sofortige Inangriffnahme der Anlage zu ermöglichen.

Auch die bei dem neuen Begeterrain beteiligten Brüder- und Mühlenthor'sche Huden haben durch ihre Herren Vorsteher mittelst bereitwilliger Zustimmung das Unternehmen in dankbarster Weise gefördert.

Bei solcher Sachlage war die Ausführung durch eine außerordentliche Bewilligung der städtischen Collegien von 800 Mark und der erforderlichen Hölzer als: Baum- und Stockföhle zc. gesichert, wenn uns, wie wir hoffen durften, auch anderweit unentgeltliche Beihilfen nicht verlagert werden würden.

In dieser Beziehung heben wir hervor, daß die Herren Cataster-Kontroleur Stahlschmidt, van Noten und L.-Dec.-G. Wedekind durch unentgeltliche und opferwillige Vermessung, Chartirung, Abmessung und öconomische Rathshertheilung die Förderung der Anlage unterstützt haben. Ebenso hat der Herr Steinsagermeister Kilian die Herstellung der Pflasterarbeiten auf der Ueberfahrtsstrecke und auf der sich daran schließenden Rampe ohne alle Vergütung für eigene Bemühungen leblich gegen Berechnung der baaren Arbeitslöhne in dankenswerthester Weise übernommen, wie denn endlich auch folgende Fuhrwerksbesitzer, nämlich die Herren: Julius Fischer, G. Schramme, G. W. Pieper, Frau Witwe Erhardt, G. Lemke, L. Schläger, F. W. Neße, A. Menge, G. Meyer, C. Stöder, G. Neuzel, N. Kay, W. Lampe, B. Hafe, F. W. Mener-Weber, Förster u. Brede, Dec. Hapke, Dec. Arneke auf das Bereitwilligste unentgeltliche Spambdienste theils bereits geleistet, theils nach Bedarf zugesichert haben.

Indem wir diesen bisherigen Verlaufs zur Kenntniss unserer Mitbürger bringen, sprechen wir für alle uns gewährten und zugefügten Beihilfen unseren innigsten Dank hiermit aus.

Daß während der Bauzeit der Weg bei ungünstiger Witterung schlecht passirbar sein wird, ist ein leider unvermeidlicher Uebelstand, da Solches nur durch unverhältnismäßige Geldopfer vermieden werden könnte.

Hameln, den 19. Januar 1878.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Heise.

Die Landgerichtsfrage

kommt sobald noch nicht zur Ruhe, da die Commission des Herrenhauses wiederum den Beweis liefert, wie schwer mit dem Zweikammersystem die gelehrliche Thätigkeit vorwärts zu bringen ist, zumal wenn, wie bei uns, kein zu Ende führendes Ausgleichungsverfahren vorhanden. Die Herrenhäuser corrigiren daher munter die gründlichen Arbeiten des Abgeordnetenhauses durch, und wenn ein Gesetz zu Stande kommen soll, muß die Kammer schließlich nachgeben, die darauf das meiste Gewicht legt. Bekanntlich hatte das Abg.-Haus in zweckmäßiger Weise das Amt Lauenstein und Pyrmont mit dem Kreise Hameln an das Landgericht Hannover gelegt, nach welcher Stadt alle Interessen unserer Gegend sich einigen, und nach allen, was wir gehört, was man damit in den betheiligten Kreisen einverstanden, zumal Hildesheim anderweit genügend entschädigt wurde. Das Herrenhaus, oder vielmehr seine Justizcommission hat nunmehr Lauenstein und Pyrmont an das hildesheimer Landgericht verwiesen, was wir von unserm Standpunkte sehr beklagen, und deshalb hoffen, daß das Abgeordnetenhaus an seinen Beschlüsse festhalten werde. Wir geben die Ansicht nicht auf, daß früher oder später Hameln ein Landgericht wieder erhalten muß, wenn Hannover in der fortschreitenden Entwicklung bleibt und Hameln mit seiner günstigen Lage hieraus die Vortheile zu verwerthen sich bemüht, die sich ihm darbieten. In einem solchen wahrcheinlichen Falle wäre Hameln demnachst der gegebene Ort für ein Landgericht; verfeinert man aber schon jetzt Hannover durch Abnahme von Lauenstein und Pyrmont, so sinken unsere Hoffnungen (schon jetzt um Einiges tiefer, das liegt auf der Hand. Von Lippe Detmold hört man wenig über den Stand der bezüglichen Pläne, neuerdings taucht die Meinung auf, man wolle sich dort von Holzwinden entschließen und ernstlich mit der Inangriffnahme der lippischen Eisenbahn endlich vorgehen, was nach den bisherigen Erfahrungen indeß erst abzuwarten sein dürfte. Daß das Herrenhaus auch Min in den für Bielefeld substituiert hat, erhöht die Chancen eines Anschlusses von Bückeburg, das eigentlich unmittelbar vor jener Stadt liegt. — Andere Provinz hat befanntlich nur eine schwache Vertretung im Herrenhause, da die darin stehenden Junfer wie v. d. Deden, Graf Borries, v. Steinberg u. s. w. nicht einmal erscheinen, und die Vertretung hannob. Angelegenheiten wenn möglich dem geschickten Stadtdirector Rasch überlassen, der aber leider nicht immer am Plage sein kann. Um so erwünschter würde es aber sein, wenn die Lauensteiner und Pyrmontener an beide Häuser des Landtags ihre desfallsigen Wünsche recht bald verlaublichen ließen, um darüber keine falsche Ansichten aufkommen zu lassen. — Daß man übrigens sehr bemüht ist, diese Justizgesetze zum Abschlusse zu bringen, hören wir von allen Seiten bestätigen, aber mit 2 Kammeren hat dies wie gesagt immer seine Schwierigkeiten, die gemeinlich unterschätzt werden.

Die Einnahmen des deutschen Reiches

belaufen sich jährlich auf etwas über 400 Millionen Mark, wovon durchschnittlich 330 Millionen durch Zölle und Verbrauchssteuern, Wechselstempel, Post u. s. w. und 70 Millionen durch Matricularbeiträge der 27 Bundesstaaten aufgebracht werden.

Der Reichskanzler hat gleich bei Gründung des Reichs das Nüßliche der Matricularbeiträge anerkannt und hat stets die Absicht ausgesprochen, diese zu beseitigen und dem Reiche sovieler eigene Einnahmen zuzuweisen, daß es ohne Zuschuß der Einzelstaaten bestehen könne. Dieses Bestreben ist gewiß zu billigen, da die Matricularbeiträge, welche als eine Steuer an das Reich anzusehen sind, auf einem unbilligen Steuerfuße beruhen. Dieselben werden nämlich nach der Seelenzahl auf die Einzelstaaten repartirt, wirken also wie eine Kopfsteuer, indem sie den armen Bewohner des Thüringer Waldes in gleicher Weise, wie den reichen Hamburger und Bremer Bürger heranziehen. Auf diese Weise treten große Härten ein und wurde dadurch die Existenz der kleineren und weniger wohlhabenden Einzelstaaten ernstlich gefährdet. Letztere werden namentlich wenn die Matricularbeiträge sich noch steigern sollten, diese nicht mehr aufbringen können, oder doch bei dem unvermeidlichen Steigen der einzelnen Landesausgaben in große finanzielle Bedrängniß gerathen, so daß sie mit der Zeit es vorziehen müßten, ihre Selbstständigkeit aufzugeben und in Preußen aufzugehen.

Wir würden eine solche Entwicklung aufs Tiefste beklagen, da der ganze Gang der deutschen Geschichte seit einem Jahrtausend und der Charakter des deutschen Volkes mit dem Einheitsstaate im directen Widerspruch steht und von Anfang an auf Nichts anderes als auf einen starken Förderativstaat gerichtet gewesen ist und würde jene für ein wirkliches Unglück für Deutschland halten. Nach unserer Ansicht wäre der Einheitsstaat der Anfang des Zerfalls des deutschen Reiches und finden wir eine Bestätigung unserer Meinung in den Wünschen der Pfalz-Lothringer, in welchen der alte deutsche Sinn allmählich wieder erwacht. Dieselben verlangen nicht in Preußen oder in einem anderen deutschen Staate anzugehen, sondern als selbstständiger Staat unmittelbar unter den Kaiser hingestellt zu werden.

Wir halten es deshalb für ein großes Glück, daß der Begründer des deutschen Reiches, der Reichskanzler, den deutschen Sinn vollständig in sich aufgenommen hat und von diesem aus das deutsche Reich zu begründen sucht. Dadurch zeigt er sich als der große Staatsmann, welcher das erräth, was tief verborgen in dem Herzen der Millionen schlummert und aus dem Gewirre der wechselnden öffentlichen Meinung das herausfindet, was der eigentliche Kern der Sache ist, und von jedem unter den Millionen ernstlich gewünscht wird. Es ist dies eine glückliche Begabung, die nur Wenigen zu Theil wird; was was diese schafft, ist dauern und bildet einen Wendepunkt in dem Leben der Völker.

Das deutsche Reich soll also auf eigenen Füßen stehen und unabhängig sein von der Zahlungsfähigkeit der Einzelstaaten, wie auch von deren Gunst oder Ungunst, da man sich doch auch Verhältnisse denken kann, unter denen der eine oder andere der Einzelstaaten die Zahlung der Matrifularbeiträge verweigern würde.

Als warnendes Beispiel steht uns das Schicksal des heiligen römischen Reiches deutscher Nation vor Augen, dessen Zerfall wesentlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der Kaiser ohne Beihilfe von Seiten des Reichs den Fürsten machtlos gegenüber stand.

In den ersten Jahrhunderten des deutschen Reiches hatten die Kaiser ansehnliche Domänen und Einkünfte im Reich, welche zur Zeit Friedrichs I. fast 60 Tonnen Goldes betragen haben sollten und diese sind nach und nach an einzelne Reichsstände verpfändet und veräußert, da bei jeder neuen Wahl eines Kaisers die Stimmen der Churfürsten und Fürsten des Reiches durch Geschenke gewonnen werden mußten. So vermindernten sich die Revenüen des Kaisers immer mehr und mehr und betragen schließlich die ordentlichen Einnahmen nur noch 13,884 Gulden 32 Kreuzer, welche sich aus den Urbartneuern der Reichsstädte und dem Opferfennige der Juden, der sog. kaiserlichen Kammerknechte, zusammensetzten. Außerdem erhielt der Kaiser freiwillige Gaben von den Reichsgrafen und Prälaten, Gebühren bei Belehnungen und Standeserhöhungen, auch einige fiskalische Strafen, und hatte das Recht der ersten Bitte in allen Stiftern und Klöstern des Reiches, sowie das Recht, auf jedes Stift oder Kloster im Reich einen Patrisbrief auszustellen, kraft dessen daselbe verpflichtet war, diejenige Person, welche dergleichen vom Kaiser erhalten, in das Kloster aufzunehmen und lebenslänglich mit Essen, Trinken, Kleidung und anderer Lebensnothdurft zu versehen. Diese Patrisbriefe sind indes früh in Abgang gekommen und hat zuletzt Kaiser Joseph solche zu Gunsten öftrreichischer Invaliden nur unter vielfachem Widerspruch ausgestellt.

Die Reichssteuern waren theils ordentliche, theils außerordentliche. Ertere, die sog. Kammerzieler, betrafen die Gelder, welche jeder Reichsstand jährlich zur Erhaltung des kaiserlichen und Reichsammergerichts beitragen sollte, und betragen nach der Matrifel von 1719 39,098 Rthlr. 10 Groschen. Dieselben gingen jedoch sehr unregelmäßig ein, gab es doch im heiligen römischen Reiche nicht weniger als 1800 unabhängige Fürsten und Grundherren, nicht Souverains, denn dieses ist und bleibt allein der Kaiser, nämlich 35 geistliche und 39 weltliche Fürsten, 56 Reichsgrafen und 40 Prälaten, 51 Reichsstädte und etwa 1500 Reichsritter, und erhielten die Mitglieder des Reichsammergerichts oft Jahrelang keinen Gehalt, so daß man sich genöthigt sah, die gerichtliche Deposita vorschussweise in Anspruch zu nehmen.

Die außerordentlichen Reichssteuern, welche in Nothfällen von den Reichsständen des Kaisers bewilligt wurden und welche zur Unterhaltung des

Reichsheeres, der Reichsfestungen u. s. w. bestimmt waren, wurden nach sog. Admermonaten umgelegt, deren Benennung von jenen Zeiten herrührt, wo die deutschen Kaiser über die Alpen zogen, um sich auf römischen Gefilden die eiserne Krone der Lombarden aufzusetzen und sich in Rom vom Papste krönen zu lassen und die deutschen Reichsstände verbunden waren, den Kaiser mit einer gewissen Mannschaft zu Pferde und zu Fuß 6 Monate lang auf eigene Kosten zu begleiten oder monatlich für einen Reiter 12 Gulden und für einen Fußgänger 4 Gulden zu erlegen. Dieses Geld bekam den Namen Römermonat und sollte solches nach dem Aufschlage 88,464 Gulden betragen.

Von den Ständen des Reiches gingen diese Gelder jedoch nur langsam und theilweise ein und war mit Sicherheit nicht darauf zu rechnen. Der Kaiser war deshalb außer Stande, kraftvoll nach Außen aufzutreten, namentlich nachdem die anderen Länder, insbesondere Frankreich, angefangen hatten, sich als einheitliche Staaten zu constituiren und dadurch dem uneinigen Deutschland gegenüber das Uebergewicht zu gewinnen.

Die wahren Freunde des Reiches erkannten dies zeitig und wurden von ihnen auch verschiedene Veruche gemacht, Deutschland mehr zu einigen und seine Spitze zu kräftigen.

Berthold, Erzbischof und Churfürst von Mainz, schlug auf dem Reichstage zu Worms, 1496, vor, alle Deutschen ohne Unterschied des Standes sollten von 500 Gulden je einen halben und von 1000 Gulden einen ganzen Gulden bezahlen und von den minder Wohlhabenden sollten je 24 Personen, Niemand ausgenommen, Männer und Frauen, Priester und Laien, alle, die über 15 Jahre alt, einen Gulden aufbringen. Die Verwendung dieses gemeinen Fenniges sollte nicht bei dem Kaiser stehen, sondern bei einem von den Ständen zu wählenden Reichsrathe von 17 Mitgliedern. Kaiser Maximilian, dem der Reichsrath nicht gefiel, lehten diesen Vorschlag und ebenjo die Modification ab, wonach an die Stelle des Reichsrathes der jährlich zusammentretende Reichstag treten sollte.

Ein heller Stern, so bemerkt ein Geschichtschreiber über jenen Vorschlag, schien über Germanien aufzugehen; das Reich, bis dahin eine wüste, formlose Masse, wo eine Faust die andere bekämpfte, stand auf dem Punkte, sich in einen wohlgegliederten Staat zu verwandeln. Die Landeshoheit der Großen, die sich schon soweit ausgebildet hatte, trat mehr zurück; ein gemeinsames, die Ehrfurcht der einzelnen Stände hemmendes, die öffentliche Wohlfahrt förderndes Band sollte wieder alle Deutschen umschlingen. Der Keim zu einer weiteren ständischen Entwicklung eines Ober- und Unterhauses war gelegt. Alles lieb sich so an, als wenn die deutschen Verhältnisse hinfort dieselbe Wendung nehmen würden, wie in England und Schweden.

Im Jahre 1522/23 wurde ferner von den Reichsständen eine Commission mit dem Auftrage nieder-

gesetzt, um eine Grenzzollordnung auszuarbeiten. Die meistentheils Lebensmittel sollten frei bleiben, dagegen alle anderen Artikel einen Zoll in der Höhe von 4 Pf. vom Einkaufspreis bezahlen.

Nach dem Entwurfe sollte das ganze damalige Gebiet des deutschen Reiches durch eine Zolllinie eingeschlossen werden. Dieselbe lief von Nidelsburg in Mähren über Wien und Grätz nach Willach, von da längt der Alpen mit Zollstätten zu Trient, Innsbruck und Feldkirch, und hierauf längt des Rheins mit Anschluß der Schweiz über Straßburg, Metz, Luxemburg, Trier nach Aachen und gelangte dann in die Nähe der Küste. Die Niederlande wurden noch zum Reiche gerechnet und sollten in Antwerpen, Brügge, Utrecht und Dortrecht Zollstätten errichtet werden. Die Zolllinie nahm dann ihre weitere Richtung nach Norden und Osten mit der Küste und sollten gegen Dänemark Hamburg, gegen Polen, Königsberg in der Memel und Frankfurt an der Oder als Reichszollplätze dienen.

Das Reichsregiment schickte diesen Entwurf an den in Spanien weilenden Kaiser Carl V., welcher denselben hauptsächlich auf Anstiften der großen Handlungshändler i. Augsburg, Nürnberg u. s. w. verwarf, die bei Anfrichtung der Zollgrenzen eine Beschränkung ihres Handels befürchteten.

Damit endeten die Versuche, das heilige römische Reich deutscher Nation zu reformiren, und ging dieses seinem Zerfalle unaufhaltsam entgegen. Dieser zeigte sich namentlich nach dem westphälischen Frieden; die Gewalt der deutschen Kaiser war zu einem Schatten herabgesunken, die der Fürsten hingegen im ständigen Wachsen. Letztere benützten ihre Macht dazu, die Rechte und Freiheiten des Adels und Bürgers zu beseitigen und sich möglichst unabhängig hinzustellen. Sie verfolgten nur ihre eigenen Interessen und fühlten sich nicht mehr als Mitglieder des deutschen Reiches.

Die treuesten Anhänger des Reiches waren von Anfang an die deutschen Städte; diese fanden immer auf Seiten des Kaisers. Hätten sich die deutschen Kaiser entschließen können, die große Macht, welche bis zum 30jährigen Kriege in den Reichsstädten und dem deutschen Bürgertum lag, zur Stärkung ihrer Stellung zu benutzen, wie dies unter anderem die französischen Könige mit großem Geschick vollführten, so würde das Schicksal Deutschlands ein anderes gewesen sein. Das deutsche Bürgertum hat sich seine alten Gesinnungen bewahrt; der in diesem lebende deutsche Sinn hat die Einigung Deutschlands stets erstrebt, dieserhalb keine Gefahren und Verfolgungen gescheuet und hat schließlich seit der Wiederherstellung des deutschen Reiches einen Erfolg errungen, den es nunmehr mit aller Kraft zu schützen hat.

Dieses wird auch, wie wir oben gesagt haben, durch Beseitigung der Matrularbeiträge geschehen und wollen wir nun untersuchen, was an deren Stelle zu setzen ist.

(Forts. folgt.)

Rundschau.

— **Deutschland.** Ein Jäger, welcher in seinem Jagdbezirk einen fremden Hund in der Verfolgung eines Stückes Wild begriffen trifft, ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 19. Decbr. 1877 nicht ohne Weiteres befugt, den Hund niederzuschießen. Nur, wenn der vom Hunde anzurichtende Schaden für den Jagdberechtigten ein unwiederbringlicher sein würde, indem beispielsweise der Eigentümer des Hundes denselben zu ersetzen nicht in der Lage wäre, ist der Jagdberechtigte zum Niederschießen des Hundes berechtigt; fehlt dagegen dieses dingliche Moment, so ist er wegen Sachbeschädigung auf Grund des § 303 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

— Wie aus dem Lippe'schen gemeldet wird, soll an Stelle des verstorbenen Hansmann der Landtagsabg. Bürtzen als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt werden.

Italien. Am 17. Januar, Morgens 10 Uhr, verließ der feierliche Zug mit der Leiche des Königs den Quirinal in Rom. Derselbe wurde von Abtheilungen der Armee eröffnet, hierauf folgten die Deputirten, die Geistlichen, die Großwürdenträger, die Vertreter fremder Nationen und Regierungen, die zur Theilnahme an der Bestattungsfeier erschienenen Mitglieder regierender Regentenhäuser und der erste Flügeladjutant des verstorbenen Königs, welcher zu Pferde saß und des Königs Regen trug, angeschlossen. Die Enden des Leichentuchs hielten der Ministerpräsident, der Minister des Innern, die Präsidenten des Senats und der Kammer und zwei Ritter des Annunziatenordens. Dem Sarge folgte der Zeremonienmeister, welcher die eiserne Krone trug, hinter ihm wurde das Schlachtroß Viktor Emanuels geführt. Dann folgten die Fahnen der Armee, von Ehreneskorten umgeben. Den Schluß bildeten die Vertreter der Städte, Gesellschaften und Korporationen. In den Straßen befand sich eine Kopp an Kopf gedrängte Volksmenge, alle Balkone waren schwarz drapirt, der allgemeine Eindruck der Bestattungsfeier war ein tief ergreifender. Der Zug langte um 1/2 Uhr in der Pantheonkirche an, wo die städtische Feier erfolgte.

Amerika. Am 10. Januar ist in Washington der Kongreß zusammengetreten.

Der Krieg. Ein offizielles Telegramm des Großfürsten Michael vom 14. Januar berichtet: Heute bombardirte ein türkischer Monitor über 2 Stunden lang die Stadt Anapa. Die Kirche und einige andere Gebäude wurden beschädigt und ein Soldat getödtet. Unsere Feldbatterie gab einige Schüsse ab.

Allerlei.

— Die Schulbildung der in die deutsche Armee und Marine eingestellten Rekruten wird aus den Daten bei den Prüfungen gewonnen, welche mit den eingestellten Rekruten vorgenommen werden, sich aber nur darauf

beziehen, ob der Rekrut genügend Lesen und seinen Vor- und Zunamen leserlich schreiben kann. Es ergibt sich, daß sich sowohl im Jahre 1876 wie 1875 die bei weitem ungünstigsten Verhältnisse im Nordosten und Westen des Reiches, in der Provinz Preußen und dem Bezirk Rößlin, der Provinz Posen und dem Bezirk Oppeln, nächstbem in Elsaß-Lothringen, dagegen die günstigsten Verhältnisse im südwestlichen Deutschland diesseits des Rheins und in den mitteldeutschen Staaten zeigen. Im Ganzen stellt sich das Verhältnis im Erbsaßjahre 1876/77 etwas günstiger als im Vorjahre. Preußen stellte in diesem Jahre 86,670 Rekruten ein; hiervon hatten 78,661 Schulbildung in deutscher Sprache, 5486 Schulbildung in anderer Sprache, 2523 keine Schulbildung. Im Deutschen Reich überhaupt wurden in dem gedachten Jahre 140,197 Rekruten eingestellt; von diesen hatten 130,939 Schulbildung in deutscher Sprache, 6283 Schulbildung in anderer Sprache und 2975 keine Schulbildung.

Der „Jüdische Telegraph“, ein ernsthaftes „politisch-ökonomisches“ Blatt, das in jüdischen Lettern und in jüdisch-deutschem Jargon in Bularrest erscheint, schreibt Folgendes über die Einnahme von Etropol: „Man hat jetzt gewahr geworden die Ursache, vor was die Russen haben vor einigen Wochen bei die Terken die wichtige Position „Etropol“ eingenommen, gar ohne Müß! Die ganze Welt hat sich damals gewundert, wie es die Terken sennen von Etropol e weggegangen un haben es gar nicht vertheidigt. Jeduch weiß man, as das Kriegsministerium in Konstantinopol is an dem schuldig, nicht der Commandant un das Militär von Etropol. Der Commandant von Etropol hat telegraphirt nach Konstantinopol, man soll ihm schicken Martini-Patronen, weil sein Militär hat gehabt Gewehre von dem System Martini. Zum Sof (Schuß) hat man ihm geschickt Winchester-Patronen und er hat se nicht gekennt benutzen, weil se haben nicht ereingepaßt in de Büchsen — das Militär von Etropol hat nicht gehabt, mit was zu schießen un wie die Russen sennen ehin gekommen, haben die Terken gemußt laufen“ . . . Wir bemerken, daß die ganze Zeitung, von der uns einige Exemplare wiederholt zugestellt worden sind, in diesem Jargon geschrieben ist. (B. B. C.)

— Eine originelle Hundeschichte erzählt ein amerikanisches Blatt; dieselbe kann als schätzenswerther Beitrag für das „Gemüthsleben der Thiere“ gelten. Ein Farmer war von seiner Kaze mit sechs Jungen beschenkt worden. Das war ihm des Segens doch zu viel, und er beschloß, vier derselben zu ertränken. Er las jetzt die zum Tode Verurtheilten aus und trug sie nach dem benachbarten Bach, wo er sie von dem Steg hinab ins Wasser fallen ließ. Sein Hund hatte ihn begleitet und der Exekution aufmerksam zugeschaut. Die alte Kaze, durch den Verlust ihrer Jungen erboßt, sprang nun jedesmal mühsend auf den Hund, so oft sich derselbe der Scheune näherte wo sie ihr Wochenbett aufgeschlagen hatte. Dies wollte dem Hunde, der sonst mit der Kaze auf ganz gutem Fuße gestanden, nicht behagen, und ganz richtig mochte er kalkulieren, daß es nur die

Jungen seien, welche die Kaze so böshast machten. Einige Tage später, als dieselbe im Hause ihr Futter empfing, schlich er sich nach der Scheune, packte die beiden jungen Kazen auf und marschirte spornenstreichs mit ihnen nach dem Steg, von dem er nun, wie er es von seinem Herrn gesehen hatte, eine nach der andern in den Bach fallen ließ. Nachdem er sich überzeugt, daß sie untergegangen, trat er, anscheinend sehr zufrieden, den Rückweg nach der Scheune an.

— **Wink für Heirathslustige.** Die meisten glücklichen Ehen soll es in Rubien geben. Sobald nämlich in diesem Lande ein Mädchen geheirathet, ist es dessen Mutter bei Strafe des Spießens verboten, je wieder ein Wort mit ihrer Tochter zu sprechen.

— **Arsenikhaltige Tinte.** Bei einem kleinen Mädchen in Berlin, welches einen großen Intenstest in seinem Schreibbette mit der Zunge aufgesaugt hatte, stellten sich alle Anzeichen einer Vergiftung ein. Durch einige Gaben Eisenshydrat linderten sich die sehr heftigen Schmerzen, welche ungefähr 12 Stunden nach dem „Genuß“ der Tinte eingetreten waren und das Mädchen erholte sich bald wieder. Durch die Untersuchung der Tinte, welche eine weißgelbliche Färbung hatte, ergab sich das Vorhandensein von Arsenik in derselben. Also Vorsicht!

Auflösung des Silben-Räthsels in Nr. 5 d. Bl.

- | | | |
|--------------------|------------------|------------------------|
| Der
Rathenstirn | 1) Daun | ger
von
Gamelin. |
| | 2) Ebal | |
| | 3) Roje | |
| | 4) Rahm | |
| | 5) Albalonga | |
| | 6) Libelz | |
| | 7) Lurnen | |
| | 8) Eborado | |
| | 9) Nero | |
| | 10) Feueranbeter | |
| | 11) Abre | |
| | 12) Norföping. | |

Aufgelöst von C. M.

Kirchliche Anzeigen.

2. Sonntag n. Epiphania.

Donntag, den 20. Januar.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Hornloßl.

Morgens: P. Grüttler.

Nachm.: P. Stühfel.

Nachm.: P. Grüttler.

Beisunde am P. Hornloßl.

Beisunde am P. Grüttler.

Montag: P. Hornloßl.

Donnerstag: P. Grüttler.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 13. Jan. Carl Friedrich Könnies, S. d. Kaufmanns Carl Dapfe.

„ 14. „ Louis Johannis, S. d. Artzts. Pook.

Geputzte.

Den 13. Jan. Bahndiener Heinrich Friedrich Christian Wörling und Johanne Friederike Justine Breitenbach.

Gestorbene.

Den 12. Jan. Witwe Karoline Feuerhals, 72 J. 8 M.
„ 15. „ Emilie Ferdinandine Julie Sophie Bremerer, 12 J.
„ „ Schneider Albert Kintz, 40 J.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 7.

Mittwoch, den 23. Januar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Hameln.

Amtliches.

Die Firma W. Banneiß ist erloschen, dagegen in das Handelsregister eingetragen: Kaufmann und Ziegeleibesitzer Otto Banneiß.

Die Viehzählung in Hameln am 3. December 1877 ergab 300 Pferde, 289 Rindvieh.

In Nr. 96 (2. Decbr. 1877) haben wir die Zusammenstellung der Maß- u. Gewichtszuweisungen gebracht, weßhalb wir von einer Wiederholung Abstand nehmen.

Gefunden und auf dem Polizey-Bureau abgeliefert: 1 Nebelfappe, 25 Pfennige. Als zugelaufen ist ein Hund angemeldet.

Holz-Verkäufe.

Montag, den 28. Jan., Morgens 10 Uhr im Striedling'schen Gasthause zu Hemeringen, im Forstort Gr. Ha ar bei Hemeringen, etwa: 58 Stk. Eichen-Bau- und Nutzholz, 30 Festmeter enthaltend, 7 Km. Eichen-Klafternutzholz, 34 Km. Eichen-Derbrennholz, 150 Km. Eichen-Keiserbrennholz, 232 Stk. geringe Fichten-Stämme und Fichten-Derbrennholzstangen, 17¹⁰⁰ Hundert Fichten-Keisernutzholzstangen.

Preis- und Gewichtszuweisungen

der in hiesiger Stadt zum Verkaufe kommenden Brodsorten für den Monat Januar 1878.

Namen der Verkäufer.	Roggenbrod:					Weizenbrod:				
	gewöhnliches			Mittelbrod		gewöhnliches		Semmel		Frankbr.
	für 75 S.	für 50 S.	für 25 S.	für 50 S.	für 25 S.	für 25 S.	für 10 S.	für 5 S.	für 5 S.	
Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.	Stamm.		
Bäder Bemsede	2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065		
„ Bluhm	2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065		
„ Bornemann	2,100	1,050	1,050	0,750	0,625	0,250	—	—		
„ Detmers	2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065		
„ Gemmecker	2,000	1,000	1,300	0,650	0,500	0,200	0,050	0,065		
„ Gerlach	2,050	1,025	1,600	0,800	0,550	0,225	0,065	0,050		
„ Henferoth	2,000	1,000	1,300	0,600	0,450	0,180	0,050	0,065		
„ Käß	3,375	2,250	1,125	1,650	0,825	0,700	0,280	0,060	0,080	
„ König	3,150	2,100	1,050	1,800	0,900	0,600	0,240	0,060	0,080	
„ F. Kempe		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,060	
„ H. Kempe		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Witme Meyer		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Meyer		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Odenborff		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Pieper		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
Bäder Kengel		2,000	1,000	1,303	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Kollwagen		2,000	1,000	1,300	0,650	0,450	0,180	0,050	0,065	
„ Witme Schramme		2,000	1,000	1,300	0,650	0,480	0,180	0,050	0,060	
„ Spohr		2,200	1,100	1,700	0,850	0,600	0,270	0,050	—	
„ Luckeib		2,100	1,050	1,650	0,825	0,550	0,225	0,065	0,050	
Freu Meyer	3,400	2,150								

Der Küchenabfall des hiesigen Bezirks-Gefängnisses soll für den Zeitraum vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 an den Meistbietenden verpachtet werden. Angebote mit der Aufschrift „Offerte auf Küchenabfall“ sind bis zum 2. Februar d. J., Morgens 10 Uhr versiegelt im Directionszimmer abzugeben. Die Pachtbedingungen können beim Deconomite-Inspector eingesehen werden.

Im Auftrage des Herrn Posthalters Wahlstedt hierseibst werde ich am

Montag, den 4. Febr. 1878,

11 Uhr Morgens dessen an hiesiger Bäcker- u. Neuenmarktsfr. belegene **Brauhäuser**, sowie das an der Hummenstr. belegene **Bödderhaus** öffentlich meistbietend verkaufen.

Das an der Bäckerstr. belegene Wohnhaus eignet sich seiner vorzüglichen Lage und Räumlichkeit wegen zu jedem Geschäfte, besonders zur Gastwirthschaft. Das an der Neuenmarktsfr. belegene Brauhaus ist zu drei Wohnhäusern einzurichten.

Ferner soll der an der Tünberschen Chaussee belegene **Garten mit Scheune** verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle, Bäckerstr. Nr. 13, einfinden.

Hameln, den 19. Januar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenstrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle**.

Hannov. Lagerbier, 33 Fl. p. 3 M.

„ Weizenbier, 24 Fl. p. 3 M.
A. Wilhelm.

Feinsten Magdeburger Sauerkohl und saure Gurken empfiehlt

Carl Sander, Bäckerstr. 15.

Nieler Bückinge

empfiehlt

S. Ise.

Hameln,

Donnerstag, den 24. Januar 1878,

Abends 6 1/2 Uhr:

Concert

des Königl. Kammerfängers Herrn Dr. Gunz und des Pianisten Herrn Lutter im Saale des Herrn **Engelke** (Stadt Bremen).

Programm:

1. a. R. Schumann: „Wer machte dich so krank?“ (Hr. Dr. Gunz.)
b. E. Hille: „Du bist die Sonne.“
c. Lassen: „Vorjah.“
2. Mendelssohn: „Rondo capriccioso.“ (Hr. Lutter.)
3. a. E. Wächner: „D blid mich an.“ (Hr. Dr. Gunz.)
b. D. Lehmann: „Heraus.“
4. a. Ch. v. Gluck: „Savotte.“ (Hr. Lutter.)
b. R. Schumann: „Aufschwung.“
5. a. Fr. Schubert: „Frühlingstraum.“ (Hr. Dr. Gunz.)
b. R. Schumann: „Ich wand're nicht.“
6. a. Schubert—Liszt: „Gretchen am Spinnrade.“ (Hr. Lutter.)
b. „Heroischer Marsch.“
7. a. R. Franz: „Es hat die Rose sich beklagt.“ (Hr. Dr. Gunz.)
b. R. Mendorf: „Perisches Lied.“
8. a. A. Rubinstein: „Nocturne.“ (Hr. Lutter.)
b. „Melodie.“
c. Fr. Chopin: „Scherzo.“
9. a. A. Rubinstein: „Der Asra.“ (Hr. Dr. Gunz.)
b. Th. Bradsly: „Gute Nacht.“

Eintrittskarten

à 1.50 M., 3 Familienbillets zu 3.50 M., Schülerbillets zu 0.75 M. sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn **Oppenheimer** und beim Musikus **Leinung** zu haben.

Kassenpreis 2 resp. 1 M.

Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr, Ende gegen 8 1/2 Uhr.

Hameln,
Ritterstraße 5.

S. J. Leszynsky,

Hameln,
Ritterstraße 5.

Bank-Geschäft.

An- und Verkauf von Effecten und soliden Staatspapieren. — Sämmtliche Prämienlosse zum Berliner Tagescourse.

Coupons werden zum höchsten Course eingelöst und die etwaige Verlosung der Papiere controlirt.

Neueste Feuer-Anzänder, 50 Stk. für 25 J.
Carl Sander,
Bäckerstr. 15.



Zugelaufen: Ein grau und gelber
Rattenjäger
Wollmeier Klages, Holtenfen.

Auf gleich oder zu Othern kann ein Knabe bei mir in die Lehre treten

W. Böcker, Feilenhauer.

Auf Othern bei guten Lohn eine geübte Köchin und Haushälterin, sowie Mädchen des Vieh durch Frau Rieckes, Emmernstr. 13, 1 Tr.

Feinstes Export- (Marine-) Bier,
10 ganze Flaschen 3 *M.* (excl. Flaschen)

C. L. Dose.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbekannt die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit u. Husten im Beginn unbeachtet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindel u. c. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerd'schen Brustcaramellen**, welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Eine Kammer mit Bett zu vermieten
Kupferschmiedestr. 11.

Zum 1. März eine gut möblirte Herren-Wohnung, bei Bedarf auch Putschenwohnung, Stallung für Pferde
Wwe. Seeborn, Brückerthor.

Auf sofort eine möblirte Stube und Kammer mit oder ohne Kost, sowie eine Kammer mit Bett
Baufr. 52.

Verein für Vogelschuh, Geflügel- u. Singvögelzucht.

Generalversammlung

Sonabend, 26. Jan., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Brand's Hotel.
Tagesordnung:

- 1) Mittheilungen,
- 2) Jahresbericht und Rechnungsablage,
- 3) Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Locales.

— Die beiden Herren, die im Noobr. v. J. in der Neuthorstr. den Fabrik. Th. überfielen, sollen zu 3 resp. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt sein.

— Bei der Feier des Krönungs- u. Ordensfestes hat das Allgemeine Ehrenzeichen: Steuerexcutor Bringer und Hausvater Wildhate erhalten.

— Die hamburgische Regierung hat an den Bundesrath den Antrag gerichtet: Falls der Anleiheantrag behuf Casernirung des Reichsheeres wiederum zur Vorlage gelangen sollte, reclunirt die hamburgische Regierung die Erhaltung der Kosten, die im Jahre 1866 für den Bau der dortigen Caserne geleisteten Zuschüsse zum Betrage von 900,000 *M.* Wenn der vorgelegte Plan zur Ausführung gelangt, würde nach dem Bevölkerungs-Verhältniß ca. 1% beizusteuern haben, was für uns auch zutrifft, deshalb muß es bei uns ebenso gemacht werden, sonst zahlen wir mehr als wir müssen.

— Arbeiter Lohmeyer, der das Unglück gehabt hat, bei Herrn H. L. vom Boden zu stürzen, ist gottlob auf der Besserung.

— Die nächste Sitzung der städtischen Collegien,

Freitag, den 25. d. Mts., ist öffentlich, wir machen besonders darauf aufmerksam, da die Reorganisation der Sparkasse auf der Tagesordnung und dieses Thema denn doch interessant genug sein wird, um einige Zuhörer heranzubringen, wie denn überhaupt lebhaftere Theilnahme an solchen Sachen unbedingt wünschenswerth erscheint.

— Endlich scheinen die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften auf den richtigen Weg zu kommen, indem sie Extrabelohnungen an die Feuerwehr bei Bränden zahlen, wie jetzt 50 *M.* bewilligt sein sollen für die Hülfe in der Bürenstr. Sparen sie doch gewiß oft große Summen, wenn schnelle Hülfe gewährt werden kann, wie es hier fast stets der Fall.

— Das Amtsgefängniß hat jetzt 92 Bewohner, auch ein Zeichen der Zeit.

— Gedenket der Seefahrer mag gar manchem ans Herz gelegt sein, beim Brausen des Sturmes vom Montag zum Dienstag. Seltener haben wir bei uns es heftiger gehabt. Wie manches stolze Fahrzeug mag sein Ende gefunden haben, speciell an unseren nächsten Küsten? Bei uns hat der Sturm rasch das Hochwasser vertrieben, hoffen wir, daß es nicht nochmals ankauft, die Mühlen scheinen still gestanden zu haben? —

Tagesordnung

für die gemeinschaftliche Sitzung am Freitag, den 25. d. Mts., Morgens 11 Uhr.

- 1) Reorganisation der Sparkasse;
- 2) Bewilligung von 16 Stück Seitenbügel für den Pächter des Kammerei-Lachsfanges;
- 3) Aufstellung einer Pumpe in der Waschküche des Krankenhauses;
- 4) Verpachtung des Holzlagerplatzes an der Erichstraße;
- 5) Ankauf von Grundstücken für die Kammerei;
- 6) Anschaffung von Brüttopfen für die städtische Fischzuchtanstalt;
- 7) Geschäftliche Mittheilungen.

Ueber Prolongationen bei Vorschuß-Vereinen.

Bei Wechselverlängerungen widersprechen verschiedene Gesichtspunkte einander, weshalb es kommt, daß die Vereine abweichend verfahren. Eine humane Rücksichtnahme gegen die Mitglieder, welche ja Theilnehmer des Geschäftes sind, waltet bei allen ob. Der in früheren Jahren überwiegende Andrang des fremden Capitals, dessen Anlage schwer wurde, bestimmte viele Vorstände im weitesten Ansfange Prolongationen zu gestatten; man wußte nicht, was mit dem Gelde zu thun, wenn dasselbe zurüdgezahlt wurde. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß sich hinter fortgesetzten Prolongationen gar zu leicht feste Capitalanlagen verdecken, die dem Wesen des Vorschußgeschäftes widersprechen und nicht selten mit Verlusten endigen. Auch widerspricht es einer prompten Geschäftsführung, fortgesetzt zu prolongiren, und einen

der Hauptzwecke des Genossenschaftswesens, die Erziehung der Mitglieder zur Wirtschaftlichkeit und pünktlichen Abwicklung ihrer Angelegenheiten, die Gewöhnung an Ordnung und Regelmäßigkeit wird geradezu durch zu ausgiebige Nachsicht gefährdet.

Daher sind viele Vereine auf einen Mittelweg bedacht gewesen und gestatten Prolongationen, etwa mit Ausnahme der ersten, nur bei angemessener Abschlagszahlung. Dieses Verfahren ist entschieden das richtige und sollte bei allen festgehalten werden.

Auch über den Betrag der Abschlagszahlung fangen die Vereine an, wenn auch noch nicht überall, so doch größtentheils, eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Handhabung zu üben. Nach dem Schulze'schen Jahresbericht für 1876 verlangen einige bei jeder Prolongation ein Drittel Abzahlung, einige ein Viertel, andere 20 Prozent; die überwiegende Mehrzahl der Vereine begnügen sich, theils bei der ersten, theils bei der zweiten Prolongation, mit mindestens zehn Prozent Abschlagszahlung und dieser Modus kann allgemein empfohlen werden.

So nothwendig es nun auch ist für unsere Vereine in allen diesen Beziehungen möglichst allgemein gehaltene Grundsätze festzustellen, so sehr sollte man sich hüten in eine hochbeinige Schablonenhaftigkeit und bürokratische Steifheit zu verfallen. Wo jedes einzelne Darlehnsgeuch und jede Prolongation vor der Gewähr vom Vorstande und Aufsichtsrathe gemeinsam geprüft werden, da wird man das Interesse der Mitglieder und des Vereins am besten wahren, wenn man die Erwägung der besonderen Umstände, Zeitverhältnisse und der Sicherheit für jeden einzelnen Fall auch bezüglich der Prolongationen zuläßt. Steife Regeln und einseitige Vorschriften schädigen den Verkehr, bereiten unnütze Schwierigkeiten und Verlegenheiten und führen deshalb zu Umgehungen; sie sind also nothwendiges Uebel nur da zu empfehlen, wo es genügend Prüfung der einzelnen Geschäfte und der Bereitwilligkeit für die Geltendmachung gesunder Grundsätze fehlt, wo der Aufsichtsrath seine Schuldigkeit nicht thut und dem Vorstande Alles allein überläßt. — Daß solche bequeme Regiererei und Reglementirerei die Thätigkeit und Pflichtigkeit der Verwaltung nicht ersetzen können, versteht sich von selbst.

Der Tabak

ist die Fundgrube, aus der die der Reichsverwaltung zur Zeit fehlenden Millionen herbeigebracht werden sollen. Auf nicht weniger als 30 Millionen Mark wird die Summe geschätzt, welche die Besteuerung des im Inlande gebauten, verarbeiteten oder eingeführten Tabaks jährlich herbeizuführen soll. Eine hübsche Summe fürwahr, die es erklärlich und glaublich erscheinen läßt, daß 300,000 Personen in Deutschland, welche mit ihren Angehörigen eine Million Köpfe und Mägen vorstellen, von dem Tabaksbau, der Cigarrenfabrication und dem Tabakshandel leben.

Vielleicht wäre es grade in der jetzigen erwerblosen Zeit angebracht — neben den Bedürfnissen der Militärverwaltung im Reiche auch der Bedürfnisse derer zu gedenken, die bisher von der Tabakindustrie lebten. Denn daß eine so colossale Steuererhöhung welche den Preis der ordinären Sorten vorausichtlich verdoppeln wird, von hohem Einfluß auf das zu Gewerbe sein muß, liegt auf der Hand. Natürlich wird der Verbrauch abnehmen, der Schmuggelhandel zunehmen und die Erhebungskosten sich steigern.

Trotz dieser schweren Bedenken, welche gegen jede indirecte Besteuerung zu erheben ist, könnte man der Besteuerung des Tabaks eher zustimmen, als der anderer, weil der Tabak doch immer mehr Luxus als Lebensbedürfnis, mehr Reiz- als Nahrungsmittel und der Verbrauch desselben zuerst zu beschränken möglich ist. Der unbemittelte Mann kann sich also der neuen Steuer wenigstens entziehen, wenn auch unter empfindlichen Entbehrungen, für welche er sich kaum durch Bemügens's Eintritt ins Ministerium entschädigt halten wird.

Die erste Frage aber, die jeder gewissenhafte Mann der alljährlich im neuen deutschen Reiche ziemlich regelmäßig auftauchenden neuen Steuerprojecte gegenüber zuerst zu beantworten hat, ist doch die von der Nothwendigkeit neuer Steuern. Diese Nothwendigkeit blasen jetzt die offiziellen Blätter und die Reptilien in alle 4 Windrichtungen hinaus, die Nationalliberalen bilden das Echo. Wir aber meinen, daß durch sehr häufige Ersparnisse an den in's Auge heute anwachsenden Ausgaben für das Militär viel mehr erspart werden könnten als die fehlenden 30 Millionen, und daß es also keiner neuen Steuern zu diesen Zwecken bedarf. Alle Staatskunst wird auf die Dauer nicht genügen, die nie zu sättigenden Bedürfnisse der Militärverwaltung zu befriedigen, und das deutsche Volk ist nicht fleißig und anspruchslos genug, sein Land nicht reich, sein Klima nicht günstig genug, um fort und fort den Löwenantheil seiner wirtschaftlichen Erträgnisse für unproductive Zwecke hinzugeben. Hätten wir Vertreter, welche nur auf die nothwendige Reform der übel vertheilten Steuern, statt auf die Erhebung neuer Steuern, lebhaft für kulturfreundliche Zwecke, eingingen, wer weiß ob sich nicht auch der große Staatsmann fände, der eine Erleichterung der Militärlast ohne jede Verringerung der Wehrcraft herbeizuführen wüßte. Ihn würden wir — da er die Culturentwicklung des deutschen Volkes, wie sie die Concurrenz der Nachbarn erfordert, erst ermöglichen würde, — weit über unsere Diplomaten und Strategen stellen.

Die Milliarden sind verlossen, Frankreich aber, das sie gezahlt, hat seine Weltausstellung und schickt sich an, in den nächsten 10 Jahren sein herrliches Canal-, Bahn- und Straßen-Netz durch neue 2000 Meilen Eisenbahnen und 900 Meilen Wasserstraßen zu vervollständigen.

Sozialismus und Wissenschaft.

Es giebt keine widrigere Deuchelei, als wenn sich die modernen Communisten prahlerisch als Vorkämpfer der freien Wissenschaft rühmen. Nicht nur deshalb, weil in den concreten Fällen, in welchen sie zu diesen Prahlereien Anlaß nehmen, die Freiheit der Wissenschaft gar nicht bedroht ist, sondern namentlich deshalb, weil keine Partei, keine Weltanschauung „in ihres Wesens tieffter Wesenheit“ eine so unveröhnliche Todfeindin der freien Wissenschaft ist, wie die Sozialdemokratie. Die Freiheit der Wissenschaft ist heutzutage im Wesentlichen nichts anderes, als die Freiheit des gedruckten Wortes, als die Freiheit der Literatur und der Presse. Nun aber sind im sozialistischen Staate alle gesellschaftlichen Produktionsmittel „bis zur Schlosserfeile herab“ Gemeineigentum und werden nach den Anordnungen der vom Volke gewählten Betriebsleiter verwaltet. Diese Männer bestimmen, ob und wieviel Papier fabricirt, Lettern gegossen, Druckerpressen und Dampfmaschinen gebaut werden sollen; sie bestimmen dann auch bis in's kleinste hinein, was mit diesen Produktionsmitteln producirt werden soll. Mit einem Worte, der sozialistische Staat ist die Censur und zwar in einem so ungeheuerlichen Umfange, wie er dem ärgsten Despoten niemals in seinen finsternsten Träumen vorgezeichnet haben kann. Und die Vorkämpfer solcher Einrichtungen wollen die alleinigen Vorkämpfer der freien Wissenschaft sein! Nie sah unsere Zeit einen größeren Humbug.

Ein Stück berliner Liebesleben.

Die Gerichtszeitung berichtet theilweise mit den eigenen Worten seines Helben:

„Aber meine eegenen Sachen kann ich doch verurjueniren, Herr Gerichtshof!“ äußerte der 21jährige Kutcher Friedrich Wilhelm Schulke, verlegen sein wohlgepflegtes Schnurrbärtchen freischend, nachdem er aufgefordert worden war, sich auf die so eben verlesene Anklage zu verantworten.

Vors.: „Sie wollen doch nicht behaupten, daß der Zopp, welchen Sie der Kothring vom Kopfe gerissen haben und dann vernichteten, Ihr Eigenthum war?“ — Angekl.: (zuversichtlich.) „Erst recht stimmt det. Ich habe den Zopp eigenhändig gekooft un 3 Mark 50 Pf. davor abgeladen — in de Steinstraße bei'm Produktenhändler.“

Vors.: „Das mag auch sein. Wenn Sie aber eine Sache weggeben, so geht hiermit das Eigenthum auf eine andere Person über. Der Fall lieat nicht besonders schwer und durch ein rüchhaltiges Geständniß würden Sie sich einer milden Beurtheilung empfehlen. Bleiben Sie daher bei der Wahrheit. Haben Sie der Kothring den Zopp geschenkt?“ — Angekl.: „Na nu — sonnen Zopp vor 3 Mk. 50 fo

vor umkooft weggeben?“ Ich bin ja doch nich Bleichröddern sein Affoclo. —“

Vors.: „Lassen Sie solche unnützen Nebensarten. Haben Sie der Zeugin Kothring den Zopp gegeben?“ — Angekl.: „Det soll ja ooch Allens richtig sind, Herr Gerichtshof. Aber lassen Sie mir doch erst Klarheit in de Sache bringen.“

Vors.: „Dann lassen Sie sich aber kurz.“ — Angekl.: „Det is in 'nen Dogenblick abgemacht. Na, sehn Sie, Herr Gerichtshof, erst jing ich mit Schreiber's Ihre Juste, wat ooch keen unansehnlich Mädchen is, aber — —“

Vors.: „Wenn Sie jetzt nicht bei der Sache bleiben, dann entziehe ich Ihnen das Wort und schreite zur Zeugenvernehmung.“ — Angekl.: „Man bloß een Paar Worte, Herr Gerichtshof. Na, da habe ich mir die Minna anjeshafft. Ich sage Ihnen, bloß wat man sdehen nennt; aber mit de Haare uf den Kopp is et man schwach, wat ich nich wissen daht. Die Minna hatte nämlich eenen Schlosser, den sie loosen ließ, als sie mir kennen jelernt hatte, un der hatte ihr vor 10 Mark Haare jekooft un wie er dieses Verhältnisß usgab, det Präsentetour jenommen. Ich wees davon aber nichst un hole ihr ab nach den „Fürsten Blücher“ und da hat sie sonne Capuze uin Kopp, die sie ooch bei'n Tanzen nich 'runn nehmen wollte. Da ging mir denn mit einem Male een Licht uff. Ich mit ihr nach die Steinstraße un den Zopp jekooft un ihr mit die Worte überreicht: Minna, ich will nich in Dir bringen un nichst von Deine Sojalettenjehemnisse erfahren; aber wenn wir Weede ausjehen duhn, denn stichst Du diesen Zopp an, der zu Deine Haare passen wird. Det is bei die schlechten Zeiten keine kleene Ausgabe vor mir gewesen un bei die vier Wochen, wo ich Dir erst kenne, kann ich mit sonne Präsentetour nich 'runschmeißen. Aber wenn Du mir treu bist, kannst Du ihn immer uffstecken. Von wegen mit Andern gehn is aber nich. Da darfst Du ihm nich nehmen; denn is er meine! Willem, sagt sie druf, wat denkst Du von mir? ich bin 'ne anständige Person.“

Vors.: „Dann wollen Sie behaupten, der Zopp sei noch Ihr Eigenthum gewesen?“ — Angekl.: „Nanz jewik!“

Vors.: „Dann hätten Sie doch aber den Zopp zurückfordern sollen und denselben nicht auf offener Straße vom Kopfe herunterreißen.“ — Angekl.: „Et war ja uf 'nen Hausskur, wo sie mit dem Schlosser stehen daht; ich hatte ihr rinnejehen sehn.“

Hierauf wurde zur Beweisaufnahme geschritten, die in so fern sehr günstig für den Angeklagten ausfiel, als Fr. Kothring zugeben mußte, den Zopp nur zu dem von Schulke erwähnten Zweck und unter Vorbehalt seiner Eigenthumsrechte erhalten zu haben. Die Zeugin war übrigens vergeblich bemüht gewesen, im Laufe der Voruntersuchung den Strafvertrag zurückzunehmen. Von der wieder erfolgten Verführung gab der Umstand Zeugniß, daß Schulke, merkend, welchen günstigen Verlauf die Verhandlung nahm, mit Selbstbewußtsein die Vernehmung der Zeugin

mit den Worten unterbrach: „Doch, was Sie heute, Herr Gerichtshof, auf ihren Köpfe sehen, ist von mir; vor sechs Mark Waare.“

Die wegen dieser Unterbrechung erhaltene erste Rüge vergah Schulze bei der Publikation des auf Freisprechung lautenden Erkenntnisses. (B.-Z.)

Rundschau.

Kosaken vor Adrianopel, das letzte Bollwerk der Türkei nicht nur in Gefahr, sondern fast so gut wie verloren, die Hälfte der letzten Feldarmee abgeschnitten. Die englische Thronrede hat den letzten Hoffnungen der Türkei den Rest gegeben; allerdings lassen die Depeschen des Blaubuchs darüber keinen Zweifel aufkommen, daß England klug genug gewesen ist, der Türkei bei jeder Gelegenheit, die sich ihm darbot, auf das Angelegentlichste und Herzlichste zu versichern, Nichts läge ihm fern, als sich für die Türkei in Unkosten zu setzen, — aber die Politiker am Goldenen Horn wußten und wissen sehr gut, daß dieser Krieg, wenn auch zur Zeit ein lokalisirter, doch nicht ausgefochten wird, um Streitigkeiten zwischen handelsnützlichen Nachbarn zum Austrage zu bringen, sondern daß es sich dabei um Interessen handelt, die ganz Europa, in erster Linie aber England berühren. Und die Politiker am Goldenen Horn hatten wohl allen Grund, der englischen Regierung wenigstens einen solchen Grad an Stärke und Selbstvertrauen zuzutrauen, daß sie, so lange noch türkische Armeen vorhanden waren, um sich dafür zu schlagen, ihre Interessen im richtigen Augenblick mit denen des Osmanenreiches zu zerschmelzen wissen würde. In dieser Voraussetzung hat man sich bitter getäuscht; jede Zeile der englischen Thronrede trieft förmlich von englischen Interessen, aber solange der Löwe von Plewna noch an den russischen Neben zerbr, wußte man die englischen Interessen gut vertheidigt, und als die tapferen Vertheidiger Plewnas in das bittere Glend russischer Gefangenschaft, in den Tod am Wege und auf dem Felde unter eissigen Schneestürmen eines erbarmungslosen Winters, wanderten, da fröstelte man sich an der Thematik damit, es würde noch so ein halbes Duzend Plewnas aus den Ausläufern und auf den Firnen des Balkans hervorwachsen und es wäre noch gute Welle, ehe die Kosaken auf ihren dunklen Pferden an den lachenden Küsten des ägäischen Meeres zu erscheinen vermöchten. Jetzt nachdem all die Sünden des Hofkriegsraths zu Konstantinopel wider ihn aufstehen und Schlag auf Schlag gegen die Grundfesten des Osmanenreiches geführt wird, daß man ihren Klang zitternd schon in den Gärten am Bosphorus vernimmt, jezt weiß der englische Premier der enttäuschten Welt nichts zu sagen, als daß bisher Englands Interessen respektirt worden seien, als ob Rußland bisher überhaupt in der Lage gewesen wäre, sich an diesem Allerheiligsten der englischen Politik zu versündigen; daß aber Dinge

zwischen Himmel und Erde passiren könnten, von denen Se. Lordschafft sich bis vor kurzer Zeit nichts hat träumen lassen, und daß er dann, — ja dann, dann würde er dazwischenfahren. Für die Türken hat damit die große Komödie der ungelieblichen Freundschaft Englands ihr Ende erreicht, sie wird durch eine direkte Verständigung mit Rußland zu retten suchen, was noch zu retten ist, ohne sich noch sonderlich um die englischen Interessen zu kümmern. An England wird dann die Frage herantreten, ob es fähig und gewillt ist, seine Interessen selbst zu vertheidigen und über diesen Punkt wird sich der leitende Staatsmann mit dem Parlamente auseinander zu setzen haben. Unter allen Umständen hat Rußland für längere Zeit freie Hand. Seine Frie- densbedingungen sind noch immer unbekannt; will Rußland ernstlich den Frieden, so wird es sich in seinen Forderungen wenigstens in so weit zu mäßigen wissen, daß es die Türkei nicht in einen Verzweiflungskampf treibt; aller offiziellen Versicherungen ungeachtet macht es aber fast den Eindruck, als ob man russischer Seite noch gar nicht ernstlich daran denkt, die Waffen niederzulegen. Denn abgesehen davon, daß es mit der größten Hast seine Truppen vorwärts treibt, um möglichst weit gegen Konstantinopel vorzudringen, was auch unmittelbar vor einem Waffenstillstande vom Standpunkte des Kriegsführenden aus noch gerechtfertigt erscheint, werden noch immer neue Reserven zu den Fahnen eilberufen und viele Maßregeln machen den Eindruck, als ob Rußland nicht vor dem Abschluß, sondern vor dem Anfang einer Kampagne stünde.

Die militärische Situation in Rumelien hat sich dahin geändert, daß die Russen heute bereits in Philippopol stehen. Suleiman Pascha ist, wie zu erwarten stand, von Adrianopel abgeschnitten und nach Süden in das Gebirge gedrängt. Die Armee des russischen Zentrums ist auf dem Marsche von Kasanik nach Adrianopel, Kosaken sollen bereits vor den Thoren von Adrianopel erschienen sein. Ueber die Vertheidigungsfähigkeit Adrianopels gehen die Nachrichten auseinander. Gegen die Behauptung, daß Adrianopel unverteidigt sei, da den Festungswerken die Soldaten fehlten, ist geltend zu machen, daß bereits vor geraumer Zeit die Zahl der bei Adrianopel zusammengezogenen Truppen auf wenigstens 40,000 Mann beziffert wurde, von denen die Hälfte aus dem Festungswerk herangezogen war. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß zur Zeit wenigstens 50,000 Mann in Adrianopel stehen, allerdings Truppen von zweifelhafter Güte, daß es jedoch immerhin möglich sein dürfte, damit Adrianopel einige Wochen zu halten, was im gegenwärtigen Augenblicke für die Türkei von unschätzbarem Werte wäre.

In England ist mit der Thronrede eine für die Zukunft dieses Landes bedeutungsvolle Session eröffnet worden. Die Debatten, welche sofort über die Politik der Regierung eröffnet wurden, boten zu scharfem Tadel ihres Verhaltens Gelegenheit. Der

friedfertige Charakter der Thronrede springt in die Augen und diejenigen Organe der öffentlichen Meinung in England, welche in der ausschließlichen Berücksichtigung der kommerziellen Interessen das Heil des Landes sehen, erklären sich von ihrem Inhalt befriedigt, die liberale Opposition sieht jedoch in ihm den Ausdruck der Passivität der Regierungspolitik, welche England in seine gegenwärtige schlechte Lage gebracht habe. Wie könne man erwarten, sagt der Führer der liberalen Opposition, Hartington, daß die Türkei den Krieg im Interesse Englands fortsetzen werde? Nur als Allierter Rußlands oder der Türkei, oder im Einvernehmen mit einer anderen neutralen Macht, hätte England sich einen Einfluß auf die Vorgänge sichern können. Die Folge seiner Politik sei eine jetzige Isolirtheit.

In Oestreich-Ungarn arbeitet man wiederum an dem Ausgleich. Das Zoll- und Handelsbündniß zwischen den beiden Reichshälften ist auf dem besten Wege zu Stande gekommen, und zwar fast unverändert in der Form, welche die Minister vereinbart haben.

Die Ungarn unterhalten sich mit einem Hochverrathsprözeß. Der Reichstagsabgeordnete Miletić ist angeklagt, eine gewaltthätige Gebietsveränderung zu Gunsten der großserbischen Idee geplant zu haben. Bei diesem Prozeß fehlt es nicht an komischen Momenten. Die Mehrzahl der Zeugen, auch der belastenden, mußten in Belgrad von den serbischen Gerichten vernommen werden. Man kann sich nun vorstellen, wie unloyal plötzlich ihre Aussagen wurden! Das Publikum konnte sich oft, als solche Protokolle verlesen wurden, des Lachens nicht enthalten. Miletić, welcher der Präsident der Omladina, der großserbischen Propagandengesellschaft war, und der sogar schon Münzen mit seinem Bildniß schlagen ließ — jetzt heißt man dieselben auf einmal Spielmarken — lungnet jene böse Absicht. Miletić ist zu einer fünfjährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden; man rechnet aber bestimmt auf eine Amnestie, schon deshalb, um die zahlreichen, in Oestreich-Ungarn lebenden Serben nicht vollends in die Armee der russischen Wähler zu treiben.

Im preussischen Abgeordnetenhaus gab die Mutter Gottes von Marpingen zu theils stürmischen, theils heiteren Szenen Veranlassung. Wenn auch die Nationalliberalen dem Kitzel, Alles in einem unauslöschlichen Gelächter zu begraben, in einem Umfange nachgaben, der schwerlich zu rechtfertigen ist, da die Brutalitätszenen, welche der kirchliche Redner schilderte, doch „über den Späß“ gehen, so hat doch das Centrum, obwohl es die Sache sehr geschickt einzufädeln meinte, durchaus Fiasko gemacht. Die Debatte diente im Grunde nur dazu, den Muttergottes-schwindel, wie er neuerdings in Mode gekommen ist, in seiner ganzen Erbärmlichkeit blozuzustellen, wenn auch dabei nicht eben günstige Streichlöcher auf den Kulturkampf fielen, als die Quelle all dieses Unfugs, und auf die Art, in welcher derselbe durch Polizeispione, Gensdarmen und Häfcher geführt wird. —

Kürstl. Bismarck ist noch immer leidend und die neue Aera, die bereits von Bargin aus ihre Strahlen über das Land zu werfen begann, hat sich einzuweilen wieder in den Nebel des Zweifels und der Ungewißheit gehüllt. So kann es nicht weiter gehen, lautet die nationalliberale Parole und in Folge dessen bleibt eben halt Alles beim Alten.

— Als der Reichskanzleramts-Präsident dem Bundesrathe die Tabaksteuer-Vorlage eingebracht, fügte er die Erklärung hinzu, daß nach der Auffassung der preussischen Regierung in Verbindung mit diesem Gezentwurfe die beiden, von den Ausschüssen bereits berathenen Entwürfe, betreffend den Spielkartenstempel und betreffend die Einführung von Reichsstempelsteuer (Börsestempel und Lotterieloosestempel) in Anbetracht zu ziehen seien. Der Ertrag der erhöhten Tabaksteuer wird preussischerseits auf 29 Millionen Mark veranschlagt; der Spielkartenstempel soll nach der Schätzung der Reichsstempelsteuer-Kommission 2 Millionen Mark, die Börsesteuer 5½ Millionen, die Steuer von den Lotterielosen 6 Millionen Mark ergeben. Die Mehreinnahme würde sich also auf 42½ Millionen Mark belaufen.

— Gegenwärtig werden die Nachweisungen der ein stehendes Gewerbe selbstständig betreibenden Personen aufgestellt, wobei die genaue Bezeichnung und der Umfang des Gewerbes anzugeben sind. Auf Grund dieser Angaben soll eine „gerechte“ Einschätzung der Gewerbetreibenden zur Steuer festgesetzt oder die Beurtheilung, ob das Gewerbe im steuerpflichtigen oder im Steuerbefreien Umfange betrieben wird, möglich gemacht werden. Es wird daher namentlich anzugeben sein, beizwiesweise bei Kaufleuten und Händlern: der mutmaßliche ungefähre, jährliche Umsatz der Waaren, sowie, ob das Geschäft ohne oder mit wiewiel Gehilfen, Commis und Lehrlingen betrieben wird; bei Fabrikanten: wiewiel ungefähre jährlich fabricirt und abgesetzt wird; bei Agenturen: ob sie Versicherungs- oder andere Agenturen sind, sowie die mutmaßlichen jährlichen Erträge der Geschäfte; bei Bäckern und Fleischern: neben dem ungefähren mutmaßlichen Waaren-Umsatz, mit wiewiel Gehilfen und Lehrlingen sie arbeiten; bei Gast-, Speise- und Schankwirthschaften: den ungefähren mutmaßlichen Ertrag des Geschäfts, die Zahl der Gehilfen, die Seelenzahl und Lage des Orts und Lage des Geschäftslokals. Auch für Handwerker im Allgemeinen, für Weber und Wirker und für Müller insbesondere sind eingehende Vorschriften gegeben.

Allerlei.

— Falschmünzer. In einem Dorfe bei Lyck wurde ein Mann verhaftet, bei dem man Formen zu Mark-

stücken fand. — In Königsberg sind falsche Zehnpfennigstücke im Umlauf. Dieselben sind etwas größer als die echten, die Prägung ist weniger scharf, auch ist der Reichsadler etwas breiter, und als Münzstempel befindet sich unterhalb desselben nur auf der linken Seite ein A.

— Wie man hört, ist die Etikette-Streitigkeit, welches von den beiden Brautpaaren den Vorrtritt bei der Trauung haben soll, dahin entschieden worden, daß vor der Trauung die dem Thron näherstehende Braut, also Prinzessin Charlotte, nach der Trauung hingegen der im Range höher stehende Prinz, also der Erbgroßherzog von Oldenburg, den Vorrtritt haben soll.

Postsecretairs Fernsprech-Zaumer.

Wie junger Most
Gährt auf der Post
Der Secretair
Schon jetzt oft sehr,
Denn der Verkehr
Steigt immer mehr!
Den Nerv, den starken,
Nachgerade schwächt's:
Links „Dreiermarken“,
Ein „Kreuzband“ rechts;
Und eh' zur Speisung
Er Mittags geht,
„Ne Gelbanweisung“
Und „ein Packet“! —
Und täglich schlimmer
Wird es noch immer:
Der Rohrpost schon,
— Es ist sein Schade! —
Folgt ohne Gnade
Das Telephon!
Das bringt ihm Kummer,
Der Thranen preßt,
Raubt ihm den Schlummer,
Siebt ihm den Rest!
Er darf nicht schweigen
Bei Tag und Nacht,
Bald muß er zeigen,
„Wie man es macht“ —
Bald muß er lauschen;
Am Hörrohr dort
Verräth das Rauschen
Ein nahes Wort.
Ist Jemand heißer
Und redet leiser,
Ständ' auch auf Kohlen
Der Secretair:
Muß schleunigst er
Es wiederholen! —

Hier zählt erfreut
Die Küchenmaid
Der Nidel vier,
Er soll sich sputen,
Dem Grenadier
Nen Kuß zu tuten;
Dort schreit von Weiten
Ein Freund ihm zu:
„Kommt heut' bei Zeiten
Zu Lehmann's Du?!“ —
Die Löne brausen
Um ihn herum,
Schon wird vom Saufen
Der Kopf ihm dumm.
Dort spielt der Eine
Per Dract Clavier,
Im Mondenscheine
Singt Jener hier;
Da tönt behende
Ihm zu der Saß
Vom andern Ende:
„Wo ist die Kaß?!“ —
Hilf Gott in Nöthen,
Wenn alles schreit
Auf fünfzig Drähten
Zu gleicher Zeit,
Und er mit Beben
Muß Antwort geben
So früh als spat
Am Apparat!
Bald sind die Lungen
Dem Secretair
Entzwei gesprungen —
Er kann nicht mehr!
In wenig Wochen
Geheh'n ist's schon:
Er liegt erproben
Am Telephon.

(Glasbr. Mont. Z.)

— 6000 Sack verfälschtes und verdorbenes Reismehl, welche von England aus in den Handel gebracht

waren, wurden kürzlich in Antwerpen mit Beschlag belegt, nachdem ein Theil bereits in den Handel gelangt war. Ein Käufer dieser schönen Waare, dem ein Schwein nach dem Gemusse derselben crepirt, machte von dem Vorfalle Anzeige beim Ministerium, welches eine chemische Untersuchung und später die Beschlagnahme des verdorbenen Mehles verfügte.

— Ein Wort Viktor Emanuels. Jemand scherzte über die große Menge von Orden, welche seine Regierung vertheile. — Es giebt zwei Dinge, erwirbete der König, welche man Bittstellern nicht abschlagen darf: ein Bouquet der Frau, ein Kreuz dem Manne.

Der Nachtwächter von heute.

Still zieht der Wächter durch die Straßen,
Sein Aug' ist trüb', sein Herz ist schwer.
„Ihr lieben Herren, laßt Euch sagen“:
Das sagt er längst den Herrn nicht mehr.

Vom Feuer röthet sich der Himmel,
Es ras't vorbei die Feuerweh.
Er schweigt, sein Horn ist ihm genommen:
Er tutet an der Spree nicht mehr.

Die Zeit hat lang' er ausgepiffen,
Wenn sie zuwider ihm zu sehr;
Jetzt muß er sein Gefühl bekämpfen,
Jetzt geht er hin und — pfeist nicht mehr!

Kirchliche Anzeigen.

3. Sonntag n. Epiphanius.

Donntag, den 27. Januar.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: R. Stünkel
Nachm: P. Grüttler.

Morgens: P. Hornköpfl.
Nachm: P. Hornköpfl.

Wochenmarkt-Preise.

Hameln, den 23. Januar 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11	Rindfleisch v. d. Keule	80
Roggen	7 80	„ „ Bauchfleisch	80
Gerste	8	„ „ Schweinefleisch	80
Haber	7	„ „ Lammfleisch	55
Erbsen, gem. gelb. u. hoch	9 50	„ „ Kalbfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	13	„ „ Speck	1
Linlen	15	Butter (gemöhl. Butt.)	1 10
Kartoffeln	8 50	Eier, per Scho	4
Stroh (Rogg.-Reisig.)	2 25		
Heu	2 25		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuzselle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 8.

Sonntag, den 27. Januar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Hameln.

Ämtliches.

Nach §. 369 des Strafgesetzbuches werden mit Geldstrafen bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft: „Gewerbtreibende, bei denen ein zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignetes, mit dem Stempel eines Eichungsamtes nicht versehenes Maß oder Gewicht, oder eine unrichtige Waage vorgefunden wird, oder welche sich einer anderen Verletzung über die Maß- und Gewichts-Polizei schuldig machen und können die vorschriftswidrigen Maße und Gewichte u. s. w. confiscirt werden.“

Düngrjauche darf in den Monaten October bis April nur von 10 Uhr Abends bis 11 Uhr Morgens verladen und gefahren werden.

Offerten auf Lieferung von Verpflegungs-Bedarfissen für das hiesige Garnison-Lazareth sind bis Dienstag, den 29. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, Altemarktstraße 7 einzureichen, Bedingungen daselbst zur Einsicht.

Der Steinbruch auf den Gründen soll Freitag, den 1. Febr., Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen liegen auf dem Polizei-Bureau zur Ansicht aus.

Schulgeld der Mittel- und Volksschule für erstes Quartal muß am Montag, den 28. und Dienstag, den 29. Jan., Nachmittags von 4—5 Uhr im Schulhause an der Papenstraße bezahlt werden.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 31. Januar,
Morgens 10 Uhr auf dem Finkenborn:

1864 Stück Fichten etc.,
650 Ramm. Buchenbrennholz,
93 Haufen desgl.

Dienstag, den 5. Februar,

Morgens 10 Uhr auf dem Finkenborn oder 11 Uhr Gr. Rippen am Stollen, unterhalb des alten Steinbruchs bei No. 416:

100 Haufen Buchen-Brennholz.

Fichtenholz-Verkauf.

Aus unsern Fichtentämpen sollen Freitag, den 1. Februar d. J., 6—700 Stk. Fichten (Sparren, Rüst- und Leiterbäume, Latten, Baum- u. Bohnenstangen), meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft der Käufer Morgens 11 Uhr im Forsthanse „Heßetische“.

Redlich. Twick. Wellhausen.

Donnerstag, den 31. d. Mts., sollen in der Kohler Forst am Sünkel: 90 Festmeter Eichen in 130 Nummern, passend zu Rus- u. Bauholz aller Art, 60 Rammeter Verb. Eichen-Klafterholz und 135 Rm. Eichen-Reißigholz, außerdem 460 Stück Fichten-Lattenschnüppel, öffentlich meistbietend verkauft werden. Pausung unmittelbar an der Chaussee.

Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr beim Gastwirth Hölseher in Lusen.

Die Forstwertretung.

Im Auftrage des Herrn Obergerichtsanw. v. Garben hierseibst, als Curator im Concurse des Buchbinders Gd. Keesje hierseibst, werde ich am

Freitag, den 1. Februar d. J.,

von 10 Uhr Morgens an

die sämtlichen Buchbinder- u. Galanterie-Waaren, sowie Haus- und Handwerksgeräte, Portemonnaïs, Cigarrenetuis, Briefstaschen, Notizbücher, Papier, Schreibbücher, Photographie- und Schreib-Albums, Tische, Stühle, Schränke u. dgl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufsiehhaber wollen sich Papenstr. 21 einfinden. Hameln, den 26. Januar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Am
Montag, den 28. Januar d. J.,
von 10 Uhr Morgens an,
Fortsetzung der Topf'schen Auction, es kommen zum
Verkauf: Wolltücher, Shawls, Corsetts, Schürzen,
eine große Partie Wollgarn und Maschinengarn,
Strümpfe, Vorhemden, Manschetten u. dergl. m.
Kaufliebhaber wollen sich Bäckersstraße Nr. 45
einfinden.

Gameln, den 26. Januar 1878.
Frühlich, Gerichtsvogt.

Gartenverkauf.

Der Maurer Herr Heinrich Schimpf hieselbst will
seinen vor dem Oerthore auf dem Sandfelde be-
legenen, 56 Ar 13 □ Meter oder 2 Morgen 17
□ Ruthen hannov. haltenden Garten auf Meist-
gebot verkaufen und habe ich dazu Termin auf
nächsten

Dienstag, den 29. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,
an Ort und Stelle angelegt.
Ich mache namentlich Kunstgärtner auf diesen
Garten seiner Lage, Größe und Bodenbeschaffen-
heit wegen aufmerksam; auch lassen sich aus dem-
selben mehrere kleinere Gärten angemessen her-
stellen. Die Uebergabe soll sofort beim Contract-
abschlusse erfolgen.

C. Korff.

Zm Auftrage des Herrn Posthalters Wahlstedt
hiersebst werde ich am

Montag, den 4. Febr. 1878,



11 Uhr Morgens
dessen an hiesiger Bäder- u. Neuen-
marktsstr. belegenen **Brauhaus**,
sowie das an der Hummenstr. be-
legene **Bödderhaus** öffentlich meist-
bietend verkaufen.

Das an der Bäckersfr. belegene Wohnhaus eignet
sich seiner vorzüglichen Lage und Räumlichkeit wegen
zu jedem Geschäfte, besonders zur Gastwirthschaft.

Das an der Neuenmarktsfr. belegene Brauhaus
ist zu drei Wohnhäusern einzurichten.

Ferner soll der an der Tünderchen Chaussee be-
legene **Garten** mit **Scheune** verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle,
Bäckersfr. Nr. 13, einfinden.

Gameln, den 19. Januar 1878.
Frühlich, Gerichtsvogt.

Die preisgekrönte
Leder-Appretur für Schuhmacher,
von Müller u. Co. Berlin, halte stets auf Lager,
bei größerem Bedarf Fabrikpreise.

G. Bierkamp.

Feinsten Magdeburger Sauerkehl und saure
Curken empfiehlt

Carl Sander, Bäckersfr. 15.

Den geehrten Bewohnern Gameln und der Um-
gegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als
Wollkämmer
nieder gelassen habe

Julius Schröder, Thiethorstr. 24.

Pyrogenit,

neueste Feueranzünder, 50 Stk. für 25 A,
empfehlth **Louis Bollmeyer.**

Cigarren, Cigarretten,

Rauch-, Schnupf- u. Kau-Tabacke
aus der Fabrik von

D. Breul & Habenicht

in Hannover

zu haben bei

C. Topf,
Bäckersfr. 45.

Stiefelblöcke und Schuhleisten

empfehlth in größter Auswahl zu billigen Preisen
G. Bierkamp.

Neueste Feuer-Anzünder, 50 Stk. für 25 A

empfehlth **Carl Sander,**
Bäckersfr. 15.

Aechten Medicinal-Tokayer-Wein

in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Originalflaschen aus der Wein-
handlung von Rud. Fuchs in Pest empfehlth

Louis Bollmeyer.

Bei mir ist stets frisch geschlachtetes, junges fettes,
thierärztlich untersuchtes **Rosfleisch** zu haben.

Louis H. Riechardt,
11 Altemarktsfr. 11.

Gegen jeden alten Husten!

Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit,
Versehlimmung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten
und Schwindel Husten, ist der Mayer'sche

weiße Brust-Syrup

das sicherste und beste Hans- u. Genußmittel.
Nur echt bei

H. G. Thiele in Gameln, Markt 3.

Von meinem vor dem Bräuerthore am Breiten-
wege belegenen Gartenlande sind 30 Ruthen ander-
weit zu verpachten **F. Thiel.**

Einige gut erhaltene

Pianoforte's

im Preise von 25 bis 40 Thlr. zum Verkauf.
Näheres in der

Oppenheimerschen Musikalienhandlung.

Neueste Feueranzünder

A. W. Meyer.

Nächsten Montag frischen Kaff auf der
Pferdeschen Warte. **Fr. Heidecker.**

bei **Prima Magdeburger Sauerkohl**
Louis Bollmeyer.

Eine Quantität feingemachtes
Buchen-Brennholz

bei **W. Feldmann.**

Feinstes Export- (Marine-) Bier,
10 ganze Flaschen 3 *M.* (excl. Flaschen)

C. L. Dose.

Auf sofort eine möblierte Stube und Kammer
mit oder ohne Kost, sowie eine Kammer mit Bett
Baustr. 52.

Rheinischer Bugkalk,

bestes Bugmittel für alle Metalle. Nur mit Wasser
angeweicht, ist der Glanz haltbar bei jeder Witterung.
A. W. Meyer.

Sauerkohl

a Ffd. 15 *l*

Carl Hapke.

ff. Weißbier

aus der Lindner'schen Dampf-Weißbier-Brauerei
empfehlen **Fr. Redecker,**
Oststr.

Kaltgeschlagenes frisches Mohnöl empfiehlt

G. Kater, Wendenstr. 8.

Feines Blothoer Lagerbier, 33 *Fl.* 3 *M.*

Weizenbier, 24 " 3 "

bei **H. Crölle,** Fischpfortenstr. 6.

Ein feines Clavier ist billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bordeaux-Weine

in allen Qualitäten u. Preisen,

Port-, Madeyra- und Sherry-Weine,
alte Cognac's,

sowie die berühmten Griechen-Weine
halte unter Garantie absoluter Reinheit u. Original-
Gewächse bestens empfohlen

J. S. Meinte, Comptoir Bäckerstr. 31.

Abgelagerte **Cigarren, Cigarretten** und
Tabace empfehle in bester Auswahl

A. W. Meyer.

Wegen meiner Gesundheitsreise nach der Schweiz
sage ich allen meinen Freunden und Bekannten
ein herzliches **Lebewohl!**

Fritz Richardt, Schlosser.

Zu Ostern ein **Schlosserlehrling**

C. Rating, Bungalowenstr.

Nachhülfestunden im Lateinischen gesucht
für ein Diuitaner von einem Primaner oder Secundaner.
Schriftl. Off. nebst Angabe des Preises pr. Stunde
sind unter L. 5. bis Montag in der Exped. d. Bl.
abzugeben.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderen Aufzuges.)

Am 23. Januar, Abends 6^{3/4} Uhr, entschlief
zu einem besseren Leben nach Atägigem Kranken-
lager unsere gute Mutter, Frau

Sophie Dieckmann,

nach eben vollendetem 54. Lebensjahre. Tief be-
trauert von ihren

Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 27.
Januar, Nachmittags 3^{1/2} Uhr, Baustr. 26, statt.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Am 24. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem
Leiden mein guter Onkel

Adolph von der Heyde

im 75. Lebensjahre.

Tief betrauert von mir und meinen Kindern

Robert v. d. Heyde.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28.
d. Mts., Morgens 11 Uhr, Baustr. 8, statt.

Zu Ostern suche für mein Geschäft einen Lehr-
ling **Otto Parlasca,**
Ihmacher.

Die erste Etage meines Wohnhauses steht Ostern
anderweitig zu vermieten

Sameln. **Fr. Bod.**

Zu meinem neuerbauten, an der Pyramontenstr.
gelegenen Hause, steht zum 1. April die eine Etage
zu vermieten **Aug. Raapte.**

Eine Parterrewohnung steht auf Ostern zu ver-
mieten **Bärenstr. 1.**

Zu vermieten: Eine gr. Familien-Wohnung zum
1. April vor dem Brückertthore bei

G. Toppmann.

Eine kleine Wohnung zu vermieten

Fischpfortenstr. 6.

Ein Laden nebst Comptoirstube und Wohnung zum
1. April zu vermieten

Osterstraße 35.

Auf gleich oder später eine kleine Wohnung Pferde-
markt Nr. 10 zu vermieten.

S. J. Leszonsky.

Stube und Kammer mit oder ohne Beköstigung
Fischpfortenstr. 6.

Wegziehungshalber von hier zum 1. April eine
kleine freundliche Wohnung

Bäckerstr. 58.

Freiwillige **Feuerwehr.**

Sonntag, den 3. Februar, 7 Uhr Morgens:

Gemeinschaftliche Übung.

Laternen mitzubringen. Das Commando.

Arbeiter-Verein.

Heute, **Sonntag, den 27. Januar:**
Abend-Unterhaltung
im Theaterkaale auf Dreyer's Berggarten.

Programm.

- 1) **Pundeslied**, 4stimmig. Männerchor.
- 2) **Onkel Adam und Nichte Eva**,
Lustspiel in 2 Aufzügen von Lember.

Personen.

Adam von Nordstetten, pensionirter Major,
Adolph, sein Neffe, Lieutenant von einem aufgelösten Frei-
bataillon,
Kosalie, seine Nichte,
Baron von Eichen,
Eichen,
Barthel, in des Majors Diensten, vorm. Unteroffizier,
Bonitas, des Majors Gärtner.

- 3) **Burak an's Vaterland**, 4stimmig. Männerchor.
Cassendöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Entree a Person 30 A.

Während der Unterhaltung darf nicht geraucht werden.

Nach der Unterhaltung **Kränzchen**.
Der Vorstand.

Heute, **Sonntag** und folgende Tage spielt die berühmte

Concert-Gesellschaft Kamm aus Kiel,
sowie der Charakterkomiker Peter Andersen,
wozu freundlichst einladet

H. Klages.

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

Heute Tanzmusik Dreyer's Berggarten.

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Das städtische Krankenhaus.

Im hiesigen städtischen Krankenhause sind im Jahre 1877 behandelt 162 Personen. Von diesen sind gesund entlassen 125, ungeheilt 9, gebessert 7, noch in Behandlung 4, gestorben 17 und zwar: an Lungenschwindsucht 8, Wassersucht 1, Schlagfluß 2, Gehirntuberculose 1, Leberleiden 1, Typhus 1, Lungenentzündung 1, Pulsadergeschwulst 1. — An acuten Krankheiten sind behandelt: unter Aneurismatismus 3, Lungenentzündung 7, Typhus 8, Catarrhalische 6, Augenentzündungen 7, Säuerwahnstinn 3, schwere Körperverletzungen und acute chirurgische Krankheiten 27.

An Operationen sind vorgenommen: Amputationen 4 (2 Oberarm, 2 Unterschenkel), Exarticulation sämtlicher Finger an der linken Hand 1, Empyem (Eite in der Brusthöhle) 1, Krebs an der Nase 1, doppelter Klumpfuß 1, Pulsadergeschwulst 1.

Sämtliche Operirte sind bis auf den letzteren geheilt entlassen.

Dr. Friedrich, Stadtpfhyikus.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von dem Herrn **Brickmann** in Braunschweig Gewinn in Whist 1 A. erhalten.

Deife.

Der von dem Herrn **F. Pieper** für heute etwas zu spät hier eingereichte Artikel „**An sämtliche Juristen**“ kommt in nächster Nr.

Locales.

— Die am Sonnabend Abend, den 19. Januar, durch hiesige Allettanten zur Aufführung gelangten beiden Lustspiele „Der Herr von Lohengrin“, sowie das in weiten Kreisen bekannte zweiactige Lustspiel von Alexander Glz „Müller und Miller“ haben allgemeine Anerkennung gefunden. — Das erste Stück, obgleich nur ein Bühnenscherz, dessen Pointe sich namentlich auf die Verwechslung eines Weinreisenden Namens Knallmeyer mit einem Grafen Werbenthal basirt, war gut einstudirt und wurden die Rollen in den Händen des Herrn F. als Baron Barnitz, Herr B. als Knallmeyer, Fräul. D. als Marie sowie Fräul. S. als Baronin Barnitz zur vollen Geltung gebracht. Fräul. S. verräth entschiedenes Bühnentalent, welches sie auch zu längeren und schwierigeren Rollen befähigte. Der zweite Theil des Programms, die Aufführung von Müller und Miller ließ befürchten, daß die jungen Allettanten damit eine Aufgabe gestellt, der sie kaum gewachsen sein dürften, da das Stück selbst manchem routinirten Schauspieler noch Schwierigkeiten bieten dürfte. Wir freuen uns indes, constatiren zu können, daß auch dieses Stück, eine kleine, durch die Schwierigkeit der Rolle eintheils, andrtheils durch Besangeneit herbeigeführte Stöckung ausgenommen, allgemeine Anerkennung fand. Die Hauptdarsteller desselben bewiesen ein kaum zu erwartendes Verständnis für ihre Rollen. Die Charaktere des Kandidaten Miller, Herr L. der Fran Schraube, Fräul. F. und das naseweise Hannchens, Fräul. Sp. waren so vortrefflich aufgefaßt und wiedergegeben, daß wir den Betreffenden unsere volle Anerkennung nicht verjagen können. Aber auch Herr F. als Forkbad, Herr M. als Müller, sowie besonders Fräul. K. als Nietchen haben das Ihrige dazu beigetragen, die Vorstellung zu einer in jeder Hinsicht gelungenen und befriedigenden zu gestalten, wofür ihnen der wohlverdiente Applaus vom Publikum nicht vorenthalten wurde. Der Abend verlief unter Tanz und Musik im heiteren und geselligen Beisammensein bis zum frühen Morgen. × ×.

— Mit bestem Danke haben wir anzuerkennen, daß der deutsche Fischereiberein wiederum ca. 100,000 Stück Lachseler schenkt. Außerdem sind noch 2000 Stück Seeforelleiner aus dem Bodensee sowie 2000 Stück Bachforellen bestellt.

— Der Präsident der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft labet zum Mittwoch, den 13. Febr., Mittags 12 Uhr, die Mitglieder des Landtages nach Hannover zu den üblichen Geschäften, Verteilung von Freitischen u. dgl.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Freitag, den 25. Januar 1878.

Abwesend waren die Herren Hoppe, Nezer und Placibus.

Die sog. Reorganisation der Spar- und Leihkasse stand zur Debatte und erklärte Herr Meyer Namens seines Collegiums, wenn nicht noch ihren Wünsche die Personenfrage geordnet würde, dann die Entscheidung der Landdrofsei einholen zu müssen. Darauf Zurückweisung dieser parlamentarischen Tactik Seitens des Bürgermeisters, dann wurde beschlossen nach § 53 der Städteordnung, statt wie im Statut früher einen Vorstand von 3, nunmehr 5 Personen zu wählen, 2 vom Magistrat, 2 Bürgervorsteher und noch 1, von wo und woher einzuweilen unbekannt. Die Amtsdauer soll 4 Jahre dauern mit einem Turnus, daß je 2 Jahr 2 austreten, indes soll Cassirer und Gegenbuchführer bleiben.

Dann kam es zum Stillstand, da der Magistrat sein Mitglied als Gegenbuchführer behalten will, wie das Statut vorschreibt. Da inzwischen ca. 3 Stunden verlossen, so wurde die Sitzung zum nächsten Dienstag vertagt.

Dem Lachspächter wurden einige Bügel gegen Fortschritt bewilligt.

Nächsten Montag, Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr soll im Magistratszimmer eine Versammlung Gewerbetreibender stattfinden, um über die Beschickung der Gewerbeausstellung in Hannover zu berathen. Kosten sollen der Stadt nicht daraus erwachsen.

Die Delanfrichfrage soll nächstens gründlich erörtert werden.

Für Bruttöpfe wurden 30 Mark bewilligt.

Herrn Blume wurde sein Holzplatz für 35 Mark weiterverpachtet.*)

*) Unsere freundlichen Leser müssen die Kürze des Berichtes entschuldigen, vielleicht wenn später noch einige Speziallehrer für's Turnen ange stellt werden, möchte zugleich zweckmäßiger Weise auf einige richtige Stenographen Rücksicht genommen werden können, damit die gezeigten Neben- und Ansichten mehr zur Geltung kommen. Referent ist für Stenographie schon zu alt, was uns leid thut für die Leser, sie würden sonst manches hören, wovon sie sich nichts träumen lassen. Adios.

— S. Wir haben uns gerundet ganze 2 Zuhörer in der Sitzung zu sehen, denn die Reorganisation der Cassi durch die Finanzgrößen, denen wir in den letzten Jahren so viele Wohlthaten verdanken, ist doch gar zu wichtig. Gute Brust und laute Sprache wirken hin und wieder bei ängstlichen Gemüthern, aber doch scheint dieses Mal der Effect gefehlt zu haben, denn

der Gesamtmagistrat, wenn wir nicht irren, ließ sich nicht überzeugen. Somit scheint die Aussicht auf eine bessere Reorganisation als wir sie bis jetzt haben, sehr zweifelhaft und auch im Verhältniß zu den jetzigen Einnahmen gar nicht wünschenswerth. Mein Vorschlag, täglich die Sparcasse offen zu halten und je nach dem sich zeigenden Nutzen (für 1 Jahr zunächst) um eine Mehreinnahme den Beamten zu sichern, wurde natürlich abgelehnt, trotz der gefundenen Unterstützung. Im Bürgervorstehercollegium besüßte sich vom Creditverein fast der ganze Vorstand. Es wurde sogar von humanen Vergehen und Humanität gesprochen, ob unsere steuerzahlenden Bürger die die Garanten für die mögliche Geschäftsführung unter allen Umständen sind, was die wohl von Humanität in Gebiachen halten, dabei scheint Hansemann der Richtige: Bei Gebiachen gehört auch beim Großen und Ganzen die Gemüthlichkeit auf. Disei.

Das Concert

der Herren Gunz und Lutter am vorigen Donnerstag, das den Engelle'schen Saal fast bis auf den letzten Platz mit Zuhörern von nah und fern angefüllt hatte, erlitt dadurch einigermaßen Abbruch, daß an Stelle des angekündigten „Flügel's aus dem Pianofortelager des Herrn L. Rubin in Hannover“ nur ein einfaches Pianino fungiren mußte und zwar sowohl begleitend beim Gesange, wie auch selbstständig für die Solofachen des Clavierpielers.

Wenn der Letztere trotzdem die Palme des Abends davontrug, so ist das um so mehr ein Beweis seiner Künstlerkraft; denn wenn auch auf diese Weise die Anwendung der vollen Kraft, die seinen Schattierungen im Anschlag und die Entwicklungen eines stets wohlklingenden Tones durch das Mangelhafte des Instruments gehemmt wurden, so kamen trotzdem die Klarheit des Ausdrucks, und das Treffende in der geistigen Auffassung des einzelnen Stück's — diese Haupt-Voraussetzungen bei jeder Kunstübung — zu voller Geltung. Zugleich zeigte sich aber auch Herr Lutter der Begleitung zum Sologesang durchaus gewachsen; ein Vorzug, der nicht so häufig vorkommt, als man glauben sollte und doch ein Erforderniß, das bei allen besseren Compositionen, namentlich aus der Neuzeit, wo die Begleitung ein ebenso wichtiger Factor für das richtige Verständniß, die richtige Vorführung und den richtigen Eindruck eines Gesangstück's geworden ist, wie es die Singstimme selbst ist, unerläßlich erscheint. — Die räumlichst bekannte Gesangstänke des andern Künstlers besprechen zu wollen, würde eine Annäherung in sich schließen, von der wir uns frei fühlen. Hervorheben wollen wir nur, daß der liebliche Schmelz der Tenorstimme, namentlich im Piano, noch immer seine einnehmende Kraft ausübt. Verloren aber müssen wir — und Viele theilen diese Klage mit uns — die doch wahr scheinlich vom Künstler selbst getroffene Auswahl der von ihm vorgetragenen Gesangstücke. Möchte er auch immerhin mit der einen oder anderen Nummer

dem Geschmacke der Menge huldbig zu müssen glauben — obgleich jeder eine Kunst Ausübende die Pflicht hat, die Sache über die Person zu stellen — so können wir es doch nicht anders als einen Fehlgriif nennen, daß die gewählten Lieder bis auf einige wenige immer denselben lieblichen oder tänzelnden Inhalt hatten; bei einigen sogar war der Text — welcher, Dank der bewunderungswürdig heußlichen Aussprache des Sängers! völlig klar zu verstehen war — geradezu nichtsagend. Warum hatte man nicht auch irgend ein erfrischeres Gesangslied oder eine größere, auch getrennt von scenischer Darstellung verständliche und eindrucksfähige Arie in das Programm mit aufgenommen — es giebt ja eine ganze Reihe derartiger Sachen — dann hätte doch auch vom Gefange der Eine oder Andere für sein Inneres etwas mit nach Hause genommen. Charakteristisch unter den Gesangsstücken war eigentlich nur der Rubinstein'sche „Ara“ und hat vielleicht gerade deshalb der Vortrag dieser Nummer uns am meisten zugefagt. Schubert's „Frühlingsstraum“ ist zwar eines der wenigen Lieder aus den Müllerliedern, welche auch aus dem Cyklus herausgeriffen verständlich sind, der Vortrag desselben muß jedoch u. G. die Stimmung, welche das Gedicht in Zusammenhang des ganzen Cyklus hat und welche vom Componisten ihm auch gepahrt ist, festhalten und zur Erhellung bringen. Wir glauben daher, daß trotz der anfänglichen heiteren Melodie der schwermüthige Ton im Vortrage vorherrschend erhalten bleiben muß, daß man im Geiste wohl ein Lächeln wahrnimmt, aber nur ein Lächeln unter Thränen. Die Wabl des Schumann'schen „Es hat die Rose sich beklagt“ war in sofern keine glückliche, als solche kurze Gedanken, so unvergleichlich schön sie auch gerade von diesem Componisten in musikalische Formen gebracht zu sein pflegen, nicht für das größere Publikum eines Concertsaales passen, da sie für die Mehrzahl der Hörenden, wegen deren vorherige Unbekanntschaft mit Text und Composition, ganz unverständlich und daher eindrucklos bleiben müssen. Uebrigens hätten wir für unsere Person am Schlusse dieses Liedes einen jubelnden, die vollste Stimmkraft entfaltenden Ausdruck erwartet. Eine solche Steigerung würde hier aus der Sache selbst gerechtfertigt und auch nicht einmal ein Schein von Effecthascherei zu besorgen gewesen sein.

Wohlthätigkeit.

Je mehr durch die Verkehrsstockungen der letzten Jahre die Zahl und die Ansprüche der Hilfsbedürftigen, somit die Obliegenheiten der Armenbehörden und wohlthätigen Vereine, gesteigert sind — gesteigert zu einem Grade, welchem die vorhandenen Mittel nicht überall entsprechen — um so mehr hat der Einzelne, welcher Akte der Privatwohlthätigkeit zu üben das Bedürfnis fühlt, die Gewissenspflicht, seine Gaben nicht blindlings auszuführen. Wer dieser üblen Genowtheit fröhnt, sollte sie abzulegen trachten, und an ihre Stelle ein planmäßiges Verfahren setzen.

Das wird ihm um so eher gelingen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß in allen wohlgeordneten Staaten, und zwar auf Grund sorgfältiger Ermittlungen und Erwägungen, die öffentliche Bettelei gesetzlich verboten ist, daß er mithin durch Besenkung von Straßenbettelkern nicht der Armuth, sondern dem Bettel und der Ungeleslichkeit hilfereiche Hand bietet. Die Spalten der Lofalblätter wimmeln seit einiger Zeit von Beispielen, wie vielfach und mit welcher Dreistigkeit von Landstreichern und Straßenlungerern Mißbrauch getrieben wird mit jener leidigen, gedankenlosen Freigiebigkeit. Nicht selten kommt es vor, daß der Besenkende die ihm zu gering scheinende Gabe dem Spender vor die Füße, oder eine höhnische Bemerkung über „die Hartberzigkeit der reichen Leute“ ins Gesicht wirft. Ein Leipziger Blatt theilte kürzlich mit, daß bei Almenan ein Kurgast von einem Handwerksburschen ausgebittelt wurde. Als ihm jener mit der Bemerkung, daß er kein Kleingeld bei sich habe, einen Pfennig verabreichen wollte, zog der Bettler zwei Nidelgrofchen aus der Tasche und bot sie dem Kurgaste: „Da, armer Mann, hier will ich Ihnen was schenken, damit Sie ein ander Mal nicht wieder einem anfänglichen Menschen eine Münze anbieten müssen, die für uns gar keine Münze ist.“

„Solche Fälle“, wirft uns vielleicht ein Anhänger des planlosen Almofengehens entgegen, „mögen sie auch noch so häufig vorkommen, beweisen doch aber keineswegs, daß unter den Bettlern nicht auch wahrhaft Unterstützungsbefürftige sind.“ — Allerdings nicht. Aber Jeder, der sich mit diesem Gebiete etwas näher vertraut gemacht hat, weiß, daß die weit überwiegende Mehrzahl der öffentlich austretenden Straßen- und Landbettel ihr trauriges Gewerbe aus Arbeitsscheu und Lust an Landfreiderei treiben. Sollen wir nun diese mit vollen Händen bedenken, um nur auch auf die seltenen Ausnahmen der wahrhaft Unterstützungswürdigen zu treffen, welche, eben weil sie sich nicht scheuen, ihre Armuth offen kund zu geben, doch hinlängliche Unterstützung finden, um vor dem Aeußersten gesichert zu sein? — Oder rather nicht vielmehr der Bestand wie die Humanität, den für gemeinnützige Zwecke bestimmten Theil unserer Mittel leblich an Stellen anzulegen, wo auf gute Früchte zu rechnen ist?

Wer es versteht und in der Lage ist, die beschkämte Armuth“ aufzufinden, und hier in schonender und wirksamer Weise einzugreifen, hat ein schönes und reiches Feld der Thätigkeit vor sich und wird sich, angefichts der Erfolge, gewöhnen, von seinen eigenen Mitteln mehr und mehr folchem Thun zu widmen und, wo diese nicht ausreichen, wohlhabende Freunde zum Beistand zu werben. Er wird, das Aussteuern kleiner Gaben ganz vermeidend, im Stande sein, seltener aber kräftiger zu helfen, hier einer Familie Zuschüsse für bessere Nahrung, dort für gesundheitsgemähere Wohnung und Kleidung, oder für geeignete Arbeitsinstrumente, Nähmaschinen u. dgl. m. zu gewähren vermögen. Wer diese selbstständige beste Art der Hilfsreichung nicht üben will oder kann,

mag entweder den Rath vertrauenswürdiger Personen anrufen oder einem ihm geeignet erscheinenden Unterstützungsbereine beitreten.

Die Einnahmen des deutschen Reiches.

(Fortsetzung.)

Reichsdomänen und Civilliste giebt es nicht; dagegen sind in dem Budget pro 1. Januar bis 3. März 1877, für $\frac{1}{2}$ -Jahr, ausgeworfen:
 Unter der Rubrik Reichsfanzleramt, Allgemeine Fonds, Dispositionsfond des Kaisers & Gnadenbewilligungen aller Art 225,000 M., also pro Jahr 1,000,000 M.,
 Unterstügen für active Militairs zur allerhöchsten Verfügung 13,500 M., also pro Jahr 54,000 „ „
 Allgemeine Pensionsfond, Verwaltung des Reichsheeres zu allerhöchsten Bewilligungen 184,475 M., also pr. Jahr 737,900 „ „
 (für Sachsen 33,818 M., für Württemberg 40,000 M.) 1,791,900 M.

Die Einnahmen sind nach dem Budget pro 1866 folgende:

Zölle	108,411,460 M.,
Rübenzuckersteuer	45,463,130 „ „
Salzsteuer	33,342,470 „ „
Tabakssteuer	1,188,810 „ „
Branntweinsteuer und Lebergangsabgabe, woran Baiern, Württemberg und Baden keinen Antheil haben	35,631,850 „ „
Brausteuer und Lebergangsabgabe, woran Baiern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Antheil haben	14,416,660 „ „
Accise für Zölle u. Verbrauchssteuern	3,126,570 „ „
	735,640 „ „
	312,580 „ „
Wechselstempelsteuer	6,990,450 „ „
Post- u. Telegraphenverwaltung	10,562,236 „ „
Eisenbahnverwaltung	9,473,000 „ „
Verschiedene Einnahmen von der Reichsbank, Münzwesen u. s. w. Matricularbeiträge	71,376,215 „ „

Zunächst ist zu bemerken, daß wir eine directe Reichssteuer z. B. eine Reichsgrund- oder Häusersteuer für ganz unzulässig halten. Es würde mit deren Erhebung zu tief in die Rechte der Einzelstaaten eingegriffen, und deren Finanzhaushalt, welcher hauptsächlich auf directen Steuern beruht, auf das Entsetzliche bedroht. Will man also die Finanzen des Reiches verbessern, so bleiben nur die indirecten Steuern übrig.

Vergleicht man nun die obigen Zahlen, so wird es Jedem auffallen, wie gering die Erträge der Tabakssteuer gegen die der anderen Steuern sind. Während das Salz 33, Rübenzucker 45, Branntwein 35, Bier 14 Millionen liefern, bringt die

Steuer von Taback kaum 2 Millionen ein. Diese allein ist hinreichend, um die Behauptung zu begründen, daß, soll eine Erhöhung der Steuern stattfinden, diese nur den Taback treffen kann; letzterer ist ohne Zweifel das einzige und beste Steuerobject.

Salz ist ein nothwendiges, Zucker, Kaffee und Thee, welche verzollt werden müssen, Branntwein und Bier sind wenigstens unter Umständen nicht ganz zu entbehrende Lebens- und Genußmittel; von dem Taback kann man dies nicht sagen, dieser ist einzig und allein ein Genußmittel, welches man recht gut entbehren kann, wie dies die Tausende von Nichtrauchern beweisen, und dessen Gebrauch der Gesundheit mehr schädlich, als nützlich ist. Das Rauchen ist mithin ein Luxus, wie das Tragen von kostbarem Geschmeide, und derjenige, welcher sich diesen Luxus erlaubt, wird sich nicht beklagen können, wenn er dafür eine hohe Steuer an den Staat bezahlt. Wird ihm diese zu drückend, so kann er sich derselben entziehen, indem er das Rauchen einschränkt oder zum Besten seines Geldbentels und seiner Gesundheit ganz aufgibt.

Man kann deshalb sagen, der Raucher unterwirft sich freiwillig der Steuer, welches bei allen anderen Steuern, namentlich bei denen auf nothwendige Lebensbedürfnisse, nicht als zutreffend zu erachten ist.

Der Entscheidung der Frage, ob Erhöhung der Steuer oder Monopol vorzuziehen sei, wird eine genaue Erhebung über die Tabacksfabriken und einzelnen Tabacks Spinner u. s. w. vorhergehen müssen, da deren Entschädigung nicht zu umgehen sein würde. Die anderen großen Staaten Europa's, als Frankreich, Oestreich, Italien haben das Staatsmonopol eingeführt, und erheben daraus so große Summen, daß damit die Matricularbeiträge vollständig gedeckt werden würden, und selbst Leberchüsse übrigblieben.

Gegen die indirecten Steuern, zu welchen ja auch die Tabakssteuer zu rechnen ist, werden mancherlei Einwände erhoben, und haben diese es mitveranlaßt, daß man in Deutschland die Staatsausgaben durch directe Steuern zu decken gesucht hat. In den meisten anderen Staaten ist dies nicht der Fall, und haben z. B. nach dem neuesten Ausweise die directen Steuern in Frankreich im Jahre 1877 rund 646 Millionen, die indirecten 2084 Millionen Francs aufgebracht.

Man behauptet unter Anderem, daß die Erhebungskosten bei den indirecten Steuern viel zu hoch seien. Es ist unrichtig, daß man früher diese etwa zu 20 pSt. und bei den directen Steuern etwa zu 5 pSt. ansah; allein dies Verhältnis hat sich völlig geändert, nachdem die Veranlagung der directen Steuern eine andere geworden ist. Wenn man in Anspruch bringt, wie sehr jetzt die Gemeindebeamten namentlich durch die Veranlagung der Classen und classificirten Einkommensteuer in Anspruch genommen werden, sodas namentlich in den Städten fast durchgängig eine Vermehrung des Subalternpersonals hat stattfinden müssen, wieweil sich wegen der Ab- und Zugänge geschrieben und an Porto verausgabt werden

muss, und wie stark die Staatsbürger bei der Veranlagung herangezogen werden, so wird jene Differenz zu Gunsten der directen Steuern eine erheblich kleinere werden.

Ferner wird hervorgehoben, daß die indirecten Steuern insofern ungerecht seien, als sie den geringen Mann in gleicher Höhe, wie den Wohlhabenden besteuerten. Es ist dies in gewisser Weise richtig, da z. B. das Pfd. Kaffee oder Zucker, gleichviel ob es ein Armer oder Reicher verzehrt, die gleiche Steuer trägt, dagegen ist indeß nicht zu übersehen, daß der Erstere viel weniger als der Letztere von jenen Genussmitteln verzehrt, sodas am Ende des Jahres die Summe der Steuern, welche jener und dieser mit dem verzehrten Kaffee oder Zucker erlegt haben, eine wesentlich verschiedene sein wird. Die Consumtion derartiger Gegenstände, die zum Leben nicht unbedingt erforderlich sind, richtet sich naturgemäß nach den vorhandenen Mitteln, und muß deshalb bei den Reichen viel größer sein, wie bei den minder Wohlhabenden.

Die Gegner der indirecten Besteuerung wenden hiergegen ein, darin liege gerade die Ungerechtigkeit, daß man durch die Steuer den Preis derartiger Gegenstände, wie Zucker, Kaffee u. s. w. erhöhe, und so den Armeren zwingt, sich in deren Genuss auf das Neueste zu beschränken. Jener Satz mag in der Theorie bestehen können; in der Praxis gestaltet sich die Sache jedoch ganz anders.

Der Preis jeder Waare richtet sich zunächst nach den Produktionskosten; zu diesen sind auch die Steuern zu rechnen und nicht bloß die indirecten, sondern auch die directen. Der Landmann und der Gewerbetreibende müssen das, was sie an Grund-, Häuser-, Gewerbe- und Classensteuer bezahlen, an ihren Producten wieder verdienen; je höher also jene Steuern sind, desto höher müssen sie den Preis ihrer Waaren stellen. Derselbe Einwand, der gegen die indirecten Steuern geltend gemacht wird, gilt mithin auch für die directen Steuern; der einzige Unterschied besteht nur darin, daß der Einfluß dieser auf die Höhe der Preise nicht so in die Augen fällt, wie bei jenen. Wollte man demnach die indirecten Steuern ganz abschaffen, und nur directe einführen, so fielen man von der Schula in die Charbonis.

Der Preis richtet sich außerdem nach dem Angebot und Nachfrage, der Zahlungsfähigkeit der Käufer und verschiedenen anderen Umständen und sind diese so stark, daß dagegen die Produktionskosten ganz in den Hintergrund treten. Es kommt nicht selten vor, daß nicht einmal diese verdient werden, wie jetzt z. B. bei der Eisenindustrie und wird man daraus schließen dürfen, daß die Produktionskosten einschließlich der Steuern kaum mehr als eine nebensächliche Stelle bei der Preisbestimmung spielen.

Ein schlagendes Beispiel in dieser Hinsicht giebt die Aufhebung des Mehl- und Schlachtlicents. Ist damit in Berlin und den anderen preussischen Städten, in welchen dieser Licent erhoben wurde, das Brod und das Fleisch und den Betrag des Licents billiger

geworden? Es wird jetzt noch derselbe Preis wie früher bezahlt, der Vortheil ist in den Händlern mit Mehl und Vieh und den Wädem und Schlachtern zugefallen und die Städte, welche erleichtert werden sollten, haben das Nachsehen und haben außerdem sehr drückende directe Abgabe zu bezahlen.

Dasselbe würden wir erleben, wenn z. B. die Grundsteuer aufgehoben würde. Wird jemand wohl im Ernst behaupten, daß damit das Korn nur um einen Pfennig billiger würde.

Der Preis einer Waare hängt von dem Quantum ab, welches gebraucht wird; je größer dieses ist, um so mehr sinkt und je kleiner dasselbe ist, um so mehr steigt der Preis. Auf letzteren hat dann der Zuschlag wegen der Steuer bei ganz kleinen Quantitäten fast gar keinen Einfluß mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesordnung der nächsten Sitzung der städtischen Collegien, Dienstag, den 29. Jan., Morgens 11 Uhr: Reorganisation der Sparkasse, Pumpe in dem Krankenhause, Ankauf von Land neben dem Kirchhofe, Control-Uhr für die Polizeidiener.

Kirchliche Anzeigen.

3. Sonntag n. Epiphania.

Sonntag, den 27. Januar.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens: P. Stünfel.
Nachm.: P. Grütter.

Verstunde am Montag: P. Stünfel.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Hornholt.
Nachm.: P. Hornholt.

Verstunde am Donnerstag: P. Hornholt.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 13. Jan. Frieda Luise Wilhelmine, T. d. Härders Riefe.
" " Helene Luise Charlotte, T. d. Restaurateurs Arde.
" " Johanne Luise Minna, T. d. Schuhmachersstr. Anger.
" 17. " Christian August Theodor, S. d. Schneiders Sudde.
" 20. " August Heinrich Karl Friedrich, S. d. Zimmerers Gennede.

Gepularte.

- Den 20. Jan. Antscher Heinrich Friedrich Carl Kohlmeier und Caroline Friederike Wilhelmine Rife.
" " Arbedem. Heinrich Friedrich Ludwig Dörries und Witwe Friederike Melissa Justine Luise Dörries, geb. Feers.

Gestorbene.

- Den 18. Jan. Otto Friedr. Wilhelm Gerfen, 11 J. 7 L.
" 19. " Witwe Amalie Carl. Luise Kaanle, 46 J. 2 M. 17 L.
" 21. " Witwe Carol. Sophie Carl. Wackans, 79 J. 7 M. 10 L.
" 21. " Ehefrau Johanne Wilh. Grasshoff, 52 J. 10 L.
" 22. " Invalide Konrad Dannenberg, 83 J. 5 M. 13 L.
" 23. " Witwe Adolfsine Foyer, 60 J. 2 M. 22 L.
" 23. " Witwe Sophie Dickmann, 64 J. 9 M.
" 24. " Rentier Adolf v. d. Heyde, 74 J. 5 M. 1 L.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszelle 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 9.

Mittwoch, den 30. Januar 1878.

56. Jahrg.

2. bis 11. Februar Zahltag für Steuerpflichtige.

19. Februar Viehmarkt in Hameln.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Advokat von Garssen hieselbst ist zum Anwalte bei dem hiesigen königlichen Obergerichte ernannt und auf dieses Amt heute verpflichtet.
Hameln, den 29. Januar 1878.

Der Präsident des Königl. Obergerichts
G. Danckert.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 31. Januar,
Morgens 10 Uhr auf dem Finkenborn:
1864 Stück Fichten u.,
650 Raumm. Buchenbrennholz,
93 Haufen desgl.

Fichtenholz-Verkauf.

Aus unsern Fichtenkämpeu sollen **Freitag, den 1. Februar d. J.**, 6—700 Stk. Fichten (Sparren, Rüst- und Leiterbäume, Latten, Baum- u. Bohnenstangen), meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft der Käufer Morgens 11 Uhr im Forsthaus „Heisefische“.

Redlich. Twick. Wellhausen.

Im Auftrage des Herrn Obergerichtsanw. v. Garssen hieselbst, als Curator im Concourse des Buchbinders Gd. Kreee hieselbst, werde ich am

Freitag, den 1. Februar d. J.

von 10 Uhr Morgens an

die sämmtlichen Buchbinder- u. Galanterie-Waaren, sowie Hans- und Handwerksgeräthe, Portemonaies, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Notizbücher, Papier, Schreibbücher, Photographie- und Schreib-Albuns,

Tische, Stühle, Schränke u. dgl. u. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich Papenstr. 21 einfinden.
Hameln, den 26. Januar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Neueste Feueranzünder

A. W. Meyer.

Feinstes Export- (Marine-) Bier,
10 ganze Flaschen 3 *M.* (excl. Flaschen)

C. L. Dose.

Rheinischer Putzkalk,

bestes Putzmittel für alle Metalle. Nur mit Wasser angeweiht, ist der Glanz haltbar bei jeder Witterung.
A. B. Meyer.

Blühende Maiblumen, Camelen, Primeln, chi.,
Hyacinthen, Alpenveilchen u. s. w.

empfiehlt **L. Bernhardt.**

Blotvoer Lagerbier, à Fl. 10 *S.*, 33 Fl. 3 *M.*,

Baierisches Bier, à Fl. 15 *S.*, 24 Fl. 3 *M.*,

Weizenbier, à Fl. 15 *S.*, 24 Fl. 3 *M.*

bei **H. Crölle**, Fischvorsenstr. 6.

Eine gutgehende Grover u. Bader'sche Nähmaschine für Schneider zu verkaufen.

Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Abgelagerte Cigarren, Cigarretten und
Tabacke empfehle in bester Auswahl

A. W. Meyer.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-,
Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl
ist billigt zu haben in der **Thiemühle**.

Ein Tuder guten Dünger zu verkaufen
Bausraße 45.

Wieviel Trinkgeld bekommt derjenige, der nicht
gehaltene Neben so in's Deutsche überlegt, daß sie
aussehen, als ob sie gehalten sein könnten.

Stanket.

Meine Verlobung mit Fräulein Amelie Blum
zeige hiermit ergebenst an
Hameln, im Jan. 1878.
August Bickert.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß Cacao als Nahrungsmittel von unschätzbarem Werthe, daß eine reine unverfälschte Chocolate das gesundeste Getränk ist! Die Stollwerck'sche Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln hat bei jedem Consumenten ihrer mit Stempel u. Siegel versehenen Choccoladen für absolute Reinheit; ihr Product wurde auf der Weltausstellung zu Wien i. J. 1873 als das vorzüglichste von 137 Concurrenten prämiirt und ihr Etablissement zur Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik, der einzigen im Deutschen Reiche ernannt. Auf der Weltausstellung in Philadelphia erhielt die Fabrik neuerdings die Preis-Medaille.

Die Choccoladen sind in den meisten größeren Geschäften vorrätzig; Aufträge von Privaten werden nur nach Orten von der Fabrik ausgeführt, wo sich keine Verkaufsstellen befinden.

Zu Ostern ein **Schlosserlehrling**
C. Rating, Bungenlofenstr.

Zwei anständige Mädchen mit guten Zeugnissen versehen, suchen auf Ostern eine Stelle.

Zu erfragen **Bausfr. 17.**

Auf gleich oder Ostern für ein Fabrikgeschäft einen **Lehrling** mit guter Schulbildung.

Oefferten unter B. 111 an die Exped. d. Bl.

In meinem Hinterhause steht eine kleine Wohnung für ruhige Bewohner zu vermieten
Hameln. Fr. Bod.

Auf gleich oder zu Ostern ist beim Gärtner Schröder im Hause des H. Rose am Mühlenhor eine kleine freundliche Wohnung mit Balcon und unten große Stube mit 2 Kammern zu vermieten.

Auf den 1. März oder April eine kleine freundliche Wohnung im Hinterhause an ruhige Leute zu vermieten
Wendenstr. 20.

Ein billiger Wunsch.

Sollte es nicht möglich sein, die auf dem Exercierplatze üben den Soldaten dahin anzuweisen, beim Passiren von Reichengesellen in ihren Leibern einzuhalten, besonders in nächster Nähe der zum Kirchhofe führenden Allee. Sollte dieses nicht angänglich sein, dann mindestens dafür Sorge tragen zu wollen, daß rauschende Musik nicht unwillkürlich das ganze Gefolge in tactmäßige Bewegung bringt. Wir hoffen, diese unsere Bemerkung wird wohlwollend aufgenommen und darnach verfahren, andernfalls möchten wir um die Gründe bitten, die unsern Wunsch entgegenstehen. ×

Alle, hochverehrten Herrn Juristen

bitte hiermit, ich freundlichst, über nachfolgende, meinerseitsige Auslegung des hannov. Jagdordnungsgegesetzes vom 11. März 1859, Ihre freie, — für, oder dagegen, Begutachtung, (gegen Gratis-Aufnahme in diesem Blatte) gütigst kund geben zu wollen.

Die verehrten Herren genehmigen wohl, zur Entschuldigung meiner so freien Bitte, — Ihnen zu nächst die Veranlassung dazu; im Nachfolgendem geschichtlich vortragen zu dürfen? —

„Anfangs Juli des Jahres 1876 beabsichtigten wir Kl. Bexeler eine Berathung über die Jagdnutzung, in „dem Bexel'schen Felde, hinter Wangelist“ (welches über 400 Mrg. enthält, und fast ausschließlich Kl. Bexel gehört! —) abzuhalten. Zu derselben verkehrten wir nicht, auch Diejenigen, zu dem Berathungstermine, durch den Vorsteher zu Kl. B. mittelst schriftl. Protocolles laden zu lassen; welche nicht in unserer Gemeinde wohnen — kein **eigenthümliches** Grundstück in unserm betr. Felde besitzen — aber doch ihnen, über einige darin belegenden Einzeltheile, eine „**Verwaltungspflicht**“ für Verwerthung aller zu erzielenden Erträge, — aufgelegt ist! —

Den Magistrat zu Hameln zuerst, — zu Händen des Herrn Bürgermeisters Hurzig, und so bis auf den Letzten. Sämmtliche Geladenen, haben; daß es schehen, mit ihrer Namensunterschrift anerkannt. —

Wegen der, den Obrigkeiten nach § 5 d. Ges. gegebenen Befugniß zc. habe ich selbst dem Herrn Kreishauptmann von unserm Vorhaben Kenntniß gebracht, — dieser Herr verzichtete auf sein Recht — weil er seine kleinsten Bexeler als ordnungsliebende Menschen kenne. In dem Berathungstermine war niemand von den in Hameln wohnenden „Vertretern“ — erschienen, — die Kl. Bexeler und sonstigen Beteiligte ohne Ausnahme. Der Beschluß ergab einstimmig: „**meistbietende Verpachtung**“. Inzwischen, noch vor der Verpachtung, suchte mit dem Herrn Kreishauptmann, ich über unsere Absicht Besprechung zu pflegen, wobei auch über Form solcher Contracte zc. Rede fiel; und zu der Sache, an, und für sich — seitens des hochverehrten Herrn auch kein Bedenken getragen wurde.

Bezüglich aller der, in dem Jagdordnungs-, wie nicht wieder derer, in dem ministeriellen Jagdausführungsgesetze vorgezeichneten Bestimmungen, haben „**wir**“ an unseren Verpflichtungen, nichts verkehrt, — aber an unseren Rechten auch nichts vergessen.

Herr Fabrikant Otto G. Winter zu Wertheim, dem wir bereits seit 5 Jahren eine 13jährige Jagdnutzung auf anderen weit größeren Feldmarken übertragen, und mit ihm den Anschluß dieses, unseres kleineren Feldes, längst vorher vereinbart, — und ferner, um beide Pachtungen absolut zu vereinigen, auch die Beendigung, Beider gleichzeitig herbeizuführen — so hatten wir auch die Periode der Letzteren — eben auf 7 Jahre nur — festgesetzt. **Herr Winter erzielte das Höchstgebot mit „achtzig Mark,**

Bekanntlich ließ dieser, uns lieber, Pächter, Herr Nachbar Winter, durch Magistratsseitige verschiedene Erinnerungen, — von der Ausführung seines, von uns erworbenen, „**Rechtes**“ sich zurückhalten — und — „**wir**“ — wir wurden um unser — gesetzlich, berechtigtes Einkommen — umgebracht! —

Außerdem strebte die läbliche Stadtverwaltung, (wohl meistens nach meiner Vorkalunde beurtheilend — auf größere Veranlassung des ehrbaren Bürger-vorsteher-Colleg.) gegen das unsererseitige „**Vornehmen einer Jagdverpachtung**“ einen Prozeß an. — Derselbe ging aber in beiden oberen Gerichten-Instanzen, unter Verurtheilung zur Tragung sämmtlicher Kosten, an Seiten der Klägerin verloren. —

Zur weiteren Fortsetzung bezüglich gesetzlich uns gegebenen, „**Rechtes**“, auf unserm eignen Grund und Boden die Jagdnutzungs-Einkünfte ausüben zu dürfen; haben wir unter Rücksprache mit unserm Herrn Pächter Otto C. Winter, „**den wir von seinen Pächtspflichten durchaus noch nicht entbunden haben**“ — folgende Vereinbarung getroffen: Unter Berücksichtigung etwaiger magistratsseitigen eventuellen Einschreitungen — einwilligen siat, durch Herrn Fabrik. Winter, durch den Dec. Herrn L. Echte die Jagd ausüben lassen, zu wollen. —

Herr Winter erbot freiwillig — den Pachtpreis allein, ganz bezahlen zu wollen — worauf unter Umständen Herr Echte verzichtete — z. z. z. — Nachdem magistratsseitig Herr Echte nun, in Ausübung der Jagd, wegen „**unbefugter Jagdausübung**“ beim Polizeigericht angeklagt — und gerichtsseitig, Contract und ein 2. Schriftstück geprüft war, wurde unter Zugrundlegung der §§ 2 u. 5 des Jagdordn.-Ges. vom 11. März 1859 — auch das, wenn, wie klagend angegeben — diese Feldmark erst obrigkeitlich — vom Magistrat also? zu einem Jagdbezirk hätte festgesetzt sein müssen — daß aber solches nicht geschehen — anseits des Angeklagten, kein Verschulden zu befinden sei, — „**kostenlos freigesprochen**.“

Gegen dies Urtheil war Berufung erhoben — und in der Strafkammerung des Königl. Obergerichts, wurde durch den Herrn Kronanwalt unter außerordentlich kräftigen Ausführungen, gegen solche frivole und gesetzwidrige Jagdverpachtung — und Jagdausübung — welche Letztere sofort nach § 292 und bezw. 295 des Str.-Ges.-B. „**als Wilddiebstahl**“ charakterisirt und bestraft wurde, — unter anderen auch bemerkt: „**die Amtsgerichtliche Deutung: „daß kein Verschulden, des „Angeklagten“ darin zu befinden sei, wenn die „Obrigkeit“ ihre „Schuldigkeit“ nicht gethan — sei eine sehr unjuristische!**“

Zur Hauptsache führte der Herr Kronanwalt an:

1) Der vom Amtsgerichte zu Grunde gelegte § 2 des Gesetzes, habe lediglich Bezug auf solche Grundstücke die Nittergütern angehört und im Besitz von nur einigen Gleichberechtigten ständen.

2) Sei nach dem Jagdausführungsges. vom selb. L. (11. März 59) im § 1 die Feststellung der Jagdbezirke durch die Obrigkeit vorgeschrieben, — da aber

unfreiwillig dies nicht geschehen — wären die kl. Vertheiler auch nicht berechtigt, die Jagd auf ihren Grundstücken in diesem Felde, weil es notorisch sei, daß dasselbe an Hameln gehöre, zu verpachten. (Die altberechtigten hamelnischen Bürger wissen fern, alles — „**das notorisch**“ was ihnen lieb ist! —) Der Strafraz wurde nach dem St.-Ges.-B. § 292, bezw. 295, auf 30 M. — Erkenennung zur Confiscation des Gewehrs zc. und Tragung der Kosten bestraft.

Vertheidigung, gegen die Berufungs-Anklage:

1. Dem Wortlaute des 2. Hauptzases im § 2, des Gesetzes: „**Mehrere Miteigenthümer einer „solchen“ Fläche zc. zc. bis zum Punktum. Also einer, „solchen“ Fläche, die ohne Unterbrechung 300 Morg. enthält — wird nicht wohl eine solche „Beutung“ mit gründlicher Beweisführung beizulegen sein: „daß unter diesen Miteigenthümern — nur „Nitterguts“-Miteigenthümer zu verstehen sein sollten; — unsere hannoverschen Gesetzgeber würden doch für diesen Fall das eine dreißilbige Wort „Nitterguts“ haben davor setzen können — wie es ihnen zuvor, in den Altpreussischen Gesetzen geschehen ist. —**

Nach meiner, mir ganz klar gewordenen Auffassung steht auch nicht der geringste Zweifel entgegen, daß eben durch die künstliche Verfertigung — aller — der § § 2, 3, 4 und 5, — in welchem jedem Einzelnen, der vier, die Gesamtvereinigung, einzelner — und mehrerer Besitzer — immer wieder so, zusammengeführt wird, daß die Absicht der Gesetzgeber, zweifellos — darauf gerichtet gewesen: „**den, an und für sich — volle 300 Morgen bildenden Flächen, der „der einzelnen ländlichen Eigenthümer“ die „selbstständige“ Ausbarmachung des Jagdbetriebes ebensovohl, — als auch den Nittergutsflächen welche volle 300 Morgen umfassen — „hat beilegen wollen.“**

2., den zur größten Belastung aufgeführten Punkt anlangend, daß zur Ausführung der Jagdordnung im § 1, derselben, bestimmt vorgeschrieben stehe: „**Die Feststellung der Jagdbezirke nach den Vorschriften der § § 1—3 des Gesetzes ist Obliegenheit der Obrigkeit. Die Feststellung der danach mit dem 1. Septbr. d. J. eintretenden Jagdbezirke ist zeitig vor diesem Zeitpunkte zu erledigen; so nehme hierfür ich die „wörtliche Deutung Königlichen Obergerichts“ als die allein richtige in Anspruch — unter den weiteren Verumnstisfolgerungen: da doch nirgends vorgeschrieben — daß die gesetzlich, uns in so ge-rechter Weise zustehende „selbstständige“ Jagdnutzung auf unseren eigenen Grund und Boden — wenn, — die, den Obrigkeiten, gesetzlich zu unseren Gunsten aufzugebene Obliegenheit — etwa, unterlassen sein sollte — schon um deswillen und sogar noch nach 19jähriger Versäumnis, der beauftragten Obrigkeit, und dennoch unter Nachziehung starker, nachdrücklicher Bestrafung — die, durch die Gesetzgebung so anerkannterthe Eigentumszustände, uns auch nicht — wie geschehen, wieder entzogen werden können! —**

Für unseren, und für alle „anderen ähnlichen

Fälle" begreifen wir: nach § 12, Zif. 1, 2. Satz "Die Eigenthümer, „anderer" in der städtischen Feldmark belegenen Grundstücke zc. zc. — also — wenn wohl volle 300 Mg. — sogar ausdrücklich gesagt — „in städtischer Feldmark", in ungetrennten Zusammenhänge liegen: — solche Complexe, sehr wohl denn, dem sonstigen „anrenzenden größeren ländlichen Complexen — wie wir gewollt „angehlossenen werden können"; und diese Absicht des Anschlusses, würden wir nur allein, ohne daß es übrigens vorgeschrieben — dem Herru Kreisshauptmann zu Sameln anzuzeigen, veranlaßt sein könnten, — welches übrigens auch zeitig geschehen ist!! —

Dem Magisträten sind im ganzem Umfange des Jagdordnungs — wie des Jagdausführungsgeleges, durchaus keine Obliegenheiten, solcher Art aufzugeben. — Deneben nach §. 12 d. Ges. aber: „die Beschlusfassung zur Fortsetzung — oder zur sofortigen Einstellung des Bürgerjagdbetriebes — auf den — nur für letzteren Betrieb — besonders namhaft gemachten Grundstücken — „deren es nur sehr wenige noch giebt; überlassen." —

Die Reorganisation, der Jagdauslassung oder Zurücksetzung § 29, bezügl. der Magistrate für § 12; ist jetzt nach preuß. G. den Landdrosteten auch unterstellt. —

Dies würde also zu meiner Vertheidigung — im Anklagezustande als „Wildbieb" vorzutragen ich mir erlaubt haben. —

Borm. Warte bei Kl. Berkel, am 26. Jan. 1878.

F. Pieper & Genossen.

Im schnellen Fluge der Zeit sind wieder zwei Jahre verfloßen und wir, die Mitglieder des Frauenvereins für Armen- und Krankenpflege, schließen unsere Rechnung. So gern wir, dem Sinne unseres Vereins gemäß, geräuschlos und in verborgener Stille dienen, so fordert doch die Verpflichtung, unsern gütigen Fremden Rechnung von der Verwendung der anvertrauten Gaben abzulegen, daß wir damit hervortreten. Wir wollen diese Pflicht auch gern eine willkommene heißen, indem wir dadurch Gelegenheit gewinnen, unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben. So nehmen wir mit dankbarer Freude den Ertrag der monatlichen Geldebeiträge, die uns die Hand zu, wenigstens, kleiner Hülfe an den Krankenbetten füllen. Ein sehr großer Theil derselben wird freilich, wie unsere Abrechnung ausweist, für die wöchentlich an alle Frauen vertheilten Fleisch- und Reis-Portionen ausgegeben. Wir müssen oft betteln gehen, um den dringendsten Anforderungen zu genügen, und den Mangel zu ersatten. Vielleicht finden gütige Herzen hierin eine summe Bitte, und melden sich bei uns zu einem Beitrage von monatlich 25 Pfennigen.

Eine 30-jährige Erfahrung lehrt uns aber, die, aus vielen Häusern so gütig dargereichten, Krankenportionen als die wirksamste Hülfe und als das wesentlichste Element aller Krankenpflege anzuerkennen. Wir danken von ganzem Herzen allen Hausfrauen für diese Gabe, deren Mühewaltung wir vollkommen

zu würdigen wissen, und bitten dringend, darin nicht zu ermüden. Wir dürfen uns gewiß hierbei auf die Ansicht der Herren Aerzte berufen, auf deren schriftliches Ansuchen wir fast nur solche Versorgung vermitteln.

Durch die Güte der Herren Bäckermeister Oldendorff, Bluhm und Lenke (Altmarktstr.) haben wir wöchentlich über 3 Dgd. Brote zu verfügen, wofür wir auch unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Wir legen vertrauensvoll das fernere Gedeihen unserer bescheidenen Wirksamkeit in die Hände unserer Freunde, und bitten herzlich, uns ihre Mithülfe in alter Treue zu gewähren.

Im Jahre 1876 wurden mit Krankenportionen	
versorgt	62 Kranke,
im Jahre 1877	59 Kranke.

Im Jahre 1876 betrug die Einnahme 301 „ 83 A
Die Ausgabe betrug:

an baaren Unterstützungen	86 „ 50 A
für 323 Pfd. Fleisch, à Pfd. 50 A	161 „ 50 "
für die jedesmalige Zugabe an Reis zu den Fleischportionen	16 „ 50 "
für die zum Weihnachtsfeste vertheilten Semmeln	9 „ — "

Summa 273 „ 50 A

bleibt Rest . 28 „ 33 A

Mit dem Rest von 1876 betrug die Einnahme 1877

344 „ 47 A

Die Ausgabe betrug:

an baaren Unterstützungen	141 „ 14 "
für 315 Pfd. Fleisch, à Pfd. 50 A	157 „ 50 "
für Reis zu den Fleischportionen	15 „ — "
für die zum Weihnachtsfeste vertheilten Semmeln	9 „ 60 "

Summa 323 „ 24 A

bleibt Rest . 21 „ 23 A

Im Namen der übrigen Damen des Vereins

die Vorsieherin
E. Holtzermann.

Vocales.

— Das Altkhaus beginnt bereits, sich durch die Aufmerksamkeit seiner Wirthschafter zu empfehlen, indem wiederholt mittelst eines Schneepfluges die künstige Reden-Allee und der Schlangenweg bis zum Altkhause, sowie von da längs des Kanonenweges über die Sternschanze und dem Kleinschmidtswege entlang die Passage bequem gangbar gemacht ist. Im Souterrain des Altkhauses sind zwei angenehm erwärmte Räume zur Aufnahme von Gästen eingerichtet.

— „Friede ernährt, Unfriede verzehrt." In Hannover fand in den Sälen der Börse das alljährliche Fest der Brauergilde unter Vorstis des Herru Stadtdirectors statt. An 200 Personen nahmen am Feste theil. Nach Beendigung des Abendessens wurde eine Extraaualität Lagerbier kredenz, wovon ca. 200 Liter verköstigt wurden. Welche Gedanken mügen in den Köpfen derjenigen in Sameln wohl aufstauen, deren Regierungskunst die Veranlassung gewesen, die Brauergilde zu Grabe zu bringen. Denn ohne jene

tapferen Helden, die damals das große Wort so gewaltig führten, wäre vielleicht die Brauerei zum Besten der Brauer noch im Betriebe, die in Norddeutschland zuerst und mit Glück gutes Lagerbier herstellte. Zu innerlicher Betrachtung einigen der Herren „Schreier“ ernstlich empfohlen.

Ein berechtigtes Brauerkind.

— Am 26. d. M. hielt der Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelsucht seine erste Generalversammlung für dieses Jahr in Brand's Hotel. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des abgelautenen Vereinsjahres 91, darunter 14 Auswärtige. Die Einnahme hat 427,14 M. betragen und die Ausgabe 357,24 M., sodas ein Ueberschuß von 69,90 M. verblieben ist. 8 große Ausstellungskästige sind angeschafft worden, ferner mehrere ornithologische Werke und Zeitschriften u. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Nöde, 1. Vorsitzender; Dr. Sertürner, 2. Vorsitzender; A. Mener, Schrift- und Cassenführer; Fiedler, stellb. Schriftführer; Walter, Beisitzer. Anfang Juli wird die erste allgemeine Geflügelausstellung, verbunden mit Prämierung und Verloosung, stattfinden.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Dienstag, den 29. Januar 1878.

Abwesend die Herren Mener u. Kap.

Diese Sitzung, die auch der sog. Reorganisation der Sparkasse galt, verlief etwas ruhiger als ihre Vorgängerin. Es hatten sich 3 Zuhörer eingefunden, ob sie es interessant gefunden, haben wir noch nicht ausfinden können, übrigens findet heute die Fortsetzung der Verathung statt, Beginn um 8 Uhr. Wir theilen die Beschlüsse, die einzelnen Paragraphen betreffend, nicht mit, da sie nur im Ganzen sachgemäß zu übersehen sind. Am Rinsusse scheint nichts geändert werden zu sollen, wenigstens das Sparfassenbücher anbetreff, Beschlüsse über auszugebende Obligationen stehen noch aus. Wir wollen hoffen, daß das ganze Statut schließlich einigermaßen gelingen möge, obgleich wir die Hoffnung einstweilen nicht theilen es werde sich bald ein lohnenderes Geschäft als bisher entwickeln, dazu mag die Grundlage vielleicht gelegt werden können, aber zunächst bringt die Einführung desselben nach erfolgter Genehmigung Seitens der Landdrostei nur vermehrte Verwaltungskosten, während andere schon in hellen Haufen die Ersparnisse beitragen sehen. Wir werden ja erfahren, wie die Geschäfte sich machen.

Die Einnahmen des deutschen Reiches.

(Schluß.)

Man denke sich, der Preis einer Waare calculirt sich für $\frac{1}{10}$ auf Pfennige und einen Bruchtheil des Pfennigs, also z. B. auf $\frac{6}{4}$ Pf. ohne Steuer und mit der Steuer auf $6\frac{1}{2}$ Pf.; in beiden Fällen wird der Kaufmann, da es keine Bruchpfennige giebt, wie der Bäcker für das kleine Bröddchen, welche, 2 zusammen, 5 Pf. kosten, 3 Pf. nimmt, sich 7 Pf. zahlen

lassen. Wird nun die Steuer aufgehoben, so bleibt der Preis derselbe, also 7 Pf.; der Vortheil fällt mithin dem Verkäufer und nicht dem Käufer zu, dem doch geholfen werden sollte. Eine ähnliche Erscheinung wird sich immer zeigen, wenn die Zölle oder sonstigen indirecten Abgaben niedrig sind, weil dann die Vertheilung derselben auf kleine Quantitäten immer nur nach Bruchpfennigen geschehen kann, welche von dem Verkäufer für voll gerechnet werden.

Die Millionen der Bevölkerung kaufen in den möglichst kleinsten Quantitäten; wird man diesen wirklich einen Vortheil verschaffen, wenn man die indirecten Abgaben aufhebt?

Der Staat kann ohne Steuern nicht bestehen und da man einmal im Staate leben muß, so kann man sich der Steuerpflicht nicht entziehen. So selbstverständlich also auch diese Pflicht ist, so wird doch deren Erfüllung durch die Art der Erhebung erschwert werden können. Es ist nun wohl nicht fraglich, daß die Steuerzahlung auf dem Wege der indirecten Abgaben die leichtesten ist; man merkt jene gar nicht und wenn sich der Eine oder Andere bei einem Glase Wein oder Bier bewußt wird, daß er mit dessen Genusse dem Staate seine Steuer bezahlt, so wird ihm dies schwerlich viel Kummer machen. Ob ihn letzterer nicht erfährt, wenn er monatlich seine baaren Groschen zur Steuerkasse bringen muß, wollen wir nicht weiter untersuchen. Soviel glauben wir, sieht fest, die indirecten Abgaben, welche nicht zu hoch sind, werden nie die Unzufriedenheit erregen, wie hohe directe Steuern.

England, das Land der Erbweisheit, wie es früher vielfach genannt wurde, basirt seinen ganzen Staatspaushalt auf indirecten Abgaben; die Einkommensteuer sollte ursprünglich nur ausnützlichweise erhoben werden. Frankreich, das Land der Freiheit und Gleichheit, nähert sich diesem Zustande und hat in seiner indirecten Besteuerung das Mittel gefunden, die großen Kriegsschäden und die Contribution an Deutschland zu bezahlen.

Der preussische Landtag

ist zwar noch versammelt, hat aber jetzt im Wesentlichen nur die Aufgabe, die Zeit bis zur Eröffnung des Reichstages am 6. Februar aufzufüllen. In den Commissionen ist man zwar sehr fleißig, aber Gesetzentwürfe von grundsätzlicher Bedeutung kommen im Plenum nicht zur Verathung. Nur das Gesetz über den Sitz der Landgerichte wird fertig werden, weil es zur Ausführung der Reichsjustizgesetze fertig werden muß. Im Uebrigen fühlt man sich von keiner Seite zu Verhandlungen über wichtige Fragen angeregt in Folge der gesammten politischen Situation wie sie von der Fortschrittspartei bei Eröffnung der Session durch ihre bekannte Reolution und die sich daran knüpfenden Debatten gekennzeichnet wurde. — Das politische Interesse hat sich schon ganz und gar dem Reichstage zugewandt. Auch die Frage, ob der Reichstagsession noch eine Nachsession des Landtages folgen soll und in dieser die jetzt betrie-

benen Commissionsarbeiten vor das Plenum gebracht werden, ist sehr zweifelhaft und von der Entwicklung der politischen Situation bedingt. In dieser Beziehung ist es von der angeleglichen Kanzlerkrisis, die im December so sensationell aufgedacht wurde, wieder ganz still geworden. — Auch vom Oberkirchenrathspräsidenten Herrmann ist nicht mehr als einem Manne die Rede, dessen Entlassung geeignet ist, Deutschland aus den Angeln zu heben. — Was endlich die Bildung eines liberal-conservativen Ministeriums betrifft, so hat die politische Conferenz zwischen Bennigsen und Bismarck in Barzin vor Neujahr zwar zu allerlei Vermuthungen Anlaß gegeben; ob aber die Sache jetzt wesentlich anders liegt wie unmittelbar vor Weihnachten, erscheint uns sehr zweifelhaft. — Jede demnächst etwa eintretende neue Wendung — Auflösung des Reichstags oder neues Ministerium oder Beides zusammen — wird die Fortschrittspartei im Landtage und Reichstage einig und gerüstet finden. Möge es im Lande ebenso der Fall sein.

Rundschau.

Die vergangene Woche hat die orientalische Frage einer Krisis entgegengetrieben, deren gefährlicher Augenblick indeß glücklich überwunden zu sein scheint. Die Unterhandlungen in Kasanlyt schleppten sich so augenfällig hin, daß bei dem Friedensbedürfniß der Pforte und ihrer Bereitwilligkeit, sich in alle Launen des Siegers zu fügen, der Verdacht nahe liegt, der auch Seitens der englischen Regierung getheilt wurde, daß Rußland den Vormarsch auf Konstantinopel und Gallipoli fortsetzen wolle und erst im Besitze dieser Faustpfänder sich mit Europa über diejenigen Punkte zu verständigen gesonnen sei, welche nach der Ansicht der Mächte nicht einseitig zwischen Rußland und der Türkei regulirt werden dürften. Von dieser Besorgniß geleitet kündigte die englische Regierung die Einbringung eines Extrakredits für militärische Zwecke an und ertheilte der in der Vestabak stationirten Flotte den Befehl, in die Dardanellen einzulaufen, um Konstantinopel und Gallipoli unter ihren Schutz zu nehmen. Diesem Schritte wurde eine solche Tragweite beigemessen, daß die russenfreundlichen Mitglieder des englischen Kabinetts, Lord Derby und Carnarvon ihre Demission gaben. Schon vorher hatte die Königin an den Czaren ein Privat Schreiben gerichtet, in welchem sie ihn dringend ersuchte, den Vormarsch der Truppen nicht über Adrianopel hinaus erfolgen zu lassen. All dies scheint jedoch den russischen Chauvinismus noch nicht zu dämpfen vermocht zu haben und erst das Einschreiten Oesterreichs die gewünschte Wirkung erzielt zu haben. Die Verständigung zwischen der Pforte und Rußland kam nunmehr zu Stande und Rußland sah sich jetzt auch bemüht, um einer Einnischung Englands vorzubeugen durch seinen Botschafter „gewisse Vasen“ des

Friedens der englischen Regierung mitzutheilen. Diese Mittelstellungen scheinen nicht alle Besorgnisse der englischen Regierung zerstreut, sie aber doch insoweit beruhigt zu haben, daß sie, während die Forderung des Extrakredits aufrecht erhalten bleibt, doch ihrer Flotte den Befehl zugehen ließ, am Eingange der Dardanellen Halt zu machen.

Inzwischen wird gemeldet, die Pforte habe die russischen Bedingungen angenommen und die Friedenspräliminarien in Adrianopel unterzeichnet. Fassen wir den Gesamteindruck der neuesten Nachrichten zusammen, so scheint uns der acute Charakter, den die Krisis in den letzten Tagen angenommen, einswelken überwunden, ohne daß jedoch die Gefahr eines Rückfalles beseitigt wäre.

Die militärische Situation auf der Balkanhalbinsel hat sich inzwischen soweit geklärt, daß die Russen unbesrtrittenen Herren Rumeliens bis einschließlich Adrianopels sind. Die Reste der türkischen Feldarmeen, welche aus den Trümmern einer Hälfte der Armee Suleimans, der Besatzung Adrianopels, aus dem Festungsbviereck herbeigezogenen Truppen und Resten der Besatzungen der Balkanpässe bestehen, im Ganzen vielleicht 30—40000 Mann, hat Mehemed Ali auf Tschorla zurückgeführt; mit den Trümmern der anderen Hälfte seiner Armee, etwa 20,000 Mann, ist Suleiman Pascha in Kawala am ägäischen Meere angelangt, um von dort zu Wasser nach der Hauptstadt zurückzukehren. Diese Zeriprengung der Armee Suleimans war das Resultat einer Reihe blutiger Kämpfe vom 15. bis 18. Am 16. wurde dabei seitens der Russen das von den Türken bereits geräumte Philippopol genommen; am 19. räumten die Türken freiwillig Adrianopel, woselbst die Russen am 20. einzogen. Zum Schutz der Hauptstadt beschleunigt sich Mehemed Ali bei Tschorla, während die Befestigungslinie von Tschataldja mit allem Eifer in Stand gesetzt und armirt wird. Auffallend bleibt es, daß weder aus Asien noch aus Nordbulgarien irgend welche Nachrichten eintreffen; es scheint, als ob die klimatischen Verhältnisse hier wie dort alle Operationen, abgesehen von dem Bombardement der Festungen Widin und Ruschuck unmöglich machen; ein Beweis mehr, daß eine wirksamere Vertheidigung der Balkanpässe genügt hätte, dem Kriege einen weit anderen Verlauf zu geben.

In Oestreich-Ungarn giebt es Ministerkrisen. Während sich im Südosten dieses Staates Dinge vorbereiten, welche die höchste Gefahr für denselben bedeuten, während sich alle vorurtheilsfreien Politiker sagen, daß die Veränderungen im Orient ihre nächste bedrohliche Nachwirkung gerade auf Oestreich richten werden, so daß dasselbe alle Ursache hätte, seine Kräfte zusammenzuraffen, um einheitlich und gerüstet dazustehen, findet man in Wien und Pest die Zeit eben für passend, um über das mit einander abzuschiekende Zoll- und Handelsbündniß und den Zolltarif in einen furchtbaren Jauf zu gerathen. Die Magyaren haben keine rechte Lust, es anzunehmen, und Tisza muß in ziemlich schroffer Weise die Stabi-

neitsfrage stellen, um eine Majorität zusammenzutrommeln und andererseits verzweifelt das Kabinet Mersberg-Lasser schon fast an der Mäßigkeit, eine Mehrheit im Reichsrathe zu gewinnen. Wenn es bis heute nicht über die nöthige Stimmenzahl verfügt, so will es die Flinte ins Korn werfen, meldet sogar, daß die Demission seitens des Kaisers angenommen sei. Es machte fürchtbare Anstrengungen, um die Verfassungspartei für die hohen Finanzjölle zu beschreiben. Hinter ihm aber lauert bereits der slavische Föderalismus, geführt vom Grafen Hohenwart, voll Begierde, die Erbschaft des sterbenden Ministeriums anzutreten und Oestreich ganz den Czechen, den Slowenen und den Polen auszuliefern. Fürwahr eine trübe Perspektive, die bloß noch durch die schwache Haltung Oestreichs nach Außen hin überboten wird. Dasselbe hinte eben, getreu seinen Traditionen, lässig und ohne klares Bewußtsein seiner Aufgabe immer hinter allen großen Weltereignissen nach und oft schon froh und überglücklich, wenn es bei jeder Konflagration nur mit einem blauen Auge davon kommt. Alle Welt erkennt es und belacht und beklagt es, nur Andrassy will es noch nicht sehen, daß es nämlich in dem Dreikaiserbündnisse die Rolle des — Däpirten gespielt hat.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich wieder mit Kulturdebatten; das Resultat der langen und erregten Debatten war leiblich, daß die Parteien des Hauses wieder einmal Gelegenheit fanden, ihre Stellung zu den brennenden Fragen des Kulturkampfes darzulegen. Ein Ende dieses Zwiepaltes ist danach noch lange nicht abzusehen. Im Herrenhause sollen einige Aenderungen an dem Gesekentwurf über den Sitz der Landgerichte vorgenommen werden, durch das Zustandekommen dieses wichtigen Gesetzes neuerdings hinausgeschoben wird. Als Resultat der Verhandlungen über die Eröffnung einer neuen Vera entpuppt sich vorläufig die Aussicht auf die Reorganisation der höchsten Reichsämter und die Tabaksteuer.

— Berlin. Am 20. Januar hat eine Versammlung der Gewerksvereine über Tabaksmonopol und Tabaksteuer vom gewerblichen und vom Arbeiterstandpunkte berathen und eine Resolution einstimmig angenommen, dahin lautend: „In Erwägung, daß die höhere Besteuerung des Tabaks dadurch, daß eine große Anzahl kleinerer Fabrikanten ruiniert und ein sehr großer Theil der Arbeiter aus ihrer erlernten Beschäftigung hinausgeworfen wird, schwere sociale Gefahren in sich birgt, — in fernerer Erwägung, daß durch die betreffende Steuer dem Volke, namentlich den ärmeren Volksklassen ein zum Bedürfnis gewordener Genuß wesentlich vertheuert wird, — erklärt die heutige Mitgliederversammlung sämtlicher Berliner Gewerksvereine die Erhöhung der Tabaksteuer für verwerflich.“ — Am 21. Januar fand unter dem Vorsitz des Dr. Otto Hermes eine Versammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei im ersten Berliner Reichswahlkreise statt, in

welcher der Abgeordnete des Kreises Dr. Max Firsch einen Vortrag über Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage und die Aufgaben des Reichstags hielt. Auf Antrag des Vorsitzenden nahm hierauf die Versammlung eine Resolution in der Tabaksteuer einstimmig an, dahin lautend: „Die Versammlung erkennt in den vom Reichskanzler gemachten Steuervorlagen das Bestreben einer Erhöhung der Steuerlast, nicht aber die Absicht, einer zugleich mit entsprechender Steuerermäßigung zu verknüpfenden Steuerreform. Sie erachtet unter den gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen jede Erhöhung der Steuerlast für unzulässig, insbesondere wenn solche Steuererhöhung einen einzelnen Industriezweig in dem Maß beeinträchtigen muß, wie dies bei der vorgeschlagenen Erhöhung der Tabaksteuer um 30 A pro Pfund Nohtabak der Fall sein würde.“ — Hierauf hielt der Landtags-Abgeordnete Gutsbesitzer Frenzel (für Ansternburg-Gumbinnen) eine mit stürmischem Beifall ausgenommene fernige Ansprache über die Vorwürfe, welche man von allen Seiten auf die Fortschrittspartei häufe, und die Stellung, die sie zu den anderen Parteien einnehme. Er betonte dabei, die Fortschrittspartei sei stark und einig. Versuche von außen, in sie Zwiespalt hineinzutragen, seien gescheitert. Zum Schluß erinnerte er an jene erste Session 1862, in welcher die neubegründete Fortschrittspartei eine größere Durchsichtigkeit des Etats und deshalb zunächst 37 neue Gattittel forderte. Dies sei für staatsgefährlich erklärt, und das Abgeordnetenhaus aufgelöst, und heute habe der Etat 1187 Titel mehr als damals. „Wir sind damals mäßig und bestimmt in unseren Forderungen gewesen und sind es heute noch. Aber von unseren Grundfragen können wir nichts aufgeben. Noch im Grabe würde Waldeck sich von uns abwenden. Wir aber wollen bis zum Grabe diesen unseren Grundfragen treu bleiben!“

— Leipzig. Die deutsche Fortschrittspartei zu Leipzig hatte am 14. Januar „gefellige Zusammenkunft mit Damen“. — Gewiß nachahmungswert.

Allelei.

— Eine hübsche Mitgift erhält Fräul. Hannah v. Rothschild in London, die mit Lord Roseburg verlobt ist, nämlich fünf Millionen Pfd. Sterling. Lord R. hat die Anwartschaft auf die Güter und die Titel des Herzogs von Cleveland.

Der artigen Reichskinder Bittgesuch an den Stiefpapa.

Des deutschen Reiches Pflegevater,
Du unser Heil und unser Hart,
O, Bismarck, Helfer und Berather:
Sprich endlich Dein erlösend Wort!
Dein Dem säche uns gelinder,
Wirf einen Blick auf Deine Kinder
Und schenck' des Ingrimms Ranzeln fort!

Kann Deine Seele nicht erweichen,
Der Unschuld rührend frommes Fleh'n?!
Gönn' Deiner Huld uns, ach ein Zeichen,
Daran wir Deine Liebe seh'n,
Wirf ab die mitternächt'ge Hülle,
Mit einem Laut durchbrich die Stille — —
Läß' irgend etwas nur gesch'n!

Der jeß'ge Zustand macht uns rieseln
Durch die Gebeine kalten Graus;
Dies ewig-stille Kanzler-Krieseln —
Kein Mensch hält's auf die Dauer aus —
Die Schweigsamkeit „von Fall zu Falle“!
Neuralgisch werden wir noch Alle,
Kommt etwas Leben nicht in's Haus!

Tagtäglich forschen in der Zeitung
Wir ängstlich bleichen Angesichts
Nach einer Eglbe von Bedeutung,
Doch wieder ist's und wieder nicht's!
Nicht „Nationale“ „Post“ noch „Zante“ —
Selbst nicht die Offiziöse sanfte
Uns einen Straß' des höh'ern Lichts!

So seh'n wir, in die Leere starrend —
Gespannt sind krampfhaft Aug' und Ohr —
Des großen Stellvertreters harrend,
Den Deine Weisheit sich erkör! —
Sei's Laster, Windthorst, Richter, Bebel:
Er trete enblich aus dem Nebel,
Dem unburchbringlichen, hervor!

Den Bennigen auf dunklen Wegen
Verießt Du in Dein Tusculum;
Er hat an Deiner Brust gelegen — —
Doch keine Seele weiß, warum?
Er kehrte still, wie er gegangen;
Ob wir an seinen Lippen hängen —
Die Lippen, weh, sie bleiben stumm!

Mit Jorktenbeck ist's nimmer richtig,
Ihm plantest Du ein hold Geschick, — —
Doch, ach, auch hier verüllt uns züchtig
Ein Schleier das erträumte Glück —
Und unser Hoffungsstern bleibt glanzleer! —
Was nützt der schönste Vice-Kanzler,
Ist er verborgen stets dem Blick?!

Und wär' auch dieser Plan zeronnen,
So künd' uns doch das Eine; wach!
Erprobte Kraft Du hast gewonnen,
Für dies und jenes Fortseiwille?!
Wer darf zur Seite Dir erscheinen,
Und wer mit stillverschwiegen Weinen
Muß leeren bit'tren Abschieds-Reth?!

Uns soll sein Standpunkt wenig kümmern;
Du leite ihn zu jeder Frist!
In allen Farben mag er schimmern,
Mag Heide sein, Jub' oder Christ —
(Vergieb uns, Vater, die Versünd'gang!) —
Stell' fest ihn an, nimm ihn auf Künd'ung,
Nur sag' uns enblich: wer es ist?!

Sieh, Papa Bismard, Lieb und theuer,
Du unser Höchstes auf der Welt,
Wir zahlen artig uns're Steuer
Und thun auch sonst, was Dir gefäll'.
Woll' unsren Bittern drum Dich neigen,
Woll' uns, nach Deiner Gnade, zeigen
Ein Bißchen was für unser Geld!

(B. W.-Z.)

Baslenrätthel.

- 1 2 3 1 4 Ein Mineral.
5 6 7 6 8 Nicht beliebte Bitterung.
9 8 10 4 1 11 2 3 Name eines griechischen Schriftstellers.
11 6 7 6 Im Rheingau zu Hauje.
12 8 1 13 Ein norwegischer König.
14 15 4 8 1 5 16 Eine dänische Provinz.
6 17 1 5 10 6 8 Vorname eines verstorbenen bekannten Bischofs.
2 1 14 6 5 5 6 Ein Verbannungsort.
4 1 8 18 Ein Fettstoff.
6 18 12 19 20 17 10 20 Läßt die schönsten Grund-sätze meistens nicht zur Geltung kommen.
5 1 10 9 8 19 1 Eine griechische Stadt.
1 17 1 5 10 Männlicher Vorname.
8 1 4 6 11 1 5 Bezeichnung eines Palastes in Rom.
8 1 21 19 5 6 In der Schweiz sehr gefürchtet.
6 9 9 20 4 6 19 5 Ein schönes Dorf im Vordbacher Thal.
11 6 2 8 1 17 6 Es wird viel Mißbrauch damit getrieben.
1 11 1 16 Eine Festung.
11 1 16 1 10 Name eines Harakusses.
4 1 5 22 Ist nicht immer der Gesundheit zuträglich.
Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, bezeichnen das, woran Hameln reich ist.

Kirchliche Anzeigen.

4. Sonntag n. Epiphania.

Sonntag, den 3. Februar.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens: 3. Grüttler.
Nachm.: B. Hornthol.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: { B. Stümel.
Nachm.: }

Wochenmarkt-Preise.

Hameln, den 30. Januar 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11 50	Rindfleisch v. d. Keule	165
Roggen	7 75	Bruchfleisch	80
Gerste	8 —	Schweinefleisch	50
Hafer	7 —	Hammelfleisch	55
Erbsen, gem. gelb. 3. foch.	9 50	Kalbfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	14 —	Speck	1 —
Linen	15 —	Butter (gemöhl. Butt.)	95
Kartoffeln	3 75	Eier, per Schoß	4 —
Etroh (Kogg.-Nichtst.)	2 —		
Heu	2 10		

Gedenket der Vögelein.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Ertrablätter.

Nr. 11.

Mittwoch, den 7. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Sameln.

Amthliches.

Der Concurssproceß gegen Buchbinder Keesse ist erkannt und Termin auf
Sonnabend, den 23. Febr., Morgens 10 Uhr
auf dem Amtsgerichte, Abth. I. angesetzt.

Im Concurss des Drechsermfr. Carl Strohrs
man ist Verkauf des Hauses auf
Sonnabend, den 9. März, Morgens 10 Uhr
angesezt und werden Alle, welche Ansprüche haben,
in dem Termine sich melden müssen.

Concurss des Restaurateur F. Sander. Termin
Sonnabend, den 16. März, Morgens 10 Uhr,
sowie ebenso des Schneidermfrs. Wehrmann.
Termin auf denselben Tag und Stunde. Curatoren
sind für Beide zu wählen.

Diesjenigen, welche unter der Knabenburg Holz
gekauft haben, müssen dasselbe bis zum 1. März
abgefahren haben.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert:
1 Taschentuch, 1 Peitsche, 1 Brille und 1 schwarzer
Rattenfängerhund als zugelaufen angemeldet.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 8. Febr., Nachmittags 2 Uhr beim Forst-
haus Wehl:
4028 Stück Fichten (Leiterbäume, Baum- u. Bohnen-
stangen und Leiterstöcke).

Auf

Montag, den 18. Februar d. J.

11 Uhr Morgens,

steht zweiter und letzter Verkaufstermin der dem
Herrn Posthalter Mahlsiedt gehörigen an der
hiesigen Bäcker- und Neuenmarktstraße belegenen

Häuser, sowie des vor dem Mühlenhore belegenen
Gartens mit Scheune an.

Kaufliebhaber wollen sich im Geschäftszimmer des
Unterzeichneten, Bäckerstraße Nr. 8, einfinden.

Sameln, den 5. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Im Auftrage des Eigentümers werde ich das
hier selbst vor dem Osthore an der Deister- und
Bahnhofstraße belegene Hotel „Convent-Garten“ am
Mittwoch, den 13. Februar d. J.,

11 Uhr Morgens,

öffentlich meistbietend verkaufen event. verpachten.

Das vorgenannte Wesen ist vor zwei Jahren neu
erbaut und befindet sich im besten Zustande mit
brillanter Ausstattung, Balkons, Veranda, Pavillon
und sehr schönem Garten vor dem Hause.

Es soll dasselbe mit event. ohne Inventar ver-
kauft oder verpachtet werden; dasselbe ist brillant
mit drei neue Billards.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle ein-
finden.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen oder
gegen Erstattung der Copialien von mir bezogen
werden.

Sameln, den 28. Januar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Gesucht

wird ein tüchtiger Weber von

Joh. Siemsen.

Die Herren Förster & Bröde haben mir den

Süßbier-Verkauf

übertragen und ist bei mir jeden Mittwoch frisch
literweise, ausgegohrenes flaschenweise zu haben

H. Behling, Altemarktftr.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen bei
Fwe. Krosenberg in Wertheim.

Kleine Fett-Seringe, 5 Stk. 10 A

Aug. Meyer.

Am heutigen Tage eröffnete ich neben meiner
Conditorei & Caffée
 noch ein vergrößertes und neu eingerichtetes
Restaurationslokal
 und empfehle dasselbe dem hiesigen und auswärtigen
 Publikum bestens

C. Spohr.

Die Kaiserliche
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck, Cöln
 übergab den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessert-Chocoladen sowie Puder-Cacao's, welchen in Philadelphia neuerdings die Preis-Medaille zuerkannt wurde, den meisten Apotheken, ersten Conditoreien und Colonial- u. Delicatessengeschäften.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Ein guterhaltener Handwagen zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bei mir ist stets frisch geschlachtetes, junges fettes, thierärztlich untersuchtes **Rosfleisch** zu haben.
Louis H. Riechardt,
 11 Altmarktstr. 11.

Einem geehrten Publikum Hamelns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß meine Frau die Genehmigung von der **Polizei-Behörde** erhalten hat, Vermittelungen der Herrschaften als auch der Domestiken zu übernehmen und empfiehlt sich zu diesem Sache bestens

Fr. Hartmann,
 Gemüsehandlung und Vermittelungs-Bureau.
 Bäckerstr. 26, Ecke d. Grobshoffstr.

Wegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:
 Sessel, Blumentische, Kinderwagen, Damenkörbe 2c.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Otto Franz,
 Ofterstraße 35.

Zahnarzt Seutemann
 aus Hannover
 wird am Donnerstag, den 7. Februar in Hameln im „Hotel zur Sonne“ bei Herrn Ecke von Morgens 9 bis 4 Uhr zu sprechen sein.

Bürsten, Handseger, Schrubber, Haarbürsten, Strohmatten billig bei
Ch. Fiene.

Gesucht auf Ostern einen Lehrling.

H. Nasse.

Einige junge Mädchen suchen Dienst im bürgerlichen Haushalt. Eine Köchin und zwei Hausburschen, letztere von 17 Jahren suchen einen Dienst zu Ostern oder Michaeli

Commissionärin Frau **Hartmann,**
 Bäckerstr. 26, Ecke d. Grobshoffstr.

Weiser Kohlen zum Plätten empfiehlt
Ch. Fiene.

Auf Ostern:

Köchinnen, Haus- und Kindermädchen, Knechte, Hausburschen, sowie einige Mädchen bei's Vieh durch das Nachweisungsbureau von

Frau **Rieks,** Emmernstr. 13, 1 Tr.

Geburts-Anzeige.

Hamelns, den 4. Febr. 1878.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut

George Pflümer u. Frau,
 geb. Katz.

Verloren: Ein weißes Leinwand Tuch, von der Ofterstraße bis zur Kettenbrücke.

Abzugeben i. d. Exped. d. Bl.

Von der Kettenbrücke bis zur Neuenmarktstr. ist ein **Notizbuch** verloren gegangen. Abzugeben gegen eine gute Belohnung
 Neuenmarktstr. 6.

Hamburger Pflaster echt bei
Ch. Fiene.

Todes-Anzeige.

Hamelns, den 6. Febr. 1878.

Sanft, nach langen schweren Leiden entschlief in letzter Nacht im 77. Lebensjahre mein innigst geliebter Mann, der

Dr. med. Ad. Dessa,

unser braver lieber Bruder und Schwager.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Bertha Dessa, geb. Bürger,

Marianne Dessa,

Theodore u. Caroline Bürger.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 3 Uhr, statt.

Danfagung.

Allen Denen, welche unserm Vater und Schwiegervater, dem Aufseher a. D. C. Hoppe, die letzte Ehre erwiesen haben, unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Fein möblirte Stube und Kammer zu vermieten. Auskunft i. d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung ist auf den 1. März zu vermieten
 Baustraße 64.



Zum **Locomotivführer-Ball**,
welcher am **11. Februar d. J.** in
Saale der „**Union**“ Abends 8
Uhr stattfindet, ladet Freunde und Be-
kaunte ergebenst ein

Das Comité.

Concert in Hameln

am **Donnerstag, den 7. Februar 1878**

in Saale des Herrn **Engelke**.

Unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn **Lutter**
und der Kammermüller Herren **Rugler** und **Blume**,
gegeben von **Helene** und **Wilhelmine Schmides** aus
Hannover.

Programm.

- 1) **Trio** für Piano, Violine u. Violoncello — **Beethoven**. (Lutter, Blume u. Rugler.)
- 2) **Duett** aus „**Orpheus**“ — **Gluck**. (S. und W. Schmides.)
- 3) **Zwei Stücke** für Violoncello.
a. **Serenade** — **Lindner** } Blume.
b. **Tarantelle** — **Paque** }
- 4) **Drei Lieder**,
a. **Nachtsied** — **Schubert**
b. **Lieber Schatz, sei wieder gut** — **H. Franz** } D. Schmides.
c. **Ansträge** — **Schumann**
- 5) **Solostücke** für **Pianosorte**,
a. **Nocturne** —
b. **Etude** — } **Chopin** } Lutter.
c. **Ballade** (Op. 47) — }
- 6) **Arie** aus „**Odysseus**“ — **Max Bruch**. (W. Schmides.)
- 7) **2 Sätze** aus dem zweiten Violinconcert — **David**. (Rugler.)
- 8) **Duette**,
a. **Sang des Bögelerin** —
 Rubinstein }
b. **Der traurige Jäger** — } **W. u. S. Schmides**.
 Carl G. P. Grädener }
c. **Maisglöckchen** — **Mendelssohn** }
- 9) **Danse Macabre** (Tobtentanz) — **Camille Saint-Saëns** für Piano übertragen von **Franz Liszt**. (Lutter.)

Anfang **6 1/2 Uhr**.

Der Concertspiegel von **Schiedmayer** ist aus dem
Magazine des Herrn **Wilh. Gerz** in **Hannover**.

Eintrittskarten à 1 **M. 50 J.**, drei Familienkarten
zu 3 **M. 50 J.** und Schüler- u. Schülerin-
Billets à 50 **J.** beim **Lehndiener** **Leinung**
u. in der **Duppenheimer'schen** **Musikalien-**
handlung.

Zum **1. April** steht noch eine **Wohnung** mit
Garten **Papenstr. 9** zu **vermieten**

Fr. Stichweh.

Vorkläufige Anzeige!

Grosser

öffentlicher Preis-Maskenball

am

Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr,

in Saale des Herrn **Engelke**.

Eintrittspreis à Person **M. 1.50.**

Nur **Maske** haben Zutritt.

Diejenigen, welche größere **Aufführungen** machen
wollen, werden gebeten solches **rechtzeitig** der **Expe-**
dition dieses **Blattes** ev. **anonym** mitzutheilen, damit
die **Aufführungen** ins **Programm** aufgenommen werden
können. **Das Comité.**

Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden in Hannover.

Die **Gesuche** um **Unterstützung** zur **Erlerung**
eines **Handwerks** müssen **statutenmäßig** bis zum **1.**
März d. **J.** bei der **unterzeichneten** **Direction** einge-
reicht werden unter **Beilegung** von **Zeugnissen** über
tadellosen **Lebenswandel**, **Bedürftigkeit**, **14-jähriges**
Alter und **Kenntniß** des **deutsch** **Lesens** und **Schreibens**.
Hannover, den **1. Februar 1878**.

Die **Direction** des **obigen** **Vereins**.

Nach den mir **vorgelegten** **Tobtenscheinen** vom
Jahre 1877 hat sich die **Mortalitätsstatistik** folgen-
dermaßen **herausgestellt**:

Gestorben sind 219 Personen.		
Tobtgeboren 12, 7 Männliche 5 Weibliche.		
Januar	19, 13	6 "
Februar	19, 15	4 "
März	18, 7	11 "
April	22, 8	14 "
Mai	23, 16	7 "
Juni	16, 10	6 "
Juli	17, 9	8 "
August	16, 9	7 "
September	18, 7	11 "
October	23, 11	12 "
November	19, 12	7 "
December	9, 5	4 "
	219, 122	97

Davon sind **verheirathet** 67, **unverheirathet** 118,
verwitwet 34.

Davon sind **gestorben** im **Alter** von:

1 Tag	bis 20 Tage	16
1 Monat	" 12 Monat	41
1 Jahr	" 10 Jahren	26
10 "	" 20 "	11
20 "	" 30 "	10
30 "	" 40 "	21
40 "	" 50 "	21
50 "	" 60 "	22
60 "	" 70 "	21
70 "	" 80 "	22
80 "	" 90 "	8

219

Todesursache:

I. Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten: Entzündung, Tuberkeln, Wasserhucht 13, Scheuerchen (Klampfsia) 19, Trismus und Tetanus der Neugeborenen 3, Wund- starrkrampf 1	36
II. Krankheiten der Lungen und der Luftröhre: Lungenentzündung 31, acuter u. chronischer Brustcatarrh 7, Crup 2, Stichtusten mit acutem Lungencatarrh (Bronchitis) 8, Lungenschwindsucht 35	83
III. Krankheiten des Herzens und der Gefäße: Schlagfluß 17, Pulsabergeschwulst (Aneurysma) 1, Herzfehler 3	21
IV. Krankheiten der Verdauungsorgane: Magen- und Darmcatarrhe 16, Darm- einklemmung 2	18
V. Infectionskrankheiten: Wochenbettfieber 3, Typhus 8, Eiterver- giftung (Pyæmia) 1	12
VI. Alters- und Lebensschwäche	26
VII. Zehkrankheiten (Krebs) 10, Wasserhucht 3, Gicht 1, Siphilis 1	15
VIII. Tod durch Unfall und Vergiftung incl. Selbstmord	8
	219

Nach den Stadttheilen berechnet sind auf folgen- den Straßen die meisten Todesfälle vorgekommen: Baufräse 22, Bäderstr. 13, Stubenstr. 12, Altemarkstr. 11, Büngelosenstr. 9, Wendenstr. 8, Große-Poststr. 8, Dierstr. 7.

In den Monaten April, Mai und October sind die meisten Todesfälle vorgekommen. Das männliche Geschlecht hat das weibliche um die Zahl von 25 übertroffen.

Die meisten Todesfälle sind in dem ersten Lebens- jahre eingetreten 41, die Anzahl der Sterbefälle von 30—80 Jahren sind fast gleich 21—22. Das hohe Alter von 80—90 Jahren haben 8 erreicht.

Unter den Todesursachen prävaliren die Lungen- schwindsucht 35, Lungenentzündung 31, Scheuerchen bei Kindern im ersten Lebensjahre 19, Schlagfluß meist bei alten Leuten 17.

Die sog. Infectionskrankheiten haben in der Stadt im Verhältnis zu früheren Jahren wenig Opfer gekostet. Typhus 8, Wochenbettfieber 3, Eitervergiftung 1. Lungenentzündung ist in unserm dem Zug- winde sehr ausgebreitet Thale immer die vorherrschende Hauptkrankheitsform. Außer Stichtusten, der 8 Opfer durch hinzugetretene catarrhalische Lungenentzündung (Bronchitis) gefordert, ist keine Krankheitsform vor- gekommen, die eine nennenswerthe Ausbreitung ge- wonnen hätte.

Dr. Friedrich, Stadtphysikus.

Die Landgerichtsfrage

hat im Herrenhause eine eingehende Erörterung ge- funden: wir entnehmen aus dem Berichte der Com- mission Folgendes:

„Oberlandesgerichtsbezirk Celle.“

Berichterfasser: Dr. Befeler:

Die Berathung knüpfte an eine Petition der Stadt Celle an, in welcher gebeten wird, einen Land- gerichtsbzirk mit dem Sitz in Celle zu bilden, und zwar aus dem Bezirke des Obergerichts Celle, wel- cher nach dem gegenwärtigen Entwurfe auf die Land- gerichte Hannover, Lilbshelm, Lüneburg und Verden vertheilt ist. Die Nothlage der Stadt, ihre Ueber- schuldung, die Höhe der Kommunalsteuern ist zur Begründung dieses Gesuchs angeführt worden. Nach den von einem der Regierungskommissare gemachten Mittheilungen war die Kommission einstimmig der Ansicht, daß diesem Gesuche nicht entsprochen werden könne; es kam aber nun zur Frage, ob es angemessen sei, Celle, eine unbedeutende und abgelegene Land- stadt, zum Sitze eines Oberlandesgerichts zu wählen. Unehliche Verhältnisse wie bei Marienwerder lägen auch hier vor. Zwar werde in den Motiven zur Regierungsvorlage gesagt, daß die Stadt Celle, seit Errichtung des altherühmten Tribunals der Mittel- punkt der Rechtspflege für Hannover, insofern einen historisch berechtigten Anspruch auf den Besitz des Provinzialgerichtshofes habe. Eine Verlegung des- selben nach Hannover, welche etwa in Frage gestellt werden möchte, würde für die Rechtspflege ohne wesentlichen Vortheil sein. Allein Gründe, welche der Vergangenheit entnommen seien, ward dagegen bemerkt, verließen noch nicht eine historische Berechti- gung, eine solche sei nur dann anzuerkennen, wenn geschichtliche Thatsachen noch auf die Gegenwart ein- wirkten. So bedeutend auch früher die Stellung des Tribunals in Celle gewesen sei, seit 40 bis 50 Jahren hätte sich der Gerichtshof nicht auf seiner Höhe erhalten, und wenn auch noch immer durch gründliche Arbeit ausgezeichnet, sich doch zu der freieren Rechtsentwicklung in der neueren deutschen Jurisprudenz mehr ablenkend verhalten, im Gegen- satze zu anderen oberen Gerichten, welche dabei die Führung mit übernommen hätten. Wenn aber der Sitz des Gerichtes überhaupt nicht gleichgültig sei für die Rechtspflege, so könne es auch nicht in dem Verhältnisse von Celle und Hannover der Fall sein. Es komme hinzu, daß in Celle ohne ein Landgericht ein tüchtiger Anwaltschaft, der nach dem neuen Ver- fahren eine so maßgebende Bedeutung habe, sich kaum erhalten werde. Es ward daher der Antrag gestellt, das Oberlandesgericht statt nach Celle nach Hannover zu verlegen.

Diese Ausführungen fanden Unterstützung, aber auch lebhaften Widerspruch in der Kommission. Von Seiten des Vertreters der Staatsregierung, sowie von einzelnen Mitgliedern der Kommission ward namentlich hervorgehoben, daß der alte Ruhm des Tribunals sich auch in seiner späteren Umgestaltung erhalten habe, es aber nicht die erste Aufgabe eines Gerichtshofes sei, der Rechtswissenschaft neue Bahnen zu eröffnen; daß Celle ohne ein Gerichts-Kollegium sich in der traurigsten Lage befinden würde; daß dort die stattlichsten Gerichtsgebäude zur Verfügung

ständen, ein tüchtiger Anwaltstand sich schon erhalten werde, daß aber — und darauf ward besonderes Gewicht gelegt — die ganze Prov. Hannover sich durch die Verlegung des Oberlandesgerichts von Celle nach Hannover auf das Schwerte verlegt fühlen werde. Niemand, auch die Stadt Hannover nicht, habe dort eine solche Verlegung in Anregung gebracht.

Der Antrag ward darauf mit 11 gegen 4 Stimmen abgelehnt und demnach Celle als Sitz des Oberlandesgerichts beibehalten.

In Betreff der Landgerichte kamen folgende Punkte zur Erörterung.

1. Die in der Gesetzesvorlage vorgenommene Abgrenzung der Landgerichtsbezirke Hannover und Hildesheim ist durch die Beschlüsse des Hauses der Abg. erheblich abgeändert worden, indem dem Ersteren die Kr. Hameln und Hintel, sowie das Fürstenthum Pyrmont hinzugefügt, dagegen auf Letzteres nur Stadt und Amt Burgdorf übertragen sind. Um die Aufrechterhaltung dieser Einteilung, der von Seiten der Staatsregierung kein Widerspruch entgegen gesetzt ward, hat eine Petition vom Mag. und Bürgervorsteherkollegium in Hameln, ferner eine Petition des Kreistages von Hameln und eine von dem Mag. von Hinteln abschriftlich eingereichte Petition von 76 Gemeinden der Grafschaft Schaumburg gebeten.

Es ward in diesen Petitionen auf die günstigen Verkehrsverhältnisse, die lebhaften geschäftlichen Verbindungen mit Hannover hingewiesen, für Hameln namentlich auf die historische Zusammengehörigkeit des Allfalkenbergischen Landes mit der Prov.-Hauptstadt Gewicht gelegt. In einer Petition der Stadt Hildesheim ward dagegen beantragt, wenigstens das Amt Lauenstein bei dem Landgerichte Hildesheim zu belassen, was sich umsomehr empfehle, da dieser Bezirk, die alte Grafschaft Spiegelberg, ursprünglich nicht zu Hameln gehört habe, und nach seiner örtlichen Lage und seinen geschäftlichen Interessen auf Hildesheim hingewiesen sei.

Bei näherer Prüfung dieser Verhältnisse ergab sich, daß durch die Beschlüsse des Hauses der Abg. der Geschäftsbereich der beiden Landgerichte in nicht unbedeutlicher Weise verändert werde, denn während nach der Regierungsvorlage auf Hannover 293,256 Einwohner, auf Hildesheim dagegen 300,334 kommen würden, stellt sich das Verhältniß nach der neuen Verteilung, wie 367,303 zu 226,287 Einwohner heraus. Dazu kommt, daß das Landg. Hannover mit der Prov.-Hauptstadt in seinem Bereiche schon nach dem Regierungsentwurfe stark belastet erscheint, während Hildesheim in seinem verminderten Umfange kaum ausreichend beschäftigt sein würde. Wenn nun auch die örtlichen Verhältnisse des Kreises Hintel, dessen Verbindung mit dem Landg. Hannover dringend wünschenswerth erscheinen lassen, so ward dagegen hervorgehoben, daß dasselbe doch nicht in gleichem Maße für den Kreis Hameln und das Fürstenthum Pyrmont der Fall sei, und es ward daher der Antrag gestellt,

die beiden Letzteren wieder mit dem Landgerichtsbezirke Hildesheim zu vereinigen. Sollte dies aber nicht thunlich erscheinen, so ward event. beantragt,

das Amt Lauenstein und das Fürstenthum Pyrmont Hildesheim zuzulegen, und zur Begründung dieses Antrages auf die besonders nahen örtlichen Beziehungen zu Hildesheim hingewiesen. Dieser Landgerichtsbezirk werde dadurch in seiner Einwohnerzahl um mehr als 22,000 vergrößert werden und die Befürchtung, daß das Landg. Hildesheim zu wenig beschäftigt sein werde, doch erheblich gemindert.

Von dem Vertreter der Staatsregierung ward gegen den Hauptantrag eingewendet, daß die Geschäftsverhältnisse der Landgerichte von Hannover und Hildesheim die Belassung von Hameln bei Hildesheim nicht durchaus nothwendig machten, daß aber doch der ganz entschiedene, auf den Verkehrsverhältnissen beruhende Wunsch der Bevölkerung sich nach Hannover wende. Mit dem event. Antrage erklärte sich dagegen der Vertreter der Staatsregierung einverstanden, und ward derselbe nach Ablehnung des Hauptantrages einstimmig angenommen.

Bei der zweiten Lesung kam jedoch eine, wenn auch nicht offizielle, so doch beachtenswerthe Aeußerung aus Pyrmont zur Kenntniß der Kommission, welche gegen die Verlegung nach Hildesheim Einwendungen erhob. Auch ward erwoogen, daß in der That der Verkehr mit Hannover für Pyrmont bequemer sei, als nach Hildesheim und, worauf ein besonderes Gewicht gelegt ward, daß das im preussischen Landtage nicht vertretene Land eine besonders rücksichtsvolle Behandlung erwarten dürfe. Diese Gründe wogten die Kommission, den Beschluß der ersten Lesung wegen des Fürstenthums Pyrmont wieder aufzuheben und es bei Hannover zu belassen. In Betreff des Amtes Lauenstein ward der erste Beschluß aufrecht erhalten.

Derselbe ist bekanntlich durch die Bemühungen des Stadtdir. Kalk am 30. Januar im Herrenhause wieder beseitigt.

Rundschau.

Es ist eine Zeit der Ueberraschungen, in der wir leben. Man mag an der Hand von Ereignissen, deren Konsequenzen mit mathematischer Gewißheit für einen bestimmten Zeitraum zu erwarten sind, alle möglichen Berechnungen aufstellen, — da kommt der Geist des zweiten Semisäculums im 19. Säculum, die Halbheit gewandelt, und dieser Macht beugt sich der eiserne Wille und die entschiedenste auf Erringung eines Ganzen gerichtete Absicht. Es schien bis nahe ans Ende der vorigen Woche, als ob gegenüber dem rastlosen Vordringen der Horden des Czaren die englische Regierung ihr Schützraum am Bosphorus und an den Dardanellen endlich factisch antreten und der schwerbedrängten Türkei in der schwersten Stunde hilfreich beistehen würde. Lange

genug hatten ja die phlegmatischen Herren an der Themse mit zweideutigen Nebenarten und Händedrücken von wahrem Zubascharakter ihre Schlinglinge in Constantinopel zum äußersten Widerstande ermunthigt. Man konnte aber der Türkei unmöglich zumuthen, lediglich der Faulheit und Wankelmüthigkeit Englands zu Liebe sich vollends zu verbluten, und so ist denn in letzter Stunde ein Waffenstillstand und Präliminarfriede zu Stande gekommen, der, wenn er zum definitiven Frieden führen sollte, von der bedencklichsten Tragweite für die fernere Haltung der europäischen Machtverhältnisse sein muß. Auf den Trümmern der bis auf einen kleinen Theil aus Europa herausgedrängten Türkei wird sich in dem widerwärtigen slavischen Hochmuth das vergrößerte und durch seine Siege verwöhnte Rußland erheben, um mit Hülfe gewisser Nachbarmächte die Aera seiner culturfeindlichen Herrschaft über Europa zu beginnen. England aber hat als Großmacht abgedankt. Den schönen Augenblick, eine Mission der Gerechtigkeit zu seinem und Europas Wohl zu erfüllen, das es verpaßt, und ihn bringt keine Gwißheit zurück.

Thuer genug wird der Friede erkaufte sein, als daß man nicht seine Dauer für lange, lange Jahre lebhaft wünschen sollte. Ist es denn nicht genug des Druckes, der allenthalben die Regungen des Geschäftssinnes und die Bedingungen zur gewerblichen Blüthe mit eiserner Faust darnieder hält? Nicht genug des Nothstandes, der zu einer Verbitterung der Gemüther geführt hat, wie wir sie lange vordem in Deutschland nicht gekannt? — Die publicistische Vertreterin der preussischen Regierung, also der militärischen Vormacht der deutschen Bundesstaaten, malt in den rosigsten Conturen fortwährend Friedensbilder; wohlan, so möge doch die friedliebende deutliche Regierung, die ja eine erste Geige spielt im europäischen Concert, den Mächten eine allgemeine Abrißung vorschlagen!! Das wäre doch sicher ein Mittel, die schweren Wunden, die dem Volkwohlstande in den letzten Jahren geschlagen worden, zu lindern, ein neues, frohes Ausblühen der Schaffensfreudigkeit und ihres rechtmäßigen und reichlichen Lohnes herbeizuführen. Wir wissen im Augenblicke keine schönere Aufgabe für den Deutschen Reichstag, als die, zur Ausführung unseres Vorschlages die Initiative zu ergreifen.

Deutscher Reichstag! Heute soll er zusammentreten, und als seine vornehmste Aufgabe weist ihm die Regierung eine Steuerbewilligung, oder richtiger die Bewilligung der Erhöhung einer Steuer zu. Es hat zunächst freilich noch den Aussehen, als ob die größte Gruppe im Reichstage, die 127 Köpfe starke national-liberale Partei, nicht so ohne Weiteres diese neue Last mit ihrem Votum segnen würde; aber wer die Geschichte der nationalliberalen Partei kennt, weiß ja zu Genüge die müthigen und sehr liberal klingenden Argumente der ersten und zweiten Sitzung zu würdigen, die schließlich bei der dritten Sitzung umgestoßen werden. Das nennen die Nationalliberalen bekanntlich „Opfer für die Nation;“ wir nennen es anders.

Der Grund, weshalb die genannte Partei zunächst noch nicht für die Erhöhung der Tabaksteuer zu haben ist, verdient hervorgehoben zu werden: sie wollen nur dann bewilligen, wenn Fürst Bismarck sich mit nationalliberalen Ministern umgibt. Also, auf gut Deutsch: wenn ihr ehrgeiziges Streben erfüllt wird, wollen sie gern als Preis dafür das Volk die erhöhte Tabaksteuer tragen lassen. O Mannesseele! Wie bequeme ist es doch, für fremder Leute Geld sich Aemter und Titel zu kaufen! Denn danach stellt sich ja die ganze Ministeraspirations-Angelegenheit als ein elendes Schachergeschäft heraus, das mit des Volkes Geld unternommen wird.

Der Fürst Bismarck weiß seine Leute zu behandeln. Er ist ein Meister in der dilatorischen Politik. Das Sehnen seiner nationalliberalen Getreuen nach den Sesseln an Ministerstiften geht er trefflich zu erhalten und zu verstärken, um daraus für seine Zwecke Capital zu schlagen und schließlich über die Bennisgerischen Illusionen zur — Tagesordnung überzugehen.

Seitens der mittelstaatlichen Regierungskreise beginnt sich eine gesunde Opposition gegen den unifei-renden Charakter der Projecte zur „Reform“ der Reichsregierung bemerkbar zu machen.

Am 8. Februar soll unser Landtag geschlossen werden, damit dem Reichstage eine ungehinderte Erledigung seiner Geschäfte möglich ist. Die Verhandlungen der letzten Woche waren zumest den Cultur- und Unterrichtszwecken gewidmet.

Im Allgemeinen fließt das politische Leben, trotz aller Spannung kommenden Ereignissen gegenüber, ruhig fort. Im Volke ist das Interesse an öffentlichen Dingen theilweise erloschen durch die Erfolgspaulerei, die im Gefolge des Krieges von 1870—71 so üppig emporwucherte, theils ist die Theilnahme geschwunden unter dem fürchterlichen Drucke des wirtschaftlichen Nothstandes. O, daß es doch endlich, endlich besser würde!

In Petersburgs offizieller Jubel über die Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit Dank-Gottesdienst, Artillerieparaden, Illuminationen und Fahnen-schmuck: der im Interesse der Zivilisation und Humanität unternommene Krieg ist ja, nachdem im Interesse der Zivilisation ein halbes Duzend blühender Provinzen ruiniert und im Interesse der Humanität einige Hunderttausend Menschen, Frauen, Kinder und Greise nicht ausgeschlossen, abgeschlachtet sind, zu einem ersten Abschluß gelangt. Der erste Akt des blutigen Dramas ist vorüber, Rußland hat, wie von vornherein zu erwarten war, seinen Gegner niedergeworfen und ihm den Fuß auf den Nacken gesetzt. Freilich ist schon dieser erste Akt nicht so glatt abgegangen, wie man an der Neua erwartet. Der Spaziergang nach Constantinopel war mit mancherlei kleinen Hindernissen und Zwischenfällen verknüpft; eine Reihe schwachvoller Niederlagen gegen einen numerisch unendlich schwächeren Feind haben zur Genüge Zeugniß für die Unbesonnenheit und Unfähigkeit des Kolosses abgelegt, der endlich nur

durch seine materielle Wucht den scharfen Segner zu erdrücken vermochte.

Wir stehen vor dem zweiten Akte des orientalischen Dramas, dessen Verlauf auch nicht so glatt vor sich gehen zu wollen scheint, als Rußland und seine Organe in Deutschland die Welt glauben machen wollten, als man sie mit dem „lokalisirten Kriege“ zu beruhigen suchte.

Dagegen hält die englische Regierung ihre Kreditforderung anrecht, aus Wien wird berichtet, daß man dort die Situation als sehr ernst betrachte, da die eigentlichen Schwierigkeiten erst jetzt beginnen würden; Desiréich werde an Rußland bezüglich Serbiens, Rumäniens, Bulgariens und Bosniens keine Konzessionen machen; und Rußland stellt neue Reservetruppen auf. Sodann hat, wie der Telegraph aus Petersburg meldet, Kaiser Alexander bei einer Besichtigung des 85. Wiborg'schen Regiments in einer Ansprache an die versammelten Generale und Offiziere sich folgendermaßen vernehmen lassen: „Ich beglückwünsche die Herren zu dem Waffenstillstande, dessen Bedingungen so befriedigend sind. Wir verdanken ihn unseren braven Truppen, welche bewiesen haben, daß ihnen nichts unmöglich ist. Aber es ist dies noch nicht das Ende. Wir müssen uns in Vorentscheidung halten, bis wir einen dauerhaften und Rußlands würdigen Frieden errichtet haben, wozu uns Gott helfen möge.“

Deutschland. Berlin. Der Reichstag ist heute Nachmittags 2 Uhr durch Camphausen eröffnet; warum nicht durch Herrn Hofmann, als Präsidenten des Reichstagsleramentes.

Der Kaiser wohnte im Concertsaale des Opernhauses der Probe-Aufführung der für die bevorstehenden Vermählungs-Feierlichkeiten componierten F a c e L t ä n z e bei.

Das Casernierungsgezet wird, wie die Officiösen erklären, dem Reichstage nicht zugehen.

In der letzten Reichstagsession wies der Abgeordnete Richter darauf hin, daß die Militärverwaltung noch im Besitze nicht unerheblicher Ersparnisse von den Verpflegungsgeldern sei, auf die die Militärverwaltung keinen Anspruch habe. Der Gedanke eines Ausgleiches in dem Sinne, daß diese Ersparnisse zu besonderen Bedürfnissen (?) der Militärverwaltung verwendet werden sollen, hat in der folgenden Vorlage seinen Ausdruck gefunden. Ob der Reichstag wohl ja dazu sagt? Die Ersparnisse belaufen sich auf 26,763,000 M., diese sollen nun verwandt werden: Zur Bildung eines Garantiefonds für die Lebensversicherungs-Anstalt der Armee oder Marine 3,000,000 M., Unterstützungs-fonds für Officiere und Officier-Aspiranten, für Unterstützungs-fonds für Unterofficiere 7,215,000 M., Zwecke des Cadettencorps 2,550,000 M., Erziehung von Unterofficierskindern zc. 3,013,200 M., Dienstwohnungen für Generale und Officiere 2,520,000 M., zusammen 19,797,100 M., für Sachsen 1,207,200 M., Württemberg 1,183,500 M., für Ver-

legung der Kriegsakademie 1,200,000 M., sogar die Conservenfabrik in Mainz ist nicht vergessen.

Der Landtag in Detmold erklärt, daß ein unter der Vereinbarung mit Preußen hier im Lande zu bestellendes Landgericht vor einem eigenen Landgerichte erhebliche Vorzüge bietet und ersucht die Regierung, Verhandlungen mit Preußen zu beginnen. Diesem Beschlusse wird sich die Regierung anders gegenüberstellen als einem früher direct von Preußen gestellten Antrage. Welche Landesheile werden nunmehr zunächst in Frage kommen? darauf sind wir neugierig, das berühmte Condominatsgericht in Hameln wird damit wohl definitiv begraben sein. Würde eine Eisenbahn von hier direct nach Detmold dazu gegeben, so könnte man sich beinahe trösten, würden selbst wir nach Detmold gelegt. Den letzteren Plan empfehlen wir zur weiteren Verarbeitung den sog. maßgebenden Kreisen, vielleicht hilft es uns in etwas.

Neuer Erläuterung zufolge soll die Bestimmung des staatsministeriellen Beschlusses vom Februar 1875, daß die Einrichtung amtlicher Bekanntmachungen in Privatzeitungen von offenkundig deutsch-, reichs- oder preußenfeindlicher oder von entschieden oppositioneller Richtung grundsätzlich zu vermeiden sei, auch bezüglich der von den staatlichen Schulaufsichtsbehörden und Schulverwaltungsorganen ausgehenden Bekanntmachungen ausnahmslos beachtet werden. — Wie wir über dieses aus der Reaktionszeit stammende Verfahren denken, wissen unsere Leser; die Köln. Ztg., welche von jener Maßregel nicht betroffen wird, bemerkt dazu: „Uns dünkt, amtliche Bekanntmachungen sollen in denjenigen Zeitungen ohne Unterschied der Parteilichung veröffentlicht werden, in welchen sie voransichtlich ihren Zweck als „Bekanntmachungen“ am wirksamsten erfüllen.“ Bei Conkursverklärungen, wo es doch darauf ankommt den Gläubigern größere Verluste zu ersparen, sollte doch das billigste und verbreitetste Blatt in aller Interesse allein berücksichtigt werden, zumal hier unser Blatt soviel Leser hat, als die andern Beiden zusammen, was wir gern Jedem beweisen wollen, der es zu sehen wünscht.

München. Abgeordneter Walther beantragt, die Bewilligung für außerordentliche Bedürfnisse der Armee abzulehnen, eventuell nur 1,230,000 Mark zu bewilligen, die durch Verkauf von Militärrealitäten gedeckt werden sollen.

Wien. Die Friedensconferenz soll beschlossen sein und zwar hier, es nehmen daran theil: England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland, Rußland und die Türkei.

Wien. Die Wälder melden, daß die unveränderte Reaktivierung des Kabinetts Auersperg eine vollendete Thatsache sei.

Frankreich. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28. Januar wurde die Budgetdebatte eröffnet, und da Geschwindigkeit keine Segerei ist, so wurden in dieser Sitzung in aller Eile im Ganzen 2,286,335,089 Frs. votirt. Zur Generaldebatte hielt nur Talandier

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 12.

Sonntag, den 10. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Sameln.

Amtliches.

Abnahme der Wittthorschen Gesamthuberechnung vom 20. März 1877 bis 31. Decbr. 1877. Wahl eines Vobuherrn an Stelle Hn. G. Meyer. Beschlußnahme über das neue Huberegulativ. Termin

Mittwoch, den 13. Febr., Morgens 11 Uhr auf dem Rathhause. Die Ausbleibenden werden dem Beschlusse der Mehrzahl zustimmend angesehen werden.

Durchschnitts-Marktpreise

pro Monat Januar 1878:

a) Haupt-Getreidearten.

(Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

Weizen.		Koggen.		Gerstl.		Hafer.	
M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.
23	14	16	70	15	47	13	20

b) Neben-Getreidearten und sonstige Naturalien.

Erbsen, gewöhnliche zum Kochen, 100 Kilo	22	50
Bohnen, weiße Speisebohnen, 100 Kilo	32	—
Erbsen, 100 Kilo	38	—
Kartoffeln, 100 Kilo	6	30
Nichtstroh, 100 Kilo	3	75
Heu, 100 Kilo	5	50
Rindfleisch von der Keule, 1 Kilo	1	20
Pauchfleisch, 1 Kilo	1	70
Lammfleisch, 1 Kilo	—	94
Schweinefleisch, 1 Kilo	1	—
Speck, hiesiger, 1 Kilo	1	20
Butter, gewöhnliche Gßbutter, 1 Kilo	1	84
Eier, 1 Schod	4	30

Holzverkäufe.

Am Freitag, den 15. Februar im Forstort Franzosentopf. Verammlung 1 Uhr Mittags am Neuensthorre:

- 1 Eichenblock,
- 28 Nannmeter Buchen-Brennholz,
- 60 Haufen Buchen-Brennholz.

Am Mittwoch, den 20. Februar, Morgens 10 Uhr, im Forsthanse Zintenborn:

65 Stück Eichen bis zu 22 Meter Länge und 60 Centimeter Durchmesser mit 123,25 Festmeter Cubinhalt,

enthaltend langbauendes Schiffbauholz u. vorzügliches

Rugholz für Tischler u. sonstige Nutz- u. Bauhölzer.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 14. d. Mts.,

Morgens von 9 Uhr ab

solten aus der Revier-Abtheilung Obernkirchen folgende Hölzer verkauft werden:

- ca. 150 Eichen-Rughstämme mit ca. 135 Festmtr.,
- " 1 Buchen- desgl. " " 1 " "
- " 10 Erlen- " " 6 " "
- " 390 Nadelholz- (meist Fichten-) Stämme mit ca. 100 Festmtr.,
- " 1100 Fichtenstangen I. bis VII. Classe,
- " 70 Nannmtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
- " 40 " Buchen-Scheit,
- " 80 " Erlen-, Äspen-, Birken- und Nadelholz-Scheit u. Knüppel,
- " 30 " Erdböcke, und
- " 500 " Brennholz- Meißig verschiedener Gattung.

Zusammenkunft im Rathsheller hiersebst. Der Verkauf des Rugholzes beginnt nicht vor 11 Uhr.

Ueber die Forstorte, in welchen das Holz lagert, über die Beschaffenheit und über die Maße desselben, kann in meinem Geschäftslokale Auskunft erteilt werden. Obernkirchen, am 4. Februar 1878.

Der königliche Oberförster

Urf.

Nächsten Sonnabend, den 16. Febr.,

solll in der Nedecker'schen Forst Friedrichswald etwa 50 Nummern Buchen-Rugh-, Kiefer- u. Haufenholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr beim Forellenteiche.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 11. Febr. 1878,**
Nachmittags 2 1/2 Uhr

sollen vor dem, vor der Stadt belegenen Felsen-
teller **30 Stück gute Vierfässer** (Lagerfässer),
3, 4, 8 und 10 Hectoliter haltend, öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Zahlung zwangsweise ver-
kauft werden.

Oldendorf, am 5. Februar 1878.

**Das Secretariat des Königl. Amtsgerichts
Starke.**

Im Auftrage des Eigenthümers werde ich das
hier selbst vor dem Osthore an der Deister- und
Bahnhofstraße belegene **Hotel „Convent-Garten“** am
Mittwoch, den 13. Februar d. J.,

11 Uhr Morgens,

öffentlich meistbietend verkaufen event. verpachten.

Das vorgenannte Wesen ist vor zwei Jahren neu
erbaut und befindet sich im besten Zustande mit
brillanter Ausstattung, Balkons, Veranda, Pavillon
und sehr schönem Garten vor dem Hause.

Es soll dasselbe mit event. ohne Inventar ver-
kauft oder verpachtet werden; dasselbe ist brillant
mit drei neue Billards.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle ein-
finden.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen oder
gegen Erstattung der Copialien von mir bezogen
werden.

Hamelu, den 28. Januar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Verpachtung.

Anderweiter und letzter Verpachtungstermin der
den Bre Meyer'schen Erben in Lachem gehörigen
Fischerei in der Weser bei Lachem u. s. w. ist auf

Freitag, den 15. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr,

angefest.

Kaufliebhaber wollen sich im Dose'schen Gast-
hause in Hamelu einfinden.

Alingemann, Gerichtsvogt.

Auf

Montag, den 18. Februar d. J.

11 Uhr Morgens,

steht zweiter und letzter Verkaufstermin der dem
Herrn Posthalter Mahlsiedt gehörigen an der
hiesigen Bäder- und Neuenmarktstraße belegenen
Häuser, sowie des vor dem Mühlenthor belegenen
Gartens mit Scheune an.

Kaufliebhaber wollen sich im Geschäftszimmer des
Unterzeichneten, Bäderstraße Nr. 8, einfinden.

Hamelu, den 5. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Im Auftrage der Erben weil. Witwe Caroline
Bachhaus zu Hamelu werde ich am

Mittwoch, den 20. Februar d. J.,
11 Uhr Morgens,

die den Bachhaus'schen Erben zugefallenen Immo-
bilien, als:

- 1) das an hiesiger Baustraße unter Nummer 26
belegene Wohn- und Wöbnerhaus (hat auch
Ausgang nach dem Walle),
- 2) die zum Hause gehörige Hudeabfindung:
 - a. an der Süntelstraße, 42 □ Mth. 40 □ Fuß,
eignet sich seiner Lage wegen besonders zum
Bauplatz,
 - b. das am Wasberge belegene 31 □ Mth. 8
□ Fuß große Ackerland,
- 3) das auf dem Gänsefusse belegene Stück Garten-
land 80 □ Mth. 26 □ Fuß groß und
- 4) den am Höhenwege belegenen 76 □ Mth. 74
□ Fuß großen Garten

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich im Bachhaus'schen Hause,
Baustraße Nr. 26, einfinden.

Wird bemerkt, daß, wenn gewünscht, die Kauf-
objecte sofort angetreten werden können.

Bei annehmlichen Gebote wird der Zuschlag so-
fort ertbeilt.

Hamelu, den 8. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Die Erben der weil. Frau Medicinalrath Geh-
hard beabsichtigen ihr **Wohnhaus** nebst Zubehör,
Pferdemarkt 4 und den vor dem Osthore belegenen
Garten zu verkaufen. Letzterer ist durch seine günstige
Lage besonders zu Bauplätzen geeignet.

Nähere Auskunft ertheilt

Kaufmann Schöll, Hildesheim,
Friesenstieg 995.

Einige Schock rothe Rüben

abzugeben bei

v. d. Abeelen.

Kleine Fett-Springe, 5 Stk. 10 A

Aug. Meyer.

Probates Haus- und Genusmittel

bei veraltetem Husten, Reiz im Kehlkopf, Heiser-
keit, Verschleimung, Blutspien, Asthma und
Keuchhusten ist der Mayer'sche

weiße Brust-Syrup.

Lager bei

H. G. Thiele in Hamelu, Markt 3.

Die Herren Förster & Bräde haben mir den

Süßbier-Verkauf

übertragen und ist bei mir jeden Mittwoch frisch
litterweise, ausgegohrenes flaschenweise zu haben

H. Behling, Altmarktstr.

Aechter Medicinal-Tokayer-Wein
in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Originalflaschen aus der Wein-
handlung von Rud. Fuchs in Pest bei
Louis Bollmeyer und **F. W. Rese.**

Stollwerck'sche Brustbonbons
sind sowohl naturel genommen als Abends und
Morgens in heisser Milch oder Thee aufgelöst
getrunken von vorzüglicher Wirkung gegen
jedes Hals- und Brustleiden. In Original-
Packeten à 50 Pfg. vorrätig
**in den meisten Apotheken,
ersten Conditoreien u. Colonial- u. Delicatessgeschäften.**

Den geehrten Bewohnern Hameln's und der Um-
gebung die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als
Wollkammer
niedergelassen habe
Julius Schröder, Thietdorffstr. 24.

Pianinos
gegen leichte Abzahlung
billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik:
Th. Weidenlauffer, Berlin, gr. Friedrichs-
strasse. — Bei Baarzahlung besondere Vortheile.
— Kostenfreie Probestellung. Preisliste und Be-
dingungen portofrei.

Besten Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt **Louis Bollmeyer.**

Hameln, Ritterstraße 5. S. J. Leszynsky, Hameln, Ritterstraße 5.

Bank-Geschäft.

An- und Verkauf von Effecten und soliden Staatspapieren. — Sämmtliche Prämienlose zum Berliner Tagescourse.

Coupons werden zum höchsten Course eingelöst und die etwaige Verlosung der Papiere kontrollirt.

Vom 1. Juli c. an sind die Preise der **Piesberger Anthracit-Kohlen** bis auf Weiteres gegen Baarzahlung franco Hameln festgesetzt:

	Labungspreise am Bahnhofe pro 100 Str.:	pro Centner ab Lagerplatz frei vor's Haus:
Stückkohlen	88 M. 50 Pfg.	1 M. 15 Pfg.
Gesiebte Brockenkohlen	73 " 50 "	1 " — "
Förderkohlen	53 " 50 "	— " — "
Gruckkohlen	38 " 50 "	— " — "

Herr **C. L. Dose** zu **Hameln** vermittelt solche zu den vorstehenden Preisen und wolle man Bestellungen bei demselben gefälligst abgeben, für deren prompte Erledigung wir thunlichst Sorge tragen werden.

Osnabrück, der 5. Juli 1877.

Direction des städt. Osnabr. Steinkohlenwerks am Piesberge.

Masken-Anzüge,
elegant für Herren und Damen, empfiehlt
A. Hartmann & Bokemann,
Hannover, Gr. Wallstraße Nr. 2.
Auf Wunsch werden wir auch in andern Städten bei Maskenfesten mit Garderoben ausstehen.

**Liebig Company's
Fleisch-Extract**
aus Tray-Bentos (Süd-Amerika).
Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.
In Hameln zu haben bei den Herren:

Adolph Ahrens. Neue Apotheke. H. Bodensiek. Louis Bollmeyer. J. C. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake.	Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh. Keller. A. D. Lenke. F. W. Rese. Fr. Otto Kruse.
---	---

Beste neue **Catharinen-Pflaumen**, süßl. u. böhm. Pflaumen, sowie schöne **Schnittäpfel** empfiehlt **Louis Bollmeyer.**

Sehr schönes Süßbier aus der Lindner'schen Brauerei, bei **H. Crölle,** Fischpfortenstr. 6.

Eine frische Sendung **Blumenkohl** bei **Frau Otte,** Stubenstr. 44.

Wiener Schuh-Bazar

Osterrstraße 40.

Zu sehr billigen Preisen empfehle:

Starke Kindleder. Arbeiter-Schaffstiefel mit Doppelsohlen u. Eisen, wasserdicht zu *M.* 9.50,

do. Kniestiefel zu *M.* 15.50,

leberne Mannshausstiefel zu *M.* 3.60 — 4.10,

„ Frauen- „ „ „ 2.50 — 3.—,

„ Jungen- „ „ „ 1.70 — 3.—,

starke Kofleder. Frauentiefel zum Schnüren *M.* 5.25 — 7.—,

starke Kofleder. Mädchentiefel zum Schnüren *M.* 3.50 — 7.—,

starke Kofleder. Kindertiefel zum Schnüren ohne Hacken *M.* 1.35 — 2.25.

NB. Reparaturen lasse schnellstens besorgen.

Carl Dreyer.

Wegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:

Sessel, Blumentische, Kinderwagen, Damenkörbe zc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Otto Franz,

Osterrstraße 35.

Gute Kartoffeln, Hafer- u. Weizenstroh

bei

H. Wehrhahn,

Baustr. 5.



Zugelassen: Ein kleiner schwarzer Hund mit vier braunen Beinen

Lindau, Platzstr. 3.

Ein Mädchen zum 1. März zu häuslichen Arbeiten gesucht, welches zu Hause schlafen muß.

Näheres i. d. Expd. d. Bl.

Gesucht werden mehrere Hausmädchen, Knechte und Hausburschen, sowie einige Mädchen bei's Vieh durch das Nachweisungsbureau von

Frau Riexs, Gumpnerstr. 13, 1 Tr.

Ein guterzogener Knabe, welcher Lust hat Tischler zu werden, kann sofort oder zu Ostern bei mir in die Lehre treten.

Chr. Helms.

Ich suche auf Ostern einen **Lehrling**

W. Herbst, Stellmacher.

Gesucht auf Ostern einen Lehrling.

H. Nasse.

Einen Knaben mit guten Schulzeugnissen sucht zu Ostern in die Lehre die Buchdruckerei C. Biehler & Co.

Ein geb. junges Mädchen mit guten Zeugnissen, welches auch etwas Schneidern versteht, sucht Unständehalber auf gleich oder Ostern Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Gest. Off. bitte abzugeben bei Frau L. Werner, Kleinestr. 46.

Eine geräumige Wohnung auf Ostern zu vermieten

Wendenstr. 7.

Zodes-Anzeige.

Am 6. d. Mts., Morgens 4 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben der Witwe

Louise Helmdach

im 71. Lebensjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 3¹/₂ Uhr, statt.

Die von Herrn Dr. Lodemann benutzte Wohnung steht von Ostern an anderweitig zu vermieten

L. Zeddieck, Osterrstr. 8.

Fein möblirte Stube und Kammer zu vermieten. Auskunft i. d. Expd. d. Bl.

Zum 1. April steht noch eine Wohnung mit Garten Papenstr. 9 zu vermieten

Fr. Stiechweh.

Auf sogleich eine geräumige, möblirte Stube an einen einzelnen Herrn zu vermieten

Wo? sagt die Expd. d. Bl.

Zu vermieten auf sogleich eine kleine Wohnung. Nachricht beim Restaurateur H. Grölle, Fischportenstr. 6.

Eine Wohnung auf den 1. März zu vermieten

Wendenstr. 4.

Zu vermieten eine kleine Wohnung

Kupferschmiedestr. 9.

In meinem Hause vor dem Bräuerthore ist die erste Etage sofort oder später zu vermieten

Wilh. Pieper, Wendenstr.

Stube, 2 Kammern und Zubehör ist auf Ostern d. J. zu vermieten. Näheres in d. Expd. d. Bl.

Ein Laden nebst Wohnung an einer lebhaften Straße auf Johanni zu vermieten. Näheres in der Expd. d. Bl.

In meinem neuerbauten, an der Pyramontestr. gelegenen Hause, steht zum 1. April die eine Etage zu vermieten

Aug. Kaapke.

Eine Parterrewohnung steht auf Ostern zu vermieten

Bärenstr. 1.

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Zur Union.

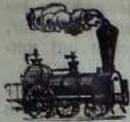
heute Sonntag. **Tanz-Musik.**

Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in Brand's Hotel.



Zum Locomotivführer-Ball, welcher am 11. Februar d. J. in Saale der „Union“ Abends 8 Uhr stattfindet, ladet Freunde und Bekannte ergebenst ein

Das Comité.

Vorläufige Anzeige!

Grosser

öffentlicher Preis-Maskenball

am

Dienstag, den 26. Februar. Abends 8 Uhr,

in Saale des Herrn **Engelke.**

Eintrittspreis à Person M. 1.50.

Nur Maskirte haben Zutritt.

Diejenigen, welche größere Aufführungen machen wollen, werden gebeten, solches rechtzeitig der Expedition dieses Blattes ev. anonym mitzutheilen, damit die Aufführungen ins Programm aufgenommen werden können.

Angemeldet sind bis heute:

Der Wetterprophet Funckhies,
Rattenfänger Singulf,
Forelei,
Tabakssteuer,
Coloradokäfer.

Zur Leitung einer „Ratrosen-Quadrille“, welche auf dem Maskenballe getanzt werden soll, wird ein Herr oder eine Dame gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben. **Das Comité.**

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Protestanten-Verein.

Donnerstag, den 14. Febr., Abends 8 1/2 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

Thema: Ist der kirchliche Liberalismus Schuld an der Gottentfremdung unserer Zeit?

Für Mitglieder, deren Angehörige und von ihnen Eingeführte. Der Vorstand.

Lehrer-Versammlung

am Sonnabend, den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr in Brand's Hotel.

Tagesordnung:

- 1) Thesen des Lehrers Landwehr—Hamelu über die häuslichen Schulaufgaben;
- 2) Referat des Lehrers Behring—Hamelu über die Schrift: „Zwei pädagogische Gutachten.“

Der mir durch den am 6. Jänner stattgehabten Brande verursachte Schaden ist mir ohne Abzug von der Assicurazioni Triest, Agent Herr G. Sander, ausgezahlt und erlaube ich mir hierdurch auf die Coulanz der Gesellschaft hinzuweisen

Fran **Pelke,**
Bärenstr. 1.

HAMELN

Dienstag, den 12. Februar 1878,

Aends 6 1/2 Uhr

Concert

der Herren Bernhard Cossmann (Professor des Violoncellspieles) und Dr. Otto Neitzel aus Berlin (Pianist)
im Saale des Herrn Engelke (Stadt Bremen.)

Programmt.

1. Suite für Piano und Violoncello v. St. Saëns (Pré-lude, Serenade, Scherzo, Romanze, Finale).
2. Allegretto aus der 7. Symphonie v. Beethoven (Arrangement Liszt).
3. Sonate für Cello v. Bocherini.
4. a. Desdur-Praeludium v. Chopin.
b. 2 Lieder ohne Worte v. Mendelssohn.
c. Barcarole v. Rubinstein.
d. Tamburin v. Raff.
5. a. „Du bist die Ruh“ v. Schubert
b. Tregiorni v. Pergolese.
c. Tarantelle v. Cossmann. } für Cello.
6. Rhapsodie espagnole v. Liszt.
7. Polonaise für Piano und Cello v. Chopin.

Concert-Karten à 1,50 M. dreizeh 3,50 M. für Schüler 0,50 M. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Oppenheimer und beim Musikus Leinung zu haben.

Kassenpreis 2, resp. 1 M

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr,
Ende gegen 8 1/2 Uhr.

Der Concertflügel von Schiedmayer (Stuttgart) ist aus dem Lager des Herrn Wilh. Gertz in Hannover.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdi-gung meiner lieben Frau, Mutter und Schwieger-mutter sagen wir unsern herzlichsten Dank

E. Pracht nebst Kinder und Schwieger-söhne.

Dankfagung.

Aus dem Klingelbeutel der Marktkirche haben mir die Herren Kirchenvorsteher am letzten Sonntag übergeben ein „Scherlein zum Bau eines Vereins-hauses.“ (1 M)

Mit herzlichem Dank

Stümel.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Herr C. P. in D. die reiche Gabe von 10 M. erhalten

Heise.

Im Klütthurm hat die Sammelbüchse im Jahre 1877 59 M. 88 A. aufgebracht.

Hamel, den 10. Febr. 1878.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.
Heise.

Neue politische Literatur.

b) Nr. 2: **Schmann:** Die Volksschule und die höheren Schulen pro Grpl. 20 Pf.

In Partien wie u.

Der Vortrag des bekannten Schulmanns und Abgeordneten in Berlin erörtert die schwierige Frage der Verbindung des Elementar-Schulwesens mit den Mittelschulen und höheren Schulen. Die Professur hat für Lehrer, Stadtverordnete, Schulvorstände u. ein besonderes Interesse.

Vocales.

— Am Dienstag, den 12. Febr., Abends 6 1/2 Uhr findet im Engelfs'schen Saale das Concert der Herren Gossmann und Dr. Reigel's statt und erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, auf die Gefahr hin uns lassen zu müssen, schon wieder, nachdem wir in letzter Zeit einigemal Genüsse gehabt haben, die der angenehmen Großstadt nicht zu häufig geboten werden. Es würde vielleicht angenehmer sein, wenn wir Concerte in regelmäßigen Zwischenräumen erhalten könnten, doch läßt sich dieses unmöglich nach Aller Wunsch einrichten, denn die Concertgeber können hier nur mit Erfolg concertiren, wenn sie in der Nähe sind, weil andernfalls die unvermeidlichen Reisekosten das hoch eingemessene zu wünschende und notwendige Resultat schmälern. Man wolle also nicht vergessen und sein Scherlein hintreten, zumal Herr Gossmann ein Violoncello-Virtuos ersten Ranges, der die Hörer belohnen wird, dessen Spiel sich durch schönen gesangreichen Ton in seltenem Maße auszeichnet und dessen Concerte in London, Moskau, Weimar und zuletzt in Berlin sich der besten Theilnahme erriethen. Nicht minder machen wir auf Dr. Reigel aufmerksam, der in voriger Woche in Berlin mit Herrn Pablo de Sarasate, dem berühmten spanischen Geigen-Spieler glänzende Erfolge eingeheimt hat. Dr. R. ist ein Schüler Liszt's und bekannt genug, zugleich stellen wir die Wiederkunft Reigel mit Sarasate in Aussicht, falls der Erfolg ihren Erwartungen entspricht. Aus andern Kreisen ging uns die Einladung zur bevorstehenden Maskerade zu, mit der Bemerkung, diese würde zur Belebung des hiesigen Geschäftes mehr beitragen als die jetzige Lluenge von Concerten seitens fremder Künstler, die das Geld wegschleppten wie man zu sagen pflegt. Ganz so schlimm wird es nicht sein und möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß jede Bestrebung, etwas tüchtiges hier zu leisten, doch ihre Berechtigung hat und schließlich je nach dem Geschmak für Alle möglichst gefordert werden muß. Wir hoffen

demnach sowohl das Concert als auch der Maskenball wird seine Zünger finden und je nachdem befriedigen. Gute Concerte wie das hier empfohlene, soll man erst suchen, wir verweisen auf umstehendes Programm.

— **Statistik.** Zahl der Trauungen im Standesamt 1876: 74 Paare, 1877: 93; davon kirchlich getraut im Jahre 1877: ev. in S. Bonif. 28, in S. Nicol. 68; kath. 9; isr. 2. — Geburts-Anmeldungen auf dem Standesamt 1876: 334, 1877: 326. — Getauft ev. in S. Bonif. 102, in S. Nicol. 175, kathol. 20 (incl. 5 auswärt.), isr. 4. — Sterbefälle sind auf dem Standesamte sind angemeldet 1876: 235, 1877: 231.

— **Montag, den 4. März** beginnen die Schwurgerichtssitzungen des 1. Quartals in Hannover.

— Wie aus dem Inseratentheil hervorgeht, soll am 26. d. Mts. ein öffentlicher Preis-Maskenball abgehalten werden. Wir freuen uns, daß uns trotz der augenblicklich so darnieder liegenden Geschäftsverhältnisse einige recht heitere und amüsante Stunden bereitet werden, wo wir die täglichen Sorgen durch Humor und Witz vertreiben können. Außerdem kommt durch eine solche Maskerade wieder Geld in Circulation, denn es verdient hierdurch doch manch ein Geschäft, während bei dem uns durch auswärtige Sänger und Künstler gebotenen Concerte das hierfür verausgabte Geld nach auswärtig geht. (N...)

Rundschau.

Deutschland. Der Reichstag in Berlin ist eröffnet und hat sein altes Präsidium von Forckenbeck, Freiherr Schenk v. Stauffenberg, Fürst Hohenlohe-Langenberg wiedergewählt. In Vorlagen sind ihm zugegangen: Die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Genossenschaften, Gesetzentwürfe über die Reichsstempelabgaben und die höhere Besteuerung des Tabacks, Entwurf einer Rechtsanwaltsordnung, über Verfälschung von Lebensmitteln, Reichshaushalt u. s. w., Stellvertretungsvorlage.

— Ein kaiserlicher Erlaß regelt die Rekrutierung des Heeres für 1878/79. Entlassung der Reservisten nach den üblichen Bestimmungen für die an den Herbstübungen Theil nehmenden Mannschaften, während für alle übrigen Truppentheile der 28. Septbr. als spätester Entlassungstermin gilt. Die Einstellung der Rekruten hat überall vom 4.—9. Novbr. d. J. zu erfolgen.

— Die Volkszeitung sagt in einem Leitartikel vom 9. Februar unter Anderm am Schluß:

„In dem Ringgemälde, welches die Thronrede für die Zukunft eröffnet, stehen die Tabacksteuer und die verstärkte Stempelsteuer und noch ein bischen mehr Steuern als Hauptdecoration des Vordergrundes und Hintergrundes da. Da meinen wir denn, daß die Erfahrung gar mannigfaltig schon gelehrt hat, wie bei solcher Lage der Steuerlast der Regierungen ganz merkwürdig von liberalen Anwendungen be-

fallen werden läßt und wie als Gegenwirkung auch in der Regel die Staatsmännlichen von Regierungsfähigkeit heimgesucht werden. Da reichen sich denn die Hände herüber und hinüber gar leicht und herzlich, da bligen Hoffnungstrahlen auf, die schöne Tage verkünden und es folgen ihnen Sonnenblide, die ihnen heiteren Himmel verheßen. Wer will uns sagen, daß uns nicht auch dieses schöne Schauspiel in Aussicht steht? Ob vertreten oder nichtvertreten, nicht immer wird der Einsiedler von Barzin eingehüllt bleiben in die Wolke des düstern Unmuths. Das pommerische Lustulium ist die jüngste Erfindung der Neuzeit, das Telephon, dem wirklichen Schwerpunkt des deutschen Reiches so nahe gerückt, daß ein einziger Nothschrei der gefährdeten neuen Steuern reichen würde, den Lichtstrahl von Barzin sofort aufgehen zu lassen über das ganze Reich und ein Leuchten hervorzurufen in allen Angefächtern, die jetzt ganz varzinmäßig zu trübem Unmuth sich verdüstern.

Halten wir mit unserm Mitleid inne. Es ist herzerbredend, aber verzweifeln wir nicht gleich. Wir befinden uns nicht einmal in der ersten Leistung, wie sollten wir nicht hoffen, daß zwischen der zweiten und dritten Leistung nicht dennoch die regierungsfähige Partei in der ganzen Fülle ihrer Staatsmännlichkeit emporsteigt und von der heutigen Trauer wie von den ehemaligen Programmen spricht: sie ist überwunden und wir haben groß gehandelt.

Also getrost, getrost! Wir bekommen die neuen Steuern, wenn nicht mit Vernünftigen, so doch sicher durch ihn und seine Freunde.

Für Bismarck's Rückkehr setzen die „Eingeweihten“ wieder einen neuen Termin fest, nämlich die Mitte nächster Woche.

Die vom Consistorium der Prov. Brandenburg verhängte Nichtberufung des Lic. Hobbach ist vom Oberkirchenrath, Herrn Herrmann, bestätigt, die eingelegten Recurse sind verworfen. Von Anordnung einer Disciplinaruntersuchung gegen Pred. Hobbach ist jedoch Abstand genommen. — und zwar mit Rücksicht auf das ausdrückliche Bekenntniß Hobbachs zu Christus, als Erklärer und Versöhner, der für uns gestorben ist, und sein einziger Trost im Leben und im Sterben sei, — und da er während einer Reihe von Jahren sein Amt in der St. Andr.-Gemeinde tadellos verwaltet hat.

Die Fortschrittspartei in Nürnberg hatte zur Besprechung über die neuen Reichsteuern zu einer Versammlung eingeladen. Dieselbe wurde äußerst zahlreich besucht und nahm, nachdem der Reichstagsabgeordnete Erhard das Mejerat erstattet hatte, nachstehende Resolutionen an: 1) Jede Einführung einer neuen Steuer im Deutschen Reich ohne vorherige gründliche Reform des ganzen Steuersystems ist zu vermeiden. 2) Bei der anzubahrenden Reform des Steuersystems ist auf thmlichste Entlastung der minder bemittelten Volksklassen durch Einführung einer allgemeinen progressiven Reichseinkommen- und Erbschaftsteuer, welche an Stelle der directen Steuern der einzelnen Staaten zu treten hätte und durch

möglichste Beseitigung brüdenber indirecten Steuern hinzuwirken. 3) Die Erhöhung der Tabaksteuer ist bei Anbahnung der Reform des Steuersystems lediglich als eventuelle Ergänzung der directen Steuern und als Aequivalent für die gleichzeitige Aufhebung einer entsprechenden Zahl indirecter Steuern und Zölle, vor Allem auf Salz, Kaffee und Zucker in Erwägung zu ziehen und müßte jedenfalls die progressivste Werthbesteuerung als Grundlage haben. 4) Bei Feststellung des Reichshaushaltsatzes ist auf äußerste Sparsamkeit Bedacht zu nehmen und ein eventuelles Deficit statt durch Erhöhung der Matrularbeiträge oder durch neue Reichsteuern vor Einführung der Steuerreform auf dem Wege des Credits zu decken.

— Italien. Rom. **Pius IX.** ist am 7. Febr. Nachmittags 4 Uhr 57 Minuten im Alter von fast 86 Jahren gestorben, nachdem er die Sterbefacramente erhalten. Die auswärtigen Cardinäle sind behuf der Neuwahl eines Papstes telegraphisch berufen. Pius war am 13. Mai 1792 geboren, wurde 1840 Cardinal, Papst am 16. Juni 1846, welches Amt er 32 Jahre bekleidete, länger als irgend einer seiner Vorgänger; ein ereignißvolles Leben hat damit seinen Abschluß gefunden.

Allerlei.

— Das ursprüngliche Statut des **Schwarzen Adlerordens** schließt nicht nur eine Verleihung an Bürgerliche aus, sondern setzte bei Adligen eine Aheprobe von sechzehn Mhen voraus. Die Wiederherstellung des Statuts hat jedoch sonenig die Bürgerlichen wie die „Ungläubigen“ ausgeschlossen. — Mit der Verleihung an Erstere ist die gleichzeitige Nobilitirung verbunden. — Gegenwärtig sind drei Muhamedaner im Besitz des Schwarzen Adlerordens (der Chebio, der Schah von Persien und dessen Großmarschall). Weniger bekannt möchte es sein, daß der frühere Napoleonische Kronprinz (Lulu) im Jahre 1866! den höchsten preuß. Orden erhalten hat. So viel bekannt, wurde damals diese Verleihung nicht publicirt.

— **Vor dem Schwurgericht** in Wolfenbüttel stand vor einigen Tagen ein 22jähriger Mörder. Im Juli v. J. wurde erzählt, ein Liebespaar habe den Versuch gemacht, sich zu vergiften. Im Laufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß nicht das Mädchen sich habe vergiften wollen, sondern daß ihr „Liebhaber“, ein Marose D., sie nach einem teuflisch angelegten Plane hatte aus der Welt schaffen wollen. D. hatte das Mädchen in Hamburg kennen gelernt und mit ihr 7000 Mk. darggebracht. Diese Summe, sein Vermögen, hatte er behufs Besuchs der Seemannsschule in H. erhalten. Als das Geld ausging, gedachte sich D. der Geliebten durch Gift zu entledigen. Von einem Verwandten in Wolfenbüttel wußte er sich unter tüngerischen Vorpiegelungen ein bedeutendes Quantum Arsenik zu verschaffen, von welchem Gift er dem Mädchen wiederholt eingab. Drei Tage wand sich das arme Geschöpf in Krämpfen, und konnte es nicht erreichen, daß ein Arzt zu ihr ge-

langte. Durch allerlei Drohungen des Unmenschen eingeschüchert, duldete sie, bis endlich die Polizei auf das merkwürdige Paar aufmerksam wurde. Aber schon kurz vorher hatte D. die Unglückliche, von der er wohl meinte, daß sie „genug haben werde“, verlassen, um in Wirthshäusern zu schwelgen. D. hatte die ganze Angelegenheit so eingeäbbelt, daß angenommen werden konnte, es läge nur ein Doppel-Selbstmordversuch vor. Vor Gericht aber sagte das leichsinnige Opfer des Bösen nichts aus, daß sie nie daran gedacht habe, sich zu vergiften, und auch D. habe keinen Selbstmordversuch gemacht. D. behauptete allerdings frech das Gegentheil; die Geschworenen jedoch erkannten ihn des Mordversuchs für schuldig, und das Gericht verhängte über ihn eine achtjährige Zuchthausstrafe.

— **Gliricin**, bestehend aus zwei Theilen frischen Meerzwiebeln, einem Theile Fett und einem Theile Roggenmehl, zu einem Brei verarbeitet und auf Brod geschnitten, ist als Mittel zur Vertilgung der Ratten in der Presse verschiedentlich empfohlen. Durch die Gefälligkeit des Herrn Apotheker Rottmann hieselbst habe ich eine solche Portion Gliricin angefertigt erhalten, zu dreien Malen davon gegelt. Die beiden ersten Portionen wurden bald verzehrt, die dritte nicht weiter angerührt. Die Ratten, welche sogar die rohen Kartoffeln nicht verschmähten, sind zur Zeit verschwunden. Diese Erfahrung dürfte sich für weitere Versuche empfehlen. Graf Borries.

— **Ein versunkenes Dorf**. Die Herbststürme haben am Ufer der Insel Sylt abermals Nester von dem 1436 untergegangenen Kirchdorfe Sidum, am Strande südlich am Westland, bloßgelassen. Man sieht jetzt dort Steinsetzungen von einstmaligen Wohnungen, Gartenwällen und Holzresten von Einfriedigungen wie Bauten verschiedener Art, besonders aber viele aus Sodden verfertigte Brunnen. Auch alte Münzen, Geräte und ein schön erhaltener, mehrfach gewundener und gravirter Armring aus Metall sollen dort gefunden worden sein. Ferner hat die See am Morium-Kliff, — dem Festlande gegenüber, — ebenfalls vor Kurzem bedeutend gewüthet. Unter einem 30 bis 40 Fuß hohen, aus Eisenbandstein bestehenden Vorsprung hat die See Höhlen eingerissen, den Fuß des Berges, aus Braunkohlenthon bestehend, so wie in dem Thon einen großen, in Braunkohle verwandelten Baumstamm bloßgelegt. Die Insel Sylt ist reich an vorgehischlichen Erinnerungen, namentlich an Hüngengräbern, die bei der von wissenschaftlicher Seite (Dr. Hantelmann) betriebene Bloßlegung interessante Funde ergeben haben.

— **Wenn der Hunger nicht mahnt**. Die nach Australien überföbelten, europäischen Bienen hören dort bald auf, Honig einzusammeln. Ein oder zwei Jahre bleiben die eingeföhrten Bienen fleißig wie bei uns, und ihre Stöcke sind voll des schönsten Honigs. Die Bienen wachsen und vermehren sich rasch; sie schwärmen zwischen den prachtvollen Blumen und Früchten des Landes herum und halten auch ihren Stod in Ordnung; aber nach Verlauf weniger Jahre bringen sie keinen Honig mehr heim. Sie machen einfach die Erfahrung,

daß in den Theilen von Australien, wohin man sie zu bringen pflegt, fortbauender Sommer herrscht, die Nothwendigkeit für die Zukunft zu sorgen, also nicht vorhanden ist, und so hören sie denn auf, zu arbeiten, wenigstens Honig einzusammeln, während sie ihren Stod anberweilig öblich in Ordnung halten. Für die Colonisten ist sicher diese Beobachtung eine recht niederschlagenbe, für den Naturforscher dagegen eine höchst interessante, in so fern als durch sie wieder eine der Darwin'schen Anschauungen über den „Kampf um's Dasein“ und über „Angewöhnungs-Eigenschaften“ bestätigt wird.

— Nicht der Tod allein, auch der schöne Schacher hält seine Grubde auf dem Schlachtfelde. — Speculative Köpfe kaufen von der Wahlstatt Russen- oder Türkenunladen ein, die sie mit zehn Franken bezahlen und in Kisten zu 500 Stück nach Paris verschicken, wo sie en gros mit 50 Procent Gewinn verkauft werden. Die Zähne werden erst in Paris ausgebrochen und fortirt, um zu künstlichen Gebissen verwendet zu werden. —

Trost in Thränen.

Brod und Fleisch ist schlecht, dabei
Kaum noch zu bezahlen,
Der Kartoffel ohne Scheu
Macht ein Käser Qualen.
Wissen kann nur Gott der Herr,
Wie das enden müßte,
Kam' nicht eine Freudenmar'
Fern von Schwedens Käste:
Billig, gut und ungemangelt
Winkt man dort uns Nahrung;
Denn milliardeweise plant
In der See der Harung. (Mf.)

Kirchliche Anzeigen.

5. Sonntag n. Epiphanijs.

Sonntag, den 10. Februar.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Worzens: P. Hornlohl.

Worzens: P. Grütter.

Nachm.: P. Hünel.

Nachm.: P. Grütter.

Verstunde am: P. Hornlohl.

Verstunde am: P. Grütter.

Montag: P. Hornlohl.

Donnerstag: P. Grütter.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 2. Febr. Emmy Luise Minna Nathilde, T. d. Gymnasiallehrers Ohndorff.
- „ 3. „ Friedrich Karl Heinrich, S. des Seilermeisters Biermann.
- „ — „ Friedrich Wilhelm Hermann, S. d. Wärtmeisters Falke.

Gestorbene.

- Den 1. Febr. Gärtner Aug. Bergmann, 70 J. 1. M. 15 L.
- „ — „ Adolf Aug. Louis Edelmann, 5 L.
- „ 3. „ Heinrich Fr. Aug. Speyer, 3 M. 10 L.
- „ — „ Ehefrau Sophie Elisabeth Bracht, 64 J. 11 M. 23 L.
- „ — „ Heinrich Willi Theod. Eggers, 2 J. 6 M.
- „ 5. „ Doctor Adolph Ferd. Deja, 76 J. 7 M. 18 L.
- „ 6. „ Witwe Johanne Luise Helmreich, 70 J. 3 M. 18 L.
- „ 7. „ Müller Karl H. Aug. Diekmann, 29 J. 7 M. 6 L.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. W. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 13.

Mittwoch, den 13. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. Februar Viehmarkt in Hameln.

Amthliches.

Dem §. 13 des hiesigen Abgaben-Status vom 6. Decbr. 1869 ist folgender Zusatz gegeben worden: „Eine auf Grund der Bestimmungen im §. 6 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Einführung einer Classen- und classificirten Einkommensteuer vom 1. Mai 1851 durch den Herrn Finanzminister etwa stattfindenden Herabsetzung oder Erhöhung der Classensteuer bleibt ohne Einfluß auf die zu erhebenden Gemeindeabgaben.“

Dem hiesigen Statut vom 28. Febr. 2. März 1870, betreffend die Vertheilung der Einkunftssteuerlast während des Friedenszustandes der *M IV* Biffer 2 hinter dem ersten Abfage ist folgende Bestimmung eingeschaltet worden:

„Zu der Staatsgebäudesteuer nicht veranlagte, von städtischen Lasten nicht befreite Gebäude werden nach Maßgabe der für die Gebäudesteuer-Veranlagung bestehenden Gesetze, wie solches in dem Abgabensatute vom 6. Decbr. 1869 in den §§. 3 und 15 vorgeschrieben ist, besonders veranlagt und mit 50 pro Cent des nach der Einschätzung zu berechnenden Gebäudesteuerbetrages herangezogen.“

Der Fabrikant William Schlabre zur Krainmühle bei Gasseperde hat seine Vermögenszulänglichkeit angezeigt und haben dessen Gläubiger ihre Ansprüche am Termino, Sonnabend, den 9. März d. J., Morgens 10, auf dem Amtsgerichte zu Springe anzumelden. — Obergerichtsadv. Schorcht Curator.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 1 Pelz-Frühwärmer, 1 Taschentuch.

Holzverkäufe.

Am Freitag, den 15. Februar im Forstort Franzosenkopf. Versammlung 1 Uhr Mittags am Neuenthore: 1 Eichenblock,

28 Nummern Buchen-Brennholz,
60 Haufen Buchen-Brennholz.

Montag, den 18. Febr., Forstort Lachemerberg, unweit Hemeringen, an Eichenhölzern: 87 Stück Nuzholzstämmen zu 39 Fm., 28 Nm. Klaffernuzholz, 39 Nm. Verbbrennholz, 6 Nm. Stochholz, 240 Nm. Keiserbrennholz und an Fichtenhölzern: 14 Stück Verbbrennholzstangen und 6, Hunderte Keiserbrennholzstangen. Verf. im Striepling'schen Gasthause bei Hemeringen Morgens 10 Uhr.

Nächsten Sonnabend, den 16. Febr.,

soll in der Redeker'schen Forst Friedrichswald etwa 50 Nummern Buchen-Nuz-, Klaffern- u. Hausenholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr beim Forellenteiche.

Sprengpulverlieferung.

Die Lieferung von ca. 1600 Kilo Sprengpulver für die königlichen Steinkohlenwerke am Osterwalde für das Jahr 1878/79 soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Bureau der unterzeichneten Behörde eingesehen oder gegen frankirte Einsendung von 50 Pf. Copialgebühren von derselben bezogen werden. Offerten sind mit der Bezeichnung: „Pulverlieferung“ bis zum 25. Febr. e. schriftlich und versiegelt einzureichen.

Osterwald, Amts Lauenstein, im Februar 1878.

Königliche Berg-Inspection.

Bekanntmachung.

Nachdem die Statuten der „Neuen Hamelner Schwere-Accurance-Gesellschaft“ die Genehmigung der Behörde erhalten, übernimmt die Gesellschaft mit dem heutigen Tage ihre Verpflichtung.

Diejenigen Einwohner Hameln's, welche geneigt sind, der Gesellschaft als Mitglieder beizutreten; erfahren das Nähere beim Rechnungsführer

C. Kefate, Große Hofstr. 24.

Der Vorstand.

Im Auftrage der Erben weil. Wittve Caroline Bachhaus zu Gameln werde ich am

Mittwoch, den 20. Februar d. J.,

11 Uhr Morgens,

die den Bachhaus'schen Erben zugewallenen Immobilien, als:

- 1) das an hiesiger Baustraße unter Nummer 26 belegene Wohn- und Bödnerhaus (hat auch Ausgang nach dem Walle),
- 2) die zum Hause gehörige Hudeabfindung:
 - a. an der Süntelstraße, 42 □ Rth. 40 □ Fuß, eignet sich seiner Lage wegen besonders zum Bauplatz,
 - b. das am Basberge belegene 31 □ Rth. 8 □ Fuß große Ackerland,
- 3) das auf dem Gänsefusse belegene Stück Gartenland 80 □ Rth. 26 □ Fuß groß und
- 4) den am Höhenwege belegenen 76 □ Rth. 74 □ Fuß großen Garten

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufstehhaber wollen sich im Bachhaus'schen Hause, Baustraße Nr. 26, einfinden.

Wird bemerkt, daß, wenn gewünscht, die Kaufobjecte sofort angetreten werden können.

Bei annehmlichen Gebote wird der Zuschlag sofort erteilt.

Gameln, den 8. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Confirmanden-Anzüge

nach Maß unter Garantie des Gutshens, von sehr guten Stoffen empfehle ich zu dem außerordentlich billigen Preise von 36—42 Mart.

Eduard Friedheim,
Osterstr. 17.

Wiener Schuh-Bazar

Osterstraße 40.

Zu sehr billigen Preisen empfehle:

- Starke Rindleder. Arbeiter-Schaftstiefel mit Doppelsohlen u. Eisen, wasserdicht zu *M.* 9.50,
do. Kniestiefel zu *M.* 15.50,
lederne Mannshauschuh zu *M.* 3.60 — 4.10,
" Frauen- " " " 2.50 — 3.—,
" Jungen- " " " 1.70 — 3.—,
starke Knochleder. Frauentiefel zum Schnüren *M.* 5.25 — 7.—,
starke Knochleder. Mädchenstiefel zum Schnüren *M.* 3.50 — 7.—,
starke Knochleder. Kindertiefel zum Schnüren ohne Gaden *M.* 1.35 — 2.25.

NB. Reparaturen lasse schnellstens besorgen.

Carl Dreyer.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle mein sehr reichhaltiges Lager eleganter **Masken-Costüme und Dominos** zum Miethpreise von 2—8 *M.* à Anzug.

Chr. Wiehe Wwe.

Chocoladen

von Gebrüder Stollwerck, Cöln.

Lieferanten der Höfe von Preußen, Oesterreich, England, Italien, Bayern, Holland &c., garantirt pure Cacao und Zucker, auf Lager in den meisten Apotheken, ersten Conditoreien u. Colonial- u. Delicatessengeschäften.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Bester Rosen- u. ital. Blumenkohl trifft Donnerstag oder Freitag ein

Aug. Meyer.

Die Herren Förster & Brecke haben mir den

Süßbier-Verkauf

übertragen und ist bei mir jeden Mittwoch frisch literweise, ausgegohrenes flaschenweise zu haben
H. Behling, Altemarktstr.

Ich empfehle beste **Westfälische Cervelatwurst**, pr. Pfd. 1 *M.* 20 *S.*, desgl. **Rochmettwurst**, pr. Pfd. 90 *S.*

Aug. Meyer.

Zu der am 26. d. Mts. stattfindenden

Maskerade

halte gleichwie im vorigen Jahre wieder elegante Anzüge und Dominos auf Lager und empfehle dieselben zur gest. Benutzung

C. Bormann,

Osterstr.

Gefunden ein **Stof.** Abzufordern
Großhoffstr. 26.

Ich suche auf Ostern einen **Zehrling**
W. Herbst, Stelmacher.

Gesucht zum 1. März eine freundlich gelegene elegante Wohnung von 3 möblirten Zimmern mit Aufwartung, parterre oder 1. Etage. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter S. M. 100 entgegen.

Eine Wohnung zu vermietthen
Baustraße 17.

Ich wohne jetzt

Pferdemarkt Nr. 10

Fr. Meyer, Maier.

Geburts-Anzeige.

Münder, den 9. Febr. 1878.

Heute schenkte uns Gott ein gesundes, kräftiges
Töchterchen

R. Blumenberg u. Frau.

Dramatische Vorlesung

des Königl. Hofchauspielers Herrn **Gustav Müller** von Wiesbaden im Saale des Hotels „Stadt Bremen“ Freitag, den 15. Februar.: „Gisello, der Mohr von Venedig“, von Shakspeare. Eintrittsarten für 3 Personen à 2 M. und für eine Person à 1 M. sind in der Buchhandlung der Herren Schmidt u. Suckert zu haben. Cassenpreis 1½ M. Anfang Abends 8 Uhr.

Heute und folgende Tage

auftreten der Gesellschaft **Krüger** unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers, wozu freundlichst einladet

H. Klages.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Durch den Herrn Oberamtsrichter Kirchhoff 2 M. Zeugen-Gebühren, welche der Landwirth Herr S. Liedau zu Hilligsfeld dem Verschönerungsverein überwiesen hat, erhalten.

Heise.

Verein für Vogelschutz, Geflügel- u. Singvögellucht.

Geselliger Abend, Donnerstag, den 14. Februar, Abends 8½ Uhr in Brand's Hotel.

Vortrag: Ueber das Halten von Vögeln in der Gefangenschaft.

Der Vorstand.

Neue politische Literatur.

c) Nr. 3: Eug. Richter: Die falsche Eisenbahnpolitik des Fürsten Bismarck pro Crpl. 60 Pf. In Partien von mindestens 10 Crpl. 50 Pfennig. 100 Crpl. M. 40. 200 Crpl. M. 72.

Diese fünf Bogen starke Broschüre bietet in drei Parlamentsreden mit beigefügten Erläuterungen eine eingehende sachliche Erörterung aller wichtigen in die Eisenbahnpolitik des Reiches und der Parikularstaaten einschlagenden Fragen. Abgesehen von Politikern gewährt die (zugleich die letzten Landtagsverhandlungen einschließende) Broschüre auch den Aktionären und anderen Interessenten von Privatbahnen, sowie den Eisenbahnbeamten ein reiches Material zur Orientierung auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik.

Vocales.

— Die Gegner dieses Blattes scheinen immer noch nicht von dem Wahne curirt zu sein, dasselbe beseitigen zu können, nur scheint die Kur dadurch namentlich eine Unterbrechung erlitten zu haben, daß ein Gegner nach seiner eignen Anstiftung die empfindlichste Seite des Blattes in dem Geldpunkte

entdeckt zu haben glaubt. — Vielleicht haben seine eigenen persönlichen Erfahrungen in diesem Punkte ihm zu der gloriosen Entdeckung verholfen. — Gleiche Ursachen haben aber nicht immer gleiche Wirkungen. Genug in Folge dieser Entdeckung durchschnüffelt man das Blatt, um irgend welche Gründe zur Anstrengung von Prozessen gegen dasselbe aufzufinden. Der Erfolg dieser Bemühungen ist den Lesern bekannt, und scheinen die Pseudofreunde der Armen ihr edles Streben bis zur völligen Abforbrung der reservirten Ueberflüsse fortsetzen zu wollen. Dieses Ziel ist allerdings nicht unerreichbar. Von der damit beabsichtigten Wirkung läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen wohl kaum dasselbe sagen. — Das Publikum gewinnt immer mehr Interesse an der Erhaltung des Blattes. — Die niedrigen Insertionspreise, welche nicht minder dem allgemeinen Besten dienen, als etwaige Zuschüsse zur Armenkasse, die schonungslose Besprechung von Uebergriffen, unbekümmert darum, von welcher Seite sie gemacht werden; die Aufdeckung aller Schäden, welche dem Gemeinwesen zur Last zu fallen drohen oder bereits zur Last gefallen sind, sowie der übrige gemeinnützige und überhörtlich politische Inhalt, haben die Zahl der Abonnenen auf eine nie geahnte Höhe gebracht und führen dem Blatte täglich neue Freunde und eifrige Leser zu. — Unter den Segnern desselben ist der Corpsgeist längst in Schwantem geraten. Ein großer Theil, der von den Verschönern in's Schlepptau Genommenen, hat eingesehen, daß ein unabhängiges Blatt nicht für sie, sondern nur für solche eine Gefahr in sich birgt, deren Treiben nicht immer so ganz reinlich und zweifelsohne ist; daß ein solches Blatt, neben andern, nothwendig und nützlich ist, weil es Handlungen, wenn auch nicht immer verhütet, so doch vermindert, welche zwar nicht den Gerichtssaal, wohl aber das Forum der Oeffentlichkeit zu scheuen haben. Wenn nun die Hameln'schen Anzeigen es auch ferner als Vervollständigung ihrer Aufgabe erachten, edle Handlungen, gleichviel ob sie zum frommen Einzelner oder des Allgemeinen geschehen, in anerkennender Weise zur Nachahmung veröffentlichen, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß die rapide Steigerung ihrer Verleserzahl fortbestehen wird, nicht allein trotzdem, sondern mehr noch, weil das Blatt etwelchen ein Dorn im Auge ist.

Wir bitten unsere Leser um Entschuldigun, wenn wir sie wiederholt mit Angelegenheiten unseres Blattes beglücken, der Schreiber des obigen Artikels hat wahrcheinlich erfahren, daß neuerdings wieder ein Proceß angestrengt ist. Die Red.

— Der Königl. Hofchauspieler Gustav Müller von Wiesbaden, ein gefeierter Vorleser classischer Dramen, gedenkt auch hier dramatische Vorlesungen zu halten, auf welcher seltenen Kunstgenuss wir nicht verfehlen wollen ganz besonders aufmerksam zu machen. Herr Müller gehört dieser Richtung der Kunst schon seit Jahren mit vielen Glücke an, wie wir aus uns vorliegenden Berichten von Berlin, Leipzig, Breslau u. s. w. erschen. Seine Vortrags-

welche zeichnet sich durch Vermeiden aller äußeren Effectmittel, welche über die Grenze der Vorlesung hinausgehen, sowie durch die natürliche Wiederabgabe der Frauenrollen aus, und soll er in seiner natürlichen Stimme eine seltene Höhe zum Charakterisieren der weiblichen Rollen besitzen, welche sehr ansprechend und überraschend wirkt. Wir entnehmen z. B. der Berliner Kritik Folgendes: „Die Vorzüge, welche wir schon früher an dem vortrefflichen Künstler gerühmt, kamen auch diesmal zur vollen Geltung, und zeichnete sich derselbe nicht zum Benigsten von seinen Vorgängern durch eine sorgsam beobachtete Ruhe des Körpers während des Vortrages aus, sowie durch den natürlichen Vortrag der Frauenrollen.“ — Die Breslauer Kritik sagt: „Die Vortragweise des Herrn Müller ist eine wesentlich andere, als die eines Türschmann oder Palessi. Sie wendet sich ausschließlich an die nachempfindende Seele und den sinnenden Geist des Hörers.“ — Die Leipziger Kritik äußert sich: „Die Grenze, welche der Künstler zwischen der Vorlesung und Darstellung des Dramas festhält, zeichnet ihn ganz besonders aus und der Eindruck seiner Vorlesungen ist daher ein äußerst wohlthuerender und bleibender.“

— Sonntag, den 24. März, wird im Engelke'schen Saale Professor Dr. Gottfr. Kinkel aus Zürich einen Vortrag halten. Vorbehaltslich näherer Bestimmung ist als Vortrag „Shakespeare auf der deutschen Bühne“ in Aussicht genommen.

Rundschau.

Zwei große Ereignisse von seltener Bedeutung bilden den Mittelpunkt in der Bewegung der vergangenen Woche; zwei Ereignisse, bedeutend als historische Abschnitte in der Geschichte der Neuzeit, und nicht minder bedeutend in ihrer engeren Beziehung zu längst vergangenen Zeiten, als letzte Ausläufer weltbewegender Ideen und Strömungen des Mittelalters.

Vor den Thoren von Byzanz, durch welche vor mehr als 400 Jahren Mahomed II. an der Spitze seiner Krieger nach der Na Sophia ritt, steht der Russe, um das Reich des Nachfolgers des Propheten zu zertrümmern; im Vatikan hat ein Greis die Augen geschlossen, der die letzten Konsequenzen aus den päpstlichen Traditionen des Mittelalters gezogen, um die Kirche aus dem Gewirre der auf sie einwirkenden neuen Ideen auf den Fels Petri zu retten, der als ein starres, zu Stein erstorbenes non possumus eine feste, unabhärrige Zuflucht inmitten der hochbrandenden, von Stürmen aller Art erregten Wogen unserer Zeit bilden sollte.

Um über den Gang der Ereignisse südlich des Balkan „auf dem Laufenden“ zu bleiben, waren die Blide Europas nach London gerichtet, wo sich unter auferregendhchlicher, dem Grnste der Situation angemessener Erregung der Nation die Berathung der Kreditforderung der Regierung, deren Ergebnis für

die künftige Stellung Englands bestimmt sein mußte, abspielte. Rußland beobachtete hartnäckiges Stillschweigen, und tröbste nur ab und zu, wenn die Wogen der Erregung gar zu hoch gingen, Europa damit, daß seine Absichten gar nicht so schlimm seien. Wie sich jetzt herausstellt, hat man zunächst die in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehenen militärischen Schritte vornehmen wollen, um jedem Widerspruch vorzubeugen. Durch die Waffenstillstandsbedingungen ist Rußland thatsächlich Herr von Konstantinopel; man hat die Türken gezwungen, die letzte Vertheidigungslinie zu räumen und die Russen sich in unmittelbarer Nähe Konstantinopels festsetzen zu lassen. Diese Bedingungen hatten das irrtümliche Gerücht erseigt, daß die Russen in Konstantinopel bereits einmarschirt seien; in ihrer Bedeutung kommt die jetzige Lage der Dinge ungefähr auf dasselbe heraus. In Folge dessen hat die englische Opposition, nachdem sie einige Wochen lang die Regierung gelähmt, mildere Saiten aufgezoogen und der geforderte Kredit wurde endlich Freitag Abend mit 328 gegen 124 Stimmen bewilligt. Gleichzeitig zeigte die Regierung an, daß ein Theil der englischen Flotte Befehl erhalten habe, sich nach Konstantinopel zu begeben und daß man die übrigen Mächte aufgefordert habe, sich diesem Schritte anzuschließen.

Inzwischen hat auch Rußland die Friedens-Punktionen bekannt gemacht. Sie bestätigen auch die englische Mittheilung, daß Bulgarien ein selbstständiger Staat werden soll. Nur über die Gebietsabtretungen an Rußland schweigen die Bedingungen; sie enthalten nur die dehnbare Bestimmung, daß Rußland für seine Opfer in der einen oder anderen Form zu entschädigen sei. Der definitive Friede soll in einer russischen Stadt fern vom Geräusch der Welt und höher Einflüsterungen abgeschlossen werden. Wenn Rußland alle diese Pläne durchsetzt, so hat es sein Ziel, den Schatten Gottes zum Schatten des Czaren zu machen, erreicht.

Eine weitere Vermehrung der obwaltenden Schwierigkeiten, welche aus dem kriegerischen Vorgehn Griechenlands hervorgehen zu wollen schien, scheint durch die Thätigkeit der Mächte im Keime erstickt zu sein.

Inzwischen ist auch Oestreich nunmehr in Thätigkeit getreten, indem Graf Andraffy die Mächte zu einer Konferenz nach Wien eingeladen hat, auf der die Europa beruhenden Fragen der orientalischen Krisis zum Austrage gebracht werden sollen. Die Mächte haben diesem Vorschlage zugestimmt, nur Rußland wünschte die Konferenz nicht in Wien, sondern in einem unbetheiligten Staate zusammenzutreten zu sehen, womit man östreichischer Seits sich einverstanden erklärt hat. Ob Angesichts der Lage der Dinge der Zusammentritt der Konferenz überhaupt noch erfolgen wird, scheint mindestens zweifelhaft; ein günstiges Resultat ist ihr kaum zu prognostiziren. Als eine Wirkung der veränderten Situation ist die Reaktivirung des Cabinets Auerzberg zu betrachten; man muß den inneren Riß, wenn er sich nicht ver-

schließen läßt, wenigstens verleben, um nach außen aktionsfähig zu sein.

In Deutschland ist der Reichstag am Mittwoch mit einer wüthernen, inhaltsleeren Thronrede eröffnet worden, welche selbst den gemäßigten Wünschen der Nationalliberalen in keiner Weise entsprach. Dagegen hat dieselbe bei den liberalen englischen Blättern sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt, welche aus ihr Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens herauslesen zu können glaubte. Der Reichstag hat sich demnächst konstituiert, indem er sein bisheriges Bureau durch Affirmation wiedererwählte.

Der Landtag wird sich heute, nachdem er die Zustizgesetze fertig gestellt, vertagen. — Die neue Aera, der Sprößling der Pariser Miße, ist bisher nur in dem Entwurfe über die Stellvertretung des Reichskanzlers zu Tage getreten, der ein Loch in der Verfassung zuzupfen soll: wem die neue Aera in gleicher Weise weiter arbeitet, dürfte ihre Thätigkeit nicht viel vor jener Arbeit der Danaiden vorans haben.

— Berlin. Am 10. d. empfing der Kaiser den Präsidenten und ersten Reichspräsidenten des Reichstages, die Herren v. Fordenbeck und v. Stauffenberg; der zweite Vicepräsident Fürst v. Hohenlohe-Langenburg ist noch durch Unwohlsein zu Hause zurückgehalten. Der Kaiser äußerte sich, wie nach der Mat. Zig. verlautet, mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Tage u. A. dahin: Die Lage sei allerdings ernst, nichtsdestoweniger hoffe er noch immer, daß es möglich bleibe, den Frieden zu erhalten.

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht den vom 24. November 1877 datirten Vertrag zwischen Preußen und Waldeck-Pyrmont, betreffend die Fortführung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont durch Preußen.

— In Eüneburg haben die **Bürgervorsteher** — einstimmig — den Beschluß gefaßt, beim Magistrat zu beantragen, die städtische Jagd öffentlich meistbietend zu verpachten. Wir glauben, daß auch ein großer Theil der Bürgerchaft mit diesem Antrage einverstanden sein wird, bei den städtischen Jägern wird er allerdings keinen Anklang finden.

Italien. Florenz, 9. Februar. Als nach dem Requiem, welches für Viktor Emanuel abgehalten war, die Arbeitervereine wieder nach Hause zurückkehrten, kam es zu Aufruhr, indem ein Individuum eine Orsini-Bombe unter die Massen warf; es wurden hierdurch fünf Menschen verwundet. Der Thäter wurde verhaftet und konnte kaum vor der Wuth der auf ihn eindringenden Menge geschützt werden.

— Rom. Garibaldi ist erkrankt, doch ist in seinem Befinden eine Besserung eingetreten.

Türkei. Der Sultan hat den Großfürsten Nicolaus eingeladen, einige Tage in Konstantinopel zu verweilen.

Amerika. In Newyork eingegangene Nachrichten aus Südamerika berichten von einem daselbst stattgehab-

ten sehr heftigen Erdbeben, durch welches die Städte Yuma und Guayaquil fast gänzlich zerstört worden sind.

Der Krieg.

Der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, hat den russischen Botschaftern in Berlin, Wien, London, Paris und Rom unter dem 10. d. folgendes Telegramm zugehen lassen: Die englische Regierung hat sich auf die Berichte ihres Botschafters in Konstantinopel entschlossen, einen früher erhaltenen Ferman dazu zu benutzen, einen Theil ihrer Flotte nach Konstantinopel zu dirigiren, um das Leben und die Sicherheit der dortigen englischen Untertanen zu schützen; andere Mächte haben dieselben Maßregeln mit Rücksicht auf ihre dortigen Untertanen ergriffen. Die Gesamtheit dieser Umstände zwingt uns, auch unsererseits auf Mittel bedacht zu sein, um die Christen zu schützen, deren Leben bedroht sein würde; um dies Resultat zu erreichen, beabsichtigen wir einen Theil unserer Truppen in Konstantinopel einzulassen zu lassen. — Die „Agence Russe“ fügt die gleiche Meldung hinzu, dem Großfürsten seien bereits entsprechende Befehle zugegangen.

Aber damit nicht genug; um England keine Demüthigung zu eriparen und ihm die ganze Erbärmlichkeit seiner bisherigen schwankenden Politik, die den Frieden will und den Krieg möchte, zum Bewußtsein zu bringen, hat Rußland das Einlaufen der englischen Flotte überhaupt verhindert. Wie die „Daily News“ melden, hat die Pforte die Bewilligung zur Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen nicht erteilt und diese Weigerung damit begründet, daß sonst Rußland Veranlassung haben würde, Konstantinopel von der Landseite zu okkupiren.

Inzwischen fängt auch Lord Beaconsfield an, von seinen Geldmitteln, welche mittels Ausgabe von Schatzbonds beschafft werden sollen, geeigneten Gebrauch zu machen. Die Admiralität hat nach Chatham den Befehl erlassen, auch über die gewöhnliche Zeit hinaus die Arbeiten fortzusetzen, um die im Bau begriffenen Schiffe schnelligt zu vollenden. In allen Arsenalen herrscht außerordentliche Thätigkeit. — Zu spät, zu rettet den Freund nicht mehr, so rette die eigene Ehre! heißt jetzt die Losung.

— London, 12. Febr. Die „Times“ schreibt, die Entsendung der britischen Flotte nach Konstantinopel sei nach den neuesten Vorgängen unvermeidlich. Nach den Erklärungen Rußlands könne die Frage entstehen, ob Rußland durch eine wirkliche Besetzung Konstantinopels die englischen Interessen so affizire, daß England gezwungen sei, zu deren Schutze noch stärkere Maßregeln zu ergreifen. Alles hänge von dem Charakter, den die russische Besetzung trage. Eine bloß demonstrative Besetzung Konstantinopels durch große Truppenmassen und ohne Begrenzung in der Zeit würde der Regierung eine sehr ernste Verantwortung aufladen und dieselbe nöthigen, rasch und fähig zu handeln.

Allerlei.

— Ein Dienstmädchen in Haynau hatte am Weichnachtsheiligenabend einen Bettwärmer mit heißem Wasser gefüllt, denselben alsdann zugeschnitten und nochmals auf die Ofenplatte gestellt. Das Wasser kam hierauf zum Kochen, in Folge dessen die Wärmflasche explodirte und den Ofen vollständig auseinanderprengte, so daß die ganze Stube mit den Trümmern bedeckt war und ein großer Theil der Möbel ruiniert wurde.

— **Kaufauflige Mönche.** In dem maronitischen Kloster Bishery im Gebirge Libanon waltete bis vor Kurzem ein Abt, Namens Ebrahim, der sich viele Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, in Folge dessen der maronitische Patriarch vom Papste dessen Absetzung forderte, die auch sogleich bewilligt wurde. Doch diesmal hatte der Patriarch seine Rechnung ohne die Mönche gemacht, denn als der von ihm ernannte Nachfolger dieses Abtes im Kloster erschien, wollten die Mönche nichts von ihm wissen und warfen ihn ganz einfach zur Thüre hinaus. Achtzehn dieser ungehörigen Mönche wurden nun arretirt und vor den Gouverneur des Libanon, Rustein Pascha, gebracht, der sie einem strengen Verhör unterziehen wollte. In dem Augenblicke aber, als dieselben in den Gerichtssaal gebracht wurden, stürzten sänzlich ihrer Kollegen, Alle mit Knütteln bewaffnet, in den Saal und begannen hier die Soldaten des Paschas, etwa zwanzig an der Zahl, tüchtig durchzuwalten. Letztere blieben natürlich die Antwort darauf nicht schuldig, und so keilten sich Mönche und Soldaten gegenseitig recht macker, und erst nachdem eine Abtheilung Soldaten als Verstärkung eingetroffen war, konnte man die Ruhe in dem Gerichtssaale wieder herstellen.

— Denkwürdige Aussprüche vom „alten Fejh“:

Das Ehrgefühl besteht darin, alles zu vermeiden, was verächtlich machen kann und verpflichtet, sich aller rechtlichen Mittel zu bedienen, um den guten Ruf zu erhöhen. —

Die Macht der Geißlichkeit beruht nur auf Meinungen, sie gründet sich auf die Leichtgläubigkeit der Völker. Man kläre diese letzteren auf und der Zauber hat ein Ende. — Wir fügen diesem Ausspruch auch einem bezüglichen des Philosophen Buckle hinzu: „Die geistliche Macht, welche für ein unwissendes Zeitalter wohlthätig sein wird, wird für eine aufgeklärte Zeit zum entschiedenen Uebel.“ —

Schelme und Betrüger sind die einzigen, welche sich dem Fortschritte der Wissenschaften widersetzen und es sich zur Aufgabe machen können, sie zu verläumdern, weil sie die einzigen sind, denen die Wissenschaften Schaden bringen. —

„Preußens Friedrich“ zeigt sich in seiner ganzen geistigen und sittlichen Größe, mit denselben hat er sich selber ein Denkmal gesetzt — aere perennius — „wie es noch keinem Könige geworden!“ —

Mißgüldt. „Freut mich, Sie zu sehen, Herr Affessor: wie haben Sie sich gefehert bei uns unterhalten?“ — „O vortrefflich, gnädige Frau! In Ihrem Hauswesen waltet der Geist segensreicher Ordnung und überall sieht man die Fuchstapfen Ihrer emsigen Hand!“

— **Gute Einrichtung.** Sohn: „Du Vater, warum haben die Husaren gar so dünne Beine?“ — Vater: „Damit sie leichter in die engen Hosen hineinschlüpfen können.“ (Fl. Bl.)

— **Barbarisch.** Man schreibt aus Warschau, 2. d.: Es wird nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie der General-Gouverneur Fürst Durbutow-Kortakow in Kiew einige Damen von den von ihnen kundgegebenen türkischen Sympathien abzubringen versucht hat. Die Damen, fünf an der Zahl — man sagt, es sollen Polinnen gewesen sein — hatten an gefangene türkische Offiziere, welche auf ihrem Transport nach Rußland Kiew passirten, ganze Körbe voll Wein, Cigarren und Zuckerwerk zc. verhehlt. Kaum war dies dem genannten General-Gouverneur gemeldet worden, so ließ er die türkenfreundlichen Damen festnehmen und nach einer fünf Wurst von der Stadt entlegenen Irrenanstalt bringen, aus der sie nach drei Tagen entlassen wurden. Den Rückweg nach Kiew mußten sie noch zur Strafe zu Fuß machen. Ein so barbarisches Vorgehen ist nur im heiligen Rußland möglich.

Die Uhr.

Zimmer ohne Raß und Ruh
 Muß ich mich bewegen,
 Schließ ich mal ein Auge zu,
 Wird der Mensch verlegen;
 Schiltt mich ein verlognen Ding,
 Das die Zeit vergessen,
 Die er, als er weiter ging,
 Selber g'rad veressen.

— **Das beste Land der Welt.** Ein Kaufmann aus Boston, welcher die Ueberfahrt nach Europa auf einem deutschen Dampfer machte, erzählt, daß er sich dort mit einem würdevoll aussehenden deutschen Passagier in ein Gespräch darüber eingelassen habe, was er über Amerika denke. „Amerika“, sagte der Fremde, „ist das beste Land in der Welt; i hob dort länger als zehn Jahr g'lebt, hab' fünf Mal Banterott g'macht, und geh' nu mit me'm Vermöge und meiner Familie ham.“

— **Unter den preussischen Offizieren,** welche den Operationen der russischen Heere „folgten“, befand sich bekanntlich auch der Major Graf Wedell. Die Offiziere, welche die von ihm eingeernteten russischen und rumänischen Orden aufzählten, sind so naiv zu glauben, daß sie die Verleihung dieser Orden motiviren mußten und sie erzählen demzufolge, Graf Wedell „habe wiederholt Gelegenheit gehabt, sich hervorzu thun“. Da die preussischen Offiziere ebenso wie die österreichischen, englischen zc. nur als Zuschauer den russischen Heeren

folgten, so waren sie schwerlich in der Lage, Heldenthaten zu vollbringen. Die russisch-rumänischen Dröden haben nicht viel zu sagen, sie waren noch billiger als Brombeeren. Namentlich ist Fürst Karol froh, seine neugebackenen Sterne an den Mann bringen zu können.

— „Amerikana“, eine im Westen erscheinende Zeitung, die sich bis jetzt nur noch weniger Leser zu erfreuen hat, sucht durch folgende Anzeige neue Abonnenten zu ködern: Alle Leser, welche vorausbezahlen, werden mit einem Nekrolog erster Classe bedacht werden, falls sie während des Abonnements sterben sollten. — Wie wäre es, wenn wir unsere oft wiederholte Bitte um sofortige Zahlung der Inzerate mit einer ähnlichen Aussicht unterstützten?

Die Exped.

— Ein Aeger, der weder lesen noch schreiben kann, hat aus der Countycasse in Alabama 7000 Dollar verschwinden lassen. Dies zeigt, daß zur Erwerbung von Wohlstand keine Erziehung nöthig ist. — Bei uns in Deutschland fehlt es leider dafür auch nicht an Beweisen.

— Das Umbrechen des Zeitungsfahes hat schon manchem Redakteur Sorgen gemacht. Was aber Alles passieren kann, wenn das Abbrechen des belletristischen Textes einmal einem zerstreuten Seher überlassen bleibt, dafür hat ein Wiener Blatt dieser Tage ein ergötzliches Pröbchen. Dasselbe schloß einen Feuilleton-Abschnitt — entfaltend den bekannten „äußerst spannenen“, Roman aus, „berährtester Feder“ — folgendermaßen: „Während aus der besetzten Burg ein Hagel von Geschossen auf die Belagerer niederhing, führten die tapferen Helben mit hoch erhobenen Lanzen den Berg hinan, alle mit dem begeistertsten Rufe: Fortsetzung folgt.“

— Der *Moniteur vinicole* theilt die überraschende Thatsache mit, daß die Wein-Production in Frankreich trotz der Verbreitung der Reblaus keine Verminderung erfahren hat. In den fünf Jahren (1862 bis 67, vor dem Erscheinen der Reblaus, betrug die Ernte im Durchschnitt 54,747,405 Hectoliter, in den fünf darauf folgenden Jahren hob sie sich auf 56,527,129 Hect. Nach dem Jahre 1872, vor welchem die Reblaus-Invasion bereits stattgefunden, blieb die Durchschnittseinnahme der folgenden fünf Jahre auf 56 Mill. Hekt. stehen, trotzdem die *Phylloxera* fast überall verbreitet ist.

Beim Sultan.

Victor Lorie, der bekannte Correspondent der „Frankf. Ztg.“, ist vom Sultan decorirt worden und schildert den Besuch in Pera, wie folgt:

„Es bedarf einer Stunde zu Wagen, um von Pera nach Sübiz Kios, gegenwärtig des Sultans Winterresidenz, zu gelangen. Dem Umfange nach ist das Gebäude weniger als Palais denn als Villa zu bezeichnen. Dessen innere Einrichtung wird als feenhaft und die phantastischen Vorstellungen von Pracht übertreffend, geschildert. Noch jüngst berich-

tete die „Gartenlaube“ in diesem Sinne. Ich hatte die Privatgemächer des Padschah bereits einige Tage vor meiner Entreise mit demselben betreten, sah aber nur elegante Einfachheit und geschmackvolle Ausstattung, die, was Luxus und Leppigkeit betrifft, von den meisten Wohnungen der Koryphäen unserer „Haute-Finanz“ und „Gründer“ überboten wird.

Zum Nachmittag des ersten Tages in diesem Jahre nach Sübiz beschieden, um dem Sultan vorgestellt zu werden, wurde ich von Iskender-Bey, dem zweiten Leibarzt des Sultans, zur bestimmten Stunde erwartet. Iskender-Bey, schon seit 25 Jahren das Vertrauen des Prinzen genießend, der heute „konstitutioneller Kaiser aller Ottomanen“ ist, hat das Licht der Welt außerhalb der türkischen Staaten und zwar in — Lüneburg erblickt; er ist ein Bruder des in München verstorbenen bekannten Schriftstellers „Dempwolf“ und hat sich mit einer Ischerjesin aus fürstlichem Geschlechte vermählt, welche glücklichste aller Ehen mit drei wunderhübschen kaukasisch-germanischen Kindern gesegnet ist.

Um fünf Uhr geleitete mich Iskender-Bey in den nächst des Sultans Gemächern gelegenen Salon Saïd-Paschas, Marineminister und Palastmarschall. Saïd-Pascha spricht englisch wie ein geborener Brit und wünschte, daß ich in dieser Sprache konversire, obgleich er auch des Französischen mächtig ist.

Der Sultan, von meiner Anwesenheit benachrichtigt, ließ mir durch einen Kammerherren die Einladung zugehen, mit Saïd Pascha zu dîniren. Um sechs Uhr trat der erste Chambellan in den Salon und überreichte mir „im Namen Seiner Majestät“ den Offiziersstern des Osmanie-Ordens; wenige Minuten nachher erhielt Saïd Pascha die Aufforderung, mich einzuführen. — Ich folgte dem Palastmarschall durch einen mit Blumenbeeten geschmückten Saal und erblickte den Sultan in einem an diesen Raum anstoßenden zierlichen, mit rothem Seidenstoff garnirten Boudoir, in dessen Mitte ein Tisch stand. Saïd Pascha und ich traten, nach türkischer Art salutirend, ein. — Abd-ul-Hamid der Zweite grüßte in leutseligster Weise. Seine Gestalt ist von Mittelgröße und hager, sein Gesicht umrahmt ein schwarzer Vollbart. Seine Manieren sind diejenigen eines feingebildeten Weltmannes, voller Distinktion, aber ohne jede abthätliche majestätische Pose. Abd-ul-Hamid sprach türkisch; Saïd Pascha übernahm das Geschäft des Dolmetschers.

Als der Sultan dem deutschen Correspondenten die Decoration anheftete, ermahnte er ihn, stets die Wahrheit zu verkünden und nichts als die Wahrheit. Als Lorie ihn der Sympathien vieler Deutschen versichert, meinte der Sultan: Von je ferner her die Laute der Sympathie, die Stimmen der Fremde zu uns dringen, um so angenehmer können sie an unser Ohr! — Dann feste er hinzu: Man beschuldigt uns der Grausamkeit. — Ich bin das geistliche und weltliche Oberhaupt aller Mohamedaner; der Koran lehrt uns: Erstens: Glaube an Gott! Zweitens: Glaube an seinen Propheten Mohamed, und drittens: Thue

nur das Gute! Wie könnte der echte Mohamedaner grausam sein! Nachdem der Sultan dann noch eine Reihe von Fragen an Lorie gerichtet, entließ er denselben mit den freundlichen Worten: Lassen Sie nicht nach, der großen deutschen Nation die Wahrheit zu verkünden und die Verläumdungen zu bekämpfen. Lassen Sie sich bei uns im Palais sehen, sobald Sie wiederkehren. Ich wünsche, daß Sie die Bilder meiner Kinder und mein eigenes malen. Besuchen Sie mich sobald Sie zurückkehren.

Eine Stümentäuschung,

oder

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Auf einem Balle sah man eben,
So zärtlich Herz an Herz gedrückt,
Ein Liebespaar vorüberstreifen,
Als wär' auf's Höchste es beglückt.

Er ein Apollo, jung und eitel,
In weißer Weste, schwarzem Frack,
Sie eine Juno, bis zum Scheitel
Nach allernuestem Geschmack.

Kein Wunder, wenn die beiden Blüthen
Der jugendlichen Lebenskraft,
Mit allem Eifer sich abmühten
In jener Kunst, die Liebe schafft.

Ein sanfter Druck, ein süßes Lächeln,
Ein Seufzer und — es war geschahn;
Zum Sturm wird Amors leises Flächeln,
Zum Wirbelwind das sanfte Dreh'n.

Doch grade in der größten Hitze
Schweigt die Musik und lört ihr Glück;
Er leitet sie zu ihrem Sitze
Und zieht auch sich erschöpft zurück.

Da steht er nun in weißer Weste,
Lehnt an des Fensters Brüstung sich,
Betrachtet sich die allerbeste
Und sie — sie gähnt ganz fürchterlich.

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Wie oft bekommt ihr einen Riß!
Da sah er wohl die Lippen offen,
Doch zwischendurch ein falsch Gebiß.

Ein Regenguß vom heitern Himmel,
Statt Sonnenschein ein kaltes Bad,
Statt Marzipan nur schlechten Schimmel —
Wie tausch wird das der Mensch nicht satt:

Auf einmal fielen nun die Schuppen,
Die ihn durch ihren Glanz behdrt:

Die Holde sah er sich entpuppen
Als eine Flasche, die geleert.

Auch sah er leider, daß im Tanze,
Bezaubert durch den äußern Schmuck,
Ihn eine alte Pomeranze
Verleitet zu dem Händedruck.

M.

Silben-Räthsel.

pr ei Dnie du re E ro fünf sen ke arb
molt.

Diese Silben richtig zusammengestellt geben:

- 1) Eine Zahl,
- 2) Eine Blume,
- 3) Einen männl. Vornamen,
- 4) Einen deutschen General,
- 5) Einen in's schw. Meer mündenden Strom,
- 6) Ein nützl. Metall.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen geben eine Erläuterung zu dem Silben-Räthsel der Louise in Nr. 11.

Auflösung des Silbenräthfels in Nr. 14 d. Bl.

Biber	
Johanne	
Enoptelis	
Recensent	
Kulpa	
Ribau	
Emmer	
Java	
Poseidon	
Edmont	
Nantes.	

B i e r t r e i b e n .

R e s t a u r a n t s .

Richtige Auflösungen sandten S. W., Cousine aus Br—n, Catharine, G. W.

Streichliche Anzeigen.

Septungeshmä.

Sonntag, den 17. Februar.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: R. Stänkel.
Nachm: P. Grütter.

Morgens: P. Gornhoff.
Nachm: P. Gornhoff.

Wochenmarkt-Preise.

Gameln, den 13. Februar 1878.

per 100 Pfd.	M. A.	per 1 Pfd.	M. A.
Weizen	11 50	Rindfleisch v. b. Rente	60
Roggen	7 70	„ „ Bauchfleisch	55
Gerste	8 30	Schweinefleisch	60
Hafer	7 —	Hammelfleisch	50
Erbsen, gem. gelb. z. Koch.	10 20	Kalbfleisch	45
Bohnen, weiße Speiseboh.	13 —	Speck	1 —
Linfen	15 —	Butter (gewöhnl. Butt.)	1 —
Kartoffeln	3 80	Eier, per Schuß	4 —
Stroß (Roggen-Nichtstl.)	2 —		
Heu	2 75		

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Ertrablätter.

Nr. 15.

Mittwoch, den 20. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. März Kram- u. Viehmarkt in Hameln.

Holzverkäufe.

Am **Mittwoch, den 27. Febr.**, Morgens 10 Uhr,
(nicht Dienstag, den 26. Febr.)
Versammlung beim Forsthaufe Finkenborn:
6 Stück geringe Eichen,
38 " Heibuchen-Rußholz,
65 Raummeter Buchen-Brennholz,
10 Eichen-
134 Haufen Buchen-Brennholz.

Holzverkauf.

Am

1. März 1878,

Morgens 9 Uhr

werden im Henniges'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:
im Forstreviere Ottenstein,

in den Forstorten Ob. Buchholz, Börd., Hint. und Ob. Lenterling und Kastenbüsch:

2,69	Fm.	gewöhnliches	Buchen-Blochholz,
189	Stk.	6 bis 9 metr.	Fichten-Balken m. d. Spitze,
9	"	6 " 7 "	Lärchen- " " "
309	"	3 " 7 "	Fichten-Sparren " "
28	"	3 " 7 "	Lärchen- " " "
2,35	hd.	6 " 8 "	Fichten-Lattenknüppel "
28	rm.	Buchen-Anorrholz,	
145	"	" Heibelholz,	
180	"	" Stockholz,	
15	hd.	" Abschlagwähen,	
3	"	" Stammwähen,	
2	rm.	Fichten-Heibelholz,	
33	"	" Lärchen-	
19	"	" Stockholz	

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Käufer haben für das erhandelte Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz

zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzminnden, den 15. Febr. 1878.

Der Forstmeister
H. Schiedendüffel.

Auf Antrag des Eigentümers werde ich das hieselbst vor dem Osterthore an der Deister- und Bahnhofstraße belegene Hotel „Convent-Garten“ im zweiten und jedenfalls letzten Verkaufstermin am

Mittwoch, den 6. März d. J.,

11 Uhr Morgens,

öffentlich meistbietend verkaufen event. verpachten.

Das vorgenannte Wesen ist vor zwei Jahren neu erbaut und befindet sich im besten Zustande mit brillanter Ausstattung, Balkons, Verandas und Pavillon und sehr schönem Garten vor dem Hause.

Es soll daselbe mit eventuell ohne Inventar verkauft oder verpachtet werden, dasselbe ist brillant, darunter 3 neue Billards.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle einfinden.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien von mir bezogen werden.

Hameln, den 16. Febr. 1878.

Fröstlich, Gerichtsvogt.

Velvet-Neße,

einen großen Posten für halben Preis
Julius Tippenhauer.

Mit heutigem Tage habe ich die

Bierhalle

des Herrn Engelke, 15 Neuenmarktstr. 15, übernommen und bitte um geneigten Zuspruch mit der Versicherung reeller und prompter Bedienung.

Hameln, den 15. Febr. 1878.

Hochachtungsvoll u. ergebenst

H. Lohmeyer.

die Ergebnisse seiner Politik abzuwarten, ehe sie über dieselbe ein Urtheil fällen würden, hat bereits das verkümmerte Bekenntniß abgelegt, daß Gortschakoff ihn mit seinen Verheißungen, gelinde gesprochen, hinter's Licht geführt habe. Welchen der beiden oben bezeichneten Wege wird er nun einschlagen? So wie man die österreichische Haltung seit Jahren kennt, ist die Antwort darauf ziemlich leicht: beide und doch keinen von beiden! Die Monarchie wird wieder jene schwankende, halbe Politik treiben, für die sie schon seit langem eine so große Vorliebe zeigt. Sie wird so schwach und nachgiebig gegen Rußland sein, so voll übertriebener Aengstlichkeit und Biedermeierei, daß selbst die wenigen Staaten, welche zu energischen Schritten bereit wären, wie z. B. England, dadurch entmuthigt und niedergehalten werden. Andererseits aber wird sie Rußland doch eine Menge Schwierigkeiten bereiten, mit seiner Empfindlichkeit fortwährende Parade machen, kleine Proteste erheben und dergleichen, so daß es sich den grünlischen Haß der Staatsmänner an der Neva zuziehen wird. Und das Resultat von alle dem wird sein, daß Oestreich schließlich nichts verhindert, sich aber mit dem Mißtrauen aller anderen Mächte bedeckt haben wird. Freilich wird Graf Andraffy diese Wendung der Dinge nicht mehr als Minister erleben. Sein Nachfolger aber wird den Staat in einer trostlosen Isolirung finden, welche der Vorbote einer Katastrophe ist.

Die Lage Englands ist, wenn auch nicht so unmittelbar bedroht, doch auch ungünstig genug. Im thatächlichen Besitze von Konstantinopel, gleichviel ob noch für eine Weile der sinkende Halbmond die Nig Sofia schmückt; im Besitze von Armenien, einer anderen großen Errungenschaft auf dem Wege zur Herrschaft in Asien, wird der Augenblick nicht allzu fern sein, wo Rußland auch Englands Machtstellung zu brechen vermag. Dazu gesellt sich der schon heute über England errungene moralische Sieg, die tiefe Demüthigung, die sich England hat gefallen lassen müssen, als es Schritt für Schritt aus seiner Interessensphäre zurückgedrängt wurde. Allerdings scheint England sich nunmehr auf eine ernste Aktion vorzubereiten. Die Flotte, aus sechs Schiffen bestehend, hat am Mittwoch, trotz des formellen Protestes der Pforte, dem jedoch dieselbe keinen formellen Nachdruck gegeben hat, angeleglich weil die schweren Geschütze aus den Dardanellenbefestigungen in die Vertheidigungslinien von Konstantinopel bislocirt waren, die Dardanellen passirt, ist mit vier Schiffen bei den Pringen-Inseln, zwei englische Meilen von Konstantinopel, vor Anker gegangen und hat zwei Schiffe bei Gallipoli stationirt. In den englischen Arsenalen wird eine fieberhafte Thätigkeit entfaltet; schnelle Verstärkung der Orientflotte ist in Aussicht genommen. Aber diese Maßregeln befinden zwar den guten Willen Englands, nunmehr einem weiteren Uebergreifen Rußlands entgegen zu treten, gegebenen Falls auch für sich etwas wegzuschneiden, sie werden

aber sicherlich in der Hauptsache kaum etwas zu ändern vermögen.

Inzwischen werden die Stipulationen des Waffenstillstandes durchgeführt. Die Russen werden schon in den nächsten Tagen die Donaufestungen und Erzerum besetzen. Außerdem marchiren sie auf Konstantinopel wie auf Gallipoli, ein Vorgehen, welches englischen Blättern Veranlassung giebt, die Besetzung Gallipolis zu fordern.

Die Konferenz ist zwar im Prinzip angenommen und man scheint in Wien in ihr den letzten Hoffnungsanker zu erblicken; doch ist auf einen Erfolg der diplomatischen Kunststücke kaum sehr zu rechnen. Ein „herorragender Staatsmann“ hat zwar gesagt, nur der werde gehört werden, der auf der Konferenz gerisist erscheine; aber auch dieser Ausspruch paßt nicht mehr auf die heutige Situation; alles Hülfzeug, das jetzt in der Eile in Stand gesetzt wird, vermag Geschehenes nicht mehr ungeschehen zu machen.

In Rom beschäftigt man sich mit den Vorbereitungen zum päpstlichen Begräbniß. Das Konklave, dem die Neuwahl obliegt, wird am 19. in den beiden oberen Stockwerken des Vatikans zusammenreten. Man nimmt an, daß die Wahl auf einen gemäßigten Italiener fallen werde.

Die lange erwartete Erklärung des Reichskanzlers, Fürst Bismark, ist nach telegr. Mitth. wesentlich dahin erfolgt, daß derselbe nicht an einen europäischen Krieg glaubt, und daß er im Wesentlichen die durch den Abg. v. Bennigsen i. J. Interpellation ausgesprochenen Grundsätze theilt. Wir freuen uns über diese beruhigenden Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten, auf die wir wohl noch zurückkommen werden.

Wahrscheinlich werden die Einsechstel-Thalerstücke schon im März d. J. außer Gebrauch gesetzt werden, worauf wir die Inhaber dieser nicht mehr häufigen Geldstücke doch aufmerksam gemacht haben wollen, um sich vor Schaden zu wahren.

Kirchliche Anzeigen.

Sexagesimä.

Samstag, den 24. Februar.

St. Bonifacii-Kirche.

Vorgens: P. Grüttler.

Nachm: P. Hornsch.

St. Nicolai-Kirche.

Vorgens: P. Stünkel.

Nachm: P. Stünkel.

Wochenmarkt-Preise.

Samen, den 20. Februar 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11 25	Rindfleisch v. d. Keule	65
Roggen	7 80	„ „ „ „ „ „ „ „	60
Gerste	8 50	Schweinefleisch	60
Hafer	7	„ „ „ „ „ „ „ „	55
Erbsen, gew. gelb. z. Koch.	11	Kalbfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	15	Speck	1
Rinsen	16	Butter (gemiddl. Butt.)	1
Kartoffel	3 50	Eier, per Schod	4
Stroß (Roggen-Nichtl.)	2		
Heu	2 50		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 16.

Sonntag, den 27. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. März Kram- u. Viehmarkt in Sameln.

Amtliches.

Amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen sind dem Herrn H. Brünicg, Thietdorferstr.,
" " Ed. Pralle, Papenstr.,
" " C. Hapke, Bäckerstr.,
" " C. Sander,
" " O. Kruse, Fischportenstr.,
" " A. Homberg, Ofterstr.

von der Postverwaltung übertragen worden.

Die Postwerthzeichen werden in den Geschäftslokalen derselben abgegeben.

Kaiserliches Postamt.

Die Ausfüßung des Stadtgrabens hinter dem Lazareth soll Mittwoch, den 27. Februar, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, öffentlich meistbietend auf dem Rathhause verpachtet werden. Bedingungen auf dem Polizeibüreau.

Die Beiträge für Gebäude-Versicherungen für das laufende Halbjahr, sowie die von Mobilien-Versicherungen für das laufende Jahr müssen im Monate März bei den Steuerkassen für die vereinigte land-schaftliche Brandkasse bezahlt werden.

Das Reihholz

kann vom Dienstag, den 26. Februar an nach Einlösung der Abfuhrbleche auf der Kämmererei gegen Zahlung von 3 M. Forstzins und 1 M. 30 A. Dauerlohn für $\frac{1}{4}$ Klafter abgefahren werden.

Holzverkäufe.

Am **Mittwoch, den 27. Febr.**, Morgens 10 Uhr, (nicht Dienstag, den 26. Febr.)

Versammlung beim Forsthaus Finkenborn:

- 6 Stk. geringe Eichen,
- 38 " Heimbuchen-Nutzholz,
- 65 Raummeter Buchen-Brennholz,
- 10 Eichen-
- 134 Haufen Buchen-Brennholz.

Dienstag, den 5. März, Sammelplatz der Käufer
1 Uhr Mittags bei der Kaserne:

- 7 Stk. Eichenblöcke mit 6,40 Festm. Insh.,
- 82 Raumm. Buchen-Scheit- u. Meidelholz,
- 53 Haufen Buchen-Brennholz.

Holzverkauf.

Am

1. März 1878,

Morgens 9 Uhr

werden im Hennings'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein,
in den Forstorten Ob. Buchholz, Börd., Hint. und Ob. Denterling und Kattenbusch:

- 2,69 Fm. gewöhnliches Buchen-Blockholz,
- 189 Stk. 6 bis 9 metr. Fichten-Balken m. d. Spitze,
- 9 " 6 " 7 " Lärchen- " "
- 309 " 3 " 7 " Fichten-Sparren " "
- 28 " 3 " 7 " Lärchen- " "
- 2,35 hdt. 6 " 8 " Fichten-Lattenknüppel "
- 28 rm. Buchen-Sperrholz,
- 145 " " Meidelholz,
- 180 " " Stockholz,
- 15 hdt. " Abschlagwägen,
- 3 " Stammwägen,
- 2 rm. Fichten-Meidelholz,
- 33 " Lärchen-
- 19 " Stockholz

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Käufer haben für das erstandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach ertheiltem Zuschlage baar zu bezahlen.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzwinden, den 15. Febr. 1878.

Der Forstmeister
H. Schiedendüfel.

Eichen-Borke-Verkauf.

Am 9. März 1878, Morgens präcise 10^{1/2} Uhr werden im h. d. e. i. chen Gasthause zu Holzminden nachfolgende bezeichnete Eichenborke-Quantitäten:

I. Im Forstreviere Derenthal,

im Forstorte Peiderwandkopf:

an 310 rm. gemischte Borke von mittelalten und alten Stämmen.

II. Im Forstreviere Bosjen,

im Forstorte Koltgrund:

an 75 rm. Borke von mittelalten Stämmen;

im Forstorte Ob. Hainebuchenbusch:

an 25 rm. Borke von mittelalten Stämmen;

im Forstorte Ant. Drey:

an 150 rm. Borke von mittelalten Stämmen;

im Forstorte Morgenfelde:

an 25 rm. Borke von jungen Stämmen.

III. Im Forstreviere Holzminden Nr. 1,

im Forstorte Horpenle:

an 40 rm. Borke von alten Stämmen;

im Forstorte Hasenwinkel:

an 180 rm. Borke von alten Stämmen.

IV. Im Forstreviere Holzminden Nr. 2,

im Forstorte Fönthal:

an 130 rm. Borke von alten Stämmen.

V. Im Forstreviere Golmbach,

in den Forstorten Ford. und Hint. Knapp:

an 34 rm. gemischte Borke von mittelalten und alten Stämmen.

VI. Im Forstreviere Ottenstein,

im Forstorte Ant. Breitenberg:

an 20 rm. Borke von mittelalten Stämmen;

im Forstorte Ant. Buchholz:

an 8 rm. Borke von jungen Stämmen

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Kaufliebhaber, welche die zu verkaufende Borke vorher besehen wollen, wenden sich an die Herren Oberförster Diezing zu Fürstenberg, Schreiber zu Bosjen, Dürking zu Holzminden, Ziegenmeyer zu Holzminden, Schinke zu Golmbach, Polack zu Ottenstein.

Holzminden, den 6. Februar 1878.

Der Forstmeister

H. Schiedendüfel.

Auf Antrag des Eigenthümers werde ich das hier selbst vor dem Osthore an der Delfter- und Bahnhofsstraße belegene Hotel „Convent-Garten“ im zweiten und jedenfalls letzten Verkaufstermin am

Wittwoch, den 6. März d. J.

11 Uhr Morgens,

öffentlich meistbietend verkaufen event. verpachten.

Das vorgenannte Wesen ist vor zwei Jahren neu

erbaut und befindet sich im besten Zustande mit brillanter Ausstattung, Balkons, Verandas und Pavillon und sehr schönem Garten vor dem Hause.

Es soll dasselbe mit eventuell ohne Inventar verkauft oder verpachtet werden, dasselbe ist brillant, darunter 3 neue Billards.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle einfinden.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien von mir bezogen werden.

Hamelu, den 16. Febr. 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Montag, den 25. Februar d. J.

2 Uhr Nachmittags,

werde ich Nachlaß-Gegenstände meines verstorbenen Vaters, als: Haus- und Küchengeräthe, sowie 1 Handwagen, 2 Karren, Vießbohnenstangen, Schlachtgeschirr u. dgl. m., und auch eine Grube Dünger öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich im Amthause, Pferde-markt 1, einfinden.

L. Reese.

Auf

Donnerstag, d. 28. Febr. 1878,

11 Uhr Morgens

steht dritter und letzter Verkaufstermin der dem Herrn Posthalter Mahlfledt gehörigen Gebäude an der Bäcker- und Hummenstr., sowie des Gartens mit Scheune an.

Kaufliebhaber wollen sich im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Bäckerstr. 8, einfinden.

Hamelu, den 22. Febr. 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Auf

Donnerstag, d. 7. März d. J.

11 Uhr Morgens

steht zweiter und letzter Verkaufstermin des Backhaus'schen Hauses sowie der Ländereien an.

Kaufliebhaber wollen sich im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Bäckerstr. 8, einfinden.

Hamelu, den 23. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Im hiesigen Gefangenhause lagern

etwa 60 Duzend Strohmaten

in drei Sorten und sollen dudenweise billig abgegeben werden; sie sind dauerhaft und schön gearbeitet und eignen sich vorzüglich als Abtreter oder Wagenmaten.

Unterzeichneter nimmt Offerten, sowie auch Aufträge zur Anfertigung ganzer Zimmerdecken oder ähnlicher Arbeiten entgegen.

Neustadt a. R., den 19. Februar 1878.

Ehrichs,

Aktuar.

Beschränkte Submission

für Hameln und Umgegend.

Es sollen auf dem Submissionswege zum Nutzen einer Synagoge in Hameln zusammen oder getrennt die Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten, ferner 200 Kilo Schmiebearbeit zu Balkenankern, Steinklammern und Döbel vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Kostenberechnung sind auf dem Bureau des Unterzeichneten während der Bureaustunden einzusehen.

Offerten sub N. S. H. versiegelt einzureichen bis zum 1. März 1878 bei Herrn C. Michaelis in Hameln.

Hannover, den 21. Februar 1878.

Baurath Oppler.

Die Weinhandlung von J. H. Meinke,

Comptoir Bäckerstr. 31,

empfehl:

Griechen-Weine.

Camarite, ein außerordentlich trockener Rothwein, von ganz merkwürdigem Tanningehalt, der sich besonders als Magenwein und gegen chronische Diarrhoeen sehr empfehlen dürfte.

Vino di Bacco, ein rother Claret, sehr alkoholreich, mit fein gewürzhafter Blume, an trocknen Sherry und Madeira erinnernd.

Achaja Malvasier, weiß, } sind ausgezeichnete treffliche Süßweine, sehr fett, voll und feurig und von eigenartigem, mildem Ton und Character.

Vino Rosé ist ein Essenzwein von hervorragender Güte, er wird als eine Seltenheit bezeichnet und hat vor Tokayer die Billigkeit des Preises voraus.

Preis $\frac{1}{2}$ Fl. 2 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 1 M.

Bordeaux- u. Südweine

in allen Qualitäten.

Die Weine sind unbedingt rein und nur aus Trauben ohne jegliche Beimischung bereitet. Diese Eigenschaft verleiht ihnen einen unendlichen Vorzug und giebt dem Weintrinker eine Beruhigung, die er heutzutage nicht in allen Fällen haben dürfte und muß namentlich dem Arzt von großem Werthe sein, wenn er weiß, was er seinen Kranken giebt.

N. B. Arme und wenig bemittelte Kranke und Reconvalescenten erhalten sämmtliche Weine gegen ärztliche Requisition zum Einkaufs-Preise.

Delicaten Harzkäse, Neuschatteler-, Capvera-, Namabur- und Limburger-Käse, Emmenthaler-, Schweizer- und holländ. Rahmkäse empfiehlt
Louis Bollmeyer.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mit dem 1. Januar d. J. das früher unter der Firma Blacibus & Speyer gemeinschaftlich geführte **Malergeschäft** aufgelöst ist, halte ich mich dem geehrten Publikum von Hameln und Umgegend zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Carl Speyer, Maler,

Kupfer- und Schmiedestr. 5.

Ca. 100 selbstverfertigte Thürbeschläge aus meinem früheren Geschäft sind billig abzugeben im Ganzen oder Einzel.

Carl Posthoff.

Velvet-Netze,

einen großen Posten für halben Preis

Julius Tippenhauer.

Säzbier aus der Lindner'schen Brauerei Pattenfen, à Fl. 15 S.

Weizenbier, 24 Fl. 3 M.

Blauther Lagerbier, 33 Fl. 3 M.

H. Crölle, Fischportstr. 6.

Probates Haus- und Genußmittel

bei veralteten Husten, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma und Keuchhusten ist der Mayer'sche

weiße Brust-Syrup.

Lager bei

H. G. Thiele in Hameln, Markt 3.

Von

Holländ. Cacao

(van Houten & Zoon)

empfing frische Zufendung in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ -Pfd.-Büchsen
Carl Hapke.

Ausverkauf.

Den Rest meiner

Manufacturwaaren

als:

Flanelle,
weiß Bique,
Ripse,
Schiffon,
Shirting,
Semdentuche,
Leinen,
Unterzeuge

empfehle zu jedem nur annehmbaren Preise.

Eduard Friedheim,

Dierstr. 17.

Gegen Baar **Gelegenheitskauf** gegen Baar

zu so außerordentlich billigen Preisen wie noch nie.

Hochelegante Gesellschafts-Kleiderstoffe, einfarbige reinwollene Stoffe moderne Farben, reinwollene Baige u. Plaidstoffe, feinfarbige Barège, Penos, Alpaccas; schwarze Stoffe — Double Alpaccas, Ripse, halbw. und reinwollene Cachemire, schwarze Barège, schottische Wollstoffe, Grosgrains, Doppellustre etc.

Seidentuche, Dowlas, rothe Körper-Barchende, Biqués, Gardinen-Cattune u. Körper, weiße Füll- u. Zwirn-Gardinen.

ca. 300 Meter Velvet-Reste, einen Posten kleiner u. großer Wolltücher, darunter schwarze Cachemire-Chales, diverse Tischdecken, Teppiche etc.

Obige Waaren ganz neu und größtentheils noch billiger als sonst die Einkaufspreise. Alle älteren Waaren, hauptsächlich **Buckstins, Tuche** und **alle Waschstoffe** unter Einkauf.

Schwarze Seidenstoffe, sehr schöne Qualitäten, äußerst billig.

Julius Tippenhauer.

- Tapeten,** eindruck auf gutem Papier von 0,20 \mathcal{A} die Rolle.
- Tapeten,** mehrdruck auf besserem Papier von 0,30 \mathcal{A} die Rolle.
- Tapeten,** mehrfarbig auf bestem Papier satin. von 0,50 \mathcal{A} die Rolle.
- Tapeten,** in Golddruck von 0,75—400 \mathcal{A} in den brillantesten Ausführungen.

Außerdem empfehle ich **Decorationen** zu noch nicht dagewesenen Preisen.

Bei Bestellung von ganzen Bantten werden Engros-Preise gestellt.

H. L. Bock.

Confirmanden-Anzüge

nach Maß mit Garantie des Gutes, von sehr guten Stoffen empfehle ich zu dem außerordentlich billigen Preise von 36—42 Mark.

Eduard Friedheim,

Oststr. 17.

Fertige Anzüge schon von 21 Mk. an. D. D.

Masken-Anzüge,

elegant für Herren und Damen, empfehle

A. Hartmann & Bokemann,

Hannover, Gr. Wallstraße Nr. 2.

Auf Wunsch werden wir auch in andern Städten bei Maskenfesten mit Garderoben ausstehen.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle mein sehr reichhaltiges Lager eleganter

Masken-Costüme und Dominos

zum Mietpreise von 2—8 \mathcal{M} . à Anzug.

Chr. Wiehe Wwe.

Zu der am 26. d. Mts. stattfindenden

Maskerade

halte gleichwie im vorigen Jahre wieder

elegante Anzüge und Dominos

auf Lager und empfehle dieselben zur gefl. Benützung

C. Bormann,

Oststr.

Feinschmeckende geröstete Caffees

à Pfd. Nr. 1, 2, 3, 4. \mathcal{M} . 1.80, \mathcal{M} . 1.70, \mathcal{M} . 1.50, \mathcal{M} . 1.40.

empfeilt

Carl Hapke.

Messina-Orangen, Apfelsinen u. Citrouen erhielt frisch

Louis Bollmeyer.

Sur Frühjahrsaison empfehle das Neueste in **Seiden- und Filzhüten**

für Herren und Knaben, **Lachhüte** von 75 A an,
eine Partie **Filzhüte** zu herabgesetzten Preisen.

Hutmacher H. W. Arend,
Bäckerstr. 60.

Mit heutigem Tage habe ich die

Bierhalle

des Herrn Engelle, 15 Neumarktstr. 15, über-
nommen und bitte um geneigten Zuspruch mit der
Versicherung reeller und prompter Bedienung.

Hamel, den 15. Febr. 1878.
Hochachtungsvoll u. ergebenst
H. Lohmeyer.

Zu verkaufen: **gutes Heu** in ganzen, halben
und viertel Centnern

Bärenstraße 5.

Ein **kleiner Handwagen** und eine **Korn-
reinigungsmühle** sind billig zu verkaufen
Großhoffstr. 30.

Stollwerck'sche Brustbonbons

das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte
Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust-
katarrh, Engbrüstigkeit etc., erhielt wie auf
allen früheren Weltausstellungen auf der
jüngsten in Philadelphia den Preis.
**Verkauf in den meisten Apotheken, ersten Con-
ditoreien, Colonial- u. Delicatessgeschäften.**

Eine Grube Dünger zu verkaufen
Altmarktstr. 25.

Ein Huhn zugefahren. Näheres
Baustraße 51.

Todes-Anzeige.

Hamel, den 21. Febr. 1878.
Heute hat der Herr unsere liebe Großmutter,
Mutter und Urgroßmutter
Minna Wrede, geb. Grussendorf
von ihrem langen Leiden erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
G. Ohlendorf, Gymnasiallehrer.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, Nach-
mittags 4 Uhr statt.

Gesucht einen **Fischler-Lehrling**
H. Nasse.

Entlaufen:

Ein kleiner langhaariger hellbrauner Hund, auf den
Namen **Flock** hörend. Dem ehelichen Finder wird
eine Belohnung von 10 Mark zugesichert. Von wem?
sagt die Exped. d. Bl.

Verlobungs-Anzeige.

Dora Rettig
Christian Raapke.

HAMELN.

Geburts-Anzeige.

Hamel, den 23. Febr. 1878.

Durch die heute Morgen 9 Uhr erfolgte glück-
liche Geburt eines gebundenen Jungen wurden hoch
erfreut
Heinr. Fischer und Frau
Louise, geb. Pfäumer.

Suche auf Ostern einen **Lehrling**
Justorff, Buchbinder.

Gesucht wird zu Ostern ein gut empfohlenes
Mädchen für Haus- und Küchenarbeit
Osterstraße 40.

Auf sofort oder Ostern wird von einem hiesigen
Fabrik-Geschäft ein mit guten Schulkenntnissen aus-
gerüsteter junger Mann als **Lehrling** gesucht.
Gefl. Offerten unter H. 100 bittet man in der
Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein in Küchen- und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen wird zum 1. April gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Zu Ostern ein **Bursche** zu häuslichen Arbeiten.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein **reichtliches Mädchen** auf Ostern
Ch. Katz, Bäckerstr.

Gesucht zu Ostern ein **reichtliches Mädchen** zu
Haus- und Küchen-Arbeit

Münsterkirchhof 5.

Zu vermieten: Auf den 1. April eine kleine
Wohnung

Kupferstraße 9.
Zwei Wohnungen auf sogleich oder später
Altmarktstr. 21.

Vom 1. Mai bis 1. Juli eine freundliche Wohnung,
Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu ver-
mieten. Nachricht i. d. Exped. d. Bl.

Auf den 1. April eine Familien-Wohnung zu
vermieten

Sonnenstr. 1.

Eine kleine Wohnung mit oder ohne Scheune.
Näheres beim Restaurateur H. Erdlle.

Eine kleine Wohnung
D. Lancelée, Osterthor.

Die von dem Herrn Ref. v. d. Decken bisher
benutzte Wohnung nebst Stallung und Remise am
Walle ist auf 1. März zu vermieten

Dammann.

Eine geräumige Wohnung auf Ostern zu ver-
mieten

Wendenstr. 7.

Fein möblierte Stube und Kammer zu vermieten.
Auskunft i. d. Exped. d. Bl.

Eine kleine freundliche Wohnung auf den 1. April
zu vermieten. Preis monatl. 4. A. 50 A
Baustr. 31.

Eine freundliche Stube und Kammer mit oder ohne Möbeln zum 1. April bei
G. Albrecht, Bäckerstr. 58.

Zu Ostern sind 2 möblirte Herrenwohnungen mit ganzer Pension und unter Mitbenutzung eines Instruments zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf Ostern oder Johann eine freundliche Wohnung, Stube, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör zu vermieten
W. Riede, Canalstr. 26.

Eine Wohnung auf den 1. April oder 1. Mai zu vermieten
Zehnthofstr. 3.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten bei
H. Volk, Süntelstraße.

Eine Wohnung auf den 1. Mai zu vermieten, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Stallung nebst Zubehör. Nachricht Sindenstr. 36, 2 Tr. hoch.

Auf den 1. April ist in meinem Hause eine freundliche Wohnung zu vermieten
Fr. Wittmeyer, Neumarktstr. 11.

Grosser öffentlicher Preis-Maskenball
am

Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Engelke.**

Eintrittspreis à Person **M. 1.50.**
Eintrittskarten sind zu haben bei Herren Ehr. Rüdiger, Carl Topf, Bäckerstr. und Carl Bormann, Dierstr.

Entrée an der Cassé **M. 2.—.**
Nur Maskirte haben Zutritt.

Diejenigen, welche größere Aufführungen machen wollen, werden gebeten, solches rechtzeitig der Expedition dieses Blattes ev. anonym mitzutheilen, damit die Aufführungen ins Programm aufgenommen werden können.

- Angemeldet sind bis heute:
- Der Wetterprophet Klunhethies,
 - Rattenfänger Singul,
 - Forelei,
 - Tabakssteuer,
 - Coloradokäfer.
 - Telephonischer Vuett-Vortrag,
 - Matrosen-Quadrille,
 - Kunst- und Karitäten-Museum,
 - Hamelnsche Concerthalle,
 - Hamelnsches Neues Vereinshaus.

Das Comité.

Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Auf der Höhe
Unterhaltung.

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in
Brand's Hotel.

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Dem freundlichen Entlehnner von div. Kohl und Pflanzen zur Nachricht, daß derselbe bei mir die Brägenwurst resp. Fleisch, sowie Mist zum Düngen erhalten kann.

Jedoch warne ich Jedermann für Betreten meines Gartens, indem ich Selbstschüsse gelegt habe.

G. Ripke.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Von dem Herrn Specht Zeugengebühren 1 **M.**
75 **A.** und von dem Herrn G. Hfsson-Hannover
2 **M.** erhalten. Heise.

An milden Gaben sind aus den Wirthshausbüchern vom 1. Januar bis 31. Decbr. 1877 eingegangen:

Von den Herren Gastgeber H. Gide 19 **M.** 69 **A.**,
C. L. Dose 48 **A.**, H. Thiemann 50 **A.**, Fr. Nebeler
2 **M.** 92 **A.**, W. Meyer 1 **M.** 9 **A.**, H. Strüber 20 **A.**,
Krentler 40 **A.**, H. Klages 72 **A.**, Aug. Arbe 81 **A.**,
A. Zeimke 56 **A.**, H. Feld 1 **M.** 10 **A.**, Weinbändler
Liedert 2 **M.**, Weinbändler Gide 29 **A.**, Clubwirth
Wardede 45 **A.**, Förster Lude 50 **A.**, Fr. Lemke 1 **M.**,
G. Webemeyer 8 **A.**, Th. Debecker 70 **A.**, Frau Wwe.
Höltje 31 **A.**, Frau Wwe. Glöckner 10 **A.**

H. Schaefer,

Rechnf. d. General-Armencasse.

Maskerade. Indem wir auf unsere Einladung in Nr. 14 d. Bl. Bezug nehmen, theilen wir hierdurch ergebens mit, daß keine Mühe und Kosten gescheut sind, um die Maskerade zu einer recht glänzenden zu machen. Aus diesem Grunde bitten wir das verehrte hiesige und auswärtige Publikum wiederholt, den von uns veranstalteten Maskenball mit seinem Besuche zu beehren und laden hierzu die hochverehrten Damen nochmals ganz besonders ein.

H. Rothe,

Kapellmeister.

E. A. Engelke,

Hotelbesitzer.

Woran mag es liegen, daß hier noch immer für die Menge der hier ansässigen Schuhmachermeister eine sog. Robstoffgenossenschaft fehlt? Ist die Innung, die noch existirt nicht im Stande, sich an die Spitze zu stellen und solche Geschäfte einzuleiten? — Man gehe ordentlich daran, dann kann ein gutes Resultat nicht fehlen, da ja jetzt „Baarzahlung u. s. w.“ die Sache erleichtern wird. ○

Vocales.

Der letzte Viehmarkt ist im Ganzen zur Zufriedenheit der Verkäufer und Käufer ausgefallen, mit Ausnahme des Schweinehandels, der flau, weil zu viel angetrieben war. Röhre ziemlich viel Handel, ebenso mit Pferden, die gute Preise geholt haben. Der Markt würde noch bedeutender gewesen sein, wenn nicht denselben Tag ein Viehmarkt in Hannover, wie auch am Tage zuvor ein solcher in Braunschweig abgehalten wäre, welche unserem Markte einige Käufer entzogen haben.

Der Abgeordnete der Stadt, Herr Spangenberg, hat sich nach dem am 20. Febr. stattgefundenen Verhandlungen vor der hies. K. Strafkammer auf anscheinende Anregung des Bürgerm. Hrn. Hutzig veranlaßt gesehen, gegen den Herausgeber bezw. verantwortl. Redacteur und Drucker dieser Blätter einen Proceß wegen Beleidigung anzustellen. Die Kronanwaltschaft hatte sonach auf Grund des § 187 des Str.-Ges.-B. und der §§ 20 und 21 der Preßges.-eine Klage erhoben und als Zeugen die Herren Def.-Rath Spangenberg, Bürgermstr. Hutzig und Mühlenbes. Meyer dazu geladen. Die angebl. Beleidigungen sollen in Nr. 93 v. 21. Novbr. vorig. J. und in Nr. 96 vom 2. Dec. v. r. J. d. Bl. sich befinden. Wir gedenken demnächst die Verhandlung eingehend zu bringen, bemerken nur für heute, daß der Mitangeklagte Herr Stenckler zum Termine nicht erschienen, bei der Sache ganz unbetheiligt und freigesprochen wurde, daß aber der Herausgeber Schläger mit aller Entschiedenheit jede beleidigende Absicht in den Artikeln leugnete, die freie Kritik der öffentlichen Handlungsweise unserer Volkvertreter aber für sein Blatt unerschütterlich in Anspruch nahm u. deshalb ebenfalls Freisprechung beantragte. Der Gerichtshof verurtheilte indes dessenungeachtet den Herausgeber in 100 Mark Strafe und in die Kosten, sowie zum Abdruck des Erkenntnisses.

Am letzten Freitag wurde das 3 $\frac{1}{2}$ -jährige unehel. Kind des Videmeyer in der Altenmarkstr. von demselben so mißhandelt, daß dasselbe von ärztlicher und vormündlicher Seite in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Gegen den Mißhändler ist ein Strafantrag gestellt worden.

Armer „Lorenz Stindlein“, wie tief hast Du mit Deinem „Durchbruch eines Eingepfählten“, in den Lehmbrei getreten! Deine harmlosen Reime:

Sind in dem Schlaam,
Am ganzen Damm,
Durch schweren Druck von oben
Nach unten fest gehoben.

Das ist das Loos der Schönen auf der Erde,
und darum nichts natürlicher als:

Du hoffst sehr stark,
Daß so der Damm
Sich in den untern Schichten,
Nicht mag noch mehr verdrücken.

Es wird Dich schon genug schmerzen und drücken,
daß Du Dich selbst, natürlich wider Willen, sehr verdrückt hast. Du hast gewiß nicht beabsichtigt, durch

Vorführung des jüngsten Kindes Deiner, wir wissen es, selten roßigen Laune, die gute Laune „eines Freundes des Verschönerungsvereins“ überhaupt zu verderben, noch weniger aber, daß ihm beim Anblick desselben ein drastisches Sprichwort einfallen sollte, um solches auf das Product Deiner Nase anzuwenden. — Auch wir hätten gewünscht, daß dieser Einfall dem Verfasser des geharnischten Artikels erspart geblieben und lieber gesehen, wenn diesem Herrn, der schon so viele gute Einfälle in puncto Verschönerung, zur Freude Aller, zur Ausführung gebracht hat, Anlaß gegeben wäre, noch einen neuen zum „Durchbruch“ zu bringen, einerlei, ob mit oder ohne „Eingepfählung.“

Freund Veriffax aber geben wir anheim, künftig vorsichtiger zu sein und weber durch jococe noch durch ernste Behandlung des unverschuldeten Becks Anderer für sich Pech heraufzubeschwören.

Freund Zeddes und die übrigen Herren im Vorstande kennen sein gutes Herz, und werden deshalb, so hoffen wir, hinter dem Zaune seiner Strophen kaum etwas Anderes als harmlose, gute oder schlechte Wiße suchen. Wer überall, wie der Verschönerungsverein, in Ausführung seines Mandats Vorzügliches, man kann wohl sagen Großes geleistet hat, kann sich ruhig auf den Standpunkt des großen Löwen stellen. — Zum Nachtheile des Allgemeinen sind leider nicht alle Mandatinhaber in dieser glücklichen Lage, — für diese ist allerdings der Wahlspruch „Noli me tangere“ practischer. Doch dieses nur in Parenthese. — Um nun wieder auf den bewußten Dammal zu kommen, rufen wir schließlich dem verkannten und sehr betribenen Dichter (Dichter sind ja bekanntlich leicht betribt.) im Genre seines hiesigen Kollegen die Warnung zu:

Drum prüfe wer zur Feder greiet,
Doch er nicht Pech auf Pech noch häufet,
Das Wort ist kurz, — die Reu ist lang.
Nur wenn um scherzhafte Gebanken
Sich recht unglück'ge Worte ranken,
Dann gibt es einen guten Klang.
Doch straft man Dich mit hundert Mark,
Dann freundenghen war der Klang zu stark.

Auch ein Freund von Verschönerungen.

— Bodenwerder. Für das schiffahrende Publikum besonders wird es interessant sein, zu vernehmen, daß die braunschweigische Regierung das schon längst gehegte Project, auf dem sog. Salzhof an der Lemme, in dem Thale dicht oberhalb des durch Beschickung berühmt gewordenen Cäberges und 10 Minuten rechts unterhalb Bodenwerder einen Hafen nebst Lagerplatz für die Beferschiffahrt anzulegen, demnächst zur Ausführung bringen wird. Die aus der Gründerperiode stammende, daselbst reizend gelegene Zberhütte ist von dem betreffenden Consortium zu dem Preise von 42,000 M. excl. Maschinen bereits angekauft worden und muß dem Projecte als Opfer fallen. Die Arbeiten werden voraussichtlich noch in diesem Jahre beginnen.

Die vielbesprochene Frage der **Wanderlager** hat auch infolge zahlreicher Petitionen die Commission des Abgeordnetenhauses für die Beratung der Communalsteuervorlage beschäftigt. Der Inhalt der Klagen, welche über die Wanderlager geführt zu werden pflegen, ist bekannt. Die Petitionen betrachten nun als ein geeignetes Mittel gegen das angebl. Ummen ein höherer Besteuerung, und beziehen sich dabei auf das Vorgehen der Gesetzgebung in Württemberg, Baden und Hessen. Wegen alle diese Gesetze könne der Einwand erhoben werden, daß sie mit §. 8 des Reichsgesetzes über Freizügigkeit vom 1. November 1867 im Widerspruch ständen; es sei indessen aus Baden die folgende Rechtsbeurteilung bekannt geworden. Der erwähnte §. 8 schütze während der ersten drei Monate vor Communalsteuern denjenigen „neu Anziehenden“, der in der Absicht komme, seinen ständigen Wohnsitz zu wechseln und den neuen Wohnsitz am Orte des Anzuges zu nehmen. Andere er diese Ansicht binnen drei Monaten, so bleibe er von Communalsteuern an dem Orte, wo er sich inzwischen aufgehalten habe, frei. Wer aber an einen Ort komme, um dort vorübergehend seinen Erwerb zu suchen, ohne die Absicht, sich dort dauernd niederzulassen, auch nur vorübergehend zu gehen, dem sei ein Freibrief gegen die Communalbesteuerung nicht gegeben. Bei der Beratung in der Commission wurde der Gesichtspunkt vorangestellt, daß in ein preussisches Gesetz keine Bestimmung Aufnahme finden dürfe, welcher man den Vorwurf machen könne, daß sie mit dem Buchstaben oder Geiste des Reichsgesetzes in Widerspruch stehe. Ob die mitgetheilten gesetzlichen Vorschriften in Württemberg, Baden und Hessen dieser Anforderung genügen, wollte man nicht untersuchen, da man hierzu keine Competenz besitze. Im preussischen Abgeordnetenhaus aber dürfe keine Bestimmung beschlossen werden, gegen welche auch nur der Verdacht gere gemacht werden dürfe, daß sie mit den Reichsgesetzen nicht in Einklang sei. Für die Gesetzgebung über die Gewerbeordnung sei der Reichstag kompetent und wenn die Wanderlager eine mit den Wassen des Gesetzes zu bekämpfende Erscheinungsform des gewerblichen Lebens seien, so habe die Reichsgesetzgebung sich mit ihnen zu befassen. Eine Nachahmung der gesetzlichen Vorschriften der drei oben bezeichneten süddeutschen Staaten würde daher von vornherein nicht in Betracht gezogen. Ein zweiter Gesichtspunkt, der in den Vorbergrund gestellt wurde, war der folgende. An die Form der Wanderlager haften sich allerdings, wie man nicht bezweifeln dürfe, im Augenblicke empfindliche und bedauerndwerthe Uebelstände. Allein diese Uebelstände seien mit jener Form nicht unzertrennlich verbunden. Man bekämpfe nicht den Sitz eines Uebels, wenn man dessen augenblickliche Erscheinungsform treffe. Die Jahrmärkte seien eine Form des Gewerbebetriebs, die mit den Wanderlagern augenfällige Ähnlichkeiten darbiete. Gegenwärtig, wo die Obrigkeit darauf ausgehe, die Zahl der Jahrmärkte zu beschränken, rege sich für dieselben eine lebhafteste Agitation. Aus Pommern und Schlesien hätten dem Abgeordnetenhaus Petitionen gegen einen Ver-

minderung der Zahl der Jahrmärkte vorgelegen, und diese Petitionen gingen grade aus Kreisen hervor, die denen, in welchen man sich gegen die Wanderlager so eifrig verweide, verwandt seien. Wie komme man dazu, zu gleicher Zeit die Jahrmärkte zu begünstigen und die Wanderlager mit Feindseligkeit zu behandeln? Es sei nicht allein denkbar, daß stehende Lager genau dieselbe unpolbe Waare fübrien, sich genau derselben auf Verhörung des Publikums berechneten Formen der Geschäftsanzpreisung bedienten, wie die Wanderlager, sondern es sei dies sogar aus den Vorcommissionen in großen Städten mit aller Bestimmtheit nachzuweisen. Andererseits würden sich auch immer einzelne Fälle finden, in denen in der Form des wandernden Gewerbebetriebes durchaus preiswürdige Waare dargeboten würde. Es wurde sodann in Erwägung gegeben, daß die schwierige Concurrenz, welche dem stehenden Gewerbe durch die Wanderlager bereitet würde, nicht ein Uebelstand sei, welcher dem deutschen Kleinhandel von außen her angepflögen sei. Der Kleinhandel habe in Deutschland vielfach seine Schuldigkeit nicht gethan. Er habe dem Publikum häufig nicht preiswürdige Waaren, nicht genügende Auswahl und schnelle Versorgung mit den Neuheiten geboten. Die Zahl der Detailgeschäfte sei vielfach eine zu große; der Geschäftsmann, der nicht genug Umsätze vermittele, um bei einem angemessenen Gewinn von dem einzelnen Umsätze sich seine Existenz zu sichern, müsse einen zu großen Gewinn von dem einzelnen Umsätze machen und der Unzufug des ausgebehaltenen Vorkapitals komme hinzu, um ihn an einer solchen Bedienung des Publikums zu hindern, wie dasselbe sie verlange. Hiergegen mache sich eine gewaltsame Reaction geltend, die ihrerseits nun auch bedauerliche Erscheinungen im Gefolge habe, die sich aber nicht mit mechanischen Mitteln unterdrücken lasse. Der Inhaber des Wanderlagers trage alle Spesen, die der aufzuerlegende Kaufmann auch trage. Er sei an seinem Wohnsitz zu allen Staats- und Gemeindesteuern herangezogen. Seine Auslagen für Miete und Geschäftshäufle seien eher größer als diejenigen des ansässigen Kaufmanns. Dazu kämen seine Reisekosten und die vermehrten Geschäftsanzzeigen, deren er bedürfe, um neben der dem Publikum bekantem ansässigen Kaufmann die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Unter diesen Umständen sei doch sehr zu bezweifeln, ob eine Erhöhung der ihm aufzuerlegenden Abgaben ihm in seinem Geschäftsbetriebe irgend welchen Abbruch thun könne.

Preßprozeffe.

Etwas lang, aber nützlich zu lesen.

Von der „Verl. fr. Pr.“ ist die Behauptung aufgestellt worden, der Magistrat werde auf Kosten der Steuerzahler zu Königs Würtstager ein Festmahl veranstalten, während die Teilnehmer alle Kosten desselben tragen. Der Magistrat hat bisher alle über ihn ver-

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 16.

Sonntag, den 27. Februar 1878.

56. Jahrg.

breiteten Verleumdungen unberücksichtigt gelassen und keine Anklage erhoben, wird aber, da einige Zeitungen sich in erneuten Verleumdungen ergehen, künftig diese Milde nicht üben. Er hat beschlossen, auf Anfrage des Staatsanwalts den Strafantrag zu stellen.

Wir können diesen Beschluß nur bedauern; eine einfache Berichtigung der irrigen Behauptung würde dem Magistrat jedenfalls bessere Dienste leisten, als ein Prozeß, der zur Entscheidung gelangt, wenn sein Anlaß schon der Vergangenheit anheimgefallen ist. Wenn der Magistrat der Stadt Berlin, im musterhaften Gegensaße zu verschriebenen höheren Behörden, bisher sich nicht zum Handlanger der Staatsanwaltschaft bei ihrem Vorgehen gegen die Presse hergegeben hat, so war es nur zu loben und es müssen böse und verwerfliche Einflüsse obgewaltet haben, um ihn von dem einzig richtigen Wege, den er bisher verfolgt hat, abzubringen. Ueber die Manie, durch Prozeßverfahren sich von den Vorwürfen, die meist politischer Natur sind und deren materielle Beurtheilung in der Regel einer durchaus einseitigen Auffassung seitens des Richterkollegiums unterworfen wird, rein zu waschen, äußert sich die Magdeb. Ztg. wie folgt:

„Wir leben gegenwärtig in einer Aera der Prozeßverfahren. Sieht man die Spalten durch, welche eine Zusammenstellung der verurtheilten Blätter bringen, so erschrickt man vor den Zahlen, welche eine Summirung der Strafen ergibt. Die Gefängnißstrafen ergeben Jahre, die Geldstrafen Laufende von Mark, kein Monat vergeht ohne 2—300 Prozeßverfahren im deutschen Reich. Gegen ein einziges sozialdemokratisches Blatt in Berlin ist in Jahresfrist auf Haftstrafen im Betrage von nahezu zehn Jahren erkannt worden, wobei sich Kosten von 1, 1 $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{3}{4}$ Jahren Gefängniß befinden, und zu bedenken ist, daß die Gerichte meist nur halb so viel diktiert haben, als die Staatsanwaltschaft beantragte. Das Verfahren ist allmählig summarisch geworden, 17, 20—30 Anklagepunkte werden auf einmal abgemacht und darunter finden sich meist 3—4 Majestätsbeleidigungen, 7—8 Beleidigungen des Fürsten Reichstanzlers und so und so viele Beleidigungen verschiedener Behörden, insbesondere des Polizeipräsidentiums. Nur die erste Zeit des Kulturkampfes, nur die Zeit des Konfliktes und der Preschbonnanz hat eine solche Fülle von Anklagen gegen die Presse hervorgebracht.

Die zahlreichen Bestrafungen der sozialdemokratischen Redakteure, die oft wegen eines einzigen leichtsinnig gemäßigten Ausdrucks stattfinden, erzeugen ganz eben so wie im Beginn des Kulturkampfes in den Köpfen der ultramontanen Journalisten, den Wahn, daß sie ungerührt verfolgt werden, — dieser Wahn treibt die Nachfolger, welche in die Bresche treten, zu noch erregterer Kampfweise, zu heftigeren Worten, die wiederum auf der Angeklagtenbank geahndet werden: es bildet

sich mit einem Wort das Streben nach einem Martyrium aus. Die Erfahrung lehrt, daß die Vorbeeren den Kämpen der sozialdemokratischen wie ultramontanen Agitation dankbare Früchte tragen, und daß den Opfern von der Partei nicht nur eine materielle Befreiung ihrer Lage, sondern auch zumeist ein Reichthagswahlkreis als Dank des Volkes entgegengebracht wird.

Solche Erwägungen dürfen natürlich die Justiz nicht abhalten, ihre Pflicht zu thun. Ein Anderes ist es aber mit dem Politiker. Und als solche sollten sich neben ihrer Beamtenqualität die höchsten Beamten eines parlamentarischen Staates fühlen. Wir erleben es in jeder Session, daß Reichstag wie Landtag grundsätzlich Strafverfolgungen gegen Publizisten ablehnen, welche diese hohe Körperschaften beleidigt haben oder beleidigt haben sollen. Es liegt eben unter der Würde der Parlamente, diese Macht, welche das Gesetz ihnen zuerkennt, auszuüben. Würden sich die allgemein geachteten Spitzen der Behörden nur einigermaßen auf einen gleichen Standpunkt stellen, so bliebe der größte Theil der Strafanträge, oft sehr im Interesse der Sache, ungestellt. Jede Gerichtsverhandlung bietet den oft längst vergessenen, aufgewärmten Kohl noch einmal, macht oft die Beleidigungen, welche der Leser der Zeitung meist übersehen hat, erst bekannt, dient als Reklame für das oppositionelle Blatt und bildet eine Aurore für den oft vorher unbekanntem Redakteur. Fürst Bismarck würde keine Spur von seiner Popularität verlieren, wenn er keinen einzigen Strafantrag stellte; andere minder um das Vaterland verdiente Männer würden nicht ihre Popularität durch rigoröse Strafanträge aufs Spiel setzen.

Wir haben hier mit Thatsachen zu rechnen. Thatsache ist eine gewisse Erregtheit in den Arbeiterkreisen, und es ist gleichgültig, ob diese Erregtheit ihren letzten Grund im Nothstand, in schlechten Erwerbsverhältnissen oder in krankhafter Agitation hat; — Thatsache ist eine große Indifferenz des größeren Publikums in religiösen Angelegenheiten, und es ist gleichgültig, ob die Orthodoxen, welche Spow'sche und Hochbach'sche Affairen in Szene setzen, oder ob Häckel und Darwin und ihr Interpret bei den Arbeitern und deren Frauen, Johann Wolf, an dem Austritt aus der Kirche schuld sind; — Thatsache ist es, daß das katholische Volk sich bedrückt und in seiner Glaubensfreiheit beeinträchtigt fühlt, und hier ist es wiederum gleichgültig, ob dieses Gefühl einem Mißverständnis der Majeleggebung oder lediglich der Verführung durch fanatisirte Priester entstammt. Mit diesen Thatsachen hand in Hand manövert das Resultat, daß die Anklagen wegen Aufreizung und Beleidigungen, wegen Sottestäufferung, wegen Majestätsbeleidigung und anderer Vorgehen sich progressiv steigern. Erregte Zeiten schärfen die Gegensätze, das gilt im Streit politischer Parteien wie im

Kampfe um wirthschaftliche oder religiöse Ziele und Fragen.

Wenn aber einsichtige Politiker dies einsehen, so sollten sie auch danach handeln. Kommt man erst allgemein zu der Ansicht, welche unsere Geschichtsforscher fast allgemein aufgestellt haben, daß nämlich politische Prozesse niemals ihren Zweck erfüllen, so glauben wir auch die Hoffnung ausprechen zu können, daß man bald auch gegen die oppositionelle, die sozialdemokratische und ultramontane Presse, ja gegen die Presse überhaupt nicht so zahlreich wie bisher mit Strafanträgen vorgehen, daß endlich auch der Richter eine möglichst milde Rechtsprechung Platz greifen lassen wird, weil eben die Zeiten erregt sind. Es wird dies nicht als überlangbrachte Milde, als lässige Nachsicht, sondern als eine Art Vornehmheit der Männer angesehen werden, welche ihre Befähigung in bewegter Zeit in einflußreiche Stellungen berufen hat. Wenn man auch vorläufig nicht die völlige Freiheit der Presse verlangt, welche in den Juniusbriefen neben den Schwurgerichten als die wichtigste Errungenschaft freier Völker geriefen wird, so darf man doch einen Appell an die Würde der Staatsmänner und Behörden, an die politische Einsicht des Richterstandes für äußerst zeitgemäß proklamiren. Gotteslästerungen, Majestätsbeleidigungen, aufrührerische und heßende Artikel haben ihre Zeit — die Prozesse schaffen sie nicht aus der Welt, sondern vermehren sie nur. Und was schlimmer ist, sie provoziren neue Angriffe, wie sie sich gerade jetzt zahlreich gegen die Handhabung des Gesetzes der Presse und dem Vereinsrecht gegenüber zeigen. Dies ist ein schwerwiegender Nachtheil für die Geminnung des Volkes, denn ihm sollte nie Gelegenheit geboten werden, an dem Satze zu zweifeln: *Justitia est fundamentum regnorum.*“

Rundschau.

Deutschland. In Köln sind 4 Personen verhaftet, die sich mit Anfertigung von 100 Fres. und 100 Mark-Noten beschäftigten.

— Am 5. Decbr. 1876 gab die Interpellation des Abgeordneten Richter (Hagen) über die russische Zollpolitik dem Reichstanzler Gelegenheit, sich über die deutsche Politik in der orientalischen Crisis zu äußern. Er sagte damals u. A.: „Der Vorredner . . . hat angedeutet, als wenn Rußland mit *Erwerbungen* umginge und sein Ländergebiet erweitern wollte. Wenn er dafür den Beweis liefern könnte, so würde die ganze Politik des übrigen Europa vielleicht eine ganz andere Gestalt annehmen. Bis jetzt liegt nichts weiter vor, als die feierliche Versicherung des Kaisers Alexander, daß er seinerseits auf Eroberungen verzichte, und ich weiß nicht, wer ein Recht hat, den Versicherungen dieses Monarchen, namentlich in unserer Laube, dem er immer ein wohlwollender Freund und Nachbar gewesen ist, und von dem Niemand behaupten kann, daß er uns je in irgend einer Richtung seine Zusage nicht auf das vollständigste gehalten hat, entgegenzutreten und dieser

Sachlage gegenüber nun plötzlich dem Publikum den Verdacht unterzuschleiben, als handle es sich für Rußland um Eroberung neuer Provinzen, bei der wir eine gewisse Compensenz leisten. Wenige Tage vorher, am 3. Decbr., hatte sich Fürst Bismarck in seiner bekannten Nachtschrede speciell über das Verhältnis zu Oesterreich ausgesprochen: „Bedenklich würde es sein, wenn Oesterreich in den Conflict hineingezogen würde und sich in seiner Integrität bedroht fühlen sollte. Dann wäre es Deutschlands Beruf, für den Bestand Oesterreichs und überhaupt im Großen und Ganzen für den der jetzigen Landkarte einzutreten, vorausgesetzt, daß in Oesterreich nicht unsere Gegner ans Ruder kämen.“

Italien. Rom. Der neue Papst Joachim Pecci ist mit 44 Stimmen gewählt, hat den Namen Leo XIII angenommen und den päpstlichen Thron bestiegen. Derselbe am 2. März 1810 geboren, ca. 68 Jahr alt, ist trotz der Last der Jahre ein rüstiger Mann, dessen klare Stimme die weiten Räume der Peterskirche beherrscht. Er hat viel studirt und wohl regiert; er war ein ausgezeichnete Bischof. Eine sog. Encyclika an die katholische Welt soll bald veröffentlicht werden.

Spanien. Madrid. Die Insurgenten auf Cuba haben sich unterworfen.

Türkei. Constantinopel. Die engl. Flotte liegt im Bosphorus, die Russen sind nicht weiter vorgegangen. Ein Congreß aller europäischen Staaten tritt bald in Baden-Baden zusammen, um hoffentlich endgültigen Frieden zu vereinbaren. Deutschland wird das Präsidium übernehmen. Die Verhandlungen des Reichstages scheinen durchweg einen guten Eindruck gemacht zu haben. Für die neuen Steuern scheint im Reichstage nur geringe Aussicht.

Allerlei.

— Während des Hochzeitsfestes im Königl. Schlosse zu Berlin wurden zur Erleuchtung der Säle und Kapelle 6,500 Kerzen verbraucht.

— Bei dem Feste der Herzogin von Baiern in Madrid wurde ein hoher staatlicher Militair gesehen, welcher von den vornehmsten Herren und Damen umkreist war, denen er erzählte, daß er etwa 1832, einige Zeit unter Don Carlos in Spanien gefochten habe, gefangen genommen, nach Madrid gebracht und von dem aufgeregten Volke, als vermeintlicher Carlist, während er doch nur Soldat gewesen sei, welcher die dortige Kerksführung habe kennen lernen wollen, nicht eben schmeichelhaft empfangen worden sei u. — Und wer war dieser mit Lebenssternen geschmückte, von dem höchsten spanischen Abel in seinen Palästen gefeierte Militair — der kaiserlich deutsche Kronungsbotschafter, General-Lieutenant von Goeben. — Einige Tage darauf war ich bei dem Feste des Herzogs Fernan Nunez. Und als ich die Prachtgemächer durchstreifte, traf ich in einem ganz verlassenen, abgelegenen Glashause einen Herrn, auf einem Fauteuil sitzend, in Zeitungsllectüre vertieft, einen Herrn in schwarzem Frack, während die ganze vornehme Welt

in mit Goldstickereien und Ordenssternen reichgeschmückten Uniformen und Hofcostümen glänzte, einen Herrn, welchen alle Welt mied, einen Herrn, der sich von aller Welt zurückzog, einen Herrn, der, aller Orden, Ehrenzeichen und Würden verlustig erklärt, zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt worden, aber aus demselben entwichen war, — und wer war dieser Fülle, tobt Mann dort im den Glashaufe — der vor wenigen Jahren noch mächtige Marschall von Frankreich — Bazaine.

— Und warum war er hier? — als Mann seiner Frau! — Welche Weibung des Schicksals! — Der preussische General war hier, als gefeierter deutscher Erdnungsbotschafter, und der gestürzte, begrabte, und zum Tode verurtheilte Marschall von Frankreich eben nur als Mann seiner Frau! — (B. 3.)

Der berühmte Leuchtkurm von Eddystone, welcher seit einem Jahrhundert die Rheide von Plymouth beherrscht, ist von den Wogen derart unterwühlt worden, daß man, den Einsturz des kolossalen Granitbaues besürchtend, denselben abtragen will.

„Non possumus.“ Ueber den Ursprung dieses Ausdrucks, welchen die Welt von Pius IX. so oft vernommen hat, berichtet ein Augenzeuge Folgendes. — Es war am 7. Februar 1848, als die Römer, aufgebracht über die Wahl eines reactionären Ministers, vor dem Quirinal, welchen der Papst gerade bewohnte, sich zu Tausenden versammelten und riefen, „nieder mit den Pfaffen; wir wollen kein Pfaffenministerium.“ — Bei diesem Tumult thaten sich plötzlich die Pforten zu dem Balcon auf, und es erschien auf demselben der Papst mit einigen Carbinolen. — Er gebot Stillschweigen. Und als der Sturm sich gelegt hatte, sprach er zu dem Volke diese Worte:

„Wenn ihr wollt, daß der Segen des Himmels herniedersteige auf die Staaten der Kirche und auf ganz Italien, so beschwöre ich euch, nichts zu verlangen, was mit der Würde des h. Stuhles unvereinbar ist. Ich vernehme da gewisse Rufe, welche nicht aus dem Herzen meines Volkes kommen, allein ich kann nicht, ich darf nicht, ich will sie nicht hören (non posso, non debbo, non voglio!)“

Von diesem Tage an, den 7. Februar 48, bekam die Welt regelmäßig das „non posso.“ „non possumus“ zu hören, wenn es galt, den Weg der Vermittelung und der Nachgiebigkeit einzuschlagen.

Paris, 14. Februar.

R. J.

— **Verheirathungen.** Zwei holde Sprößlinge des Sängers der Kieder des Mirza-Schaffy und seiner „Edlita“ wurden und werden von preussischen Marschällen heimgesührt. — Ein gesellschaftlicher Sprung, der etwas auf sich hat, war die Verheirathung des Grafen Wenzel Kaunitz mit der Opernsängerin und Vocaloubrette Fräul. Josefine Czermal zu Rumburg in Böhmen. Seht was doch die Liebe thut! — Von der Hochzeit des Königs Alfons XII. ist die von der spanischen Regierung für „geistesgestört“ erklärte Mutter Isabella fern geblieben! Da sie nicht gekommen, kam König Franz — nun, ein „guter“ Vater wenigstens, mein schon einer von der armen Art, die Figaro in Mozarts Oper schilbert: „Denn er ist mein Vater,

er sagt es ja selbst, und sie meine Mutter, sie weiß es gewiß!“

Advokat Bittersalz.

Es geht nicht Alles so glatt, wie die Pfaffe ins Kirchhaus. Volkspruchwort.

Ein Advokat, der sich für einen rechten Geschwisterkindsbeter vom weltbekanntem Doctor Pifficiffimus ausgab, hatte es überall darauf abgesehen, der hochwürdigen Geistlichkeit am Zeug zu fiden und an derselben seinen Spott zu üben.

Einst kam er per Post in ein Städtlein gefahren, und fand, in den Gasthausaal tretend, einen Pfarrer der Nachbarschaft, den er da und dort schon gesehen, gerüchlich hinter dem Schöpplein sitzen und unter den andern Hinterbürgern bescheidenlich in der neuesten Zeitung lesen.

„Man mag aber auch hinkommen, wohin man will.“ begann er zu foppen, „so trifft man auch Schwarzröcke. Ich möchte doch in aller Welt wissen, was die überall zu thun haben?“

„Auf eine Frage gehört eine Antwort,“ entgegnete der Pfarrer, „und so muß ich denn wohl oder übel Ihnen eine geben. Ihre Verwunderung über uns ist ganz unnöthig. Wir müssen überall dabei sein, denn ohne uns kann die Welt gar nicht bestehen.“

„Das steht aber noch zu beweisen,“ fiel der Spötter ein.

„Wohl; der Beweis kostet wenig Mühe. Sehen Sie: Wir Pfarrer sind das Salz der Erde. So sagt es die Schrift selbst und so ist's auch. Man kann bei Allem, was gut sein soll, das Salz nicht entbehren im Leben. Man kann auch uns nicht entbehren unter den Menschen. Wir müssen also überall sein, soll nicht Alles drunter und drüber gehen.“

„Allerliebste Meinung,“ sagte der Advokat, die Lippen aufwendend und in der Absicht seinen Widerspruch recht verlegentlich zu fragen, „also ihr Schwarzröcke seid das Salz der Erde, nun, wer sind denn da wir, die Advokaten?“

„Ihr seid auf Erden das Bittersalz,“ erwiderte schalkhaft der Pfarrer.

Nun hätte aber Jemand die Zuhörer sehen sollen! Sie verstanden den Hieb und ein schallendes, Mark und Bein erschütterndes Gelächter kündigte dem Frager seine entschiedene Niederlage an; verwirrt fragte er aber trotzdem zurück: „Wie so? Wie so?“

„Was ich gesagt, steht ganz richtig,“ erklärte mit unerschütterlicher Ruhe der Pfarrer. „Sie kennen ja doch die Eigenschaft des Bittersalzes? Es hat ankündende Wirkung. Wer es richtig gebraucht, der behält nichts im Leibe bei sich. Und steht es nicht gerade so mit den Advokaten? Wer sie nach Vorschrift gebraucht, dem wird selb bedenkende Erleichterung durch sie verschafft, daß ihm zuletzt auch nichts Eigenes übrig bleibt. Es behält demnach seine volle Nichtigkeit: Wir Pfarrer sind das Salz der Erde und ihr Advokaten seid das Bittersalz.“

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mart 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mart (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpszeile 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 17.

Mittwoch, den 27. Februar 1878.

56. Jahrg.

19. März Kram- u. Viehmarkt in Hameln.

Ämtliches.

Ämtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen sind dem Herrn H. Brüning, Thietdorffstr., Ed. Pralle, Papenstr., " " C. Hapke, Bäderstr., " " C. Sander, " " O. Kruse, Fischpfortenstr., " " A. Homberg, Okerstr.

von der Postverwaltung übertragen worden.

Die Postwerthzeichen werden in den Geschäftslokalen derselben abgegeben.

Kaiserliches Postamt.

Für den Kreis Hameln ist der dem Volkmeier Louis Nuhn in Holtensen gehörige dunkelbraune Hengst mit heller Schnauze zum Bedecken fremder Stuten zugelassen.

Der zum Lohnherrn der Wetthorfschen Hude gewählte hiesige Weber Wilhelm Weidom ist in Eid und Pflicht genommen worden.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 1 silberner Theelöffel, 1 Schlüssel, etwas Geld, 1 „Alte und neue deutsche Vieder“.

Holzverkäufe.

Dienstag, den 5. März, Sammelplatz der Käufer 1 Uhr Mittags bei der Kaserne:
7 Stk. Eichenblöcke mit 6,40 Festm. Kub.,
82 Raumm. Buchen-Scheit u. Meidelholz,
53 Hausen Buchen-Brennholz.

Minden, den 20. Februar 1878.

Lohrinden-Verkauf.

Die Lohrinde von dem in diesem Jahre in den Königlichen Forsten der Forstmeister-Bezirke „Minden-

Minden“ und „Minden-Schaumburg“ zum Einschläge gelangenden Eichen und zwar:

I. in der Oberförsterei Hausberge.

ca. 140 Raummeter Mittellose im grünen Zustande,
" 500 Centner Glaslose Grüngewicht,
" 150 Centner Klopflöse Grüngewicht.

II. in der Oberförsterei Rumbek.

ca. 23 Raummeter Mittellose,
" 10 Raupflöse,
" 4 Hundert-Gebunde Klopflöse.

III. in der Oberförsterei Zersen.

ca. 200 Raummeter Mittellose,
" 60 Hundert-Gebunde Klopflöse.

IV. in der Oberförsterei Obernkirchen.

ca. 90 Raummeter Mittellose,
" 50 Raupflöse,
" 9,00 Hundert-Gebunde Klopflöse.

V. in der Oberförsterei Haste.

ca. 140 Raummeter Mittellose,
" 100 Raupflöse,
" 9,00 Hundert-Gebunde Klopflöse,
" 20 Centner Spiegelrinde
soll im Wege des öffentlichen Ausgebots an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir haben hierzu Termin auf

Sonnabend, den 16. März d. J.

Vormittags 11 Uhr im Rathskeller zu Büddebürg anberaumt und laden Kauflustige mit dem Bemerken dazu ein, daß genauere Auskunft über die Qualität der Rinde, das Alter der zu schälenden Stämme, die Lage und Größe der zum Abtriebe kommenden Flächen etc. vor dem Verkaufe auf Verlangen von den Herren Oberförstern

Kaufholz in Minden,

Bankelmann in Rumbek b. Hess. Oldendorf,

Freiherrn von Schlotheim in Hess. Oldendorf,

Kräft in Obergkirchen und von Mengersen in Haste erttheilt werden wird.

Königliche Regierung,

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten. Paasch.

Auf Antrag des Herrn Cämmerers Ruff zu Sachsenhagen werde ich am

Freitag, den 15. März d. J.,

3 Uhr Nachmittags

im Bollermann'schen Gasthause, Thiethorstraße 28 hierseibst, die dem Cämmerer Ruff gehörigen Ländereien, als:

- 1) 2 Hectar, 82 Ar, 23 □ M. im Gröninger Felde belegene Ackerländereien,
- 2) die im Kohrjer-Kampe, Feldmark Afferde, belegene 48 Ar 5 □ M. große Wiese öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkaufen.

Herr Dekonom Spechtmeier zur Holtenser-Warte wird die Verkaufsobjecte auf Verlangen vor dem Termine anzeigen.

Hameln, den 25. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Confirmanden-Anzüge

nach Maasß unter Garantie des Gutsikens, von sehr guten Stoffen empfehle ich zu dem außerordentlich billigen Preise von 36—42 Mark.

Eduard Friedheim,

Osterstr. 17.

Fertige Anzüge schon von 21
Mark an. **D. D.**

Beste entölt Cacao's, Emser- u. Brust-Pastillen, ächten Medicinal-Takayer, feinen Dorisch-Leberthran (a Pfd. 80 M), frisch-Malz-Extract, Schlesi'schen Fenchel-Honig-Extract, sämmtliche Struwe'sche Mineral-Wasser empfiehlt

Die Neue Apotheke,
Dr. J. Berendes.

Strohhiite

zum waschen und modernistren schicke die erste Sendung Anfang März fort.

Ferd. Hölbe,
Bäderstraße 1.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab einen

Garten-Sämerei-Handel

betreibe und meinen Samen aus einer Samen-Cultur en gros direct beziehe, die schon durch eine lange Reihe von Jahren das größte Zutrauen sich erworben hat und ich deshalb im Stande bin, die beste Qualität sämmtlicher Samen zu liefern.

Achtungsvoll

Frau Runne,

Baustr. 20.

Vorzügliche Chocoladen

aus der Kais. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebr. Stollwerck, Köln,

Lieferanten fast aller europ. Souveraine, empfehlen ganz besonders für Kinder und Reconvalescenten als stärkende Nahrung zu Fabrikpreisen und zwar Gesundheits- und Gewürz-Chocoladen das vollwichtige Pfd. von Mk. 1.20, Vanille-Chocolade von Mk. 1.50 an, zu haben in den meisten Apotheken, ersten Conditoreien, Colonial- und Delicateßgeschäften.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais, Gersten-, Bohnen- und Roggenstrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Zu verkaufen: **gutes Heu** in ganzen, halben und viertel Centnern

Bärenstraße 5.

Gefunden einen Strohsack. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Inventionsgebühren und Angabe der Kennzeichen wieder in Empfang nehmen bei **Holland, Altmarktstraße.**

Gesucht einen **Tischler-Lehrling**

H. Nasse.

Hameln,
Ritterstraße 5.

S. J. Leszynsky,

Hameln,
Ritterstraße 5.

Bank-Geschäft.

An- und Verkauf von Effecten und soliden Staatspapieren. — Sämmtliche Prämienloose zum Berliner Tagescourse.

Coupons werden zum höchsten Course eingelöst und die etwaige Verlosung der Papiere controlirt.

Ausverkauf.

Den Rest meiner

Manufacturwaaren

als:

Flanelle,
weiß Biqué,
Ripfe,
Shiffon,
Shirting,
Semdentuche,
Leinen,
Unterzeuge

empfehle zu jedem nur annehmbaren Preise.

Eduard Friedheim,

Osterr. 17.

Geburts-Anzeige.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens beehren sich anzuzeigen
Dr. med. **Lodemann**
und Frau **Armengard**, geb. v. **Einem**.

Gameln, d. 25. Febr. 1878.

Zu Ostern ein **Bursche** zu häuslichen Arbeiten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Wohnung

S. Lancelée, Osterrthor.

Eine kleine freundliche Wohnung auf den 1. April zu vermieten. Preis monatl. 4 M. 50 A
Baustr. 31.

Eine freundliche Stube und Kammer mit oder ohne Möbeln zum 1. April bei

S. Albrecht, Bäckerstr. 58.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten bei

S. Holf,
Süntelstraße.

Zu meinem Hause, Fischportenstr. 28, steht zum 1. April noch eine kleine Wohnung zu vermieten.
Frau **Garbe**, Mühlenstr. 8.

Ein Wohnhaus mit großem schönen Garten nahe am Mühlensthor, steht Umständenhalber auf sofort oder Ostern zu verpachten. Näheres Bäckerstraße 18.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Gameln, den 27. Febr. 1878.

Heute Morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine geliebte Gattin **Lina**, geb. **Wönning**.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgen 9 Uhr statt.

Der trauernde Gatte

Georg Warnecke.

Herzlichen Dank Allen, die unsere liebe Großmutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.

Gameln, den 26. Februar 1878.

S. Ostendorf, Gymnasiallehrer.

Todes-Anzeige.

Gameln, d. 26. Febr. 1878.

Heute Morgen 7 1/2 Uhr nahm der Herr unsern kleinen **Heinrich** im Alter von 1 Jahr 6 Tagen durch einen plötzlichen Tod zu sich.

Die betrübteten Eltern

S. Lindemann, Lehrer, u. **Caroline**,
geb. **Wilde**.

Todes-Anzeige.

Gameln, den 27. Febr. 1877.

Legte Nacht ist meine geliebte einzige Schwester, die Frau **Wwe. Stropel**, **Dorothea** geb. **Göbcke**, in ihrem 68. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen; ihre Beerdigung soll Freitag Nachmittag 3 Uhr stattfinden.

Caroline Pieper, geb. **Göbcke**,
Wilh. Pieper.

Verschönerungs-Verein.

Dauksagung.

Durch den Herrn Oberamtsrichter Kirchhoff sind 2 M. 50 A Zeugengebühren von dem Herrn **Vollmeier** Hr. Gruppe aus Grohnde dem Verschönerungsverein überwiesen. **Heise**.

Der Creditverein hat Morgen Abend 8 Uhr seine ordentliche Generalversammlung im Dörfchen Saale, es kommen zur Verhandlung:

- 1) Jahresrechnung und Geschäftsbilanz.
- 2) Beschluß über Gewinnvertheilung.
- 3) Ausschluß von Mitgliedern, welche den statutenmäßigen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.

Verein für Vogelschutz, Geflügel- u. Singvögeltucht. Gesellschaftlicher Abend, Freitag, den 1. März, Abends 8 Uhr in Brand's Hotel.

Arbeiter-Verein.

Donnerstag, der 28. d. M., Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung.

Der Vorstand.

Fürst Bismarck

ist, wenn auch anscheinend körperlich noch schwach, geistig noch ganz der alte; seine letzte Rede in der orientalische Frage hat dies gezeigt. Wir finden darin wieder die bekannte Klarheit und Offenheit, Nichts von Phrasen, sondern jene kernige Sprache, worin jedes Wort seine Bedeutung hat. Dieses macht sich auch in seiner Sprechweise bemerkbar und theilt sich unwillkürlich dem Zuhörer mit. Jeder fühlt mit ihm, daß seine Worte nicht bloß für den engen Raum des Reichstags-Saales, sondern für die ganze europäische Welt bestimmt sind, und daß jedes Wort deshalb wohl abgemessen und erwogen sein will.

Interessant ist es zu sehen, wie die Physiognomie des Reichstages sich verändert, wenn die kolossale

Figur des Reichskanzlers sich zum Reden erhebt, das Sprechen und Umhergehen der Reichstagsabgeordneten, welches man sonst selbst bei den beliebtesten Rednern beobachtet, hört auf einmal auf; eine Todtenstille tritt ein, so daß man hören könnte, wenn eine Stecknadel zur Erde fiel. Nun fängt der Reichskanzler an zu sprechen, langsam, stöckend, die Worte wollen nicht aus dem Munde heraus, es ist, als wenn sie erst gefaulet würden. Allmählig wird die Sprache etwas schneller, aber immer noch so langsam, daß man fühlt, jedes Wort wird erst gewogen, ehe es über die Lippen kommt. Da hört man Nichts von schönen Phrasen und Redefünfteleien, nichts Ueberflüssiges oder Effectmachendes; die Rede wirkt durch ihren Inhalt, nicht durch ihre Form.

Bismarck sagt: „Ich halte Niemand für berechtigt, der Nation und dem Kaiser und den Fürsten, die im Bundesrathe zu beschließen haben, den Rath zu geben, den Apell an die erprobte Bereitwilligkeit der Nation zur Hingabe von Blut und Vermögen zu erheben für irgend einen andern Zweck, als für den Schutz unserer Unabhängigkeit nach Außen, unserer Einigkeit unter uns und zum Schutz unserer Interessen, die so klar sind, daß, wenn wir für sie eintreten, nicht bloß das einstimmige Votum des Bundesraths, sondern auch die Begeisterung der deutschen Nation uns zur Seite stehen. Nur einen solchen Krieg bin ich bereit, dem Kaiser anzurathen.“

Es sind dies goldene Worte, und werden sie den ungeheilten Beifall des ganzen Volkes finden. Das geeinigte Deutschland ist das Reich des Friedens; wir wollen uns nicht über unsere Nachbarn erheben, sondern diesen nur gleichberechtigt sein, und wollen keine Eroberungen machen, die, wie von Bemignen ganz richtig sagt, mehr eine Verlegenheit, als ein Gewinn für uns sein würden.

Die Abfertigung, welche der Reichskanzler dem Abgeordneten Windthorst zu Theil werden läßt, als dieser behauptete, wer Constantinopel habe, habe die Weltherrschaft, ist ganz aus unserem Sinne gesprochen. Wie wir schon früher behauptet haben, ist dies eine Phrase, die, wenn sie auch Etwas Wahres in sich hat, jedenfalls viel zu weit geht.

Nach der Rede von Bismarck kann man nicht sagen, daß der Friede gesichert sei; allein wir müßten uns sehr täuschen, wenn nicht schließlich der Krieg vermieden würde. Nachdem der frühere Anstößler in Europa, das napoleonische Frankreich, beseitigt ist, welches sich in Alles einmischte, bleibt nur die jetzige Regierung von England als kriegslustig übrig. Diese hat aber eine große Partei in England selbst gegen sich, und muß sich doch selbst sagen, daß es mit der Flotte ohne Landheer nur wenig ausrichten kann. Wollte es der Türkei helfen, so müßte dies zu einer Zeit geschehen, als die Türkei noch widerstandsfähig war.

Oestreich wird, daran zweifeln wir nicht, in seinen berechtigten Forderungen, Deutschland zur Seite stehen, und wird Rußland dem Andringen beider wohl oder übel nachgeben müssen.

Was Hans von den Steuern denkt!

(H. v. P. u. V. Freund.)

I.

Nur 100 Millionen Mark sind es, um die ungefähr die Ausgaben für das Reichsheer seit 1872 in 5 Friedensjahren gestiegen sind. Lumpige 100 Millionen Mark machen auf den Haushalt — die Bettler mitgerechnet — etwa 10 Mark mehr, und wenn Fürst Bismarck und der Reichstag es erlauben, werden wir wohl noch ein Weisßen bei solcher Besserung unserer Abgaben bleiben.

Die 10 bis 20 Millionen, welche die neue Veranlagung der Gebädesteuer in Preußen herbeischaffen soll, werden zwar manchem Hauswirth, der künftig das Doppelte zu zahlen haben kann, recht hart antommen, besonders wenn die Wohnungen leer stehen oder die Miethen gestunken sind — aber für die 400 Millionen, welche die Reichskriegsverwaltung zur Zeit jährlich braucht, verschlagen sie antheilig verdammt wenig.

Wir schämen uns als reichsfeindliche Patrioten überdies so öffentlich zu erzählen, wie viel oder wie wenig von den Einkünften des neuen deutschen Reichs neben den Bedürfnissen des Reichsheeres noch für andere sogenannte Kulturzwede übrigbleibt. Wie lange aber kann es so fort gehen, die steigenden Ansprüche der deutschen Heeresverwaltung mit je 10 Mark von fünf zu fünf Jahren per Haushalt wachsenden Steuern zu begleichen? Wahrhaftig nicht lange. Auch bisher sind sie ja nicht aus dem Steuerfädel der Einzelstaaten und der Bürger allein gedekt. Ein gutes Theil der französischen Milliarden ward mit zur Deckung der laufenden Bedürfnisse des Reichs verwendet, und jedes Mal wenn der vorrichtige Reichskanzler dem Reichstag ein Bündel neuer Steuern zur gefälligen Andacht offerirte, kam der böse Eugen Richter, holte hier und da ein in der Eile liegen gebliebenes Millionenbeutelchen herord und rechnete, rechnete so lange, bis selbst der reichsfeindlichste Volksvertreter sich von der Nothwendigkeit der neuen Steuern beim besten Willen nicht mehr überzeugen konnte.

So wird es wohl auch dieses Mal gehen, und hoffentlich kommen wir noch um das kräftige Bouquet der diesjährigen Tabak- und Börsensteuer herum, wenn nicht so ungefähr zwischen der zweiten und dritten Lesung des Steuergesetzentwurfs unsern Rationalen und Reichsfeinden etwas Menschliches passiert!

Auch das Vergnügen mit dem Aufstehen der ver-gessenen Beutelchen — so verdienstlich es sein mag — hat aber sein Ende und ewig ist, wie es scheint, bis jetzt nichts im deutschen Reichs als das Wachstum der Ausgaben für das Heer.

Ein kluger Hausvater sorgt bekanntlich bei Zeiten, damit er habe in der Noth, und so finden wir es durchaus nur klug und weise von unserer Reichsregierung gehandelt, daß sie sich bei Zeiten nach hübschen Einnahmen umsieht und Steuern vorschlägt, deren Erträge denn auch ein Weisßen vorhalten.

Der Tabak und die Börse das sind Dinge, welche sich die biedernden Deutschen, so gern sie auch rauchen, noch am wenigsten ungern besteuern lassen würden.

Werden sie auch die Untugend des Rauchens darum nicht ablegen, so werden sie um so schlechteres Kraut rauchen und das Schader ja nichts, weil grade der billige Taback die höchste Steuer tragen soll, und im neuen deutschen Reiche es weniger auf guten Geruch des Tabacks, als auf hohe Einnahmen ankommen mag.

Es ist also nicht nur klug Geld zu fordern, sondern es ist auch die Art zu loben, wie man es zu erhalten denkt. Aber noch gescheuter ist freilich die Zeit gewählt, in der man es fordert.

Wenn nur der böse Richter nicht wäre!

Eine vorsichtige Volksvertretung — ich glaube es war dieselbe, in mitten derer die Nationalen so schlank zwischen der zweiten und dritten Session zu schwenken lernten —, hat der Militär-Verwaltung befanntlich auf sieben Jahre hinaus den sogenannten eisernen Etat bewilligt. Während dieser Zeit konnte der Reichstag die Ausgaben für das Heer nicht verringern, aber wachsen durften die Ausgaben und so geschah es in der Weise, die wir eben kennen gelernt. Wenn während dieser 7 Jahre durch Zölle und indirecte Steuern Einnahmen geschaffen werden, die sich naturgemäß alljährlich so steigern, daß sie die Heeresausgaben nahezu decken und die der Reichstag allein nicht kürzen kann, dann ist auch über die sieben fetten Jahre hinaus dafür gesorgt, daß kein böser Reichstag etwas Wesentliches gegen das weitere solide Gedeihen des Militäretats einwenden kann.

Die Sache hat, wenn man sie von dieser Seite betrachtet, Eile, denn 1880 läuft unsere reichsfreundliche siebenjährige Periode ab, und wenn wir dann nicht wieder hebenmäßig viel Geld haben sollten, dann kommt die Steuerfrage nur im Zusammenhange mit der Militärfrage zur Sprache, d. h. die Ausgabebewilligung nicht ohne Berücksichtigung der Einnahmequellen.

Doch bange machen gilt nicht.

Nicht weil das Geld schon 1878 gebraucht wird, sondern nur um das deutsche Volk an die neue Steuer resp. den schlechten Taback zu gewöhnen und den neuen Volksvertretern von der Seite des bösen Richters im Jahre 1880 die unbankbare Mühe zu ersparen — Ersparnisse beim Militäretat machen zu sollen, werden unsere Nationalen nach einigen Winkelfügen wohl die neue Steuer bewilligen. Den Wählern wird dadurch im Jahre 1879 die Aufregung erspart, sich nach charakterfesten parlamentarischen Vertretern umzusehen, denn die neuen Vertreter werden eben wenig genug zu vertreten haben.

Das aber nennt Hans liberale Staatsklugheit und solche berechtigt natürlich auch dazu, sie als — Minister bewähren zu können.

Rundschau.

Während die Waffen auf der Balkanhalbinsel ruhen und die Bedingungen des Waffenstillstandes zur Ausführung gelangen, wodurch für die Russen eine, sowohl der Türkei wie den Großmächten gegenüber, überlegene militärische Lage geschaffen wird, hat die orientalische Frage ihren Schwerpunkt vom

Bosphorus in die Hauptstädte derjenigen Mächte verlegt, von denen auf dem Kongreß der Fortbestand des europäischen Friedens abhängig sein wird. Fast gleichzeitig fanden in Berlin, Wien und London wichtige Debatten über die Orientfrage statt, welche namentlich insofern zu einer präziseren Darstellung der Lage beitrugen, als sie eine Menge von Nachrichten, die in offizieller, offiziöser und halboffiziöser Form die Welt durchschwärmten, theils befähigten, theils richtig stellten. Mit besonderer Spannung wurde den Eröffnungen des Fürsten Bismarck entgegengeesehen, denn wie Rußland keinen Krieg auf dem Balkan führen konnte, ohne der Neutralität Oesterreichs sicher zu sein, so vermag Oesterreich sich nicht an der Ordnung der Dinge auf dem Balkan in antirussischem Sinne zu betheiligen, ohne der Neutralität Deutschlands sicher zu sein.

Fürst Bismarck war auch dies Mal bemüht als ehrlicher Neutraler jedem der interessirten Mächte etwas Angenehmes zu sagen; nur England kam etwas zu kurz dabei. Daß ihm seine Aufgabe gelungen, beweist, daß sich sowohl die russischen wie auch die wiener Offiziere durch seine Auslassungen befriedigt erklärten. In Oesterreich glaubt man sicher zu sein, daß im Falle eines Appells an die Waffen Deutschland auch diesem Nachbar nicht den bekanteten Knüppel zwischen die Beine werfen werde; an der Neva faßt man die Rede dahin auf, daß Bismarck gewonnen sei, daß von ihm selbst übernommene Maßergeschäfte dahin auszuführen, daß Rußland in aller Ruhe seine Beute verschlingen könne. Bei diesem Maßergeschäft erscheint Rußland als der Gründer, der unter falschen Vorspiegelungen Europa als sein Publikum betrogen hat und Deutschland fällt die angenehme Mission zu, der Welt die falschen russischen Versprechungen und Zusagen als baare Münze aufzuschwätzen. Im Uebrigen schloß sich auch diese Rede wie die früheren Orientreden des Fürsten genau an den Gang der russischen Politik an. Wie er gelegentlich der Richter'schen Interpellation tren und ehrlich an die russische Humanitätsmission glaubte, von beabsichtigten Eroberungen Rußlands u. dergl. durchaus nichts wissen wollte und unsere hundertjährige Freundschaft mit Rußland und die heiligen Versprechungen des Kaisers Alexander zu einem lichtvollen Bilde vereinte, welches Rußland als den uneigennützigsten, edelmützigsten, selbstlosesten Freund der Menschheit darstellte, so stellte er sich jetzt, nachdem sich von alledem nichts bewahrheitet, die Kulturmission Rußlands, wie von allen ehrlichen Leuten vorausgesagt worden, sich zu einem grauenvollen Haec- und Religionskriege gestaltet hat, als dessen Endzweck Eroberungen und Erlangung der Herrschaft am Bosphorus klar und unzweideutig zu Tage getreten sind, unbekümmert um den Boden der neu geschaffenen Thatsachen und tröstete die Welt damit, daß die von Rußland erlangte Machtstellung auf der Balkanhalbinsel eine viel zu gewaltige sei, als daß irgend wer mit Erfolg daran rütteln könnte und daher den betheiligten Mächten nichts übrig

bleiben würde, als sich in das Unvermeidliche zu fügen und den russischen Willen zu legalisieren oder eine Verpflanzung der Frage eintreten zu lassen. Kurz, er glaubte aus der durch die russischen Erfolge geschaffenen Situation eine friedliche Entwicklung prognostizieren zu können.

Weniger zuversichtlich sprachen sich Auersperg und Giza im österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhaus aus. Auch dort tröstete man sich mit der Konkurrenz oder dem Kongresse, aber es wurde doch auch von einer entschiedenen Haltung gegenüber russischen Einrichtungen auf der Balkanhalbinsel gesprochen, die eine Verschiebung der Machtverhältnisse mit sich brächte. Im englischen Parlament endlich vermochte Lord Derby die Streitfrage in Betreff Gallipolis als beigelegt zu bezeichnen. Rußland und England haben sich gegenseitig verpflichtet, keines der Dardanelleninseln militärisch zu besetzen. Die Flotte hat inzwischen ihren Ankerplatz abermals gewechselt, indem sie in die Nähe ihrer früheren Station bei den Bringeninseln zurückgekehrt ist.

Der Zusammentritt des Kongresses wird für Anfang März in Aussicht gestellt; doch wird der Zeitpunkt sich wesentlich danach richten, ob Rußland bis dahin den Frieden mit der Türkei zu Stande gebracht hat, da die russische Presse ganz offen sich dahin ausspricht, daß Rußland nur „mit dem Frieden in der Tasche“ auf dem Kongresse erscheinen kann. Der Abschluß des Friedens verzögert sich aber, wie russischer Seite behauptet wird, durch türkisches Verschulden. Vermuthlich sind einige der russischen Bedingungen derart, daß selbst die niedergeworfene Türkei sich gegen ihre Annahme sträubt. (Gerichtsweise wird als solche die Auslieferung der türkischen Flotte an Rußland bezeichnet.) In England wird inzwischen mit Eifer an den Rüstungen fortgearbeitet, und auch in Oesterreich treten bereits gewisse militärische Vorbereitungen an den Tag. Die englische Kanalflotte hat die Meerenge von Gibraltar passiert und dürfte in Bälde in den Dardanellen eintreffen.

In Oesterreich-Ungarn schreitet der Ausgleich so langsam vorwärts, daß ein nenerliches Provisorium untermittelbar ist. Dasselbe wird wieder auf drei Monate veranschlagt, so daß es bis Ende Juni dauern würde. Bis dahin aber muß wohl das Verhältnis der beiden Reichshälften Oesterreich und Ungarn definiert sein, denn ein längeres Hinausschleppen der Krisis würde schließlich beide Theile wirtschaftlich ruiniren.

Der deutsche Reichstag gönnte sich nach der Interpellationsdebatte wieder einige Tage Ruhe, um sich demnächst der Vorlage der Besteuerung des Tabaks und damit der Frage der Steuerreform zuzuwenden. Den Erklärungen des preussischen Finanzministers Campaignen, daß die Vermehrung der Einnahmen des Reiches behufs Verminderung der Matrularbeiträge nothwendig sei, setzte der Abg. Freiherr v. Stauffenberg als Programm der nationalliberalen Partei die Devise entgegen: Nicht Steuererhöhung,

sondern Steuerreform; aber keine Steuerreform ohne konstitutionelle Garantien. Unter lebhaftem Beifalle des Hauses entwickelte der Redner die schon so oft erörterten Mängel, welche aus dem Mangel eines verantwortlichen Reichsfinanzministers und dem damit verknüpften Mangel einer systematischen Leitung des Reichsfinanzwesens entsprängen. Auch der Reichszankler entwickelte in seiner Erwiderung nur Befantheit; er hob namentlich hervor, daß er als eifriger Anhänger der indirekten Steuern dem Tabaksmonopol zustrebe. Im Uebrigen wünschte er, daß der Reichstag klare Stellung zu der Finanz- und Steuerfrage nähme — ein Wunsch, der unzweifelhaft auf Erfüllung rechnen kann, wenn auch nicht im Sinne des Reichszanklers.

— Wie der „Standard“ meldet, ist die englische Kanal-Flotte nach Malta beordert worden, wo ihr weitere Befehle zugehen werden. Die englische Flotte in der Nähe der türkischen Hauptstadt kann also in kurzer Zeit erheblich verstärkt werden. Daß auf Malta bedeutende Kriegsvorräthe aufgespeichert sind, ist schon im Laufe des vorigen Jahres gemeldet worden. Wie der pariser „Constitutionnel“ mittheilt, organisiert England ein Expeditionsheer, dessen zwei Korps unter dem Kommando des Lord Napier von Magdala resp. des Generals Stabs-Chefs General Wolseley stehen werden. — Man rüftet sich zur Konferenz und gleichzeitig — zum Kriege.

— Wie aus Tiflis offiziell berichtet wird, sind am 21. Februar die Hauptforts von Erzerum durch die Russen besetzt worden. „Die Stadt ist ruhig,“ fügt das Telegramm hinzu. Im Bereiche der russischen Feuerklinge ist das nicht auffallend.

— Aus Athen meldet man, daß griechische Insurgenten bei Platonos von den Türken geschüchelt worden sind.

— Die Beziehungen Rumäniens zu den russischen „Befreiern“ gestalten sich immer unbehaglicher. Fürst Karol, dem der gute Freund bekanntlich ein Stück vom Leibe reißen will, soll in seiner Verzweiflung ein — Plebiszit beabsichtigen. Das Volk soll entscheiden, ob Bessarabien an Rußland abgetreten werden soll. Und wenn das Volk, wie vorauszusehen ist, Nein sagt, was dann? Armer Karol!

Merlei.

— Die Aufgekürschung verschiedener Landes-, Silber- und Kupfermünzen. Vom 1. März 1878 ab gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel: 1) die Einsechthalerstücke deutschen Gepräges; 2) die $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{6}$ -Thalerstücke landgräflich hessischen und kurhessischen Gepräges; 3) die auf Grund der Zehntheilung des Großens geprägten Zweipennigstücke und die auf Grund der Zehn- oder Zwölftheilung des

Großens geprägten Einpfennigstücke ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{12}$ Großensstücke); 4) die nach dem Marksystem ausgeprägten Fünf-, Zwei- und Einpfennigstücke medienburgischen Gepräges. Es ist daher vom 1. März 1878 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die im Umlauf befindlichen einsechsthalerstücke deutschen Gepräges werden in der Zeit vom 1. März 1878 bis 1. Juni 1878 von den durch die Landescentralbehörden zu bezeichnenden Landesklassen sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 1. Juni 1878 werden derartige Münzen auch von diesen Klassen weder in Zahlung, noch zur Umwechslung angenommen.

— Das Central-Comité des sechsten deutschen Bundes-schießens in Düsseldorf hat jedoch einen „Aufruf an die deutschen Schützen“ verfaßt, in welchem es zur Theilnahme an dem Feste, das im kommenden Sommer in Düsseldorf abgehalten werden soll, einladet.

— Victor Scheffel hat sein neuestes launiges Gedicht, eine poetische Anspielung darauf, daß der Mensch vom Affen abstamme, der „Didastalia“ in Frankfurt anvertraut. Es lautet:

Der Turner.

Hoch ragte, der Sündfluth entfliehen,
Das struppige Urwaldbesiedelt,
Da turnte in lärmenden Riegen
Der Affen behendes Geschlecht.
Sie stiegen so sicher als zierlich
Die Palmen hinauf und hinauf
Und baumelten quadrumanierlich
Am Wackelschwanz losbrecht herab.

Doch sprach eines Tags ein Schimpanse:
„Ihr Brüder, ich sag' es Euch frei!
Es fehlt uns, wie ich das Ding anseh',
Schon längst eine Fortschrittsparthei.
Was frommt in gleichbleibenden System
Dies Generationengebrech?
Ich werde mich weiter entwickeln
Und nenne mich Homo Linné.“

Ihr treibt mit den Beinen Verschwendung,
Stets conservativ und bequem;
Ich glaube, zu besser Verwendung
Laut wohl unser Glieder-system.
Zum Gehen gebrauch' ich beiseiden
Hinsfür die hinteren zwei,
So bleiben die vorderen Beiden
Zum Heben des Schoppens uns frei.“

So schob sich mit schwankenden Schritten
Der Mensch in der Bildung Revier;
Erfand bald die Kleider und Sitten,
Das Wahrecht, den Stak und das Bier.
Hochmüthig bald hat er vergessen,
Wie nah er dem Affen verwandt,
Und neckte ihn, wenn er auf Messen
Zu Daggelet's Bude ihn fand.

Doch an den entarteten Thieren
Ward schwer die Verirrung gerächt,
Denn schändlich zu degeneriren
Begann bald das Menschengeschlecht.
Seitdem in die Häuser die dumpten,
Man zog aus der Urwaldnatur,
Begann gar lebentlich zu schrumpfen
Die statiliche Musculatur.

Vornämlich in größeren Städten
Kam gänzlich der Mensch auf den Hund!
Dünn blieben die Extremitäten,
Es wüthet im Haare der Schwund.
Die Bäuche nur zog man sich dicker
Mit Bier und verdächtigen Wein,
Und schaute durch Kneifer und Zwicker
Blasirt in das Leben hinein.

Da kam ein erleuchteter Greise,
Der sprach das gewichtige Wort:
„Es geht in bisheriger Weise
Unmöglich noch länger so fort!
Nur Umkehr zur Sitte der Väter
Befreit uns von aller Beschwert.“
Flugs löste durchs Land das Gezeiter:
Der Turner, der Turner muß her!

Und trotz schikanirlichem Einwand
Der löblichen Staatspolizei
Erhielt er in graulicher Keimwand
Und sprach sein: Frisch, fröhlich, fromm, frei!
Er schwang an den Barren sich heiter
Und tief Kilometer im Trab,
Und stieg an schräg lehrender Leiter
Mit Händen hinauf und hinab.

Wir sagen es sonder Erdreistung:
Einst schaut es die Zukunft vielleicht,
Daß in atrobatischer Leistung
Man die rügnlichsten Väter erreicht.
So schreiten auf richtigen Bahnen
Wir weiter in rüstigen Gang
Und grüßen die zottigen Aphen
Mit civilisirem Gesang.

— Heber die Echtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irrthum, daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der Prägung ab; werden die Stücke geprägt ohne zu glänzen, so sind sie hart und haben Klang, werden die Stücke aber gegläht, so haben sie wenig oder gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glähen und Kochen in verdünnter Säure, die röthlichen jedoch sind letzterem Verfahren nicht unterlegen gewesen. Der Gehalt an rein Gold ist bei den gelben röthlichen, wie bei den Grauröthlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen Rissen oder Blasen im Golde her. Nißin ist weder die Klanglosigkeit noch auch die Farbe ein Gewähr für die Unechtheit. Darüber, ob die Stücke echt sind, kann man sich sehr leicht durch folgende Prozedur überzeugen.

Wiegt man ein 20-Markstück, so muß es genau acht Gramm und das 10-Markstück vier Gramm; vergleicht man ein Stück mit einem anderen von gleichen Werth, so muß es gleich groß und gleich stark sein. Kein anderes Metall steht in Stärke, Größe und Gewicht dem Golde gleich, mithin kann man ruhig ein Goldstück, welches obenstehende Eigenschaften besitzt, annehmen.

Falsche Schmeichler.

Eitelkeit und Sinnelust
Sind zwei große Fehler,
Die der Menschen unbewußt
Täuschen wie die Fehler;
Schmeicheln sie auch mit Geschick
Seiner Eigenliebe,
Dient es ihm doch nur zum Glück,
Wenn es unterliebe.

— Im Bremer Rathskeller ist ein sogenannter „Flüsteraal“ construirt; der „Dämon Druckfehler“ in einem sehr bekannnten Blatte hatte daraus einen „Fürstensaal im Bonner Rathskeller“ gemacht. Wer also nach Bremen kommt, dem rathen wir eine „Rose“ in jenen „Flüsteraal“ zu sich zu nehmen, zu Füßen des Medaillonporträts von Wilhelm Hauf, inmitten der Gestalten seiner Phantasie, des Ritters Roland und der Jungfrau Rose.

— Aus dem Examen im Staatsrecht. Professor: „Was ist ein Beamter?“ — Candidat (der soeben über Art. 409 § 2 des Strafgesetzbuchs v. 1813 examinirt worden ist): „Ein Beamter ist jene Person, die vermöge ihrer Befolung außer Stand gesetzt ist, sich selbst und die Ihrigen nothdürftig zu ernähren!“

H. W.

— Lieber für Singstimmen und Instrumente:
Einst hielt ich dich im Traume . . . für ein Violoncell,
Vom Gebirge kommt der Knabe . . . vierhändig,
Treu folgt mir die Gattin stets . mit Brummstimmen,
Was schreckt noch oft mich aus dem Schlaf . . . für
eine Frauentimme.

Elisbeth, Elisabeth, singe mir . . . ein Flöten solo.
Außer diesen noch:

Siehst du den stolzen Gefangenen dort . . . elegant
gebunden,

Auf, ihr Brüder laßt uns trinken . für 10 Pfennige,
Du bist meine erste Liebe . . . 3. Auflage.

Borrätig bei C. Koll, Musikalienhändler.

Modenarren.

Was die Mode thut,
Ist nicht immer gut,
Desters leert den Kopf sie und die Tasche;
Wer nur darnach strebt,
Daß er ihr nachlebt
Gleicht zuletzt noch einer leeren Flasche.

Silben-Räthsel.

her, ga, be, si, lomp, hau, eis, ver, nen, o, r, i, l, uen, ra, na, lang, gar, lanch, lot, ge, dhn, ni, wand, ner, an, nor, bu, ti, te, ie, si, sen, träs, fir, or, sel, ni.
Diese Silben richtig zusammengestellt geben:

1. Einen Namen nordischer Schicksalsgöttinnen.
2. Ein Bad in der Nähe von Hameln.
3. Eine Zwiebelart.
4. Etwas für den Bierbrauer Unentbehrliches.
5. Empfangsorgane.
6. Eine Abkürzung eines männlichen Vornamens.
7. Etwas nicht Cristirendes.
8. Ein Trauerspiel eines französischen Dichters.
9. Ein Persischer Dichter.
10. Eine Stadt in Thüringen.
11. Eine Bezeichnung nahe Angehöriger.
12. Ein bekannter Italienscher Revolutionär.
13. Ein bevorzugter Truppentheil.
14. Der Götterberg.
15. Ein Trauerspiel eines deutschen Dichters.
16. Eine Erbsucht.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, richtig zusammengestellt, ergeben den Namen eines Dichters und die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben eines seiner Werke.

Auflösung des Silbenräthfels in Nr. 16. d. Bl.

1) Balzac	L A N G B A C H S T E I N B A C H
2) Riga	
3) Ofen	
4) Elfton	
5) Kynofura	
6) Haleb	
7) Alai	
8) Unimac	
9) Steinbach.	

Kirchliche Anzeigen.

Quingagesimä.

Samstag, den 4. März.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens: P. Hornsch.

Nachm: P. Stinck.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Brüttler.

Nachm: . . .

Wochenmarkt-Preise.

Hameln, den 27. Februar 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11 25	Rindfleisch v. d. Krute	65
Roggen	7 80	Bauchfleisch	60
Gerste	8 50	Schmeinefleisch	60
Hafer	7 —	Hammelfleisch	55
Erbsen, gem. gelb. z. Koch.	11 —	Kalbfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	15 —	Speck	1 —
Linen	16 —	Butter (gewöhnl. Butt.)	1 —
Kartoffeln	3 50	Eier, per Schock	4 —
Stroh (Rogg.-Nichtst.)	2 —		
Heu	2 50		

Dankagung.

In einer kleinen Gesellschaft von einer Freundin des Verschönerungsvereins 1 M. 50 S erhalten.
Deise.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpusszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 18.

Sonntag, den 3. März 1878.

56. Jahrg.

2. bis 11. März Zahltag für Steuerpflichtige.

Amthliches.

Werkmeister Stahlhut wird mit der Quartalsbüchse für die General-Armenkasse umhergehen.

Neue Armenväter:

1. Bezirk Schuhm. Phil. Feld (für Wehrhahn).
6. " Porzellanhändler Cordes (für Bartels).
7. " Schlachter Jul. Danjer (für Nebe).
11. " Kaufm. Tippenhauer (für Oldendorf).
21. " Schuhm. Siedmann (für Dreher).
26. " Lithograph Niebour (für Knickmeier).
27. " Sattler Schuttmann (für Schlüter).
28. " Gärtner H. Falke (für Rotermund).

Holzverkäufe.

Dienstag, den 5. März, Sammelplatz der Käufer 1 Uhr Mittags bei der Kaserne:

- 7 Stk. Eichenblöcke mit 6,40 Festm. Inh.,
- 82 Rammn. Buchen-Scheit u. Reibelholz,
- 53 Haufen Buchen-Brennholz.

Mittwoch, den 13. März, Forstort Vorberg Nr. 213: 58 Stk. Eichen-Blöcke, 59,42 Fm., Schiffbau-, Nutz- und Bauholz. Versammlung am Neuenthor, Morgens 10 Uhr.

Dienstag, den 5. März, Morgens 10 Uhr in dem Leppe'schen Tannenkampe zwischen dem Ohr'schen Eichberge und dem Gr. Berfel'schen Felde etwa 200 Nummern Fichten Bau- und Nutzholz, als Balken, Sparren, Leiterbäume, Lattenholz und Baumstangen.

Spar- und Leihkasse der Stadt Hameln.

Geöffnet Montag und Mittwoch von 9—11 Uhr. — Zinsfuß $3\frac{1}{10}\%$ von 100 Mark, machen pr. Tag 1 \mathcal{A} , also pr. Monat 30 \mathcal{A} , pr. Jahr 3.60 \mathcal{A} .

Uebersicht des Geschäftsbetriebes in den Jahren 1870/77.

	1870.	1871.	1872.	1873.	1874.	1875.	1876.	1877.
	\mathcal{M} .							
Einlagen am 31. December	185657	196932	229706	289660	373160	438546	503139	552051
Neu eingelegt durch Baarzahlung	44937	53112	73685	114720	161759	146897	164128	165693
" Zinsen " zu Capital geschriebene	2513	2912	4917	4704	5604	8816	11337	14074
Zurückgenommene Einlagen	43614	44750	55819	59471	83410	90327	110872	130854
Anzahl der Sparkasse-Drittungsbücher	1346	1353	1476	1633	1917	2160	2318	2477
Höhe des Reservefonds aus dem Reingewinn	1811	2836	4475	6147	10407	13482	17948	24609
Belegte Capitalien in Hypotheken	1050	1050	34050	42750	160605	211305	300005	379205
" " in Pfandbriefen und								
" " Obligationen	87000	96400	104250	128430	104400	104550	125550	128250
" " bei der Kammerei	99000	99000	99000	123000	120000	140000	99000	76000

Von den Sparkasse-Drittungsbüchern enthielten: 672 Bücher Einlagen von 1—59 \mathcal{M} ., 639 von 60 bis 149 \mathcal{M} ., 542 von 150—299 \mathcal{M} ., 405 von 300—599 \mathcal{M} ., 219 von 600 \mathcal{M} und mehr.

Aus der Zusammenstellung erhellt die stetige Zunahme des Betriebes der Spar- und Leihkasse in den letzten Jahren. Die Anzahl der Sparkassenbücher hat sich nahezu verdoppelt, die Summe der Einlagen vervielfacht; der aus dem Reingewinn gebildete Reservefond ist von 1811 \mathcal{M} angewachsen auf 24,609 \mathcal{M} .

Die Anfuhr von 13 halben Klastern Buchenbrennholz für das Rathhaus, 2 halben Klastern für das Gymnasium, 2 halben Klastern für die Döchterschule, soll **Mittwoch, den 6. März, 12 Uhr Mittags** auf der Gämmererei mindeeffordernd verdingen werden.

Auf Antrag des Herrn Gämmerers Rust zu Sachsenhagen werde ich am

Freitag, den 15. März d. J.,

3 Uhr Nachmittags

im Bollermann'schen Gasthause, Thiethorstraße 28 hierseibst, die dem Gämmerer Rust gehörigen Ländereien, als:

- 1) 2 Hectar, 82 Ar, 23 □ M. im Gröninger Felde belegene Ackerländereien,
- 2) die im Mohrer-Kranze, Feldmark Afferde, belegene 48 Ar 5 □ M. große Wiede öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkaufen.

Herr Dekonom Spechmeier zur Holtenser-Warte wird die Verkaufsobjecte auf Verlangen vor dem Termine anzeigen.

Gameln, den 25. Februar 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Mittwoch, den 6. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

wird der gesammte Nachlaß der verstorbenen Frau Helmdach, bestehend in Betten, Bettstellen, Stühlen, Tischen, Schränken und anderem Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung von mir verkauft werden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich zur genannten Zeit Altmarktstr. 3 einzufinden.

Arend.

Im Auftrage der Witwe des Schloffermeisters L. Rating hierseibst werde ich am

Dienstag, den 5. März d. J.,

2 Uhr Nachmittags,

1 große Partie neue Fenster- und Thüren-Beschläge, Schlösser und Schlüssel aller Art verkaufen. Vorbemerkte Gegenstände sind passend für Bauhandwerker.

Kaufliebhaber wollen sich Altmarktstr. 15 einfinden. Gameln, den 1. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab einen

Garten-Sämerei-Handel

betreibe und meinen Samen aus einer Samen-Kultur en-gros direkt beziehe, die schon durch eine lange Reihe von Jahren das größte Zutrauen sich erworben hat und ich deshalb im Stande bin, die beste Qualität sämmtlicher Samen zu liefern.

Achtungsvoll

Frau Rume,

Baustr. 20.

Verpachtungs-Anzeige.

Der früher Habenicht'sche Garten nebst Feldland ist zu verpachten durch

H. Holste.

Die Gläubiger des verstorbenen Maurers Heinrich Schimpf hieselbst werden damit ersucht, ihre Rechnungen binnen 8 Tage dem Vormunde **Aug. Fricke** einzureichen.

Gameln, den 3. März 1878.

Die Vormünder:

Aug. Fricke. Carl Heyden.

Einen Kasten großer und kleiner **Kisten**, eine Menge **Packleinen**, Stücke in allen Größen, das diesjährige **Reihholz**, Doppeltkeil

Osterstr. 43.

Ich empfehle mich den geehrten Damen wie in früheren Jahren zum **Gardinenaufstecken**

Wwe. Elise Knust, geb. Wissbröcker,

Altmarktstr. 19.

Bei mir werden **Stroh Hüte** gewaschen und modernisirt, auch mache gleichzeitig auf alle Neuheiten der Saison aufmerksam

Minna Rasche, Putzgeschäft,

Bäderstr. 20.

Stroh Hüte

zum waschen und modernisiren nimmt jede Wäsche zur Beordnung an

Anna Riemann.

Confirmanden-Anzüge

nach Maß unter Garantie des Guttheuns, von sehr guten Stoffen empfehle ich zu dem außerordentlich billigen Preise von 36—42 Mart.

Eduard Friedheim,

Osterstr. 17.

Fertige Anzüge schon von 21

M. an.

D. D.

Von

Holländ. Cacao

(van Houten & Zoon)

empfang frische Zufendung in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{8}$ -Pfd-Büchsen

Carl Hapke.

Süßbier aus der Lindner'schen Brauerei in Pattenjien, à ganze Fl. 15 S.

Weizenbier, à Fl. 15 S., 24 Fl. 3 M.

Blotboer Lagerbier, 33 Fl. 3 M.

Fischportenstr. 6.

Ein großes **Stärkenfals** zu verkaufen

Bäderstr. 43.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1878.

Versichert 50640 Personen mit	328,000,000 Mark
Banffonds	78,830,000 "
Ausgezählte Sterbefälle seit 1829	106,550,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende in den Jahren 1877 und 1878 je	41 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Gegen Baar **Gelegenheitskauf** gegen Baar

zu so außerordentlich billigen Preisen wie noch nie.

Hochlegante Gesellschafts-Kleiderstoffe, einfarbige reinwollene Stoffe moderne Farben, reinwollene Baige u. Plaidstoffe, feinsfarbige Barège, Penos, Alpaccas; schwarze Stoffe — Double Alpaccas, Ripse, halb- und reinwollene Cachemire, schwarze Barège, schottische Wollstoffe, Grosgrains, Doppellüste etc.

Semdentuche, Dowlas, rothe Körper-Parahende, Biqués, Gardinen-Cattune u. Körper, weiße Füll- u. Zwirn-Gardinen.

ca. 300 Meter Velvet-Nette, einen Posten kleiner u. großer Wolltücher, darunter schwarze Cachemire-Chales, diverse Tischdecken, Teppiche etc

Obige Waaren ganz neu und größtentheils noch billiger als sonst die Einkaufspreise. Alle älteren Waaren, hauptsächlich **Wasskins, Tuche** und **alle Waschstoffe** unter Einkauf.

Schwarze Seidenstoffe, sehr schöne Qualitäten, äußerst billig.

Julius Tippenhauer.



auf den Welt-Ausstellungen Philadelphia 1876, Wien 1873, Paris 1867, Paris 1855 prämiirt allgemein ärztlich empfohlen, käuflich in den meisten Apotheken, Colonial- und Delicatess-Geschäften.

Ohne Anzahlung. **Pianos** 20 Mark monatlich.

gegen leichte Abzahlung
billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik:
Th. Weidenslaufer, Berlin, gr. Friedrichs-
strasse. — Bei Baarzahlung besondere Vortheile.
— Kostenfreie Probensendung. Preisliste und Bedin-
gungen portofrei.

Bei mir ist stets frisch geschlachtetes, junges fettes, thierärztlich untersuchtes **Rosfleisch** zu haben.
Louis H. Riechardt,
11 Altmarktstr. 11.

Sehr schönen rothen- und Birfing-Kohl,
sowie Gß- und Pflanzkartoffeln
bei Frau **Otte**, Stubenstr. 44.

Aufträge auf Sämereien für die Saamenhandlung von

Hr. C. Platz & Sohn in Erfurt
nimmt bis Ende März entgegen

H. Runne,
Baustr. 4.

Feinschmeckende geröstete Caffees

Nr. 1, 2, 3, 4,
à Pfd. M. 1.80, M. 1.70, M. 1.50, M. 1.40.
empfehl't Carl Hapke.

Ausverkauf.

Den Rest meiner

Manufacturwaaren

als:

**Flanelle,
weiß Piqué,
Ripfe,
Shifon,
Shirting,
Sembdentuche,
Leinen,
Unterzeuge**

empfehle zu jedem nur annehmbaren Preise.

Eduard Friedheim,
Dierstr. 17.

Schöne großblättrige Linden zu 1 bis 3 M., letztere auf 1 Meter über der Erde, nicht unter 6 Centn. Durchmesser, zahne Kastanien, à 0,50 bis 1 1/2 M., Almen zur Anpflanzung als Nußholz, mehrmals verpflanz't 1 bis 1 1/2 Mt. hoch, 100 St. 8 bis 12 M. Sam. Almen 1000 St. 8 bis 20 M. Gefülltblühende Dornen in weiß und roth à 1 bis 2 M. das Stück. Wilder Wein, 100 St. 4 bis 15 M. Alles auf Sandboden gewachsen mit starker Wurzel. Verpackung billigt berechnet. Betrag wird nachgenommen. Frei Bahn Rieburg a/d. Weser, oder Twistringen, Station zwischen Bremen und Osnabrück

J. H. Leymann,
Sulingen.

Consum-Verein.

Regenschirme von 2—16 M.,
Schwarze Tuche für Confirmanden-Anzüge,
à Meter 8 M. 50 J und 9 M.
Die Direction.

Guter Holtener Lehm

wird Fuderweise oder nach □-Inhalt zur Stelle sehr billig geliefert. Bestellungen nimmt Herr Gastwirth Bollermann an.

Ich wohne fest **Wendenstraße 20**, im Hause des Malers und Korbmachers Herrn Blacibus und bitte um gefällige Aufträge.

F. Luttmann, Anrufer.

Gesucht einen **Tischler-Lehrling**

H. Nasse.

Geburts-Anzeige.

Hannover, den 27. Febr. 1878.

Heute wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben hoch erfreut.

J. Kater und Frau Dora,
geb. Raapke.

Da ich das Wohnwesen meines Bruders mit übernommen habe, wollen wir die unteren Räume nebst überdazugehörenden Hintergebäuden zu Geschäftsräumen, die erste und zweite Etage zu Wohnungen vermieten. Reflectanten wollen sich **Bäckerstraße 13** melden.
C. Mahlstedt aus Hohnen.

Eine freundliche Wohnung auf den 1. April zu vermieten
Baustr. 61.

Auf den 1. April eine geräumige Familien-Wohnung zu vermieten
Hummelstr. 1.

Gute Wohnungen mit voller Pension für Herren oder Schüler sind zu Ostern d. J. zu vermieten. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Für ruhige Miether eine freundliche Wohnung in meinem Hinterhause auf gleich oder Ostern.
Fr. Bod.

Eine Wohnung auf den 1. Mai zu vermieten, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Stallung nebst Zubehör. Nachricht Stubenstr. 36, 2 Tr. hoch.

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit großem schönen Garten nahe am Mühlenhof, steht unflämbehalber auf sofort oder Ostern zu verpachten. Näh. Bäckerstr. 18.

Eine freundliche Stube und Kammer mit oder ohne Möbeln zum 1. April bei
G. Albrecht, Bäckerstr. 58.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten bei
H. Holt,
Süntelstraße.

Arbeiter-Verein.

Heute, **Sonntag, den 3. März:**

Abend-Unterhaltung
im Theatersaale auf Dreyers Berggarten.

Programm.

- 1) Sabathfeier, 4stimmig. Männerchor.
- 2) **Die beiden Juaven,**
oder: Der Berliner im Elsch.
Schwank in 1 Akt von H. Stufenbrod.
Ort der Handlung: Nahe der Festung Wittich in Elsch, zur Zeit 1870.
- 3) Das treue deutsche Herz, 4stimmig. Männerchor.
- 4) **Zusanne und die beiden Alten.**
Luftspiel in 1 Akt von Henry Melchers.
- 5) **Schottischer Bardenchor,** 4stimmig. Männerchor.
Cassendöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 30 J.
Zum Schluß Kränzchen.

Das Rauchen während der Unterhaltung ist untersagt.
Der Vorstand.

Verein „Hamelnscher Wirth.“

Donnerstag, den 7. März 1878, präcise 4 Uhr
Nachmittags (Thiemann).

Tagesordnung:

- 1) Bertheilung der Statuten.
- 2) Einrichtung des Gesinde-Nachw.-Bureau.
- 3) Besprechung über Vereins-Angelegenheiten.
- 4) Verschiedene Mittheilungen.

Der Vorstand.

Vorlesung

von

Emil Palleske

im Saale der Stadt Bremen (Engelke)

Sonntag, den 10. März d. J.,

Abends 7¹/₂ Uhr.

Programm.

- 1) Sophokles' rasender Ajax, übersetzt von Wichoff, mit Einleitung.
- 2) Schiller's Kraniche des Ibykus.
- 3) Fritz Reuter'sche Dichtungen.

Billets à 1 M., für Schüler und Schülerinnen
à 50 A in der Brecht'schen Buchhandlung.

Kassenpreis: 1 M. 50 A.

NB. Für gehörige Erwärmung des Saals soll gesorgt werden.

G. Mühry.

Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in
Brand's Hotel.

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Freitag Gesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Protestanten-Verein.

Donnerstag, den 7. März, Abends 8¹/₂ Uhr in
der Aula des Gymnasiums.

Ein Blick auf die hannoversche Kirche und ihre
Parteien.

Für Mitglieder, deren Angehörige und Eingeführte.
Der Vorstand.

Vocales.

— Auf unsere Veranlassung und in Uebereinstimmung mit hiesigen kunstliebenden Kreisen wird Prof. Dr. Gottfried Kinkel am 24. März einen Vortrag bei uns halten über Shakespear's auf der deutschen Bühne. — Daß uns damit die Ehre zu Theil wird einen der berühmtesten Gelehrten unserer Zeit persönlich kennen zu lernen und dazu auf einem Gebiete, auf welchem nur Wenige so zu Hause wie gerade er, ja zu dessen glänzendsten Förderern er mit Recht gezählt wird, das ist eine Thatfache, zu einleuchtend, als daß es mehr als flüchtigen Hindeutens auf sie bedürfte. Klar anschaulich und geistvoll wird uns Kinkel erfreuen und wir zweifeln nicht, daß eine zahlreich und aufmerksam versammelte Zuhörerschaft des Redners Mühe lohnen und Sorge tragen wird, daß demselben Hameln in guter Erinnerung bleibe. Alle Classen der Bevölkerung werden ihm Dank wissen.

— Die Verwaltung unserer Eisenbahn wird Denjenigen, die zur Gewerbeanstellung nach Hannover Ausstellungsgegenstände senden, im Falle daß dieselben nicht verkauft werden sollten, die Rückfracht erlassen, während nach Hannover hin die volle Fracht bezahlt werden muß.

— Herr Dr. Mundspaden ist die Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

— Von den auf dem Standesamte im Jahre 1877 angemeldeten Geburten und Heirathen haben sämmtliche Personen auch die kirchliche Trauung resp. Taufe nachgesucht und erhalten.

— Oberwachmeister Hase ist nach 40-jährigem Dienste in der Gensdarmrie am 1. März in den Ruhestand getreten und wurde ihm von der Militaircapelle eine Morgenmusik gebracht.

— Die Hoffnung, bald in eine höhere Servisclasse zu kommen, scheint einstweilen nicht in Erfüllung zu gehen, denn im Reichstage wurde wiederholt davon gesprochen, aber Resultat einstweilen Null.

Was Hans von den Steuern denkt!

(A. d. B. u. B.-Freund.)

II.

Das muß man dem Reichstage lassen, er arbeitet flott. Kaum hat der Finanzminister das neue Steuerbündel hereingebracht, Schwapp liegt die ganze Bescheerung schon — im Papierkorb der Commission und der böse Eugen Richter ist auch schon wieder da, und sagt ganz unvershoren, was Andere nur denken: — „wir wollen überhaupt keine Steuererhöhung, wir wollen auch keine Steuerreform in der angegebenen Weise. Wir verwerfen die Vorlage.“

Unhöflich war das, und hätte uns auch beinahe um den Finanzminister gebracht, der es doch gut gemeint hatte mit seiner alten geliebten Tabacksvorlage. Aber recht war es auch.

Der Fürst Bismarck, der große Staatsmann, der auch die kleinen Dinge nicht aus dem Auge verliert, hat freilich vordem, als von der seligen Maßsteuer die Rede war, gesagt, daß er die Aufhebung für seinen Segen halte — „denn die Semmel wäre seitdem doch nicht größer geworden“ und unser Finanzminister will gar die Steuerlast der Gemeinden durch Einführung neuer indirecter Steuern zu erleichtern suchen — aber Hans denkt über diese beliebte Sorten Steuern doch noch anders.

Daß die Semmel seit der Aufhebung der Steuer nicht größer geworden, darin stimmen dem Reichskanzler freilich fast alle Hauskammerlente bei, gemessen hat es keine und beschwören kann es nicht einmal der Bäcker. Hans versteht es nicht, von der Maßsteuer allein Semmel zu backen und braucht wie andere Leute dazu Mehl, Salz, Holz, Haus und Bäcker und da kann es wohl sein, daß wenn Holz und Mehl theurer werden, auch die Semmel kleiner wird, trotz Wegfall der Steuer. Nur Eines ist bei der schwierigen Rechnung genau, daß wenn Alles durch Steuern vertheuert wird, die Semmel allein nicht wächst und das Brod nicht billiger wird. Hierin liegt Hansens ganzer Witz, und der genügt auch dieses Mal dem Rathe des Finanzministers gegenüber. Der Finanzminister soll noch geboren werden, der dem Fischer die Forderung der Gemeindesteuer dadurch zu erleichtern weiß, daß er ihm Tabak und Bier, Brod, Fleisch und Salz, Del und Kohlen, Kaffee und Zucker, mit einem Worte den ganzen Lebensunterhalt für sich und seine Leute — recht theuer macht!

Der große Staatsmann, der den Fortschritt liebt, wie Hans nur kann, sagt auch, daß wir Deutschen hinter den Steuererleichterungen anderer Staaten zurückgeblieben sind und das ist richtig. Es ist ganz erstaunlich, welche Summen aus der Besteuerung aller Lebensbedürfnisse z. B. in Rußland, Oesterreich und Frankreich aus der Bevölkerung herausgeschunden werden, und was das Beste ist: ohne daß die Geschundenen viel davon verspüren, und ohne daß nacheinander die Volksvertreter nach deutschem Geleite darüber mitzureden hätten, wie viel herausgebracht werden soll!

Es muß schon recht viel Steuer gezahlt werden, ehe man an der Vermögensfemmel eine Steigerung des Mehl- oder Salzpreises bemerkt, und so ist die indirekte Besteuerung eine Wohlthat für den Steuerzahler, dem das Geld auf die schmerzlose Weise abgenommen wird, eine Wohlthat, wie das Chloroform. Aber das Wein geht verloren, und wehe dem Armen, bei dem die Wohlthat der Betäubung notwendig wird, um ihm seine Glieder zu nehmen.

Im' Michel hat doch eine gute Natur, er kennt den Dienst und das Steuerzahlen und zahlt seine Steuern wohl auch, wenn er nüchtern ist und rechnen kann. Wer sich aber diese schöne Einrichtung der sogenannten indirecten Steuern — Hans nennt sie die unbewußten — wirklich bei nüchternem Ver-

stande befindet, dem stimmt die Rechnung mit den Dingen nicht.

Sieh zu! Da macht die Erhebung dieser Steuern und des Verbrauchs der steuerbaren Gegenstände ein neues Heer von Beamten nöthig, die von dem Ertrage der Steuern vorweg erhalten werden müssen.

Da wird der Verkehr gehemmt, der Handel gestört, die Industrie beunruhigt und der ehrliche Bürger belästigt, der Schmuggel und die Durchstecherei aber gedeiht und der Betrug blüht.

Und das schlimmste dabei ist, daß diese unbewußten Steuern unbewußt von denen getragen werden müssen, die sie am wenigsten tragen können.

Hans kann es sich denken, daß die Sehnsucht der Finanzminister aller Mitkaiserstaaten und derjenigen Leute, welche eine offene direkte Besteuerung zu fürchten haben, sich den einträglichen, unbewußten Steuern zuwendet und weiß auch warum alle ehrlichen Volksfreunde sie bekämpfen.

Da der Hauptzweck aller Steuern recht viel Geld ist und nur diejenigen indirecten Steuern Geld bringen, welche allgemeine Verbrauchsartikel belasten, so treffen sie fast nur Dinge, welche Jedermann braucht, und richten sich nicht nach der Steuerkraft des Einzelnen, sondern nach seinem Verbrauchsbedürfnis. Bier, Mehl, Fleisch, Salz, das sind die Artikel, die auch der Aermste braucht, um seine Arbeitskraft zu ergänzen, und in der Besteuerung dieser Dinge hat der Finanzminister das Kunststück gelöst, da noch Steuern zu erlangen, wo der Executor längst nichts mehr findet.

Ein schönes Kunststück, werth, ein für alle Mal jede Steuer zu verwerfen, die dem Armen unbewußt die nothwendigsten Lebensmittel befeuert und vertheuert.

Ist es schon nöthig den Leuten das Geld in so kleinen Beträgen abzunehmen, daß sie die Entnahme zunächst gar nicht verspüren, so soll man das Kunststück doch nur auf Dinge richten, die dem Luxus und der Heppigkeit, der Gütlichkeit und Schwelgerei dienen, derer der weniger Bemittelte sich recht gut entschlagen kann, ohne zu verhungern.

Von diesem Standpunkt läßt sich — wenn das Geld wirklich gebraucht würde — auch über die Zulässigkeit einer Besteuerung des Tabaks, den Viele für ein entbehrliches Nahrungsmittel halten, streiten. Aber Hans hält den Streit für übrig, da das Geld in der That 1878 nicht gebraucht wird, und die Besteuerung des Tabaks nicht noch neben der Salz- und Maßsteuer und andern Steuern gelitten werden darf, die am Marke des armen Mannes wie ein heimlich schleichendes Gift zehren.

Es ist kein großes Verdienst, in die Luft zu greifen und Dinge zu nennen, die Jedermann braucht und hievon Abgaben zu ziehen, gleichviel welche Folgen solche heinliche Abgaben für den Landbau, Gewerbe und Handel, für Haushalt und Ernährung des Volkes haben, und Hansen's Freund, der böse Gutes Richter, hat Recht, sich über die Biedermänner lustig zu machen, die in guter Absicht zu ihm ge-

kommen, um ihm 3 ganz funtelhagelne Steuern eigener Erfindung zu präsentiren, von denen jede mindestens 100 Millionen eintragen soll. Die „Dummheit“ und die „Faulei“, meint Hans, sind die einzigen Objekte im deutschen Reiche, gegen deren Besteuerung kein Mensch beunruhigt oder unbekümmert etwas haben könnte und deren Erträge allezeit sicher wären. — Zur neuesten Erfindung, dem Endziel deutscher Finanzkunst, „dem Monopol“ eignen sie sich freilich weniger. —

Rundschau.

— **Deutschland.** Der Finanzminister Camphausen hat am 27. Februar, wie aus parlamentarischen Kreisen mitgetheilt wird, dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Der Bundesrath hat dem Abschluß eines Nachvertrags zu dem Gotthardvertrage, durch welchen Deutschland sich zur Erhöhung der Subvention um 10 Millionen Franken verpflichtet, zugestimmt.

— **Bielefeld.** Abgeordneter Windhorst (Fortschrittspartei) hat einen glänzenden Fackelzug bekommen. Beim ihm zu Ehren veranstalteten solennem Banquet überreichte der Oberbürgermeister dem neuen Ehrenbürger als Zeichen der Anerkennung eine Ehrengabe von 8000 Mark seitens seiner Verehrer und einen prachtvollen Pokal mit der Inschrift: „Die dankbare Bürgerschaft Bielefelds ihrem Abgeordneten Eduard Windhorst. Herr W. erklärte, die Ehrengabe für würdig abgehende Schüler des hiesigen Gymnasiums verwenden zu wollen.

— **England.** London, 27. Februar. Die „Ball Mall Gazette“ schreibt: Wir sind autorisirt, zu erklären, daß man beschloffen hat, Lord Napier of Magdala als Oberbefehlshaber eines Expeditionskorps im Falle eines Krieges, mit Garnet Wolseley als Generalstabschef, zu verwenden.

— **Malta.** 27. Februar. Das englische Geschwader unter Lord John Hay, bestehend aus den Schiffen „Minoaur“, „Blad prince“, „Defence“, „Shannon“, „Porhound“ und „Wee“, ist von Gibraltar hier eingetroffen. — Die „Coquette“ ist nach der Beslabaai abgegangen. Der „Helicon“ und der „Bittern“ werden demnächst dorthin gehen.

Allerlei.

— Vermietter von möblirten Zimmern wird eine Entscheidung des Obertribunals vom 6. Februar d. J. zur Nachachtung empfohlen: Nach dieser Entscheidung müssen die gewerbmäßigen Vermietter von möblirten Zimmern gleichzeitig mit dem Beginn des Gewerbes oder vorher der Steuerbehörde davon Anzeige machen, wenn sie sich vor Bestrafung schützen wollen. Hiernach

erscheint es rathsam, auch darüber sich gewisheit zu verschaffen, ob bei Vermietzungen von möbl. Zimmern an Schüler, der Umstand, daß letztere nebenher im Hause beschäftigt werden, von der Gewerbesteuer befreit.

— **Angelo Secchi,** der berühmte römische Astronom ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Seine bedeutendsten Arbeiten sind die spectralanalytischen Untersuchungen der Sonne und starrleuchtender Fixsterne. Er war wirklich ein lumen in coelo, ein Licht am Himmel der Gelehrtenwelt; wir bedauern, daß es erloschen ist.

— Sind irgendwo noch „Chalernoten“ der hannoverschen Bank, so müssen sie bis zum 22. März eingeliefert werden, sonst sind sie wertlos.

— **Eine Hochzeit in Chicago** erlitt kürzlich durch den allzu warmen Gefühlsausbruch eines Hochzeitsgastes eine unangenehme Unterbrechung. Als man sich zur Vollziehung des Trauaktes anschickte, ließ sich eine schluchzende Stimme in der Nähe des Brautpaares vernehmen: „Ach, wenn ihr guter seliger Arthur diesen Tag erlebt hätte, es würde sein Herz gebrochen haben, sie sich mit einem Anderen vermählen zu sehen!“ Die junge Witwe fiel in Ohnmacht — allgemeine Konfestion. Die Hochzeit mußte verschoben werden.

— **Freiin Isabella von Montessell,** die Tochter des Feld-Marschalls ist durch Hgl. Kabinets-Ordre zur Ehren-Stiftsdame des Stiftes Heiligengrab mit der Befugniß zur Anlegung der Dekoration des Stiftes ernannt worden. — Der Feldmarschall selber ist bekanntlich Domherr.

Für das Album

von Wilhelm Gmmer.

Du Vollbringer großer Thaten!

Sei auf der Hür (das laß dir raten)

Vor der Klugheit deiner Feinde

Und der Thorheit Deiner Freunde.

(M. v. u. W.)

— **Der neuele Calembourg.** Frage: Warum bedeutet die Erfindung des Sprachtelegraphen einen Rückschritt gegen früher? Antwort: Früher war es ein Tele-gram, jetzt ist ein bloßer Tele-phon.

— **Fragen und Antworten.** Wie erklärt sich die Sitte des Aufstoßens beim Weintrinken? Antw.: Im Wein ist Wahrheit und mit der Wahrheit sößt überall man an. — Wodurch unterscheidet sich ein junger Arzt von einem alten? Antw.: Der junge erdöhlet, wenn man ihm Geld giebt, und der alte wird roth, wenn er keins bekommt. — Auf welche Frage wird der Klügste heute nicht mit ja, auch nicht mit nein antworten? Auf die Frage: Haben Sie das Pulver erfunben?

— Für die Erhebung der **Klassensteuer** ist neuerdings angeordnet worden, daß, entgegen der bisherigen Annahme, die auf Inhaber des eisernen Kreuzes oder Militär-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse veranlagte Klassensteuer der ersten und zweiten Stufe nicht

ohne Weiteres in Abgang gestellt werden darf, vielmehr die Befreiung von der Steuer im Wege des geordneten Reklamations-Verfahrens herbeigeführt werden muß.

Noch ein Fleischtum Sameln's.

Worin der besteht, erfährt man, wenn aus den folgenden 51 Silben: land, lau, land, gen, lan, bow, lomb, voigt, land, pe, lom, mee, e, nen, el, pe, ja, bei, i, im, lich, me, sen, tor, fromm, mel, do, ja, ler, dol, rich, ub, dro, se, ra, vo, tre, no, or, la, ter, lüm, ehr, ar, wie, es, en, bel, da, le, bar 21 Worte gebildet, und sowohl die Anfangs- als End-Buchstaben von oben nach unten gelesen werden.

Wort 1. (Terra advocatorum.) Ein Land, in dem die Elster weder fließt, noch aus einem Eie kriecht.

Wort 2. Ist in Wien und in Berling, — Petersburg und auch Peking; kommt auch wohl in Frankreich vor, — aber sehr sporadisch nor. *)

3. Eine stöngehende Jungfrau.

4. In einer Stadt dieses Landes wurde der berühmteste Tyroler erschossen.

5. Fehlt nicht viel, so wär's ein Kron-Anwalt.

6. Gesichtsfarbe der jungen Samelnserinnen — vor und nach der — Fleischsucht.

7. Eine preußische Zbillisch, niedlich und billig.

8. Von wem ist „Goldschmieds Töchterlein?“

9. Seit 99 veraltet und außer Cours.

10. Berühmter Dom in Paris.

11. Was hier gemacht, hat Manchen um Arm' und Bein' gebracht.

12. Rembrand's Schüler und einer der berühmtesten Maler Englands.

13. Ein sonderbarer Schwärmer für Hülsenfrüchte.

14. Eine lebiglich von Annectierern bewohnte Inselgruppe; schöne Fejend.

15. Wer schuf den „Oberon“?

16. Eine in die chinesische Hoftrauer-Farbe gekleidete Pferberace**).

17. Rothe Haare und biejer Baum sollen gleiche Güte des Bodens erfordern.

18. Die Gemahlinnen dieses Herrn, retteten einst (nicht 1806 das Capitol von Hameln, sondern) das Klüt von Rom.

19. Dieses Gebiet Aristos's hat ein ähnliches Schicksal wie Klopstock's „Messiade“; Jeder kennt es und Keiner hat es gelesen.

20. Eine Krankheit, die seit etwa 12 Jahren epidemisch zu werden droht, zumal da die, zu ihrer Bekämpfung berufenen Doctoren häufig von ihr ergriffen zu werden pflegen.

21. Der Name eines Mannes, der den Himmel uns näher gebracht.

*) Ober: Kommt auch wohl in Hameln vor — „Groß“ zwar, doch sporadisch nor.
**) Hierüber dürfte der „Schang“ die beste Auskunft geben können, da er ein geborner Chinese.

Schlimme Henkler.

Habsucht und Mißgunst die gierigsten Laster,
Peinigen oft wie die Masenflecker;
Sätt'gen sich beide, die einen mit Blut,
Die andern dagegen mit irdischem Gut;
Machen noch dazu den Menschen viel Schmerzen,
Diese nach außen, doch jene im Herzen;
Stimmen auch darin noch ganz überein,
Daß sie meist täuschen durch äußeren Schein.
M.

Auflösung des Silbenräthsels in Nr. 17 b. Bl.

- | | | |
|-----------------------|--|---|
| W
o
r
t
e | 1. Nornen,
2. Deynhäusen,
3. Lauch,
4. Eis,
5. Nerven,
6. Willi,
7. Anfang,
8. Hernani,
9. Firduß,
10. Gera,
11. Verwandte,
12. Orjini,
13. Garde,
14. Olymp,
15. Galotti,
16. Trüffel. | I
n
s
y
l
l
e
n
t
i
a |
|-----------------------|--|---|

Kirchliche Anzeigen.

Quinquagesimä.

Samstag, den 3. März.

St. Bonificii-Kirche.

Morgens: P. Hornsohl.

Nachm: P. Stünkel.

Veilbunde am P. Hornsohl.

Montag: P. Stünkel.

Freitag, den 8. März. Abends 6 Uhr erste Fastenpredigt: Pastor Grüter.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Grüter.

Nachm: P. Grüter.

Veilbunde am P. Grüter.

Donnerstag: P. Grüter.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 24. Febr. Ernst Heinrich, S. d. Meßführers Mundhente.
 " " Franz August Philipp, S. d. Auguste Hüfing.
 " " Sophie Luise Marie, T. d. Tischlers Hülstein.
 " " Marie Friederike Wilhelmine, T. d. Arbeiters Stegling.
 " 25. " Panno Edmund, S. d. Restaurateurs P. v. Ghel.
 " 26. " Theodora Edgard Alma, T. d. Gauleierpedienten Helle.

Gestorbene.

- Den 24. Febr. Johann Wahnede, 51 J. 9 M. 3 T.
 " 25. " Friedr. Heinr. Däsenet, 8 M.
 " 25. " Heinrich Prochhausen, 38 J. 8 M. 21 T.
 " 26. " Witwe Johanne Homeyer, 82 J.
 " " Heinr. Christoph Louis Lindemann, 1 J. 6 T.
 " 27. " Witwe Dor. Sophie Strope, 67 J. 4 M.
 " " Ehefrau Karol. Wilh. Fried. Melusine Johanne Wahnede, 24 J. 10 M. 9 T.
 " 28. " Ehefrau Dor. Sophie Christ. Winter, 54 J. 4 M. 9 T.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringelohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 19.

Mittwoch, den 6. März 1878.

56. Jahrg.

Bis 11. März Zahltag für Steuerpflichtige.

Umtliches.

Eine noch in gutem Zustande befindliche Feuer-
spritze soll verkauft werden, dieselbe ist im städtischen
Spritzenhause zu besehen.

Die Lieferung von 40 Zeichenpulten soll am
Montag, dem 11. d. Mts., Mittags 12 Uhr, min-
destfordernd auf hiesigem Rathhause verbunden werden.
Das Modell kann bei dem Calefactor Wehrmann
im Gymnasium besehen werden.

Die Bedingungen liegen am dem Polizeibüreau
zur Einsicht aus.

Der angelegte Verkauf des F. Bornemann-
schen Hauses ist aufgehoben.

Letzter Termin zum Verkauf des Berries'schen
Hauses unter dem Basberge **Sonnabend, 16. März,**
Morgens 10 Uhr am dem Amtsgerichte.

Von der Landdrostei sind 2

Polizei-Verordnungen,

den Fischereibetrieb der Stadtgemeinde Hameln in
der Weser betr., erlassen.

§ 1.

Der Stadtgemeinde Hameln ist gestattet, während
einer jeden in die Frühjahrschonzeit (vom 10. April
bis zum 9. Juni jeden Jahres) fallenden Woche

a. den Fischfang in der Weser von den Wehren bei
Hameln bis zur Werberpise flussabwärts — dem
Bezirk des sog. Kämmerer-Lachsfanges — und
von den Wehren bis zur Grenze des Stadtge-
bietes flussaufwärts an drei Tagen — vom
Montag Sonnenuntergang bis zum Donnerstag
Sonnenuntergang,

b. insbesondere den Fang von Lachsen, Lachsforellen,
Finten, Maifischen und Stinten in der Weser
von den Wehren bis zur Werberpise flussabwärts
— dem Bezirk des sog. Kämmerer-Lachsfanges
— an fünf Tagen — vom Montag Sonnen-

untergang bis zum Sonnabend Sonnenuntergang
— auszuüben.

§ 2.

Die Verwendung solcher, an sich erlaubter Fang-
mittel, welche vorzugsweise geeignet sind, die junge
Fischbrut zu zerstören, ist verboten.

Der Betrieb der Fischerei vermittelst ständiger
Vorrichtungen (Wehre, Jäune, Selbstfänge für Lachs
und Aal, feststehende Netzvorrichtungen, Sperrecke
u. s. w.), ingleichen vermittelst schwimmender oder
am Ufer oder Flußbette befestigter oder verankerter
Neze oder Reusen (Gamen u. s. w.) ist nicht ge-
stattet.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Be-
stimmungen, soweit dieselben nicht den Straf-
bestimmungen des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874
(SS 49 ff.), der Verordnung, betreffend die Ausfüh-
rung desselben in der Provinz Hannover, vom 2.
November 1877 (§ 18) oder des Strafgesetzbuchs
für das deutsche Reich unterliegen, werden mit Geld-
strafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle mit ver-
hältnismäßiger Haft bestraft.

Den Fischereibetrieb der Gesamtthude-Genossen-
schaft zu Hameln in der Weser während der Früh-
jahrschonzeit betreffende Polizeiverordnung.

§ 1.

Der Gesamtthude-Genossenschaft zu Hameln ist
unter dem ausdrücklichen Vorbehalte jederzeitigen
Widerrufes und unter den unten stehenden Bedingungen
gestattet, in der Weser von der Werberpise bei Hameln
flussabwärts bis zur Grenze des Hameln'schen Stadt-
gebietes während einer jeden in die Frühjahrschon-
zeit (vom 10. April bis zum 9. Juni jeden Jahres)
fallenden Woche

a. den Fischfang an drei Tagen vom Montag
Sonnenuntergang bis zum Donnerstag Sonnen-
untergang,

b. den Fang von Lachsen, Lachsforellen und Mai-
fischen insbesondere an fünf Tagen vom Mou-

tag Sonnenuntergang bis zum Sonnabend Sonnenuntergang, ausüben.

§ 2.

Die Verwendung solcher, an sich erlaubter Fangmittel, welche vorzugsweise geeignet sind, die junge Fischzucht zu zerstören, ist verboten.

Der Betrieb der Fischerei vermittelst ständiger Vorrichtungen (Wehre, Ränne, Selbstfänge für Lachs und Aal, feststehende Netzvorrichtungen, Spernege u. s. w.) ingleichen vermittelst schwimmender oder am Ufer oder Flußbette befestigter oder verankerter Netze oder Reusen (Hamen u. s. w.) ist nicht gestattet.

§ 3.

Beim Fischfange dürfen keine Fanggeräte (Netze, Geslechte u. s. w.) angewendet werden, deren Öffnungen (Maschen) im nassen Zustande an jeder Seite (von Knoten zu Knoten) nicht mindestens eine Weite von 6,50 Centimeter haben.

Der Gebrauch von Netzen mit mehrfachen Netz- wänden, sowie von Wurfgarnen bezw. Wurfnetzen ist nicht gestattet.

§ 4.

Am Rande der Rohr- und Binsenkämpfe, sowie auf den Laichstellen ist jeder Fischfang verboten.

Auf Kosten der Gesamthube-Genossenschaft werden die Laichstellen alljährlich von der Landdrosterei näher bestimmt und örtlich bezeichnet.

§ 5.

In der Zeit vom 1. October bis zum 31. December jeden Jahres ist der Betrieb der Fischerei unteragt.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen, soweit dieselben nicht den Strafbestimmungen des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 (§§ 49 ff.) der Verordnung, betreffend die Ausführung desselben in der Provinz Hannover, vom 2. November 1877 (§ 18) oder des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich unterliegen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Auf

Donnerstag, d. 7. März d. J.,

11 Uhr Morgens

steht zweiter und letzter Verkaufstermin des Bach- hausschen Hauses sowie der Ländereien an.

Kaufliebhaber wollen sich im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Bäckerstr. 8, einfinden.

Hamel, den 23. Februar 1877.

Fräuflich, Gerichtsvogt.

Sehr guter billiger Lehm

ist Fuderweise oder bei Cubit-Inhalt zu haben von Spechtmeyer, Holtenser-Warte. Bestellungen besorgen die Gastwirthe Bollermann u. Krenkler.

Sehr schönen rothen- und Wirsing-Stohl, sowie Gß- und Pflanzartoffeln

bei

Frau **Otte**, Stubenstr. 44.

Ungar.-Oesterreichische Original-Weine,
Cognac fine Champagne, 1865r.
Feinstes Export- (Marine-) Bier, 1/1 Fl. 3 A
C. L. Dose.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mit dem 1. Januar d. J. das früher unter der Firma Placibus & Speyer gemeinschaftlich geführte **Malergeschäft** aufgelöst ist, halte ich mich dem geehrten Publikum von Hameln und Umgegend zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten unter Zuziehung prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Carl Speyer, Maler,
Kupferstraße 5.

Zu Fabrikpreisen

empfehle: Korbfessel, Blumentische, Kinderwagen, Damen- körbe etc. in reichhaltiger Auswahl

Otto Franz,

bis 1. April Osterstr. 35, 2 F.
vom 1. " " 19, 2 "

Die Kaiserliche

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck, Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessert-Chocoladen sowie Puder-Cacao's, welchen in Philadelphia neuerdings die Preis-Medaille zuerkannt wurde, den meisten Apotheken, ersten Conditoreien und Colonial- u. Delicatsengeschäften.

Ausverkauf.

Den Rest meiner

Manufacturwaaren

als:

- Flanelle,
- weiß Bique,
- Ripie,
- Shiffon,
- Shirting,
- Hemdentuche,
- Leinen,
- Unterzeuge

empfehle zu jedem nur annehmbaren Preise.

Eduard Friedheim,

Osterstr. 17.

Bei mir werden **Stroh Hüte** gewaschen und modernisirt, auch mache gleichzeitig auf alle Neuheiten der Saison aufmerksam

Minna Rasche, Fußgeschäft,
Bäckerstr. 20.

Strohütte

zum waschen und modernisieren nimmt jede Woche zur Beforgung an

Anna Riemann.

Confirmanden-Anzüge

nach Maß unter Garantie des Gutfühens, von sehr guten Stoffen empfehle ich zu dem außerordentlich billigen Preise von 36—42 Mart.

Eduard Friedheim,

Dierstr. 17.

Fertige Anzüge schon von 21 M. an. D. D.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Zahnarzt Seutemann

aus Hannover

wird am Donnerstag, den 7. März in Hameln im „Hotel zur Sonne“ bei Herrn Eide von Morgens 9 bis 4 Uhr zu sprechen sein.

Gesucht: Krankheits halber auf sogleich ein ordentliches Mädchen.

Näheres bei W. Klare, Bäckerstr. 20.

Gesucht zu Johann eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, für ruhige Mieter.

Offerten nimmt entgegen Kaufm. Otto Kruse, Fischportenstr.

Ein **Barbier-Gehülfe** sucht auf gleich oder zu Oftern Stellung. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Sonntag Abend, 7¹/₂ Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser kleiner guter Friedrich, im Alter von 5 Jahr, 10 Monat, 7 Tagen.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister

Carl Blume und Frau.

Da ich das Wohnwesen meines Bruders mit übernommen habe, wollen wir die unteren Räume nebst den dazugehörenden Hintergebänden zu Geschäftsräumen, die erste und zweite Etage zu Wohnungen vermieten. Reflectanten wollen sich Bäckerstraße 13 melden.

C. Mahlstedt aus Hofjensen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fran-Beulas (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

In Hameln zu haben bei den Herren:

Adolph Ahrens.
Neue Apotheke.
H. Bodensiek.
Louis Bollmeyer.
J. C. Bollmeyer & Sohn.
G. W. Hake.

Carl Hapke.
S. Ise.
A. Katz.
Wilh. Keller.
A. D. Lemke.
F. W. Reske.
Fr. Otto Kruse.

Ich wohne jetzt **Wendenstraße 20**, im Hause des Malers und Korbmachers Herrn Placidus und bitte um gefällige Anträge.

F. Luttmann, Anrufer.

Eine fremdliche Wohnung auf den 1. April zu vermieten Baufr. 61.

Eine fremdliche Stube und Kammer mit oder ohne Möbeln zum 1. April bei

S. Albrecht, Bäckerstr. 58.

Auf den 1. April oder Mai ist eine freundliche Wohnung zu vermieten. Auch sind mehrere Centner **Sen** zu verkaufen

Neuemarktstr. 11.

Berliner!!

Wie ist Dir der Lachsalat bekommen??

Sonnabend, den 9. März, Nachmittags:
Schießen bei **Schlidersbrunnen.**

Dose. Rehm.

Club „Concordia.“

Sonntag, den 10. März 1878, Abends 8 Uhr
auf der **Höhe:**

Theatralische Vorstellung nebst
Kränzchen.

Programm.

- 1) Marsch, von Bisse.
- 2) **Nimrod**,
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Salmgres.
- 3) **Ein gebildeter Drohschenschützer**,
Soloscene.
- 4) **Herr Petermann geht zu Bette**,
Dramatischer Scherz m. Gesang i. 1 Akt von Brentano.
- 5) Jägerlust, Männer-Quartett von Altholz.

Kränzchen.

Karten zur Vorstellung à 30 S sind bei den Herren B. Wiche, Otto Parlasca u. S. W. Arend, sowie an der Cassé Abends 7 Uhr à 40 S zu haben.

Tanzarten à 75 S.

Der Vorstand.

Ortes zu machen. Etwa 10 Brauereien werden ihre Erzeugnisse, welche weniger sicher durch Besehen als durch Schmecken auf ihre Güte geprüft werden können, in ebensoviel künstlerisch ausgebildeten Zeltbühnen verpacken lassen, und zwar in Gefäßen von $\frac{1}{4}$ Liter Inhalt, zu einem Preise von 10 Pf. Daß dieselben nur ihre beste Waare herantiefen werden, dürfte zweifellos sein.

Christenthum und Socialismus.

Die neuesten Vorgänge im großen Saale des Berliner Handwerkervereins haben Alle, welche das Christenthum hoch und heilig halten, in tiefe Erregung versetzt.

In unheiliger, tumultuarischer Weise hat man in einer von den Fragen irdischer Lebensnoth und Arbeit aufgeregten Versammlung in Verbindung mit diesen schwere, ernste Aufgaben unsrer christlichen Religion zum Gegenstande wüthen Streites gemacht.

Wir haben es in diesen Versammlungen erlebt, daß ein bekannter Volksagitator sich offen für eine radikale Umwälzung des heutigen Staatsystems, gegen das Christenthum und für einen Massenaustritt aus der evangelischen Landeskirche ausgesprochen hat, dies Alles unter stürmischem Beifall der Menge.

Diesen Ereignissen gegenüber muß eine feste Stellung genommen werden und halten wir es daher für Pflicht, der uns genau bekannten Ansicht der Vertreter liberalen Richtung in unserer evangelischen Landeskirche hiermit Ausdruck zu geben:

I. Der Hofprediger Stöcker hat der Kirche und dem Christenthum durch seinen Versuch der Gründung einer „christlich-socialen Partei“ keinen guten Dienst erwiesen. Das Christenthum ist die Grundlage der Gesellschaft aller modernen Kulturstaaten, es durchdringt aus der Tiefe empor den ganzen Bau des Staates und das Leben seiner Bewohner; je freiere Entfaltung diesem Triebe gestattet wird, desto mehr wird die wahre Erkenntniß des Christenthums und damit das innere und äußere Glück, Friede, Ordnung und Wohlfahrt der Völker befördert. So ist das Christenthum die Grundlage und so wird es zum Träger der Staaten. Aber das Christenthum ist allen Parteien gemeinsam oder sollte es wenigstens sein. Seine Vermengung mit socialen und politischen Fragen führt entweder zur Heuchelei oder zum Fanatismus, dessen Ausgeburt entweder die Inquisition oder die Revolution ist. — Die christliche Religion und ihre Bekenntnisse als das Vollwerk einer bestimmten staatlichen Ordnung hinzustellen, zumal wenn Dies im einseitig orthodoxen Sinne geschieht, heißt nur der Kirche friedliche Bestimmungen stärken oder verbreiten. —

Das Christenthum kann seine schönsten Blüten treiben auf jedem Boden und in jeder Zone. Es war und ist noch heute unabhängig von den äußeren Formen der Regierung der Völker. Keine Partei, auch nicht eine christlich-social, wird die inneren und äußeren Schäden unsers Volkslebens heilen, nur die

gemeinsame Arbeit aller Parteien, aller Vaterlandsfreunde auf dem Grunde der Religiosität kann mit der Zeit zum Ziele führen. Zur Beförderung wahrer Religiosität, zur notwendigen Neu belebung des Christenthums gehört aber vor Allem der Geist der Liebe und der Freiheit in Christi Kirche selbst.

Wo, wie bei uns, das Regiment der Kirche in ihrer äußeren, zeitlichen Erscheinung während eines leider zu langen Zeitraumes in orthodoxer, unprotestantischer Weise den Buchstaben über den Geist des Christenthums stellte, der sich trotz und mit der Wissenschaft in Ewigkeit frei entwickeln wird, da mußten Unglauben und Indifferentismus üppig gedeihen. Der Geist der Intoleranz und der Unfreiheit in der Kirche hat Gebildete und Nichtgebildete aus der Kirche getrieben und nur der Geist Christi, der wahrhaft frei macht, kann unsrer Kirche neues Leben geben.

II. Die jüngsten Reden und Resolutionen der socialdemokratischen Führer, sowie ihr Wiederhall in den Massen geben Zeugniß von trauriger Herzensverhärtung und Begriffsverwirrung. Die sogenannte Socialdemokratie, welche die Herrschaft des in unserm Rechtsstaat entdeckten „vierten Standes“ über alle andere Mitbürger erstreben will, wird auf dem Wege der Gottesleugnung und der Christusfeindschaft in ihr inneres und äußeres Verderben führen. Möge diese Partei social-politische Pläne haben, welche sie wolle (wir gehen hier auf diese nicht weiter ein), sie wird nicht den bestehenden Theil davon erreichen ohne oder gar gegen das Christenthum. — Die Anhänger einer Partei, welche „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ auf ihre Fahne geschrieben hat, sollten sich in die Lehren des Christenthums versenken, das diese drei Begriffe uns in höchster Vollendung darstellt und allein befähigt ist, die menschliche Gesellschaft zu dem Ideal eines innerlich und äußerlich glückseligen Daseins hinzuführen. — Die Anhänger einer Partei, welche Armut und Unterdrückung abschaffen und das wahre Menschenthum begründen will, könnten zu ihrem Vorbilde keine heiligere und verehrungswürdigere Gestalt nehmen als Jesus, welcher selbst arm, dennoch mit den Armen sein Brod theilte, die Gefangenen besuchte und sein Leben ließ am Kreuz für seine Brüder. — Eine Partei, welche sich gegen eine Religion werbet, die da lehrt „Fürchte Gott“ und „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ ist schon gerichtet. Wenn die Socialdemokratie aber „gewissermaßen auch eine Religion sein soll“, wie gesagt worden ist, so gesteht sie schon selbst, daß sie ganz ohne Religion nicht existiren kann und so kann es sich leicht erweisen, daß der beabsichtigte jähe Bruch mit dem Christenthum und dem Gottesglauben überhaupt eine Einkehr des Einzelnen in sich selbst zur Folge haben wird, die noch immer den Sieg des Guten, den Einzug Gottes in das Herz bewirkt.

Wir leben der festen Hoffnung, daß trotz aller Hemmungen der Sieg der evangelischen Freiheit in unsrer Kirche nicht ausbleiben wird und wir warnen

die Gleichgültigen, die Ungebildigen und die Ungläubigen.

Die Gleichgültigen warnen wir in ihrer Trägheit fortzuführen, als wenn Alles, was um sie vorgeht, sie nichts angehe. Die Launen sind es, welche den meisten Schaden thun, denn sie befördern den Atheismus auf der einen Seite und die orthodoxe Reaktion auf der andern.

Die Ungebildigen und Ungläubigen warnen wir nicht zu verwechseln das Christenthum und sein Kleid, die Kirche. Letzteres ist unvollkommen wie seine Zeit, efreres ist ewig und trägt den Keim zu Entwicklungen in sich, wie sie der menschliche Geist kaum ahnen kann.

Wer aus der Landeskirche austritt ohne Zwang und Noth giebt sein edelstes Recht auf, Mitarbeiter zu sein an der Kirche Christi, d. h. der Entwicklung der Menschheit.

Wer aus der Landeskirche austritt, ohne einer andern Religionsgenossenschaft beizutreten, schließt sich und seine Familie muthwillig von den Wohlthaten der Kirche und ihrer Gemeinschaft aus, isolirt sich und seine Familie mehr und mehr und zerreiht das vielleicht letzte Band, welches ihn noch mit der Gesellschaft vereint.

Nicht Austritt, sondern Eintritt in die Kirche, ganzer vollbewußter Eintritt in und für die Kirche sei unser Aller Wunsch. Reich oder arm, hoch oder niedrig, hier sind wir Alle gleich und hier wollen wir Alle frei werden im Geiste Christi, der da lebt in Ewigkeit!

Berlin, d. 10. Febr. 1878.

B. L.

Rundschau.

Der Lokalirrite Krieg, dies neueste Erzeugniß europäischer Staatsweisheit, fängt bereits an, diejenigen Früchte zu tragen, die wir als unvermeidlich vorherzusehen durften, als die Drachensaft durch den Einfall Rußlands in die Türkei gefäß wurde. England und Oesterreich rüsten mit sicherhafter Thätigkeit und Aufstand trifft Vorbereitungen, als ob es gelte, einem unmittelbar bevorstehenden Angriff Oesterreichs die Spitze zu bieten. Ueber dem Sabelgerassel verstummen die friedlichen Schalmeyen, die zum Kongresse einladen, auf dem die Grundlagen eines dauernden Friedens vereinbart werden sollten. Als ob ein dauernder Friede überhaupt denkbar wäre, nachdem durch den neuen Machtzuwachs des russischen Kolosses die übrigen Staaten des Continents mehr als je vor die Nothwendigkeit gestellt sind, bis an die Zähne bewaffnet sich gegenüberzusetzen und sich gegenseitig mit argwöhnischen und feindseligen Blicken zu beobachten, um den Augenblick abzuwarten, wo der Gegner eine Wölfe bietet. Wenn die Verwicklungen, die dieser Lokalirrite Krieg heraufbeschworen, nicht unmittelbar zu einem Weltbrande führen, so sind doch durch sie die Keime gelegt für spätere unaußbleibliche Zerwürfnisse; nachdem die orientalische Frage

so lange im Schatten des Halbmondes geschlummert, erscheint sie von nun an in der Gestalt des Kojaten mit Knute und Pike, des Augenblicks gewärtig, wo sie Oesterreich oder Deutschland, in dem sie uns mit den Segnungen russischer Kultur und Zivilisation bekannt macht, über ihr Interesse an den Vorgängen des letzten Jahres belehren kann, das unsere weit-sichtigsten Staatsmänner nicht zu entdecken vermochten.

Was es mit der russischen Kulturmission auf sich hat, darüber haben wir ja neuerdings ein hübsches Kapitel zu lesen bekommen. Als die russische Armee in Plewna einmarschirte, fand sie zu ihrer unaussprechlichen Verwunderung die Bulgaren, obwohl sie doch die Belagerungsarmee als Spione so trefflich bedient hatten, nicht nur frisch und wohlgenährt, sondern auch im ungeschmälerten Besitz ihres Eigenthums. Wie die Russen mit den heldenmüthigen Verteidigern Plewnas umgegangen sind, wer möchte nicht daran mit Mitleid und Grauen. Zu Tausenden kamen sie am Wege und auf den Feldern um; man ließ die Söhne einer südlicheren Sonne im Schneesturm sterben und verderben, gerade als ob russische Brutalität meinte, mit den Leibern der Tapfern auch die Erinnerung an die große Schmach Rußlands, die es mit Plewna ausdrückt, vernichten zu können. Hier handelte aber die russische Brutalität mehr auf eigene Faust; es fehlte ihr der offizielle Stempel. Nun hat man, um keinen Zweifel übrig zu lassen über das wahre Wesen der russischen Humanität und Zivilisation, friedliche durch das Völkerecht geschützte Unterthanen des Sultans, nur weil ihr polnischer Name einen schlechten Klang hatte in den Ohren der Sieger, wie Räuber und Mörder henken lassen, ja, man hat Unterthanen Oesterreichs, durch die Genfer Konvention geschützte Nerzte, theils mit, theils ohne Urtheilsspruch an den Galgen befördert oder auf andere Art massakirt. Ein Schrei der Entrüstung tönt durch Oesterreich und die Hand zuckt nach dem Schwerte, um es mit dem Seufzer fahren zu lassen: es ist zu spät!

So taucht denn neuerdings mit einiger Bestimmtheit die Nachricht auf, Oesterreich-Ungarn wolle Bosnien und die Herzegovina besetzen. Zur Kompensation soll heißen, daß wie Rußland seinen Einfluß in dem neuen Fürstentum Bulgarien etabliert, so will es Oesterreich in den genannten beiden Provinzen thun. Daraus müßte sich dann naturgemäß früher oder später die Aneignung derselben ergeben. Eine solche That wäre ein weiterer Schritt auf dem Wege zum Selbstmorde, auf dem Oesterreich sich seit einiger Zeit mit selbstgefälligem Lächeln vorwärts bewegt. Wir vermögen an eine solche Thorheit nicht zu glauben; die Besetzung Bosniens und der Herzegovina dürfte vielmehr als der Vorläufer einer gegen Rußland gerichteten Aktion aufzufassen sein. Darauf deutet gleichzeitig die beabsichtigte Truppenanstellung in Siebenbürgen. Ob dieser Weg der richtige und nicht vielmehr eine drohende Machtentfaltung in Galizien das richtigere wäre, um Rußland zur Nachgiebigkeit zu zwingen, läßt sich natürlich nicht ent-

scheiden, so lange man nicht weiß, welche Rolle der bekannte Malter bei diesen neuesten Verwindlungen spielt. Mit noch größerer Energie werden die Rüstungen in England fortgesetzt. Die Gerüchte geben, wenn sie auch nicht ganz zuverlässig sein mögen, doch immer ein treues Spiegelbild der Situation. Danach ist der Bogen zum Brechen gespannt. England scheint endlich, wenn auch etwas spät, am Ende seiner Gebuld angelangt zu sein und da die fortgesetzten russischen Rüstungen auf ein Entgegenkommen Rußland nur noch schwache Aussichten gewähren, so ist täglich der Ausbruch zu befürchten. Und zwar sieht es so aus, als ob man sich nicht noch mit dem Kongresse vertrauen lassen, sondern Angesichts des Friedensabschlusses seine Entschlüsse fassen wolle. Wie die Bedingungen des Präliminarfriedens, so werden gegenwärtig die wirklichen Friedensbedingungen streng geheim gehalten und die über ihren Inhalt auftauchenden Gerüchte widersprechen sich zum Theil. So viel scheint jedoch festzulegen, daß der Kongreß, wenn er wirklich zu Stande kommt, sich vor eine Arbeit gestellt sehen wird, die selbst, wenn man mit besserem Willen von allen Seiten daran ginge, nicht wohl zu bewältigen sein dürfte.

So weisen mit Recht Besizer türkischer Schuldobligationen darauf hin, daß die Türkei insolvent, die Forderung einer Kriegsschädigung, also auf eine Verabredung der Gläubiger hinausläufe. Gortschakoff weiß es genau so gut wie die Gläubiger der Türkei und dieser Einwand dürfte ihm sogar höchst willkommen sein. Denn die russische Forderung einer Kriegsschädigung ist ja nur der Deckmantel, hinter dem sich die geplante Annexion versteckt. Je unfähiger die Türkei zu zahlen ist und je mehr gegen die ihr präsentirte Kostenrechnung protestirt werden wird, um so größere Chancen hat Rußland für umfassende Gebietserweiterungen. Etwas muß Rußland doch haben, heißt es jetzt in der russenfreundlichen Presse, aus purer Nächstenliebe und für nichts als ein „Gott lohn's“ hat es doch die Blutarbeit nicht angefangen. Wie groß dieses Etwas sein soll, bleibt die Frage.

Alles in Allem stehen heute die Dinge noch auf demselben Flecke, wie vorige Woche. Der Frieden ist in St. Stefano unterzeichnet, die Bedingungen im Ganzen sind noch nicht bekannt. Die Russen stehen vor den Thoren Konstantinopels und bereiten sich auf den Einmarsch vor. Ueber den Termin für den Zusammentritt des Kongresses ist ebensoviele etwas bekannt, wie der Ort definitiv bestimmt ist. In England ist ein Theil der Armee marschbereit; wie weit die österreichischen Rüstungen gediehen sind, verkundet noch nicht mit Bestimmtheit. Russischer Seits sollen neuerdings umfassende Mobilmachungen angeordnet sein, doch dürfte auch die Leistungsfähigkeit des stolosses in Bälde an ihrem Ende angelangt sein.

Die schönen Hoffnungen und Aussichten, in der nationalliberalen Partei wahrgenommen, haben sich als leerer Traum erwiesen. Man glaubte den großen Kompromiß schon in der Tasche zu haben; konsti-

tionelle Garantien, verantwortliche Reichsminister, Steuerreform — Alles war fix und fertig und der Weg in die Zukunft lag als eine breite und ebene Heerstraße mit dem bekannten Kirchturm als point de vue vor den wonnestrunkenen Augen der großen Partei der Zukunft. Jene Stimmen, die von anderer Seite auf die Unausführbarkeit solcher Pläne hinwiesen, glaubte man mit vornehmer Geringschätzung unbeachtet lassen oder mit einem kurzen Worte abfertigen zu dürfen. Nun ist die schöne Seifenblase zerplatzt und Johann dem munteren Seifenfieber ist bei diesem Malheur sogar der Humor ausgegangen. Der innere Zusammenhang zwischen den vertraulichen Erklärungen des Reichskanzlers, der offiziellen Rührszene mit den Camphausen'schen „Thränen vom Freunde getrocknet“, und der mehr als deutlichen Abfertigung, die Herrn v. Bennigsen von allermaßgebender Seite applicirt sein soll, ist nicht zu verkennen. Die Nationalliberalen vor die Wahl zwischen einem Ende mit Schrecken oder einem Schreden ohne Ende gestellt, haben in ihrem eigenen nicht minder als im Interesse des Landes die Fortdauer der bisherigen Verhältnisse dem Selbstmorde der von ihnen vertretenen, allerdings etwas eigenartigen liberalen Richtung vorgezogen und es bleibt immerhin ein Gewinn für die liberale Sache, daß auch ihre, wenn auch launigen, so doch zahlreichen Vertreter nicht an dem plumpen Köder hängen geblieben sind.

Abermals steht die nationalliberale Partei vor der Frage: „Was nun?“ Daß Herr Camphausen geht, sei es weil er den Fluch der Lächerlichkeit empfindet, sei es, weil nach den letzten Enthüllungen der allseitige entrüthete Ruf: Tabak! ihn unsicher im Sattel gemacht hat, ist auch für die Nationalliberalen kein großer Gewinn, da Herr Camphausen sich nicht hinweghebt, um ihnen Platz zu machen. Zwar tanzen abermals Gerüchte von neuen Verhandlungen mit Herrn v. Bennigsen auf, aber es liegt auf der Hand, daß sie keinen Boden haben. Nach den so unzweideutigen Erklärungen des Reichskanzlers kann wohl ein Zweifel nicht mehr darüber obwalten, daß die nationalliberale Desire von dem fürstlichen Malter wiederum „Brief“ notirt wird. So wird denn nichts übrig bleiben, so lange die nationalliberale Partei nicht dahin kommt auch dem bisher unwillkürlichen Einfluß des Fürsten Bismarck gegenüber auf ihrem, durch die Majorität der Wähler ihnen übertragenen Scheine in allen Fragen fest zu bestehen und damit eine Klärung der Situation herbeizuführen, die Sisyphusarbeit von neuem zu beginnen und den schweren Stein von neuem zu Berge zu rollen, um ihn, nahe dem Gipfel, abermals den Händen entgleiten zu sehen. Es hilft wenig, daß wir täglich versichert werden, diese Zustände seien unerträglich, die Nationalliberalen haben ihrem in Bezug auf ihre liberalen Forderungen zahlungsunfähigen Schuldner den fälligen Wechsel schon so oft prolongirt, daß sie es wohl auch noch weiter thun werden: Fürst Bismarck weiß ja, wie es gemacht wird.

— Berlin. In der Vorlage, betreffend die Ersparnisse an den von Frankreich für die deutschen Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern ist u. A. eine einmalige Aufwendung in Höhe von 2,520,000 M zur Herrichtung und Ausstattung von Dienstwohnungen für Generale und von Offizier-Speise-Anstalten in Aussicht genommen. Die Verwendung dieser Summe soll, wenn der Plan der Militärverwaltung durchgehen sollte, in der Weise erfolgen, daß zur Ausstattung der Dienstwohnungen von 14 commandirenden Generalen mit Tafelgeräth etwa 210,000 M und zu Dienstwohnungen für Divisionscommandeure und für Offizier-Speiseanstalten etwa 2,310,000 M verausgabt werden. Mit der ausgeworfenen Summe von etwa 210,000 M würde das Tafelgeräth für überschläglich 150 Personen bei jedem Generalcommando zu beschaffen sein.

— In Betreff der Offizier-Speiseanstalten bemerken die Motive, daß dieselben für die Armee eine „eminente Bedeutung“ hätten, da sie den Versammlungspunkt nicht bloß für gesellschaftliche, sondern auch für wissenschaftliche (?) Zwecke bilden und außerdem für die Erhaltung und Pflege des kameradschaftlichen Geistes unentbehrlich (?) seien. Sie gewähren den Offiziercorps den gemeinschaftlichen Mittagstisch, bei dem „eine Ueberwachung (!) der jüngeren Mitglieder durch die älteren Kameraden ermöglicht und durch die Vermeidung jedes unnötigen Luxus dem Schuldenmachen möglichst vorgebeugt wird.“

Das Schneeglöckchen.

Kannst du auch nicht klingen, du zierliches Glöckchen
Und giebst du beim Schütteln auch gar keinen Laut,
So hast du doch dafür ein niedliches Röschchen,
Das weiß wie der Schnee in die Weite hinschaut;

Du Glöckchen im Schnee,
Du liebliche Fee,
Wie lachst du so hold, wenn der Schnee erst aufthaut!

Es haben, als ringsum die Erde erstarret,
Und alles begraben in Schnee und in Eis,
Mit vieler Gebuld auf Erlösung geharrt,
Die Pflanzen und Thiere, das Kind und der Greis;

Du Glöckchen im Schnee,
Du liebliche Fee,
Nun kommt die Erlösung, du bist der Beweis.

Wohl kürzt sich der Mensch in den kältesten Tagen
Die Langeweile durch Spiele und Scherz,
Doch muß er statt dessen mit Krankheit sich plagen,
Mit allerlei Sorgen und Kummer und Schmerz;

Du Glöckchen im Schnee,
Du liebliche Fee,
Du giehest ihm Trost in das hoffende Herz.

Der Frühling ist nah, wenn die Schneeglöckchen blühen
Der Winter verschwindet mit Sang und mit Klang;
Die Sonne scheint wärmer, die Staare einziehen,
Die Lerche, die schmettert den Frühlingsgesang;

Du Glöckchen im Schnee,
Du liebliche Fee,
Auch du bist ein Bote vom Frühlingsanfang. M.

Auflösung des Silbenräthsels in Nr. 18 d. Bl.

1. B. oiglan . . . b
2. i . mperator . . r
3. e . utery . . . e
4. l . ombarde . . i
5. f . rom . . . M
6. r . of . . . a
7. a . rme . . . e
8. u . hlan . . . b
9. e . hrl . . . h
10. u . vtre-Dam . . .
11. e . ffe . . . u
12. b . o . . . w
13. e . fa . . . u
14. l . adrone . . . n
15. w . iclan . . . b
16. i . abell . . . e
17. e . lle . . . r
18. G . änserie . . . h
19. o . rland . . . o
20. l . ümme . . . l
21. b . olon . . . b

Viel Frauen edel wie Gold
Drei Mädchen munderhoh.

Silben-Räthsel.

Mer, ra, gi, den, lan, lof, borg, lau, gaß, ta, ac,
fwe, man, ey, de. Die vorstehenden 15 Silben er-
geben folgende 6 Wörter:

1. Ein arabischer Philosoph,
2. Eine Schutzwaffe,
3. Der Gründer einer Religions-Secte,
4. Ein asiatischer Eroberer,
5. Eine Stadt in Preußen,
6. Ein Badeort in der Schweiz.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und
die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, er-
geben Etwas, das den „edlen Frauen und wunder-
holden Mädchen“ Hamulus zur besonderen Zierde ge-
reicht.

Kirchliche Anzeigen.

Freitag, den 8. März. Abends 6 Uhr erste Fastenpredigt:
Pastor Grütter.

Invocavit.

Sonntag, den 10. März.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens: P. Stühfel.

Nachm.: Sen. Grütter.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Kornhoff.

Nachm.: P. Kornhoff.

Wochenmarkt-Preise.

Hamelu, den 6. März. 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11.25	Rindfleisch v. b. Keute	65
Roggen	7.20	Pauchfleisch	60
Gerste	8	Schweinefleisch	60
Hafer	6.75	Hammelfleisch	55
Erbsen, gew. gelb, 3-fach	11	Kalbsteisch	45
Bohnen, weiße Speiseb.	15	Speck	1
Linzen	16	Butter (gewöhnl. Butt.)	1
Kartoffeln	3.50	Eier, per Schock	3.80
Stroh (Rogg.-Rohst.)	2		
Heu	2.50		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Infectionsgebühren betragen hier die Corpusseite 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 22.

Sonntag, den 17. März 1878.

56. Jahrg.

Amliches.

Die **Control-Verfassungen** der 5. Comp. (Hameln) des Reservelandwehrbataillons Nr. 73 finden statt: Donnerstag, den 11. April, 9 1/2 Uhr Morgens in Coppenbrügge für Bantorf u. f. w., 2 Uhr Nachmittags in Wallensen für Ahrenfeld u. f. w. — Freitag, den 12. April, Morgens 9 Uhr in Bolle für Bredörbe u. f. w., Nachm. 3 Uhr in Grohnde für Bodenwerder u. f. w. — Sonnabend, den 13. April, 8 Uhr Morgens in Verzen für Verzen u. f. w., 11 Uhr Mittags in Hameln für die **Stadt Hameln**, 3 Uhr Nachm. in Hameln für Afferde u. f. w.

Besondere persönliche Ordres werden den Mannschaften nicht überhandt.

Im Concurs des Handelsmanns J. Böcker ist Termin auf Sonnabend, den 27. April, Morgens 10 Uhr auf hiesigem Amtsgerichte angesetzt. Curator Obergerichtsanwalt Sertürner.

Das Ehlerding'sche Haus soll wegen Forderung am 4. Mai, Morgens 10 Uhr auf hiesigem Amtsgerichte öffentlich verkauft werden. Anmeldungen an dasselbe ebendasselbst.

Holzverkäufe.

Montag, den 18. März, Mittags 12 1/2 Uhr beim Spritzenhause: 1 starker Eichen- und 1 Ahornstamm.

Mittwoch, den 20. März, Mittags 1 Uhr auf der Höhe:

- 540 Stk. Aspen- u. Birken-Hammer- u. Schaufelstiele,
- 18 Km. Buchen-Ausschuss-Brennholz,
- 10 " melirt. " Eichen-Brennholz,
- 12 " Eichen, " Eichen-Brennholz,
- 1 Haufen Hainebuchen-Brennholz,
- 2 " Maulbeeren.
- 30 Hundert Bunde Erbs- und Bohnenstrafen, auch zum Ackerbau tauglich.

Hess. Oldendorf.

Nachdem über das Vermögen des Gastwirths und Krämers **Carl Dömpner** Nr. 118 zu **Fischbeck** der förmliche Concurs erkannt ist, sollen folgende auf dessen Namen katastrirten, in der Gemarkung Fischbeck gelegenen Immobilien, als:

A. 106 a = 0.02.07 H. Ein Wohnhaus, worin Tenne befindlich mit vorgebautem Stall, Backhaus und Hofraum. Brandversicherungsw. Nr. 118.

" 106 e = 0.05.61 H. Garten daselbst.

D. 105 = 0.06.26 H. Land auf der Haide,

" 104 = 0.06.26 H. Land daselbst,

öffentlich meistbietend verkauft werden und ist dazu: erster Termin auf den **29. März 1878**, zweiter Termin auf den **5. April 1878**, dritter Termin auf den **12. April 1878**, jedesmal von 11 bis 12 Uhr Vormittags, in hiesigem Gerichtssitzal anberaumt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Oldendorf, den 2. März 1878.

Königliches Amtsgericht.

Im Auftrage der Erben der Witwe weiß. Schuhmachermeisters **Adolph Louis Hoyer** hier selbst, werde ich am

Montag, den 18. März 1878,

2 Uhr Nachmittags,

deren sämmtlichen Nachlaß als: Tische, Stühle, Sopha, Spiegel, Schränke, Betten und Bettstellen u. dgl. m. öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich Stubenstraße Nr. 38 einfinden.

Auch soll der am Breitenwege, Charta 42 unter No. 45 und 107, belegenen etwa 1 Morg. 8 1/2 Rth. großer Garten an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich 4 Uhr Nachmittags am Breitenwege einfinden.

Hameln, den 15. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

**Am
Dienstag, den 19. März d. J.,**

10 Uhr Morgens,
Fortsetzung der Topf'schen Auction; es kommt zum Verkauf eine große Partie Wollgarn in allen Farben, Vorhemden, Kragen, Manschetten u. dgl. m.

Kaufliebhaber wollen sich Bäckersstraße Nr. 45 einfinden.

Sameln, den 15. März 1878.

Fröschlich, Gerichtsvogt.

In Sachen, betr. den Concurß des Schneidermeisters **Wehrmann** hier selbst, sollen dem Erbdar **am Donnerstag, den 21. März 1878,**

2 Uhr Nachmittags,
eine Kiste Zeug, 4 fertige Röcke, 2 Tische, 1 Wanduhr, 1 Treten, 4 Stühle, 1 Koffer u. dergl. mehr öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Münsterstraße Nr. 1 einfinden.

Sameln, den 16. März 1878.

Fröschlich, Gerichtsvogt.

Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage des Herrn Deconomen Wehrhahn hier selbst werde ich am

Dienstag, d. 26. März d. J.,

11 Uhr Vormittags

dessen an hiesiger Wallpromenade belegene fast neue Scheune öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Dieselbe ist ganz massiv gebauet, 2 Stockwerk hoch, 56 Fuß lang und 44 Fuß breit, auch befinden sich unter derselben 2 Keller, wovon jeder 30 Fuß lang und 13 Fuß breit ist. Der günstigen Lage und des guten baulichen Zustandes wegen, läßt sich dieselbe auch zu einem Wohnhause einrichten.

Die Verkaufsbedingungen können vorher bei mir eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien durch mich bezogen werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit Baustr. Nr. 5 einfinden.

Sameln, den 14. März 1878.

Scheele, Auctionator.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mit dem 1. Januar d. J. das früher unter der Firma **Blacidus & Speyer** gemeinschaftlich geführte **Malergeschäft** aufgelöst ist, halte ich mich dem geehrten Publikum von Hameln und Umgegend zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusage prompter und reeller Bedienung bestens empfohlen.

**Carl Speyer, Maler,
Stupfer- & Schmiebestr. 5.**

**Blumen- und Garten-Sämereien
empfecht**

Fr. Kahler.

Ich erlaube mir mein großes
Commis.-Lager fertiger Beleidung,
(Hosen, Jacken und Westen für den Arbeiterstand),
sehr billig, aber nur gegen **Cassa** bestens zu empfehlen.

Fr. Bock.

**Confirmanden-Handschuhe
empfecht**

Fr. Arnold.

Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.

Es sind ca. **20 Ctr. gutes Vorheu**
und 20 Ctr. Runkelrüben abzugeben bei
C. Rollwagen, Bäckersstr.

Biegenlämmer, altmilchende Biegen, alte Metalle,
Pumpen u. s. w. kauft **A. Weinberg, Altmarktstr. 14.**
Dasselbst sind westfälische Kohlen zu haben.

Pa. Magdeb. Sauerkohl

à Pfd. 10 J

Carl Hapke.

Aus der Brauerei der Herren Förster & Brede
jeden Mittwoch **frisches Sühbier** literweise, ausgegohrenes Sühbier flaschenweise bei

H. Behling, Altmarktstr.

**Die Weinhandlung
von J. H. Meinke**

31 Bäckersstraße 31

empfecht:

Bordeaux-, Süd- u. Griechenerweine,
sowie 1864r, 68r und 70r **Cognacs** unter Garantie
absoluter Reinheit und Original-Gewächse.

Zur Confirmation

halte mein **Tuch- und Buckskin-Lager**
bestens empfohlen.

Fr. Bock.

Pa. amerik. Schmalz, à Pfd. 54 Pf.,
" hamb. " " " 70 "

Carl Hapke.

Eine Partie 4- und 6-drätzig. Estrema-
dura-Garne zu Einkaufspreisen billigst abzugeben
bei **G. L. Goldschmidt.**

Lagerbier feinsten Qualität aus der städtischen
Lagerbier-Brauerei zu Hannover empfehle zur gef.
Abnahme mit dem Bemerken, daß obiges Bier hier
in Hameln nur allein bei mir zu bekommen ist.

H. Meyer, Canalstr. 2.

Unterzeichneter empfiehlt dem hiesigen und aus-
wärtigen Publikum ein sehr schönes, feuerfestes, jedem
Feuer trotzendes Steingut, sowie Porzellan und
Bunzlauergeräth zu soliden Preisen.

H. Crölle, Fischportstr. 6.

Zur Beachtung!

Auf dem Pferdemarkte!

Heute Sonntag, von 4 Uhr an, zum letzten Male geöffnet: Der erste und einzig in seiner Art bestehende große

Amerikanische Velocipeden-Cirkus

woran sich Herren und Damen, auch ohne geübte Velocipeden-Reiter zu sein, betheiligen können. Ferner ist zur Abwechselung und Unterhaltung der geehrten Besucher ein interessantes

historisches Museum

(Meisterwerke von Künstlerhand) ausgestellt.

Eintrittspreis für Erwachsene 25 A, für Kinder 15 A,

wofür das Reit- und Fahrvergnügen zu haben und auch das historische Museum zu sehen ist.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Hochachtungsvoll

A. Schwarz.

Große Auswahl

Regenmäntel, Cachemire- u. Diagonal-Umhänge, Cachemire, Fichus und Tücher. Vorzügliche Regen- und Regen-Plaschmäntel, die Kappen mit Kitz und Quaste von 10 A. an. Täglich treffen Sendungen der neuesten Kleiderstoffe ein zu äußerst billigen Preisen. Verschiedenes der herabgesetzten Kleiderstoffe, sowie der vorjährigen Waichstoffe und Buckskins, namentlich die älteren und neu hinzu gekommenen Reste spottbillig. **Einen Posten** guter Regenmäntelstoffe, volle Breite, a Meter 2 u. 3 A. Engl. Tull u. vorzüglich gute Zwirn-Gardinen außerordentlich billig. **Schwarze Stoffe**, Alpaccas, Rippe, sowie die besten halb- u. reinw. Cachemire unter Preis

Julius Tippenhauer.

Sameln,
Ritterstraße 5.

S. J. Leszynsky,

Sameln,
Ritterstraße 5.

Bank-Geschäft.

An- und Verkauf von Effecten und soliden Staatspapieren. — Sämmtliche Prämienlose zum Berliner Tagescourse.

Coupons werden zum höchsten Course eingelöst und die etwaige Verlosung der Papiere controlirt.

Rudolph Geißler aus Hannover

empfehlte zum diesmaligen Markte sein wohlaffortirtes Lager von Bett- und Schürzenzeugen, Kleiderzeugen und dem beliebten und bekannten weissen Halbleinen in verschiedenen Sorten und Breiten.

Mein Stand befindet sich auf dem **Pferdemarkte** und ist an der Firma kenntlich.

Conditor C. Roth

empfehlte zum nächsten Markte seine **feinsten Braunschweiger Waaren**, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Pflastersteine, fein gefüllte Pfylanti-Biscuits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffernüsse, Mandeln &c. &c.

Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Beinhofstraße.

Albert Fleck, Conditor,

empfehlte zu dem diesmaligen Markte in Sameln **feinste Braunschweiger Waare**: fein gefüllte Pfylanti-Biscuits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Backwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Um damit zu räumen,

offerire: **Maschinennadeln**, à Dgd. 1 M. 25 A, Wollent
Nadeln, à Stk. 2 M. 50 A. Den Rest meiner Sommer-
Cattune und Mousseline unter Einkaufspreisen

G. L. Goldschmidt.

Feinschmeckende geröstete Caffeés

Nr. 1, 2, 3, 4,

à Pfd. M. 1.80, M. 1.70, M. 1.50, M. 1.40

empfehl't

Carl Hapke.



Mehrere Denkmäler

siehen billig zu verkaufen auf der Kaiser-
straße beim Kattentid'schen Hause.

Chr. Müller,

Steinhauer.

Bei mir ist stets frisch geschlachtetes, junges fettes,
thierärztlich untersuchtes **Rosfleisch** zu haben.

Louis H. Riechardt,

11 Altmarktstr. 11.

Stollwerck'sche Brustbonbons

das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte
Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust-
katarrh, Engbrüstigkeit etc., erhielt wie auf
allen früheren Weltausstellungen auf der
jüngsten in Philadelphia den Preis.

Verkauf in den meisten Apotheken, ersten Con-
ditoreien, Colonial- u. Delicatessgeschäften.

Fahnen! Fahnen! Fahnen!

Wasserdracht! Lampions, Ballons, Illuminations-
töpfchen, à 10 A (3 Stunden brennend), patriotische
Saal-Decorationen zum Geburtstagsfeste Sr. Majestät
unseres allberehrten Kaisers am 22. März.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn.

Alleiniger Verkauf:

Necht Hamburger Universal-Pflaster

Hamelu, Bäckerstrasse 59.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Begründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1878.

Versichert 50640 Personen mit	328,000,000 Mark
Bankfonds	78,830,000 "
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829	106,550,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende in den Jahren 1877 und 1878 je	41 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Brillianten ^{10/16} f. blauen u. schwarz.

Kaschmir

pr. hm. M. 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 2.75

empfehl't

Fr. Bock.

Sehr guter billiger Lehm

ist Zunderweise oder bei Cubit-Inhalt zu haben von
Spechtmeier, Holtenser-Warte. Bestellungen be-
sorgen die Gastwirthe **Vollermann u. Rentler.**

Feine durchgebrannte Harzkäse 3 St. für 10 A
bei **S. Grölle, Fischvorstenstr. 6.**

Otto C. Webers

Prima Feigen-Coffee

A. W. Meyer.

Schöne weiße

Ess- und Pflanz-Kartoffeln

zu haben bei

Wilh. Pieper,

Wendenstr.

Lager

von verschiedenen polirten
Stählen, dauerhaft und gut gearbeitet, Preis ^{10/16} Dgd.
von 18 M. an, empfehl't

H. Lange,

Hamelu, Neumarktstr. 26.

Zu Fabrikpreisen

empfehle ein schönes af-
fortirtes Lager (aus den
ersten Fabriken Sachsens) von: **An- u Zwischen-
sägen** zu Rode und Beinkl. f. Damen; p. Stk. 4 ^{10/16} M.
von 75 A bis 7.50 A. Feine Garnit. **Kragen u.
Stulpen**, p. Garnit. 70 A bis 5.00. Außerdem
Schlipse, Farben, Grav., Bichel, Pleßkes, Krausen
und gefärbte Taschentücher mit Namen v. 60 A bis 6.00.

Die Neuheiten der Saison zur **Confirmation**
passendes.

Fr. Bock.

Zu Einkaufspreisen: **Stümpfe** von 95 A an, **Kater-
röde** von 3 bis 11 M., **Stulpen** und **Kragen**, **Tasch-
tücher** und **Seidentücher** empfehl't

Fran Wulhöfer, Neuenhorstr.

Ungar.-Oesterreichische Original-Weine,

Cognac fine Champagne, 1865r,

Feinstes Export- (Marine-) Bier, ^{10/16} Fl. 3 M

C. L. Dose.

Frische Apfelsinen und Citronen A. W. Meyer. Die Brauerschule Worms

1865 gegründet

practische und theoretische Lehranstalt.
Beginn des Sommercurfus den 1. Mai. Bran-
nweiser werden nachgewiesen. Programme versendet
Dir. P. Lehmann.

Verein Hämelscher Wirthe.

Unser Stellen-Nachweisungs-Bureau (Aug. Arbe,
Pferdemarkt) vermittelt Engagements für Kellerer,
Kellnerlehrlinge, Hausburschen, sowie Köchinnen,
Haus- und Küchenmädchen.

Gefunden eine Kutscherscheide, abzuholen von
Maurer Bedmann, Osthorwall Nr. 2.

Gefunden unter dem Ohrberge ein Theil blaues
Leinen. Nachfragen i. d. Exped. d. Bl.

Gesucht: Eine kleine Familien-Wohnung für
ruhige Bewohner möglichst außerhalb der Thore oder
am Walle. Offerten i. d. Exped. d. Bl. einzureichen.

Die von Frau Registrator Schlüter benutzte
Wohnung in meinem Nebenhanse steht auf Johann
zu vermieten. C. L. Dose.

In meinem neuerbauten, vor dem Brüderthore
belegenen Hanse steht die eine Etage zu vermieten.

Aug. Kaapke,
Babenstraße 16.

Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten bei
M. Löwenstein, Baufftr.

Eine freundliche Wohnung auf zugleich oder 1.
April. Nachfragen beim Restaurateur H. Gröble,
Fischportstr. 6.

Mein am Wasberge belegenes Wohnhaus ist wegen
Verfezug des Herrn Major Kerlen auf Johannis
oder auch schon früher im Ganzen und getheilt zu
vermieten. Die Promenade im Garten oder auf
Wunsch der Letztere selbst wird mit vermietet.

B. Hake.

Die mittlere Etage meines Hauses ist auf Ostern,
Johanni oder Michaeli anderweitig zu vermieten.

Auch kann auf Wunsch Pferde stall u. Burden-
zimmer beigegeben werden.

C. Spöhr, Ofterstr. 34.

In meinem Hanse vor dem Brüderthore ist die
1. Etage auf den 1. April zu vermieten

Wilh. Pieper, Wendenstr.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Woh-
nung zu vermieten bei

S. Dolst,
Süntelstraße.

Eine Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche,
Keller- und Bodenraum, zu vermieten. Näheres
i. d. Exped. d. Bl.

Bärenstr. 4, parterre, ist vom 1. Mai ab eine
gut möblirte Wohnung, Wohn- und Schlafzimmern,
zu vermieten.

Eine möblirte Wohnung 22 und 23. **Pferdemarkt 3.**

Eine fein möblirte Stube nebst Kammer ist auf
gleich oder später zu vermieten. Nachfragen i. d.
Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zu vermieten. **Stubenstr. 38.**

In meinem neuerbauten Hanse ist eine Wohnung
zu vermieten **Böter, Stubenstr. 2.**

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Hameln, den 14. März 1878.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach
längeren Leiden meine liebe Frau und unsere gute
Mutter.

Tief betrauert von mir und meinen Kindern
Heinrich Falke, senior.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, Mittags
11 $\frac{1}{2}$ Uhr, statt.

Ein in der Nähe der Kattenstraße belegener
Garten (etwa 1 Morgen groß) mit Obstbäumen und
Gartenland ist anderweitig zu verpachten.

Ankunft bei **C. Breher, Marktstr.,
Kaffeestr.**

Heute, Sonntag und folgende Tage:

Auftreten einer berühmten Concert-
Gesellschaft,

wozu freundlichst einladet
H. Klages.

Allgemeine Sterbecasse für die Stadt
Hameln.

General-Versammlung

Sonntag, den 24. d. Mis., Nachmittags 3 Uhr
im Gymnasialgebäude.

Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl.
Hameln, den 17. März 1878.

Der Vorstand.

Club „Concordia.“

Mittwoch, den 20. März, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Generalversammlung.

Tagesordnung:
Ballotement, Besprechung des nächst abzuhaltenden
Kränzchen.

Der Vorstand.

Verein Hamelnischer Wirthe.

Donnerstag, den 21. März, 4 Uhr bei Thiemann:
Aufnahme neuer Mitglieder.

Nachb.-Bureau-Angelegenheit,
Mittheilung über Deutscher Gastwirth-Verband,
Vereinsachen.

Der Vorstand.

Nächsten Mittwoch Niedertafel.

Donntag, den 24. März, Abends 7½ Uhr
im Engelke'schen Saale (Stadt Bremen):

Vortrag

des

Prof. Dr. Gottfried Kinkel

über „Shakespeare auf der deutschen Bühne“.

Familienbillets 4 Stk. für 3 M., Schülerbillets à 50 A sind vorher bei Herrn H. Dypenheimer und Herrn Enrico Leinung zu haben.

An der Cassé à 1 M.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in
Brand's Hotel.

Heute Tanzmusik

Dreyer's Berggarten.

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Lehrer-Verammlung

am 23. d. M., Nachm. 2 Uhr, in Brand's Hotel.

Tagesordnung: Referat über die Schrift: „Zwei pädagogische Gutachten“ (Lehrer Behring-Hameln).

Gesangverein Donnerstag (nicht Freitag).

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Die Warteschule.

Bei der Sammlung von Victualien im October wurde an baarem Gelde geschenkt: Von Herrn H. Holste 3 M., Frau Wwe. Schramme, Herren W. Niehense, H. Schramme, G. Lademann, G. W. Hafe, Garbe, Frau D. Silberschmidt, Frau W. Wilkening, Hr. H. Silberschmidt, Fr. J. Schotte, Hr. F. Holste, A. Kay, Fr. Th. Niemeyer, Hr. W. Meyer, A. Weigel, Gebr. Seiffert, G. Fischer, D. Menke, Carl Stoffers, j. 1 M. 50 A; Hr. A. Lampe, C. W. Pieper, Ahrens, G. L. Schulze, H. Strüver, Fr. Degèle, Wwe. Lemke, Hr. W. Thies, A. Baumgarten, N. N., Frdr. Kay, König, Pfämer, Degener, Sporleder, W. Lemke, G. Eide, G. Eide, Wwe. Glädner, Fr. Specht, Fargel, Fr. Lemke, je 1 M.; Hr. C. Mane-gold, Schöndorff, G. Braun, je 75 A; Hr. Stein-weyer, Neuburg, Hesse, A. Behling, Rod, Bollmeyer, G. Junge, W. Keller, Sander, Schmidt, Bluhm, Lange, Placidus, je 50 A; N. N. 25 A. — Summa 63 M. — Extraordinaire Geschenke: Durch Herrn Pastor Hornkohl aus der Beistunde 3 M., durch

Herrn Seiffert aus dem Klingelbeutel der Marktkirche zur Weihnachtsfreude für die Kinder bestimmt 10 M., von Fr. Rotermund 1 M. 50 A., von Fr. A. Ederhoff 3 M., von einer ungen. freundlichen Gönnerin 3 M., von noch einer ungen. freundlichen Hand 1 M., von Fr. Stünkel desgl. 1 M. 50 A., von Frau Bast. Wellhausen 3 M., von Fr. Dec.-R. Spangenberg 3 M., von Fr. Gener. u. Fr. v. d. Busche 9 M., von Fr. Oberst v. Neß 3 M., von Fr. Chanoïn. Schuster 3 M., von Fr. Oeramißrichter Kern 1 M. 50 A., von Fr. Sanit. Nießohl 1 M. 50 A., von Fr. Präsid. Dankert 50 A., von Fr. Oberst Best 2 M., von Fr. Lemke 1 M. 50 A., von Fr. Dr. M. Naumann, geb. Koller 3 M., von Fr. Gener. Eyl 2 M., von Fr. Conr. Rose und Fr. Hapelmath 2 M., von Fr. Bast. Stünkel 1 M., aus der Nähvereins-Casse zu den Weihnachtshenden f. d. St. 4 M. — Summa 63 M. — Endlich wurde noch eingenommen von den Kindern, Zinsen von versch. Legaten, der gewogentlich vom Magistrat bewilligte Beitrag zu Miete und Feuerung, die jährl. Gabe von einem ungen. Gönner, und der erfreulich Weise wieder gespendete Zuschuß von der Regierung, im Ganzen 519 M. 15 A. — An Victualien wurde geschenkt: Von Herrn W. Dreyer 1 Opt. Kart., Bralle 10 Pfd. Reis u. 5 Pfd. Pflaumen, J. Kater 1 Opt. Kart., A. C. Raapte 20 Pfd. Bietshohnen, J. Seibert 2 Pfd. Talg, J. Kilian Bietshohnen, W. Pieper 1 Opt. Kart., G. Kater 1 Opt. Kart., A. Hupe Wurzel, Fr. Wwe. C. Bauer trodne Bietshohnen, Hr. W. Menning Aepfel, A. Kater 1 Opt. Kart., C. S. Kof 1 Opt. Wurzel, Stühweh 2 Pfd. Speck, Ph. Koch ½ Opt. Kart., Haple Zwiebeln, F. Junge 20 Pfd. Grütze, B. Gefe 2 Opt. Kart., Jfe Speck, W. Bellhof für 75 A Geschirr, L. Huett 2 Pfd. Talg, Albrecht f. 1 M. Geschirr, G. Fischer 2 Opt. Kart., H. Theune ½ M. Erbsen, Koflhans 3 Schalen 3 Löffel, Kaiser 2 Pfd. Talg, G. Rasse Gemüse, F. Nagel 1½ Pfd. Talg, G. Klages Kohl, Menke 20 Pfd. Reis, Thiele 2 Pfd. Speck, A. Kay 2 Opt. Kart., H. Brünig 15 Pfd. Reis, Bollmeyer Linsen, A. D. Lemke feine Graupen, W. Lampe ½ Anker Weinessig, A. Haple 10 Pfd. Pflaumen, C. Sander 10 Pfd. Linsen, A. Kay Linsen, F. Heutjer Gemüse, Arnelte 1 Opt. Kart., Fr. A. Böcker 10 Bind Garn, Hr. H. Rappe Gemüse, W. Erhard Gemüse, Fr. Wwe. Raapte 1 Opt. Kart., Hr. D. Kruse 10 Pfd. Reis, Neys 3 Trink-becher, H. Bodensiefel 12 Pfd. Linsen, F. W. Neefe 20 Pfd. Reis, C. Pieper 1 Opt. Kart., Rappe Gemüse, Jeddies 1 Opt. Wurzel ½ Opt. Kart., Engelle ½ Opt. Kart., A. Bauer 1 Opt. Kart., Fr. Wwe. Nettig 1 Opt. Kart. 1 Opt. Wurzel, Hr. C. Meyer 2 Opt. Kart., Stöber Gemüse, Fr. Schläger f. 1 M. 50 A. Speck, Hr. Behrends 3 Pfd. Graupen 4 Schreiftafeln, Fr. Wwe. Nettig 2 Pfd. Speck, Hr. F. Placidus 2 M. Aepfel, Hölbe einige Wollfaden, Rüdiger desal., Friedrich Kart. u. Stedrüben, Fr. Bedstrump Zwiebeln, Bietshohnen und Stedrüben, Hr. Walter Gemüse. — Brod wurde geschenkt: Von Hrn. F. Lemke f. 1 M. 50 A., C.

Die Barthold'schen Legatinsen, dazu bestimmt, einer frommen Jungfrau aus dem Abdevald'schen Geschlechte, wenn oder eine solche nicht vorhanden, einer frommen unberechneten Dienstmagd, jedoch eines hiesigen Bürgers Tochter bei ihrer Verheirathung in die Brautstalt gegeben zu werden, kommen in nächster Zeit wieder zur Vertheilung. Es können zwei Bewerberinnen, jede mit etwa 40 M. erfreut werden und haben sich junge Ehefrauen, welche in den Jahren 1874, 1875 oder 1876 sich verheirathet haben, bei einem der Herren Prediger oder dem Rechnungsführer der Marktkirche, Herrn Wils. Seiffert, zu melden.

Am letzten Mittwoch ist uns von einigen Musikfreundinnen in Verbindung mit 2 jungen hoffnungsvollen Musikern in der Aula des Gymnasiums ein seltener musikalischer Genuss bereitet, wofür gewiß alle, die das Glück hatten daran theilnehmen zu dürfen, von Herzen den betreffenden Damen und Herren ihren Dank sagen. Es kann hier nicht unsere Absicht sein, den wirklich köstlichen Genuss durch Kritik in irgend einer Weise zu beeinträchtigen; wir mögten nur den Wunsch und die bescheidene Bitte aussprechen, in ähnlicher Weise uns Gelegenheit zu geben, an dem Gesange und Spiele der jungen talentvollen Damen und Herren uns bald einmal wieder erfreuen zu können. Wir glauben von dem guten Zwecke absehen zu müssen, dem man bei dem Unternehmen in erster Linie dienen wollte; — wir wollen ehrlich sein, der hohe Kunstgenuss an den vortrefflichen Leistungen sämmtlicher Theilnehmer treibt uns besonders hier nur unsere dankbare Anerkennung und Freude auszusprechen.

Warum und weshalb müssen wir noch immer der Betglocke der Münsterkirche entbehren? Wem liegt es ob, für die alte gute Sitte zu sorgen?

Dem Schullehrer, Küster und Organisten Cantor Kageler zu Hr. Hilligsfeld ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Im Reichstage theilte ein Geh. Rath mit, daß ein Revisionstaxir, den Servois betreffend, ausgearbeitet sei und könne mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß derselbe noch in dieser Session vorgelegt werde. — Endlich scheint also die Aussicht zu blühen, in eine höhere Servoisclasse zu kommen, wir wollen hoffen, daß nichts wieder dazwischen kommen möge.

Auch über Casernenübernahme ist in der Budgetcommission verhandelt. In den Etat sind aufgenommen die Ansprüche von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin; auch Hamburg und Baiern haben weitere Ansprüche angemeldet. Von Hameln scheint noch nicht die Rede gewesen zu sein, kämen wir in die 1. Servoisclasse, so erhielten wir statt jetzt 8 Thlr. pro Mann und Monat 10 Thlr., in die 2. Klasse 9 Thlr., oder gar den Berliner Servois mit 12 Thlr., dann möchte es gehen, wir hätten dann bei Uebernahme auch des Mobilars eine angemessene Verzinsung des investirten oder zu investirenden Capitals.

Uebernimmt der Staat die Caserne, so kann dieser es sich so einrichten, daß eine volle Verzinsung erhältlich, während wir bei jegigem halben Servois und 50 Mann in der Stadt ca. 1600 Thlr. zulegen dürfen.

Donnerstag Abend, ein Viertel vor neun Uhr schlugen plötzlich die hellen Flammen aus dem Hintergebäude des Schuhmachermeisters Anger an der Bungelesenstr., in der Nähe der höheren Mädchenschule. Es dauerte nicht lange, so hatte sich der Wall gegenüber mit Zuschauern gefüllt, aber auch die Löschmannschaft war nicht faul und setzte bald dem verheerenden Elemente einen gehörigen Dämpfer auf, sodasß eben nur der Dachstuhl demolirt wurde.

Für die Vegeterianer.

Daß die Kuchblumen und der Pfefferkümme! Am besten gedeihen unterm freien Himmel, Ist längst eine abgemachte Sache. Ob aber auch der beliebte Schweinsalat Nur gedeihen kann in den Strahlen der Stadt, Schwelbt leider noch immer in der Maske.

Gottfried Kinkel.

In der Gartenlaube (Nr. 41, 1866) findet sich ein Aufsatz von Fr. Althaus, dem wir einige Zeilen entnehmen zur Auffrischung des Gedächtnisses vorzüglich für die jüngeren Leute, falls es nöthig sein sollte, für die älteren Leser eine Erinnerung an vergangene Zeiten.

Der Tag, an welchem Kinkel nach 16jährigem Exil London verließ, um in die Heimath zurückzukehren, wird in der Geschichte der deutschen Colonie eine Art von Epoche bezeichnen. Im Jahre 1849 brach er seine Professur der Kunstgeschichte in Bonn ab, ging in die Pfalz, nach Baden, wurde gefangen, befreiet und, wenn auch noch jetzt als Professor in Zürich, so haben wir ihn doch jetzt wieder im lieben Vaterlande, wenn auch nur auf kurze Zeit. Mit ihm schied aus London die hervorragende Gestalt der deutschen Emigration, ein Mann, um dessen Haupt wie um kein anderes die populäre Tradition einen idealen Schimmer gewoben hat, der wie kein zweiter neben ihm die doppelten Ansprüche des Dichters und Volkskämpfers, des Mannes der Wissenschaft und der Freiheit in sich vereinigt. So verschieden die Urtheile auch über ihn lauten mögen, diesen frischen Zauber seiner Persönlichkeit haben weder die Schläge des Schicksals, noch die Angriffe offener und verheerter Gegner zu erschüttern vermocht und kein anderer hat einen solchen weiten Kreis aufrichtiger Freunde und Bewunderer in London gelassen, als Gottfried Kinkel. Sein Haar und Bart ist gebleicht, aber die hohe Gestalt, die ungezwungen freie Haltung, der große, beinahe noch jugendlich schöne Kopf mit dem männlich offenen Ausdruck

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 22.

Sonntag, den 17. März 1878.

56. Jahrg.

den glänzend dunkelen Augen war unberändert. Ob dieses Bild 10 Jahre später noch zutrifft, werden wir nächsten Sonntag sehen. Von Hannover hörten wir noch im letzten Jahre dieselbe Begeisterung. Von seinen Werken hat Otto der Schüs die 45. Auflage erlebt, wir machen darauf, wie auf seine Gedichte u. s. w., aufmerksam.

Rundschau.

Bei der Debatte über das Stellvertretungs-gesetz hat sich herausgestellt, daß v. Bennigsen und Lasfer noch immer Reichsminister erstreben und das gegenwärtige Gesetz nur als einen Schritt zur weiteren Entwicklung in ihrem Sinne ansehen, während der Reichskanzler keine selbstständige Minister, sondern nur ihm untergeordnete Staatssecreteire will. Diesem haben sich die Minister der nach Preußen 3 größten deutschen Staaten, Baiern, Württemberg und Sachsen, insoweit angeschlossen, als sie sich ganz entschieden gegen die Errichtung von Reichsministerien ausgesprochen haben.

Wir glauben, daß alle diejenigen, welche auf föderalistischem Standpunkte stehen, also nicht den Einheitsstaat wollen, den selbst die Mitglieder der Fortschrittspartei perhorresciren, den Erklärungen von Baiern u. s. w. beistimmen müßten, da die natürliche Entwicklung der Dinge mit sich bringt, daß die Reichsminister bestrebt sein werden, die Gewalt des Reiches immer mehr auszudehnen.

Jeder, der ein Amt bekleidet, will in seinem Amte thätig sein und wenn ihm dies dazu noch nicht die genügende Gelegenheit bietet, so wird er sich solche zu verschaffen suchen. Die Reichsminister werden hier von keine Ausnahme machen; im Gegentheil werden dieselben, da sie ohne Zweifel tüchtige und ehrgeizige Männer sein werden, auch zeigen wollen, was sie zu leisten im Stande sind. Sie werden deshalb ihr Arbeitsfeld immer mehr zu vergrößern suchen, und da dieses nur auf Kosten der Einzelstaaten geschehen kann, so werden diese immer mehr an Befugnissen und Rechten verlieren und zu einem machtlosen Staatengebilde herabsinken. Es wird dann die Frage von selbst an uns herantreten, ob solche Staaten es noch werth seien, weiter zu existiren.

Wir wollen nun, daß die Einzelstaaten als lebenskräftige Organe erhalten bleiben und das Reich nur das an sich nimmt, was durchaus nothwendig zur Einheit ist und glauben, daß die Mehrzahl der Deutschen hierin mit uns übereinstimmt. Der deutsche Einheitsstaat würde immer nur bei dem bedeutenden Uebergewichte Preußens an Flächeninhalt und an

Menschen ein Großpreußen sein und davon will weder der Baiern und Würtemberger, noch der Mecklenburger und der Oldenburger Etwas wissen.

Mit den Reichsministern würden wir auch eine Menge neuer Reichsgesetze bekommen und daß dies eine angenehme Aussicht sei, wird man nach den bisherigen Erfahrungen kaum behaupten können. Gesetze, welche nach einigen Jahren ihrer Gültigkeit von Allen als reformbedürftig anerkannt werden und abgeändert werden müssen, sind geradezu ein Schaden für das Volk. Selbst dem Beamten, der sich täglich mit den Gesetzen zu beschäftigen hat, wird es sehr schwer, alle die Aenderungen zu behalten, und wird es ihm oft genug passiren, daß er das neue und alte Gesetz verwechselt; was kann man da nun von der Gesetzeskunde der Millionen erwarten, die die Gesetze niemals lesen, sondern von denselben nur dadurch Kenntniß erlangen, daß sie viele Jahre hindurch un- verändert zur Anwendung kommen und dadurch allmählig in das Volksbewußtsein übergehen. —

Deutschland. Der Parlamentsbaufond ist durch Hinzutritt der Zinsen bald auf 30 Millionen Mark angewachsen. An den Bau selber ist noch lange nicht zu denken.

— Als Zeichen der Zeit schreibt man von Berlin, daß dort seit Sonnabend gegen 7 Kaufleute Untersuchungen wegen betrügerischen Bankrotts eingeleitet worden sind.

— Obgleich die strengsten gesetzlichen Maßregeln gegen Betzeln angeordnet sind, ist es in einzelnen Landestheilen vorgekommen, daß Gemeindevorsteher es sich erlauben haben, sogenannte Betzelscheine auszustellen, auf Grund deren die Miltthätigkeit der Einzelnen in belästigender Weise auf die Probe gestellt wird. Um diesem Unwesen gebührend entgegenzutreten, sind die beteiligten Behörden und Polizeibeamten angewiesen worden, Personen, welche mit solchen Scheinen hettelnd betroffen werden, sofort verhaften und dem nächsten Polizeiamtall vorführen zu lassen. Diejenigen Gemeindevorstände aber, welche die erwähnten Betzelscheine oder auf Brand und anderes Unglück bezügliche Atteste ausstellen, sollen unnaehsichtlich bestraft werden.

— Der Kongreß soll am 31. März in Berlin, wie man erzählt, zusammenreten.

— Im Februar sind 6 Millionen Mark mehr Tabakzoll bezahlt in Folge der Tabaksteuervorlage. Viele Tabakshändler dürften in Folge der verheerenden Speculation in Bedrängniß gerathen.

— Im Januar sind im preussischen Preußen mit Sachsen und Württemberg 29,305 Mann krank gewesen. Davon sind unter militärärztlicher Behandlung 98 gestorben (29 Unterleibstypbus, 16 Lungenentzündung, 15 Schwindsucht, 7 an den Folgen von

Berunglückungen, davon einer an einem Selbstmordversuch). Außerdem sind noch 22 gestorben, nämlich 6 durch Berunglückung und 16 an Selbstmord, sodas das Heer im Ganzen 120 Mann durch den Tod und darunter 17 durch Selbstmord verloren hat, wie der im Kriegsministerium zusammengestellte Hauptbericht mittheilt.

— Im Haushalts-Etat des Deutschen Reiches für das Jahr 1874 waren an Pensionen für die in Folge des Krieges von 1870/71 invalide gemordeten Militärpersonen des Reichsheeres und der Marine, sowie zu Bewilligungen für die Hinterbliebenen der in Folge dieses Krieges gefallenen und verstorbenen Militärpersonen bewilligt worden 12,626,000 Thlr. Nach der jetzt dem Reichstag vorgelegten allgemeinen Rechnung über jenen Etat sind jedoch nur vorausgabt worden: für Preußen 6,199,789 Thlr. 27 Sgr., für Bayern 1,226,316 Thlr. 9 $\frac{1}{2}$ Sgr., für Sachsen 344,250 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., für Würtemberg 195,831 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf., für die Marineverwaltung 5900 Thlr. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., zusammen 7,972,091 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. Es sind somit erspart worden 4,653,908 Thlr. 21 $\frac{1}{2}$ Sgr.

— Zu der am Sonnabend stattgehabten Discussion zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abg. Lasker bemerkt die „Nat.-Z.“, Worte, die im Streit der Meinungen fallen, soll man nicht allzu genau wägen. Wenn aber Fürst Bismarck den Anspruch that, daß gerade die Thätigkeit des Abg. Lasker ihm mehr wie die jedes Anderen sein Amt erschwerte, so find wir überzeugt, daß das Urtheil der Gesichte ganz anders ausfallen wird und daß die Thätigkeit des leitenden deutschen Staatsmannes und die des nationalliberalen Führers als an dem gleichen großen Werk jeder in seiner Sphäre und in seinen Verhältnissen arbeitend neben einander stehen werden, in ganz andere Beziehungen gesetzt werden wird, als die wechselweiser Behinderung. Uebrigens verdient hervor gehoben zu werden, daß Hr. Lasker bei seiner Vertheidigung nur von Seiten der Fortschrittspartei Beifall erntete, seine politischen Freunde blieben im Angesicht des Reichskanzlers stumm. Dieser war so erregt, daß er der „Germania“ zufolge bei der Erwiderung ein vor ihm stehendes Glas Cognac mit Wasser umwarf.

— Der ganze Vorgang zwischen Bismarck und Lasker“, meint übrigens ein parlamentarischer Correspondent der „Kieler Ztg.“, hat tiefere Ursachen, er steht in Zusammenhang mit den Angriffen, welche die in Wien erscheinende, aber in Bezug auf deutsche Vorgänge von des Kanzlers Preßbureau geleitete „Politische Correspondenz“ gegen Lasker, anknüpfend an dessen Rede gegen Camphausen, brachte. Fürst Bismarck scheint in Lasker die Ursache des Abbruchs d. Verhandlungen Bemügens zu erblicken oder will ihm die Schuld daran beimessen: möglicher Weise leitet dieser Angriff wieder den 1876 gemachten, gegenwärtig aber auschließlichen Versuch ein, die Nationalliberalen zu spalten. Die nationalliberale Partei saß während der Debatte still und stumm (alle Zwischenrufe kamen

nur von der Fortschrittspartei). Die nationalliberalen Führer suchten Lasker zu beschwichtigen; Fordenbeck gab hinter Bismarck nicht Lasker, sondern zuerst Windthorst das Wort und suchte nachher durch leise Verhinderung der Schelle Lasker in der Erwiderung zu mäßigen. Alsdann schickte man Damberger in die Debatte, welcher durch offenbar absichtliche Langweiligkeit und Breite das Haus zu calmiren suchte. Nachher schnitt man den Rednern der Fortschrittspartei und der Conservativen durch Schluß der Discussion das Wort ab.“

— Worms. Am Nachmittag des 1. März saub wie regelmäßig am Schlusse eines jeden Semesters die Bierprüfung der in der Lehmann'schen Brauereischule dargestellten Biere statt. Die hierbei wirkende Prüfungs-Commission, bestehend aus hiesigen Brauereibesitzern und anderen Sachverständigen, beurtheilte die obengenannten Biere dahin, daß die Mehrzahl derselben mit dem Prädicat „vorzüglich“ und „sehr gut, zu bezeichnen sind, ein weiterer Beweis für die nunmehr seit 12 Jahren bestehende Anstalt, während welcher Zeit 18 Lehrcurse gehalten wurden, daß der Dirigent derselben, Hr. Director Lehmann, alles anbietet, um den Anforderungen der Jetztzeit gerecht zu werden, die Praxis mit der Theorie in richtiger Weise zu verbinden versteht und hierbei tüchtig von seinen Mitarbeitern unterstützt wird. W. Z.

— Die parlamentarische Soirée beim Fürsten Bismarck war am Sonnabend von Abgeordneten nur schwach besucht. Wie die „Nat.-Z.“ schreibt, hat vorzugsweise Herr v. Fordenbeck den Reichstag vertreten.

— In einem, den 1. Provinzial-Schulcollegien zugegangenen Ministerial-Erlasse wird es als ein großer Uebelstand anerkannt, daß an den höheren Schulen Candidaten während des Probejahres häufig mit der vollen Sectionszahl eines ordentlichen Lehrers, und noch über diese hinaus beschäftigt werden, und dadurch die Erreichung des dem Probejahr gestellten Zweckes erschwert oder vereitelt wird. Dieser in Folge des Mangels an Lehrkräften öfters nicht zu beseitigende Uebelstand wird noch erheblich gesteigert, wenn Probecandidaten solche Lehrgegenstände zugewiesen werden, für welche sie keinerlei auch noch so beschränkte Lehrfähigkeit erworben haben. Der etwaigen Berufung darauf, daß für diejenigen Klassen, um welche es sich handle, die in der Prüfung über die allgemeine Bildung nachzuweisenden Kenntnisse als Ersatz einer theilweisen Lehrbefähigung können angesehen werden, ist nur mit großer Vorsicht bei Probecandidaten Geltung zuzuerkennen, bei denen es darauf ankommt, daß der Aufgabe des Unterrichtens, nicht der Erwerbung oder doch Ergänzung und Sicherung der mitzutheilenden Kenntnisse ihre ganze Aufmerksamkeit zugewandt sei.

— Es ist ganz kürzlich erst darauf hingewiesen worden, daß den kirchlichen Träumungen auch ein mindestens einmaliges kirchliches Aufgebot (Proclamation) vorangehen müsse, die Unterlassung desselben somit durchaus unstatthaft sei.

— Am Mittwoch wird der Reichstag seine Verhandlungen stillschweigend für etwa zehn Tage aussetzen, um dem preussischen Landtage Zeit für eine kurze Nachsession zu geben. Das Penum, welches der letztere anzuarbeiten hat, ist am Dienstag noch vermehrt worden durch einen dem Präsidium zugegangenen Gesetzentwurf, betreffend die Fertigstellung der Berliner Stadteisenbahn für Staatsrechnung. Der Entwurf trägt, wie die königliche Ermächtigung zur Einbringung desselben, das Datum des 8. März und ist vom Finanzminister Camphausen und dem Handelsminister Achenbach unterzeichnet.

— Verschiedene Blätter berichten: „Wie verlaunt, ist in hohen militairischen Kreisen anlässlich der vielen Selbstmorde in der Armee in Erwägung gezogen worden, ob es sich empfehlen würde, die in der Verordnung über die Disciplinarbestrafung im Heere enthaltenen Bestimmungen, wonach die Militairbefehlshaber bei Anwendung von Disciplinarmassregeln, durch welche ihre Untergebenen in der Selbstbestimmung beschränkt werden, nicht weiter gehen dürfen, als dies zur Sicherung der Erhaltung der Disciplin erforderlich ist, bestimmter zu fassen. So z. B. gilt als Disciplinarmassregel die Auserlegung besonderer Dienstleistungen, was leicht zu Härten seitens der die Disciplinar-Strafgewalt ausübenden Officiere führen kann. Diese bestimmtere Verfassung thut in der That noth und es ist wirklich Zeit, daß endlich eine Reihe noch aus dem Söldnerhum herstammender Bestimmungen abgeschafft werden, die mit der allgemeinen Dienstpflicht gar nicht in Einklang zu bringen sind.“ Wir sind pessimistisch genug, die Melbung von derartigen liberalen Anwandlungen in den genannten Kreisen stark zu bezweifeln.

B. u. B.-F.

England. In Bolton sind 40 Personen durch eine Steinkohlengrubenerplosion getödtet.

— Türkei. Die Pforte hat die Mächte in einer Note erucht, eine Preisung auf Griechenland auszuüben, damit dasselbe den Aufstand in Thessalien und Epirus und auf Kreta nicht ferner begünstige und nähere. Falls dieser Schritt wirkungslos bleiben sollte, würde ein starkes türkisches Truppenkorps nach Thessalien geschickt und von dem Panzergeschwader unter Hobart Pascha unterstützt werden. Nach Kreta sind bereits Truppen abgegangen, zum Kommandanten von Kreta ist Nouri Pascha, zum Chef des Generalstabs Mehmed Ali Pascha ernannt. — Nach Odesa sind mehrere türkische Beamte behufs Leitung der Rückbeförderung der in Rußland befindlichen türkischen Gefangenen abgegangen. — Suleiman Pascha traf in Konstantinopel ein, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Der bisher verbannt gewesene Mahmud Nebin Pascha hat die Erlaubnis erhalten, nach Konstantinopel zurückzukehren. — Savet Pascha wird die Türkei auf dem Kongress vertreten.

Allerlei.

— Am Montage ist die Eisenbahn Perm-Caterinostaw eröffnet, die erste, die den Ural überschreitet.

— Aus dem Leben des Reichskanzlers entnehmen wir einem biographischen Werke W. Buchners folgende charakteristische und nur wenig bekannte Epifode: „Graf Enzenberg, früher hessischer Gesandter in Paris, dann Gesandter des deutschen Reichs in Mexiko, ein eifriger Handschriftensammler, überreichte auch dem Fürsten Bismark sein Album zur Einzeichnung, welchem Gesuch dieser nach einigem Zögern willfahrte. Das Blatt, auf welches Bismark schrieb, trug bereits zwei andere Denksprüche. Der vormalige Minister Guizot hatte geschrieben: In meinem langen Leben habe ich zwei Weisheitsmassregeln gelernt, die eine, viel zu vergeihen, die andere, niemals zu vergessen! Der seine Thiers, Guizots eifriger Widersacher, hatte darunter gelehrt: Ein wenig Vergeßlichkeit schadet der Aufrichtigkeit der Verzeihung nicht. Und weiter darunter steht von Bismarks Hand: Ich meinerseits habe im Leben gelernt, viel zu vergessen und mir viel vergeihen zu lassen! Diese drei Einzeichnungen sind in der That überaus bezeichnend.“

— Musikale Pflichtigkeit. Eine Dorfgemeinde des Teltow'schen Kreises hatte sich verpflichtet, zu einer neu zu erbauenden, das Dorf berührenden Kreischauffee einen bestimmten Beitrag von Pflastersteinen zu liefern. Als der Bau in Angriff genommen wurde und die Gemeinde aufgefordert wurde, mit der Lieferung zu beginnen, da war guter Rath theuer; denn Geld auszugeben, um Steine zu kaufen, dazu waren die Gemeinde-Mitglieder nicht zu bewegen. Ein Schlantopf machte da nun den genialen Vorschlag, das Pflaster in den Dorfstraßen aufzureißen und die dadurch gewonnenen Steine zum Chauffeebau zu liefern. Dieser Vorschlag wurde sofort zum Beschluß erhoben und das Zerstückungswerk alsbald begonnen. Die Angelegenheit kam indessen höheren Orts zur Sprache und der Gemeinde ist nun aufgegeben, binnen 8 Tagen bei Vermeidung der Exekution die Dorfstraßen wieder in den früheren Stand setzen zu lassen. Außerdem wird das strafrechtliche Verfahren gegen den Ortsvorstand, der das Aufreißen des Pflasters angeordnet hat, eingeleitet werden. Der „gute Rath“ war also in der That ein theurer.

— Der Unverheirathete Minister — eine volkwirthschaftliche Betrachtung. Die Gegenläufe berühren sich. Der Junggelehrte fällt bald aus einem Extrem in das andere. Die Ehe allein wirkt nivellirend. Ein großer Staat hatte das Glück, das Unglück oder das Schicksal — wie sollen wir sagen? — einstmals gleichzeitig drei unverheirathete Minister zu besitzen. Der doppelt verheirathete Minister ist erst eine ganz frische Erfindung von jenseits der Berge. Der eine aus obigem Bunde dreier Mannesjelen wurde dem Triumvirat treulos. Als man ihm auf Anbeskosten einen schönen, großen Amispalast gebaut hatte, graute ihm vor dem Alleinbewohnen

jener entlohen Flucht von Räumen, und er führte eine Hausfrau heim. Als er aber nicht lange Zeit darauf offiziell für krank erklärt und nach dem sonnigen Süden geschickt wurde, da fanden sich die beiden übrig Geliebten gerächt und bekannnten aus Mirza Schaffy (Volksgesangs): „Denn wer auf Erden Böses thut, führt seine Strafe mit sich!“ — Die beiden anderen Minister bildeten vollendete Gegensätze. Den Einen zog das ewig Weibliche mehrfach an, dem Anderen ging jedes Verständniß dafür ab. Der Eine wohnte eigentlich vier Mal, ein Mal offiziell, drei Mal privatim. Der Andere hatte in seinem Riesenspalast nur ein Erdgeschöß-Gebäude inne. Der Eine bedurfte zu seinem Gehalt, um auszukommen, noch einer geistlichen Einkure; — was der Andere mit dem „vielen Gelde“ machte, blieb Allen ein Räthsel. Bedürfnisse hatte er nicht, zu repräsentiren brauchte er als Junggeselle nicht. Wenn er einmal ein Diner gab, dann ging die Zahl der Geladenen aus den Räten seines Ressorts nicht über die der Musen hinaus. Sparsam hielt er Haus, die Weinreste wurden eigenhändig veriegelt, die Schüsseln, welche Erzellenz am nächsten Tage wünschten, eigenhändig bezeichnet. Selbst mit dem Papier wurde so hausfäterlich umgegangen, daß zu kurzen Anweisungen an die Büreaus Ausschnitte aus gebrauchten Briefcouverts benutzt wurden, welche Karikaturen sich zahlreich in den Akten fanden. Das schöne Palais mit seinem hübschen Park inmitten der Stadt trauerte verwaist. Hatte es doch unter den Vorgänger des Ministers glänzende Tage gesehen und die Gartenhalle des Parks hatte von Scherzen und Lachen wiedergehallt. Aber das Schicksal selbst schien die Abnormität der Junggesellen-Minister nicht dulden zu wollen. Der Eine wurde offiziell für krank erklärt und mußte nolens volens seine Krankheit durch eine Reise ebenfalls nach dem „sonnigen Süden“ bestätigen. Des Andern Tage als Minister waren ebenfalls gezählt und so wurden binnen kurzer Zeit sämtliche Junggesellen-Ministerposten frei. Ist es nun — das ist die zu lösende volkswirtschaftliche Preis-Aufgabe — wünschenswerth, daß die Nachfolger verheirathet seien? In einer höheren Mädchenschule bildete diese Frage jüngst das Thema des deutschen Aufsatzes. Man weiß, daß derartige praktische Aufgaben (z. B. Gedanken eines jungen Mädchens beim Anblick eines Lieutenants), heutzutage in höheren Mädchenschulen im Schwange sind. Fräulein Uttlich H. hat die Nothwendigkeit des Verheirathetseins der Minister entschieden bejaht und als Präventivmaßregel die Einbehaltung der Hälfte des Gehaltes bis nach Verweibung eines etwa ehelos ins Amt Berufenen vorgeschlagen. Wir enthalten uns der Abstimmung! Wie denken die geehrten Leserinnen darüber? (M. J.)

— Aus Acherleben wird geschrieben: In den letzten acht Tagen sind hier, namentlich in der Neustadt, zahlreiche Erkrankungen an Trichinose vorgekommen; die in diesem Stadttheile in Bürgerquartieren untergebrachte 5. Schwadron des 10. Husaren-Regiments hat allein 16 Fälle aufzuweisen.

Unsere Wasserstrafen.

Als wir so gemütlich darben einst saßen,
Da fragtest Du mich um die Wasserstrafen:
Die größte fließt unter der Brücke hinweg,
Die kleinere hat man uns alle gelassen,
Ost führt über sie nicht einmal ein Steg;
Es sind, daß Du's weißt, die städtischen Gassen.
M.

Preis-Räthsel.

Nachstehende 16 Silben:
li, au, e, lou, plu, leip, eu, gu, te, ste, sche, zig,
se, i, tarck, naant
ergeben bei richtiger Zusammenstellung:

1. Einen militärischen Rang.
2. Einen weiblichen Vornamen.
3. Einen Baum.
4. Einen weiblichen Vornamen.
5. Eine große Stadt Deutschlands.
6. Einen berühmten Griechen des Alterthums.

Die zweiten Anfangsbuchstaben der gebildeten Wörter ergeben, richtig zusammengestellt, einen weiblichen Namen, welcher manchem etwas zu rathen aufgiebt.

Die zweitletzten Endbuchstaben dagegen, ebenfalls richtig zusammengestellt, dasjenige, was als Preis für die richtige Lösung dieses Räthfels ausgezahlt ist.

Kirchliche Anzeigen.

Reminisere.

Sonntag, den 17. März.

St. Bonifacii-Kirche.

Morgens: Sen. Grüter.

Nachm: P. Hornsohl.

Beskunge am

Freitag, den 22. März, Abends 6 Uhr dritte Fastenpredigt:

Pastor Stäntel.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens: P. Stäntel.

Nachm: P. Stäntel.

Freitag, den 22. März, Abends 6 Uhr dritte Fastenpredigt:

Pastor Stäntel.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 5. März. Hermann Otto, S. d. Majors Gullige.
 " 10. " Klara Helene Wilhelmine, T. d. Korbmachers König.
 " " Louise Dorothea Marie, T. d. Selters Kronenburg.
 " " Ferdinand Friedrich Hans, S. d. Diensehers Lange.
 " " Friedrich Karl Hans, S. d. Kaufmanns Ehrlich.
 " " Friedr. Carl Aug., S. d. Drechslermeisters Strohmann.
 " " Meta Wilhelmine Sophie, T. d. Fabricarb. Palmer.
 " 14. " Christian Carl Otto Julius Alwin, S. d. Musikdirectors Raabe.

Gestorbene.

- Den 9. März. Witwe Charl. Hooper, 58 J. 4 M. 9 T.
 " " Witwe Clara Grass, 39 J. 2 M. 24 T.
 " 10. " Witwe Luise Anna Marie Elisabeth Bertram, 82 J. 4 M. 24 T.
 " " Ghebrau Wilh. Pöppel, 71 J.
 " " Arb. Frdr. Lud. Leop. Hammer, 45 J. 8 M. 9 T.
 " 14. " Ghefr. Wilhelmine Sophie Ralte, 71 J. 3 M. 30 T.
 " 15. " Witwe Vetti Amalie Elisabeth Buch, 64 J. 7 M. 25 T.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpußzeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 23.

Mittwoch, den 20. März 1878.

56. Jahrg.

Zum 81. Geburtstage uners Kaisers, den 22. März 1878.

Einheit schufst Du und Kraft dem deutschen Volke, wie immer
Pflicht der Kaiser es war, ward sie so oft auch verletzt;
Herrschaft und Mißgunst und Neid, die bösen Quellen der Zwietracht,
Welche dem Volke so oft großes Verderben gebracht,
Krieg und Verrath erzeugt und Mangel an Vaterlandsliebe,
Haben vor Dir sich gebeugt; was sie entrißten dem Reich:
Einheit im Innern und Achtung nach Außen, manch Glied von dem Ganzen,
Du hast's gerettet dem Volk, holtest dem Reich es zurück.
Fühlst Du's, o Volk, sich nicht regen im Herzen von Dank und von Liebe,
Bist Du nicht stolz auf den Mann, dem Du so vieles verdankst?
Glaubst Du, es hätte Dir alles, was Du seit Jahren errungen,
Nur der Zufall gelegt als ein Geschenk in den Schooß?
Nicht die Umsicht des Kaisers, nicht sein Blick in die Zukunft,
Der, für das Ganze bedacht, schützte und einte das Reich?
Willst Du nun dankbar dich zeigen, dann baue am Ganzen mit weiter,
Das was der Kaiser gewollt, wird nur dadurch erreicht;
Doch auch mit Worten sprich's aus, o Volk, was Du fühlst im Herzen,
Bringe dem Kaiser ein Hoch, daß in die Ferne es schallt! m.

Am tliches.

Neue Polizeiverordnung.

§. 1. Leicht entzündliche Gegenstände dürfen um Schornsteinröhren bis auf $1\frac{1}{2}$ Meter Entfernung von den inneren Wänden derselben weder gelagert, noch, wenn sie zufällig dorthin gelangt sind, geduldet werden.

§. 2. Schornsteinröhren in Räumen, welche zur Aufbewahrung leicht entzündlicher Gegenstände benutzt werden, müssen in der im §. 1 bezeichneten Entfernung mit Lattengittern umgeben werden.

§. 3. Die Schornsteinfeger und Feuergeschworenen haben die Verpflichtung, auf die Befolgung dieser Vorschriften zu achten und Uebertretungen derselben zur Anzeige zu bringen.

§. 4. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach §. 367 *N* 6 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 *M.* event. verhältnismäßiger Haft bestraft.

§. 5. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. April d. J. in Kraft.

Hannover, d. 27. Febr. 1878. Königliche Landdrostei.

Als Standesbeamter ist der Gemeinde-Vorsteher Fürdens in Hastenbeck und als Stellvertreter der Köthner Deitner daselbst ernannt.

In Sachen des Drechslernfrs. Strohrmann ist anderweitiger Verkaufstermin des zur Concursmasse gehörigen Hauses Nr. 8 an der Fischpfortenstr. auf Sonnabend, den 6. April d. J., Morgens 10 Uhr, auf hiesigem Amtsgerichte angesetzt.

In Concursachen der Gläubiger des Restaurateurs Fr. Sander in Hameln ist öffentlicher Verkaufstermin des Wohnhauses Nr. 52 an der Baustraße, sämmtlicher Nebengebäude und Regelbahn, auch etwa 90 □ Ruthen Land aus der Wetthorschen Gudeabfindung, auf Sonnabend, den 4. Mai d. J., Morgens 10 Uhr, auf hiesigem Amtsgerichte angesetzt.

Hess. Oldendorf.

Nachdem über das Vermögen des Gastwirths und Krämers **Carl Wömpner** N^o 118 zu **Fischbeck** der förmliche Concurs erkannt ist, sollen folgende auf dessen Namen katastrirten, in der Gemarkung Fischbeck gelegenen Immobilien, als:

- A. 106 d = 0.02.07 H. Ein Wohnhaus, worin Tenne befindlich mit vorgebautem Stall, Bachhaus und Hofraum. Brandversicherung-N^o 118.
- " 106 e = 0.05.61 H. Garten daselbst.
- D. 105 = 0.06.26 H. Land auf der Haide,
- " 104 = 0.06.26 H. Land daselbst,

öffentlich meistbietend verkauft werden und ist dazu: erster Termin auf den **29. März 1878**, zweiter Termin auf den **5. April 1878**, dritter Termin auf den **12. April 1878**, jedesmal von 11 bis 12 Uhr Vormittags, in hiesigem Gerichtsklokal anberaumt, wozu Kauflehaber eingeladen werden.

Oldendorf, den 2. März 1878.

Königliches Amtsgericht.

Am

Montag, den 25. d. Mts.,

12 Uhr Mittags

sieht zweiter und letzter Verkaufstermin des den Hoyer'schen Erben gehörigen am Breitenwege gelegenen Gartens in der Wohnung des Unterzeichneten, Fischerstr. 8, an.

Hameln, den 18. März 1878.

Frühlich, Gerichtsvogt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigt zu haben in der **Thiemühle.**

Ich habe noch weiße und rothe Pflanz- und rothe Esparthoffeln abzugeben
F. Notbohm.

Feine durchgebrannte Harzkäse, 3 Stk. für 10 A bei
H. Crölle, Fischpfortenstr. 6.

Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage des Herrn Deconomen **Wehnhahn** hiersehlbt werde ich am

Dienstag, d. 26. März d. J.,

11 Uhr Vormittags

dessen an hiesiger Wallpromenade belegene fast neue Scheune öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Dieselbe ist ganz massiv gebaut, 2 Stockwerk hoch, 56 Fuß lang und 44 Fuß breit, auch befinden sich unter derselben 2 Keller, wovon jeder 30 Fuß lang und 13 Fuß breit ist. Der günstigen Lage und des guten baulichen Zustandes wegen, läßt sich dieselbe auch zu einem Wohnhause einrichten.

Die Verkaufsbedingungen können vorher bei mir eingeholen oder gegen Erstattung der Copialien durch mich bezogen werden.

Kauflehaber wollen sich zur gedachten Zeit Pünktl. Nr. 5 einfinden.

Hameln, den 14. März 1878.

Scheele, Auctionator.

Die Brauerschule Worms

1865 gegründet

practische und theoretische Lehranstalt.

Beginn des Sommercursums den 1. Mai. Braumeister werden nachgewiesen. Programme versendet

Dir. P. Lehmann.

Die Weinhandlung

von **J. H. Meinke**

31 Bäckerstraße 31

empfehlht:

Bordeaux-, Süd- u. Griechenweine, sowie 1864r, 68r und 70r Cognacs unter Garantie absoluter Reinheit und Original-Gewächse.

Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß Cacao als Nahrungsmittel von unschätzbarem Werthe, daß eine reine unversehrte Chocolade das gesundeste Getränk ist! Die Stollwerck'sche Hof-Chocoladen-Fabrik in Gelnhausen hat jedem Consumenten ihrer mit Stempel u. Siegel versehenen Chocoladen für absolute Reinheit; ihr Product wurde auf der Weltausstellung zu Wien i. J. 1873 als das vorzüglichste von 137 Concurrenten prämiirt und ihr Etablissement zur Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik, der einzigen im Deutschen Reich ernannt. Auf der Weltausstellung in Philadelphia erhielt die Fabrik neuerdings die Preis-Medaille.

Die Chocoladen sind in den meisten größeren Geschäften vorrätbig; Aufträge von Privatens werden nur nach Orten von der Fabrik ansgeführt, wo sich keine Verkaufsstellen befinden.

Hört!

Achtung!

Hört!

Ich eröffne hier selbst **Bäckerstraße**, im Hause des Fr. **Hake**, vis-à-vis dem Hotel „Stadt Bremen“, einen

grossen Ausverkauf

von Herren- u. Damen-Artikeln

und offerire zu fabelhaft billigen aber festen **Barpreisen**: Seidene und Sammetbänder, glatt und gewürst, v. 10 **ℳ** an, modernste Damen-Kragen und Manchetten v. 20 resp. 25 **ℳ** an, Schlipse und Cravatten v. 15 **ℳ** an, seidene Manteltücher v. 50 **ℳ** an, Morgenhauben, Taschentücher, Sturmtücher v. 10 **ℳ** an, Ball- u. andere Fächer v. 50 **ℳ** an, Kinderläschen 25 **ℳ**, Zuchten-Damen-Taschen, gestickte Streifen und Einfäse, Stück 8—9 Ellen, v. 60 **ℳ** an, Brillen, Vincenez, Häfel- u. Tülldecken für Sopha, Tisch, Kommode, Sophaschoner v. 25 **ℳ** an, Herren-Oberhemden, reinleinenen Herrentragen 25—35 **ℳ**, gestickte Hemden-Einfäse, $\frac{1}{2}$ Dkd. 3 **ℳ** 50 **ℳ**, Vorhemden, Schürzen v. 30 **ℳ** an, Hofenträger, Strümpfe, Dverngläser, Flacons, Aufstieck-Kämme für Damen, echte Wäschepfisen, Stück von 20 Ellen, v. 75 **ℳ**, Met. v. 7 **ℳ** an, Portemonnaies, Cigarren-Etui's, Cigarren-Spihen, neuesten Dessins in Meerscham und Bernstein, gestickte Unterröcke, Filz- u. Steppröcke, Concert-, Kopf- und Taillentücher, außerdem eine große Auswahl **feinster Pariser Schmuckfachen**, als: Broden, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Ringe, Colliers, Kopf- und Armbänder, Manchetten- u. Chemisett-Knöpfe, Uhr- u. Halsketten zc. fabelhaft billig.  **Echte Talma- und Tula-Ketten** unter 5-jähriger Garantie für Nichtschwarzwerden v. 1—5 **ℳ**.  **Diverse Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe**, als: Löffel, Messer, Gabeln, Suppens schöpfer, Gemüselöffel in Britania u. Cristoffel für die Hälfte des Preises. — Großartige Auswahl neuester und feinsten Pariser Blumen und Kränze. Als Specialität:

Wunderschachteln

enthaltend Ohrringe, 3 Ringe, Tuchadel, Kreuz oder Medaillon, alles zusammen mit Zugabe von Hemden- und Mandettknöpfen oder 1 Corallen-Kette für  **25 ℳ**. 

Das Lager enthält außerdem tausende anderer Artikel zu fabelhaft billigen Preisen und bemerken wir noch, daß der Verkauf **nur kurze Zeit** dauert; auch bitten unseren reellen Ausverkauf nicht mit gewöhnlichen Marktchreiereien zu vergleichen, sondern sich zu überzeugen!

Die Verwaltung.

Ohne Anzahlung.

Pianos

20 Mark monatlich.

gegen leichte Abzahlung

billig und coulant, direct zu beziehen aus der Fabrik: Th. Weidenslaufer, Berlin, gr. Friedrichs-strasse. — Bei Baarzahlung besondere Vortheile. — Kostenfreie Probesendung. Preisliste und Bedingungen portofrei.

Ungar.-Oesterreichische Original-Weine,
Cognac fine Champagne, 1865r,
Feinstes Export- (Marine-) Bier, $\frac{19}{100}$ Fl. 3 **ℳ**

C. L. Dose.

Zu Einkaufspreisen: Strümpfe von 95 **ℳ** an, Unterröcke von 3 bis 11 **ℳ**, Stulpen und Kragen, Taschentücher und Seidentücher empfiehlt
Frau **Walthöfer**, Neuenhorfir.

Am 10. d. Mts. ist ein **Cigarren-Etui** abhanden gekommen. Gegen eine Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Aus der Brauerei der Herren Förster & Brede jeden Mittwoch **frisches Süßbier** literweise, ausgegohrenes Süßbier flaschenweise bei

H. Behling, Altemarkstr.

Wein vor dem Mühlenthor belegener

Garten

ist auf mehrere Jahre zu verpachten
Frau Wwe. **Garbe**, Mühlentstr. 8.

Eine Kette auf der Kaiserstr. gefunden. Gegen Erstattung der Insertionskosten abzufordern
Stubenstr. 3.

Allgemeine Sterbecasse für die Stadt
Hameln.

General-Versammlung

Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr
im Gymnasialgebäude.

Tagessordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl.
Hameln, den 17. März 1878.

Der Vorstand,

Eine möblirte Wohnung

Pferdemarkt 3.

Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten bei
M. Löwenstein, Baustr.

Die bislang von mir benutzte Wohnung (Münster-
firchplatz 6) ist zum 1. Mai d. J. oder später ander-
weitig zu vermieten
R. Bartels.

Zum 50jährig. Geburtstag ein dreifach dommerendes
Hoch! dat ganz Wangelist wackelt un kneetert.

D. Sch.

„Machoria.“

Sonabend, den 23. März, Abends 8 Uhr:

Generalversammlung bei Herrn Fr. Redeker.

Zweck:

Besprechung wegen Ankaufs des H.ichen Wesens.

Dankagung.

Von einer Freundin des Verschönerungsvereins,
welche nicht genannt sein will, habe ich 3 M. erhalten
Heise.

Sonntag, den 24. März, Abends 7 1/2 Uhr
präcise

im Engelke'schen Saale (Stadt Bremen):

Vortrag

des

Prof. Dr. Gottfried Kinkel

über „Shakespeare auf der deutschen Bühne“.
Beim Beginn des Vortrags wird die Eingangstür
geschlossen.

Familienbillets 4 Stk. für 3 M., Schülerbillets à
50 A sind vorher bei Herrn H. Oppenheimer
und Herrn Enrico Leinung zu haben.

An der Cassé à 1 M.

Literarisches.

Die Ursachen der Erblindung, ein Droh- und
Trostwort, allgemein verständlich dargestellt von Dr.
Kaz, Augenarzt in Berlin. Verlag von Paul
Gzibackh, Berlin, Preis 1 Mark. Mit dem Motto:
„Dem Blinden zur Hoffnung, dem Schwachsichtigen
zur Belehrung, den Sehenden zur Warnung“, führt
dieses Buch die hauptsächlichsten Erblindungsursachen
vor, wie sie das menschliche Auge unangeseht be-
drohen. Der Verfasser, der sich seit Jahren mit
Blindenuntersuchen beschäftigt, kommt auf Grund
statistischer Zusammenstellungen zu dem bestimmten
Schlusse, daß ein Drittel aller Erblindungen sich
hätte verhüten lassen, daß die Ursachen über die
Beschaffenheit des gesunden und kranken Auges, daß
die im Volke vorherrschende Gleichgültigkeit gegen
die Krankheitszufälle des edelsten Sinnesorganes
das Meiste verschulden. Wir können dieses Buch
jedem, aber namentlich Eltern und Erziehern emp-
fehlen, die daraus so manches Lehrreiche für das
wichtige Gebiet der Kinderpflege und -Erziehung zu
schöpfen vermögen.

Locales.

— Ueber die Feier des Geburtstages des Kaisers
sind uns bis jetzt keine Mittheilungen gemacht, in den
Schulen werden die üblichen Feierlichkeiten wohl ge-
halten werden, ebenso im Club zur Harmonie Mit-
tagessen der Mitglieder, sowie in der Marktkirche
Militärgottesdienst mit Trompetenbegleitung. Das
Bataillon läßt die einzelnen Compagnien an verschie-
denen Orten feiern, auf der Höhe sollen einige Lust-
spiele zur Aufführung kommen.

Sonntag, den 24. März, findet in der Aula
des Schulgebäudes an der Papenstr. von 11—1 und
von 3—6 Uhr die Ausstellung von Zeichnungen der
Schüler der Gewerkschule statt.

— Was der deutsche Fischereiverein auch für uns
und unsere Lachsfißerei leiht, erhellt aus dem
Circular Nr. 1 d. J., darnach sind

100000 Eier nach unserer Anstalt,
10000 nach Münden — Prof. Dr. Wegger,
80000 „ Cassel — Georg Seltg,
25000 „ Hofbieder b/Julda — Sahlingsmühle,
40000 „ Fischhof b/Cassel — C. Lewin,

im Ganzen also 255.000, gesandt. Hoffen wir, daß
diese Zahl mit die größte, die je in einem Jahre
zur Aussetzung in die Weser gekommen, recht ange-
nehme Resultate für unsern Lachsfang giebt, sodas
alle unsere Leser in die Lage kommen mögen, recht
häufig die Qualität des Lachsfilets gründlich zu
prüfen; bis jetzt kommt man nicht oft in diese Ver-
legenheit.

— Der Jahrmarkt war ausnahmsweise von gutem
Wetter begünstigt und hatte vielleicht deshalb eine
ungezählte Zahl von Verkäufern herbeigeführt, in-
dessen die Zahl der Jahrmarktsbesucher, obgleich
groß, ist doch nicht im Stande gewesen, den Geschäfts-
verkehr des Marktes gut zu machen. Die Klagen
über schlechten Absatz waren allgemein, sowohl die
Manufakturisten des Marktes als auch die Schuh-
und Stiefelfabrikanten haben nur wenig verkauft.
Von Schuhwerk war genug am Platze, um ganze
Regimenter zu beschuhen. Die Pfeffernussbuden und
was dahin schlägt, Caroussel und die Lachbude schei-
nen leidlich gefahren zu sein. Entschieden überführt
war der Markt mit Glückspielern in den verschie-
densten Formen, die das Mögliche leisteten, mit
Würfeln und Werfen den Vergnügungslustigen das
Geld abzulocken. Wir sind der unmaßgeblichen
Meinung, dieser Zweig des Marktgeschäftes könnte
eine tüchtige Einschränkung wohl tragen, ebenso
die Orgeldreher und anderen Künstler, die alle
möglichen körperlichen Gebrechen auf die unange-
nehmste Weise zur Schau tragen und die Straßen
unsicher machen. Ist man arm und bedürftig, so
soll die Heimathsgemeinde die Sorge für denselben
übernehmen. In Leipzig prüft die Polizei die künst-
lerischen Leistungen, z. B. die Musikanten, sollte
etwas ähnliches hier unmöglich sein? Die Liebabe-
rei für Mordthaten aller Art nebst obligaten Gelden-
kliebern scheint nicht abzunehmen, wir sehen wie in

unserer Jugendzeit andächtige Zuschauer und selbst Mitspieler, die schöne Wieder gedruckt in diesem Jahre laufen und befruchtet abziehen. Auch Politik schlug dahin, nur Gräueltaten der Türken waren zu sehen, die Russen waren auf Zivilisationsbestrebungen abweisend. Gesamtergebnis also für einheimische Wirthe und Bäcker ziemlich gut, für auswärtige Verkäufer schlecht.

— Der Viehmarkt war ziemlich stark bezogen, speciell Pferde, mittelmäßig und schlechte, Rindvieh sehr wenig. Milchfäße holten gute Preise. Schweine waren in großer Zahl vertreten und billige Preise die Regel.

Das Jahr 1848.

Drei Jahrzehnte sind seit den Tagen des Umschwungs verstrichen, der allen zivilisirten Staaten Europa's den Charakter des demokratischen Lebens aufgeprägt hat. Da ist es denn wohl Zeit, die Frage zu erörtern, in wie weit dieser Umschwung ein segensreicher und die Wohlfahrt der Nationen befördernder geworden, oder ob man berechtigt ist, mit Besorgniß in eine Zukunft zu blicken, in welcher die Fundamente des ehemaligen Staats- und Völkerlebens zerrütet und erschüttert worden.

Ein Blick in die Zukunft ist keinem Erdensohn gegönnt. Die Geschichte der Menschheit lehrt auch, daß mit jeder neuen Errungenschaft stets neue Verwickelungen der Verhältnisse entstehen und einer immerwährenden Korrektur der nachfolgenden Zeiten bedürfen. Von den Märztagen jedoch, welche noch heute in den Erinnerungen vieler Zeitgenossen als eigene Erlebnisse im frischen Angedenken sind, muß selbst der erbitterteste Feind jeder Umwälzung bekennen, daß sie die fruchtreichsten unseres Jahrhunderts gewesen und einen Reichthum der Ideen geweckt haben, der Alles überragt, was gewaltige Kriege und heftige Kämpfe Großes gefördert haben.

Und sollen wir von der deutschen Nation sprechen, die erst nach schweren blutigen Siegen zum Beginne einer neuen nationalen Entwicklung gelangt ist?!

Wer die Geschichte der Nationen in ihren wunderbaren Schwankungen und Wendungen mit durchlebt hat, der weiß es, wie gerade hier das Jahr 1848 am tiefsten die befruchtenden Ideen der kommenden Jahrzehnte in die Herzen des Volkes ausgestreut hat. Keiner von allen Nationen war es damals so leicht wie der unsrigen geboten, auf dem friedlichsten Wege ihr Ziel zu erreichen. Ein Parlament, von den begabtesten Männern des Volkes gebildet, stellte eine Verfassung des deutschen Reiches hin, die den Wünschen des Volkes und den berechtigten Ansprüchen seiner Fürsten volle Befriedigung darbot. Hervorgegangen aus der revolutionären Selbstbestimmung des Volkes, war dieses Parlament das solideste und besonnenste, das jemals in der Weltgeschichte nach einem großen politischen Umschwung ins Leben getreten. Mit richtiger Schätzung der

Schwerkraft dieser Nation, bot dieses Parlament die Kaiserkrone dem preussischen Regentenhaufe an zu einer Zeit, wo ein glücklicher Entschluß ohne einen Schwertstreich die nationale Wiebergeburt Deutschlands hätte herbeiführen können.

Allein es kam anders. Unter Verschmähung aller Wünsche des Volkes wies man die friedliche Gabe ab und ließ Deutschland wiederum sinken in die Ohnmacht des Bundestages, der nur stark war in der Erfindung politzlicher Künste und Zerrüttungen monarchischer Kabinettswillkür.

Dennoch war das Ziel gegeben und wie ein prophetisches Gebot, das die kommenden Zeiten zur Folge zwingt, kam es auch in Deutschland dahin, daß die Saaten des Jahres 1848 sich als die einzigen befruchtenden Ideen erwiesen, welche die Existenz der Nation dauernd begründen.

So zeigt ein Blick auf den ganzen Umfang des europäischen Festlandes eine machtvolle Strömung, welche dem Jahre 1848 entquoll und fortan seine Zukunft bestimmend auf die Geschichte der Menschheit einwirkt. Wir wissen keinen höheren Triumph der Ideen dieses Jahres anzudeuten, als die Thatsache, daß sie siegreich nach Jahrzehnten sich entfaltet haben und selbst diejenigen zwingt, ihren Geboten zu folgen, die zur Zeit in schwerer Verblendung dieses Jahr als eine Schmach und Schändung der Menschheit in ihrer Geschichte bezeichnet haben.

Nicht gefahrlos tritt uns nun die Zukunft entgegen und in Allen, welche die Kämpfe von damals mit durchlebt, taucht wohl auch das Bewußtsein auf, daß sie und ihre Nachkommen fortan noch weiteren Kämpfen der inneren und äußeren Entwicklung werden entgegengehen müssen. Aber wenn die Menschengegeschichte durch Jahrzehnte so sichtbar und erkennbar Bestrebungen und Ziele geweiht und zum Siege geführt hat, dürfen wir vertrauen auch in die Zukunft blicken. Der Segen des Jahres 1848 wird in seinen ehlen Früchten uns und unserer Nachkommen nicht entgehen! (B. 3.)

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Der Reichstagscommission sind die Gesetze über die Gerichtskosten zur Vorprüfung übergeben:

Einen Mangel an dem Complex der Gesetze hat schon der Präsident des Reichsjustizamtes hervorgehoben, daß in demselben nämlich die Gebührenordnung für die Rechtsanwälte fehlt. Die stiefmütterliche Behandlung des Anwaltswesens in der Justizgesetzgebung ist schon so oft beklagt, als daß etwas anderes übrig bliebe als bei dieser Gelegenheit eine neue Folge davon zu markieren. Die Anwaltsgebühren werden aber immer ein wesentlicher Theil der Gerichtskosten im Ganzen sein, wobei die so oft gezogene Parallele zwischen Advokaten und Aerzten nicht ausreicht. Auch Aerzte möchten gern eine neue Gebührenordnung haben und wegen der rechtlichen Begründung ihrer Ansprüche für geleistete Dienste

mit Recht. Ja es giebt sogar eine Richtung, welche alle Nerzte zu Staatsbeamten machen möchte, aber trotz vieler Verirrungen unserer Zeit nach der communistisch-socialen Seite wird es dahin wohl nicht kommen. Die Anwälte dagegen sind bei der freiesten Stellung nicht ganz vom Reiz des Beamtenthums zu lösen. Es kann wohl Jedermann ohne Zuziehung des Arztes krank sein und sterben, aber bei Processen ist in der Reichsjustizgesetzgebung noch mehr als bisher in einigen Einzelstaaten der Anwaltszwang vorgeschrieben, und bei der mehr in der Vorbergründ geschobenen Mündlichkeit auch geboten. Mehr als Nerzte sind außerdem Advocaten zur Uebernahme mancher Dienste ohne Aussicht auf Entschädigung gezwungen, und ohne rechtliche Ansprüche auf bestimmte Gehaltsansätze für ihre Bemühungen würde dem leichtsinnigen Processfrenn Vorstoß geleistet werden. Es kann nur auf das Maß der Gebühren ankommen, welches um so höher anfallen wird, je unfreier die Stellung der Advocaten sich gestaltet. In unjeren alten abgegrenzten Advocatenkreisen ist die „standesgemäße Lebensweise“ und die Lage der Hinterbliebenen oft eine unüberwindliche Vorstellung gegen die freie Advocatur geworden, wieweil die Hausführung solcher Sorge für das Auskommen und die Erben häufig nichts weniger als ähnlich sah.

— Berlin, 17. März. Schon gestern Abend wurde die Nachricht von der königlichen Genehmigung der Demission des Finanzministers erwartet. Dieselbe scheint indessen bis zur Stunde nicht erfolgt zu sein. Von Herrn von Bennigsen ist gegenwärtig, wie die ganze nationalliberale Presse behauptet, unter keinem Gesichtspunkte mehr die Rede. Graf Stolberg, der gestern vom Kaiser mit oder unmittelbar nach dem Fürsten Bismarck empfangen ist, gilt als der Mann der Situation, der Vizekanzler in spe. Der frühere Minister des Innern soll übrigens einem besonnenen Parlamentarier geschrieben haben, „seine Gesundheit habe sich derart gekräftigt, daß er die Besorgung hegen müsse, der Kaiser werde in ihn bringen, daß er bei Ablauf seines Urlaubs die Geschäfte wieder übernehmen möge.“ Ob Graf Eulenburg sich lange weigern würde? Tritt er sein Amt wieder an, so kann er sofort an einem frischen, fröhlichen Kriege gegen die Nationalliberalen theilnehmen, den die „Schles. Pr.“ im Folgenden prognostiziert: „Das Wohlwollen des Fürsten Bismarck für die nationalliberale Partei ist in diesem Augenblicke geringer, als es jemals gewesen ist. Die offiziöse Presse bereitet sich vor, den Kampf gegen die Nationalliberalen auf der ganzen Linie aufzunehmen. Man erzählt sich von einem geflügelten Worte, „bei den nächsten Wahlen müßten die Nationalliberalen an die Wand gedrückt werden, daß sie vor Schmerz laut schreien.“

— Offiziöser Meldung zufolge wird das Gesetz über die Stellvertretung des Reichszantlers nunmehr unmittelbar publizirt werden. Abzamm soll dem Bundesrath und demnach dem Reichstrag ein Nachtrag zum Reichshaushalt wegen Organisation eines Reichsjustizamtes vorgelegt werden.

— Die Ministerkellerei schleicht sich so fort. Gestern erschien Hr. Camphausen im Herrenhause noch am Regierungstische, hatte also bis dahin seinen Abschied noch nicht erhalten. Das Gerücht erhellt sich, daß Graf Stolberg zum Vizekanzler, event. auch zum stellvertretenden Vorsitzenden des preuss. Reichsstaatsministers, vielleicht als Minister ohne Portfeuille, ausersehen sei. Daß er nur des Kronreges wegen hier welle und mit Bismarck angelegentlich verhandle, will Niemand annehmen.

— Ueber den vom Gerichte jetzt als demnachstiger Vizekanzler bezeichneten Grafen Otto zu Stolberg-Bernigerode schreibt man dem „Frankf. Journ.“: „Von diesem gemäßigt conservativen Herrn, der im Jahre 1867 als dreißigjähriger Lieutenant a. D., ohne Beamter gemein zu sein, Ober-Präsident von Hannover wurde, von 1872 bis 1876 als Herrenhauspräsident und 1875 als Vorsitzender der außerordentlichen preussischen Generalsynode figurirte, wurde jüngst in einem fortschrittlichen Buche (Parijus: Deutschlands politische Parteien) behauptet, daß er in die Reichskanzlerkellerei, zunächst als Stellvertreter, mit der Aussicht auf Nachfolge, seiner ganzen Persönlichkeit nach bann hineinpaße, sobald eine politische oder kirchliche Reaction die Besetzung der Stellen beinhalte. Daß dieses der Fall sein wird, scheint man in liberalen Abgeordnetenkreisen nicht zu bezweifeln; dazu kommt, daß es dem früheren Oberpräsidenten von Hannover leichter sein würde, engere Beziehungen zu dem Landesdirector von Hannover anzuknüpfen, sobald sich dieser entschließen sollte, die Solidariät mit Stauffenberg, Forckenbeck und Lasker fallen zu lassen.“

— Die Commission zur Vorbereitung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung hat am Dienstag Abend ihre Arbeiten vollendet, über welche Abg. Dr. Nieper einen umfassenden Bericht erstatten wird. Als practisches Resultat der Verhandlungen, die für die zukünftige Verathung des Etats von großem Nutzen sein dürften, ist hervorzuheben, daß im Etat 670 Postassistenten, welche von jetzt ab unter dem Titel „Polisecretair“ figuriren, unfindbar angestellt werden und somit einem hauptsächlichlichen Theil der zahlreichen Beschwerden abgeholfen ist. Mit Rücksicht darauf, daß die gegenwärtige Finanzlage eine Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten nicht zuläßt, hat die Commission das für die Posträthe im Etat geforderte Plus von 18,000 M. gestrichen. (Bravo.) Dem Plenum werden von der Commission mehrere Anträge und Resolutionen unterbreitet werden. Mit einer Stimme Majorität hat die Commission den Antrag abgelehnt, wonach der General-Postmeister auszufordern werden sollte, den ihm zur Disposition stehenden Gratifikations-Fonds herabzusetzen und dafür die festen Besoldungen und Gehälter der Beamten dauernd zu erhöhen.

— Die „Nisee-Ztg.“ schreibt: Der wirtschaftliche Gedanke, welcher in dem Projecte des Tabaks-Monopols steckt, beginnt sich auch auf anderen Gebieten als fruchtbringend zu erwelsen. Der Reichstags-Abgeordnete Sombart bemüht sich schon seit

längerer Zeit, für das Project des Zuder-Monopols Propaganda zu machen, und bereits soll eine nicht unerhebliche Zahl von Zuderfabrikanten dafür gewonnen sein. Auch die finanziellen Gründe, welche für das Tabaks-Monopol sprechen, lassen sich ziemlich unverändert auf das Zuder-Monopol anwenden. Vielleicht gelingt es demnach auch dem Project des Bier- und Brantwein-Monopols Eingang zu verschaffen. Sanitätliche und moralische Zwecke ließen sich ja dadurch mit den finanziellen in wirksamster Weise verbinden — der Möglichkeit gar nicht zu gedenken, daß sich dadurch die Probe auf Ueberleitung der gesammten concentrirten Production in die Hände des Staates machen ließe. Die „sociale Frage“ wäre damit zu einem großen Theile gelöst — gelöst vom Standpunkte des Staatsocialismus? Zu der That, eine so herrliche Perspective, daß nur der crasse Egoismus und die theoretische Verblendung des Manchesterthums die Augen dagegen verschließen können. Wie freilich die Production sich in allen diesen Unternehmungen gestalten wird, wenn sie bureaukratisch betrieben wird, das ist eine andere Frage. Doch wer wird sich heutzutage darum kümmern, wo von Tag zu Tag der Glaube an die Allweisheit des Staates ebenso wächst, wie vor kaum einem Jahrzehnt der Unglaube an irgend welche Leistungsfähigkeit des Staates auf wirtschaftlichem Gebiet! Inzwischen haben etwa 180 Apothekenbesitzer den Gedanken des Staatsmonopols auch als die einfachste Lösung der so schwierigen Apotheken-Frage erkannt, indem sie eine Petition an den Reichstag gesendet haben, welche einen Gesekentwurf etwa folgenden Inhalts vor schlägt: „Die Apotheken gehen in das Eigenthum des Staates, bezüglich der Provinz oder des Kreises über und werden zu diesem Zwecke von Staatscommissionen abgeschätzt. Der ermittelte Betrag wird dem Besitzer in 4½ procentigen vom Staate zu verzinsenden Werthpapieren ausbezahlt. Für die Dauer der Amortisation wird die Personalconcession eingeführt; nach Vollendung der ersten wird der Apotheker Staatsbeamter und verwaltet die Apotheken für Rechnung des Staates, beziehungsweise der Provinz oder des Kreises.“ Die spielende Leichtigkeit, mit welcher diese Petition alle Schwierigkeiten beseitigt, welche sich bisher der Lösung der Apothekenfrage entgegen stellten, ist wahrhaft bewundernswert; es ist wie mit dem Ei des Columbus! Nichts weiter ist zur Lösung nöthig, als die Anwendung des Staatscredits — und unser Staatscredit ist groß! — und die Verzichtleistung auf das Prinzip der Privat-Industrie, d. h. auf ein Princip, welches ohnedies der allgemeinen Verurtheilung mehr und mehr zu verfallen scheint. Die Apotheker werden Beamte! Welche herrliche Aussicht! — natürlich gut bezahlte, wenig arbeitende Beamte, wie dies das Ideal aller Socialisten ist. Im Verein mit den Kaiserlichen Tabaks-, Zuder-, Bier- und Brantwein-Monopols-Verwaltern werden die Kaiserlichen Apotheker eine so beneidenswerthe Stellung einnehmen, daß bald Niemand mehr für eigene Rechnung und Gefahr etwas wird unter-

nehmen wollen! Werden aber die Mittel ausreichen, um alle diese Beamten ihren Wünschen gemäß zu besolden?! Schlimm genug, daß im Jahre 1878 eine solche Frage aufgeworfen werden muß — sieben Jahre nach dem Frieden von Frankfurt, der einen Krieg beendete, während dessen so viel davon die Rede war, daß Frankreich an der übermäßigen Ausdehnung der Staatsgewalt zu Grunde gehe!

— In der Zeit vom 24. bis 29. d. M. wird in Stuttgart die deutsche Postconferenz tagen.

Wie aus Petersburg telegraphirt wird, sind die Ratifikationsurkunden des russisch-türkischen Friedensvertrages dort am Sonntag ausgetauscht worden, die Publication des Vertrags wird erfolgen, sobald derselbe den Großmächten mitgetheilt worden ist. Neuf Pascha tritt sofort die Rückreise nach Konstantinopel an. Für die allmähliche Rückkehr der russischen Armee in der Türkei sind bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Die Garde setzt sich zuerst in Bewegung und wird einige Zeit in der Nähe von Kiew Anhequartiere beziehen. — Die „Agence Russe“ erklärt die Nachricht, daß Russland gegen die Vertretung Griechenlands auf dem Kongresse Widerspruch erhoben habe, für unrichtig und bestätigt, daß, da der Kongreß nur aus Vertretern der Großmächte bestehen könne, die Staaten zweiten Ranges und die sonst Interessirten nur in Betreff der sie angehenden Fragen durch Delegirte vertreten werden dürfen.

Nach neueren Nachrichten aus Wien würde der Kongreß nicht am Ultimo (31. März), sondern — am 1. April zusammentreten. Ein böses Omen! Vielleicht ist dies Datum aber nur gewählt, um dem Fürsten Bismarck — dem Vorsitzenden des Kongresses — ein artiges Kompliment zu machen. Bekanntlich feiert der Fürst am 1. April seinen (63.) Geburtstag.

Allelei.

— **Besitzer von 100 Mark-Noten** der Preussischen Bank müssen dieselben bald umtauschen oder in Zahlung geben. Nach dem 1. April d. J. wird die Einlösung nur in Berlin erfolgen.

— **Fatales Mißverständnis.** Lord Kennedy, Junggeheile und Gouverneur von Queensland, war durch einen Irrthum des Telegraphen mehrere Tag lang in böses Verede gekommen. Es wurde nämlich in den Zeitungen gemeldet, es seien ihm Zwillinge geboren, davon der erste ein Knabe. Angestellte Nachforschungen ergaben, daß die ausgegebene Depesche in Wirklichkeit gelautet hatte: „Governor Queensland turns first son.“ (Der Gouverneur von Queensland thut den ersten Spatenstich, d. i. zur Bahn Maryborough-Gympie.) Daraus hatte der Telegraph gemacht: „Governor Queensland twins, first son.“

— Berlin. Ein Schlag Macao. Der junge Bankier Herr von K., Premierlieutenant Graf R., Baron J. und der blutjunge Reiterlieutenant M. saßen vor kurzer Zeit, wie meist an jenen Abenden, wo keine gesellschaftliche Konvenienz sie in die Salons der gastfreien Familien ruft, um den Kavaliereid gegen die Damen zu üben, im Spielzimmer ihres vornehmen Klubs. Man befand sich zufällig allein, so daß man ganz sanz gene sich dem jeu hingeben konnte. Die Stimmung war eine außerordentlich gehobene; man ging daher von der Gewohnheit ab und machte anstatt eines Stats, das Point zu 10 Pfennig, oder eines solchen quize, einen kleinen Schlag Macao. Der Herr Lieutenant M., welcher dem Grundsatze des „Noblesse oblige“ stets zu sehr huldigte, und daher, trotz der beträchtlichen väterlichen Zulage, es nie zu einer nur im Entferntesten günstigen Bilanz am Monatschluß bringen konnte, hatte enormes Reich. Kaufte er auf fünf, so konnte er sicher sein, daß er die Sechsz dazu bekam, hatte er wirklich einmal „keinen Schlag“, bekam sicher K., R. oder J. den großen. Er forcierte unvernünftig und je leichtsinniger er dabei verfuhr, desto größer war das Mißgeschick. Herr v. K., der als geborener Bankier natürlich die Taille schlug, war ihm in der lebenswürdigsten Weise schon wiederholt entgegen gekommen und als der unglückliche Lieutenant schließlich mit der letzten Anleihe wieder fertig geworden war, schoß ihm der großmuthige Bankier nochmals 500 Mark vor, natürlich ohne weiter ein Wort zu verlieren, als höchstens nach Notirung auf einem Papier die Bemerkung zu machen: „Wir stehen auf 3500; n'est ce pas?“ Wenige Minuten waren vergangen und schon wieder stand der Kassenrest des Herrn Lieutenants; er hatte keinen Schlag und seine Augen funkelten in Aufregung. Herr v. K. schlug in gewohnter ruhiger Weise die Taille; als die Reihe an ihn selbst kam, deckte er seine Karte auf, es war 4, natürlich mußte er kaufen, die Spannung war ziemlich groß, denn es standen bedeutende Summen. Langsam drehte er die oberste Karte um und siehe da die 5 gab ihm den großen Schlag. Voll Aerger über dieses Mißgeschick warf M. die Karten hin und erklärte für heute aufhören zu wollen. Doch es sollte nicht so sein. — In demselben Augenblick öffnete sich nämlich die Seitenthür, welche zu den Lezesimmern führt und freudestrahelnd tritt ein Zeitungsbote in der Hand, Herr v. K., der intimste Freund M.'s ein, letzterem mit Emphase um den Hals fallend. „Junge, wir haben gewonnen, freue Dich, sieh her Nr. 28 ist mit 15000 Mark herausgekommen!“ Anfangs starr vor Ueberraschung, trat alsbald, nachdem er sich mit eigenen Augen von der Wahrheit überzeugt hatte, der Ausdruck triumphirender Freude auf das Gesicht des eben zuvor noch so niedergeschlagenen jungen Reiteroffiziers, und mit den Worten: „Ich spiele weiter Herr v. K., falls Sie unter Anrechnung meiner Schuld mein halbes Loos, welches ich bei mir habe, acceptiren“, wandte er sich an seinen Gläubiger, den glücklichen Bankhalter. Herr v.

K. nahm sofort ohne Murren das Loos in Empfang, seinem Freunde die Differenz herausgebend. Nach verschiedenen Beglückwünschungen nahm das Spiel seinen Fortgang und wunderbarer Weise zu entschiedenem Vortheil für den Lieutenant M., so daß, als sich die lustige Gesellschaft früh am Morgen trennte, dieser im Besitze von ca. 20,000 Mark war. Mit schweren Kopfe mag man wohl an diesem Tage erwacht sein, den schwersten Kopf aber muß unstreitig später Herr v. K. gehabt haben; denn als er zum Kollekteur schiedte, um die gewonnene Summe zu erheben, theilte dieser ihm mit, daß sein Loos gar nicht gewonnen habe. Ein kleiner Druckfehlerleutel hatte einen schlechten Streich gespielt, und anstatt einer 5 eine 3 dem Sezer in die Hand gespielt, so daß Herr v. K. zu der Ueberzeugung gelangte, er sei schmählich hineingefallen. — Um 1 Uhr meldete sich Lieutenant M. und Herr v. K. bei Herrn v. K. Dieser empfing die Herren lächelnd und schien die Sache von der heitersten Seite aufzufassen. Er glaubte aber seiner Würde als Finanzmann, der stets Papiere mit dem Risiko des Verlustes kauft, Rechnung tragen zu müssen und ließ sich somit durchaus nicht dazu bewegen, das Geschäft mit dem Loose rückgängig zu machen, da, wie er behauptete, er nicht den Gewinnst, sondern das Loos gekauft habe. Herr M. wußte sich darüber zu beruhigen und fand vielleicht darin seinen Trost, daß der Verlust für den notorisch reichen Herrn v. K. jedenfalls nicht schwer zu verschmerzen sei. Ein exquisites Frühstück bei Herrn v. K. bildete den Abschluß der kleinen amüsanten Episode, welche sich thatsächlich in jüngster Zeit hier in Berlin zuge-

Kirchliche Anzeigen.

Freitag, den 22. März, Abends 6 Uhr dritte Fastenpredigt:
Pastor Stünkel.

Oculi.

Sonntag, den 24. März.

St. Bonifacii-Kirche. St. Nicolai-Kirche.
Morgens: P. Hornschl. Morgens: } Sen. Brütler.
Nachm.: P. Stünkel. Nachm.: }

Wochenmarkt-Preise.

Hamelu, den 20. März 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	10/80	Rindfleisch v. d. Keule	60
Rooggen	7/60	„ „ Bauchfleisch	55
Berste	8/20	Schweinefleisch . . .	60
Dafel	7/—	Hammelfleisch	50
Erbsen, gem. gelb. i. Koch.	10/40	Kalbsteisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	15/—	Speck	1/—
Linlen	16/—	Butter (gewöhnl. Butt.)	1/—
Rartoffeln	3/50	Eier, per Schock . . .	3/50
Etroop (Rogg.-Nichtst.)	2/—		
Heu	2/50		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpszeitung 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 24.

Sonntag, den 24. März 1878.

56. Jahrg.

16. April Viehmarkt in Sameln.

Ämtliches.

Die Klassensteuerrollen für 1878/9 liegen in den Gemeinden und auf dem Rathhause vom 26. März bis 5. April zur Einsicht offen. Reklamationen sind binnen 2 Monaten vom 5. April an bei der Kreisbehörde schriftlich anzubringen.

Sprechtag des Katasteramts sind Montag und Dienstag jeder Woche.

Die Unterhaltung der städtischen Pumpen soll vom 1. April 78 bis dahin 79 an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten sind versiegelt bis zum 30. d. Mts. auf der Polizei abzugeben, woselbst auch die Bedingungen anzusehen.

Montag, den 1. April, 12 Uhr Mittags findet zweiter Termin der an der Fischforte gelegenen Scheuer zum Abbruch auf dem Rathhause statt.

Holzverkäufe.

Donnerstag, den 28. März, Gr. Niepen u. Rothlaube:

- 1 Buchen-Bloch, 0,44 Festm.,
- 1 Haufen Buchen- u. Eichenbuchen-Ruthholz,
- 12 Raummeter Buchen-Scheitholz,
- 59 Haufen Buchen-Brennholz.

Nachmittags 1/2 Uhr beim Finkenborn.

Donnerstag, den 4. April, Forstort Deipfel und Bröjel:

- 69 Stk. Eichen-Blöße 83 Festm.
- 5 " Buchen- " 7,92 "
- 10 Raumm. Buchen-Brennholz,
- 18 " melkt. Buchen- u. Eichen-Brennh.,
- 35 " Eichen-Brennholz.

Nachmittags 1/2 Uhr bei Schlickersbrunnen.

Im Auftrage des Herrn Decanomen Raapke in Aohrsen als Vormund für die minderjährigen Kinder weil. Vollmeiers Friede dafelbst, werde ich am

Montag, den 25. März d. J.,

2 Uhr Nachmittags,

das denselben gehörige, vor hiesigem Osthore in Sameln'scher Feldmark belegene Ackerland, etwa 30 Morgen im Einzelnen auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich auf der Ackerde'schen Warte einfinden.

Sameln, den 20. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Am

Montag, den 25. d. Mts.,

12 Uhr Mittags

steht zweiter und letzter Verkaufstermin des den Hoyer'schen Erben gehörigen am Breitenwege belegenen Gartens in der Wohnung des Unterzeichneten, Bäckerstr. 8, an.

Sameln, den 18. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Im Auftrage des Curators im Concurse der Gläubiger des Gastwirts Fr. Sander hierfelbst, Herr Obergerichtsanwalt Schorcht hierfelbst, werde ich am

Freitag, den 29. März d. Js.,

10 Uhr Morgens,

eine große Parthe Haus- u. Küchengeräthe, darunter Tische, Stühle, Bilder, Spiegel, Regulator, Sophas, Bierpumpe, Schoppen, Gläser u. dergl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufstiebhaber wollen sich Baustraße Nr. 52 einfinden.

Sameln, den 23. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Ein in der Nähe der Kaiserstraße belegener Garten (etwa 1 Morgen groß) mit Obsthäumen und Gartenland ist anderweitig zu verpachten.

Auskunft bei C. Breuer, Maurermeister, Kaiserstr.

Fichten-Sparren u. Balken

haben abzugeben
Hamelnsche Holzstofffabrik
Ed. Winter.

Rumänische Eisenbahn-Actien.

Der Dividendenschein Nr. 6 pro 1876
wird mit 1% = 3 M. eingelöst bei

W. Silberschmidt,
Bankgeschäft.

Hameln, den 21. März 1878.

Ich erlaube mir mein großes
Commiss.-Lager fertiger Bekleidung,
(Hosen, Joppen und Westen für den Arbeiterstand)

sehr billig, aber nur gegen Cassa bestens zu
empfehlen.
Fr. Bock.

Glacé-Handschuhe in allen Nummern
wieder auf Lager, à Paar
M. 1.40, 3 Paar. M. 3.75 G. L. Goldschmidt.

Sehr schönes Birnenjaft, a Pfd. 25 J,
empfehl't " Pflaumenmuss, a Pfd. 30 J
A. C. Raapke.

Ungar.-Oesterreichische Original-Weine,
Cognac fine Champagne, 1865r,
Feinstes Export- (Marine-) Bier, ^{10/1} Fl. 3 M.
C. L. Dose.

Aus der Brauerei der Herren Förster & Brede
jeden Mittwoch frisches Süßbier literweise, aus-
gegohrenes Süßbier flaschenweise bei

H. Behling, Altmarktstr.

Ich habe noch
weiße und rothe Pflanz- und rothe Eckkartoffeln
abzugeben
F. Notbohm.

Feine durchgebrannte Harkhäse, 3 Stk. für 10 J
bei H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Zu Fabrikpreisen empfehle ein schönes as-
fortirtes Lager (aus den
ersten Fabriken Sachsens) von An- u. Zwischen-
sägen zu Röcke u. Beinkl. f. Damen; p. Stk. 4 1/2 M.
von 75 J bis 7.50 J. Feine Garnit. Kragen u.
Stulpen, p. Garnit. 70 J bis 5.00. Außerdem
Schlipse, Barben, Crav., Bichel, Plessées, Krausen
und gestifte Taschentücher mit Namen v. 60 J bis 6.00.

Die Neuheiten der Saison zur Confirmation
passendes.

Fr. Bock.

Gut durchgebrannte Harkhäse
empfehl't A. C. Raapke.

Noch mehrere Morgen Kartoffel- und
abzugeben.
Scheele.

Gute Saatbohnen empfehl't
G. Kater, Wendenstr.

Ein schöner Pudel ist zu verkaufen

Bäckerstraße 5.

Täglich frische Milch
L. Zeddes, Osterstraße 8.

Achtung!

Geschlossen
wird

unwiderrusslich

Montag Abend

der

Grosse Ausverkauf

Bäckerstrasse,

geradeüber dem Hotel zur Stadt Bremen:

Bänder, Kragen, Manschetten, Cravatten, Blumen, Kränze, Schlipse, Stickereien, Spitzen, Decken, Vor- u. Oberhemden, Strümpfe, Lätzchen, Hemden-Gürtel, Schmuckfächer, Ketten, Ringe zc. Photographie-Nahmen, Portemonnaies, Lederwaaren zc. von Neuem um Rückfracht zu ersparen

bedeutend im Preise herabgesetzt,
also wirklich

fabelhaft billig.

Heberzeuge sich Jeder.

Nur bis Montag Abend.

Brillianten ^{10/1} f. blauen u. schwarz.

Kaschmir

pr. hm. M. 1.50, 1.75, 2.—, 2.50, 2.75
empfehl't Fr. Bock.

Verein Hamelnscher Wirthe.

Unser Stellen-Nachweisungs-Bureau (Aug. Arde, Pferdemarkt) vermittelt Engagements für Kellner, Stellenerlehrlinge, Hausburthen, sowie Köchinnen, Haus- und Küchenmädchen.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, kann bei einem tüchtigen Schmiedemeister in Hannover in die Lehre treten. Es werden daselbst alle in dies Fach schlagenden Arbeiten geliefert, besonders feine Jagdwagen, Landauer, Ackerwagen, Plüge, Pferde werden beschlagen u. s. w. Nähere Auskunft ertheilt A. Asche, Schmiedemeister in Hameln, Neumarktstr. 9.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigen Tage dem Photogr. **B. Tielemann** eine Agentur meiner Fabrikate für Hameln und Umgegend übertragen habe.

Wilh. Schlemming,

Hof-Graveur Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Hof-Lieferant Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Waldeck u. Pyrmont
in Cassel.

Siegelmarken- und Firmen-Etiquetten-Fabrik, Gravir- und Monogramm-Präge-Anstalt.

Alle Sorten
Firma-, Giro-, Datum-,
Unterschrifts-, Einfaß- und
Quittungsstempel.
Gebohrte Festschäfte.
Schablonen für Architekten,
Gewerbetreibende
und
Wäschekleideri.

Haus- und Thürschilder.
Agentur- und Versicherungsschilder.
Blechtiquetten.
Glas- & Metallbuchstaben.
Moderne Glasschilder.
Vereins-
und
Festscheiben.

Namen, Buchstaben
und
Wappen
in Ringe und feine Edel-
steine.
Gravirungen
in Gold, Silber und alle
anderen Metalle.
Medaillen.

Lager und Confection
der feinsten engl. Billet- und
Post-Papiere,
Couverts,
genau dazu passend, mit
Monogrammes, verschlungenen
Namensreihen,
Kronen &c. in farbigem
Hoch- und Golddruck.

Auf Obiges bezugnehmend ersuche ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum etwaige Aufträge mir gütigst zukommen zu lassen, indem ich saubere und schnelle Effectuirung bei billiger Preisberechnung zusichere. Ergebenst

Bernh. Tielemann, Hameln.

NB. Muster zeige gern. Preiscourante gratis.

Weiniger Verkauf:

**Aecht Hamburger Universal-Plaster
Hameln, Bäckerstrasse 59.**

Eine Partie 4- und 6-drährig, gebleichte
Estramadura-Garne zu Einkaufspreisen, eine Partie
Catune, 4 Elle 25 A, bei

G. L. Goldschmidt.

Blumen- und Garten-Sämereien
empfehlst **Fr. Kahler.**

Confirmanden-Handschuhe
empfehlst **Fr. Arnold.**
Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit und Husten im Beginn unbedacht, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindstucht &c. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die Stollwerck'schen Brustcarmellen, welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Bei mir sind **2 Stärkenälber** (ostfriesischer Race) zu verkaufen

Gottfried Schmidt, Baustr. 8.

Sehr schöne **Esj-** sowie **Pflanzkartoffeln**
(Sievvershäuser, Victoria und Hetselberger) empfiehlt
L. Zeddies, Dierstraße 8.

Zur Confirmation
halte mein **Tuch- und Buckskin-Lager**
bestens empfohlen. **Fr. Bock.**

Schon über 22 Jahre!
ist der G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup
das bewährteste und beste Haus- und Gemüths-
mittel bei allen Husten, Brustschmerzen, Heiser-
keit, Verschleimung und jedem Lungenleiden,
sowie Schwindstuchthusten und dem Blutspeien.
Lager bei **H. G. Thiele**, Markt 3.

Ziegenkämmen, altmilchende Ziegen, alte Metalle,
Lumpen u. s. w. kauft **A. Weinberg**, Altmarktstr. 14.
Dasselbst sind westfälische Kohlen zu haben.

Lagerbier feinsten Qualität aus der städtischen
Lagerbier-Brauerei zu Hannover empfehle zur gest.
Abnahme mit dem Bemerken, daß obiges Bier hier
in Hameln nur allein bei mir zu bekommen ist.
H. Meyer, Canalstr. 2.

Die Brauerschule Worms
1865 gegründet
practische und theoretische Lehranstalt.
Beginn des Sommercurus den 1. Mai. Brau-
meister werden nachgewiesen. Programme verfenbet
Dir. P. Lehmann.

Ba. Magdeb. Sauerfohl,

a Bfd. 10 J

bei

A. C. Raapke.

Todes-Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, am 21. d. Mts., Abends 10 Uhr unfern guten, braven Schwiegerohn, den Locomotivführer

Fritz Gare in Hannover

von seiner Frau und fünf unmündigen Kindern in Folge eines Schlaganfalls, zu sich zu nehmen.

Unser Schmerz ist unansprechlich und bitten daher um stille Theilnahme.

Hausvater Wildstacke u. Frau
nebst Sohn.

Eine Aufwartestelle wird von einem jungen Mädchen gesucht. Näheres bei Frau Heine, Altemarktstraße 45.

Einen Pausburschen sucht **H. Meyer,** Kanalstraße.

In meinem neuerbauten, vor dem Brückertthore belegenen Hause steht die eine Etage zu vermieten **Aug. Raapke,** Papenstr. 16.

Eine Wohnung zu vermieten bei **H. Lancelée,** Osterthor.

Mehrere anständige junge Leute erhalten **Logis und Kost**

Altemarktstr. 31.

Eine freundliche Wohnung auf den 1. April zu vermieten **Altemarktstraße 45.**

Zu Johann ist die zweite Etage zu vermieten **Th. Punzel,** Osterstraße 12.

Zu vermieten eine kleine freundliche Wohnung mit Stallung. Nähere Nachricht bei Herrn Restaurateur **Grölle,** Fischportenstr. 6.

Zu vermieten eine freundliche geräumige Wohnung **Wendenstr. 4.**

Eine möblirte Wohnung **Pferdemarkt 3.**

Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten bei **M. Löwenstein,** Baustr.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten bei **H. Holtz,** Sintelstraße.

Eine Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller- und Bodenraum, auf Wunsch auch Pferdebestall, zu vermieten. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Eine fein möblirte Stube nebst Kammer ist auf gleich oder später zu vermieten **Nachzufragen i. d. Exped. d. Bl.**

In meinem neuerbauten Hause ist eine Wohnung zu vermieten **Böcker,** Stubenstr. 2.

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Heute,

Sonntag, den 24. März, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
präcise

im Engelke'schen Saale (Stadt Bremen):

Vortrag

des

Prof. Dr. Gottfried Kinkel

über „Shakespeare auf der deutschen Bühne“.

Beim Beginn des Vortrags wird die Eingangsthür geschlossen.

Familienbillets 4 Stk. für 3 M., Schülerbillets à 50 J sind vorher bei Herrn H. Dybenheimer und Herrn Enrico Leinung zu haben.
An der Cassé à 1 M.

Mittwoch, den 27. März, Abends 7 Uhr,
wieder **musikalische Unterhaltung**
in der Aula des Gymnasiums zu milden Zwecken.
Entree 50 J, Schüler die Hälfte.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.

Auf der Höhe

Unterhaltung.

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in
Brand's Hotel.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.

Club Concordia.

Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht zum Gruppenbilde photographirt sind, werden hiermit ersucht, bis zum 15. April bei Herrn Dietemann zu erscheinen.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Generalversammlung bei **Thiemann:** Freitag, den 29. März, 8 Uhr Abends.

Tagesordnung: 1) Vorstandswahl, 2) Vereinsangelegenheiten. **Das Commando.**

Dankagung.

Meinen Freunden und Bekannten für die mir bei der Krankheit meiner Kinder bewiesene lebhafteste Theilnahme, sowie alle Denjenigen, welche meine beiden verstorbenen Söhne zu ihrem Grabe begleiteten, meinen herzlichsten Dank.

Afferde, den 22. März 1878.

H. Baxmann,
Eisenb.-Betr.-Werksführer.

Krankenhaus.

Für ein neues Krankenhaus sind ferner eingegangen:
 Von Hrn. D. G.-Anwalt Sertürmer 2 M. — J.,
 Hannov.-Altens. Prioritäts-Oblig.-
 Städtinnen, 26. Nov. /31. Dec. 22 „ 95 „
 Badische Eisen-Prämien-Anleihe,
 Zinscoupon 1. Aug. 77/1. Febr. 78 6 „ — „
 Dazu Uebertrag vom 15. Dec. 1877 29,642 „ 96 „
 Hameln, d. 23./3.78. Zusammen . 29,673 M. 91 J.

Victoria!!!

Victoria, durch meine Feder
 Weiß „feinen“ Abzug jetzt ein Jeder!
 Gottlob, nun bin ich's wieder allein
 Der in schwierigen Fällen nur Macher kann sein!
 Gchp: Ein scheinlich Ding der Probned wird
 Wenn er zu A. . . . n sich verirrt.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
 mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Anlage
 allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,
 gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
 12 Beilagen mit alle 200 Schnittmustern für alle
 Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Muster-
 zeichnungen für Weiss-Stickeren, Soutache etc.
 12 Grosse colorirte Modenkupfer,
 24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4.25.
 Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen
 alle 86 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit
 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,
 sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-
 Zeitung),

kostet vierteljährlich nur M. 1.25.
 Bestellungen werden von allen Buchhand-
 lungen und Postanstalten jederzeit angenommen

**Deutschlands politische Parteien u. d. Ministerium
 Bismarck.**

Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte mit einem
 Vornort über die gegenwärtige Kanzlerkrise.
 Von Ludolf Parisius, Mitglied des Preuss. Ab-
 geordnetenhauses. Berlin, 1878.

Verlag von J. Guttentag (D. Collin).
 Ueber Bedeutung und Wert dieses Anfangs Januar er-
 schienenen Buches hat sich die gesammte deutsche Presse — freundliche
 und feindsiche — hinreichend ausgesprochen. Die letzten Wochen
 haben die Auffassung des Verfassers über die Kanzlerkrise durch-
 weg bestätigt. Auch der neueste Candidat zum Reichskanzler,
 der Posthager Graf Otto zu Stolberg-Berneckereode und dessen
 Aussichten werden im Vornort (Seite XXXVI) besprochen.
 Die Aktennotizen der Parliam. Correspondenz erhalten hieselbe
 nach postoffizieller Einreichung von M. 3.50 (Kuberpriest 4.50) an
 G. Guttentag, Berlin S., Alexandrinenstr. 32, sofort postfrei
 zugeschildt.

Hannoversche Geschichten und Sagen von Dr.
 Herm. Weichelt in Gelle, 4. u. 5. Buch, à 30 J.
 — Jedes Buch ist für sich zu haben. — Mit diesen
 Bänden schließt der erste Band. Zu haben in allen
 Buchhandlungen. Wir erlauben uns wiederholt
 auf diese interessante Sammlung aufmerksam zu
 machen.

Die Volksskirche Nr. 3 enthält: Monatsbericht.
 — Betrachtungen aus dem Gebiete der Ethik.
 (Fortl.) — Einige Veränderungen auf dem Missions-
 gebiete. — Georg Eber's Homo sum. — Corre-
 spondenzen und Literatur.

Vocalek.

— Wie die Kosten für den Landarmenverband
 der Provinz Hannover für die Stadt Hameln wachsen,
 sieht man aus nachfolgenden Zahlen: 1876 haben
 wir gezahlt 1188 M., 1877 1473.12, für 1878 sind
 1811.52 in Aussicht genommen und wollen wir hoffen,
 daß nicht nachgezahlt werden muß.

— Militairinvalide Otto Brüggemann aus
 Hannover ist als Strafanstalts-Aufseher hier ange-
 stellt.

— In der am 21. d. M. stattgefundenen Vor-
 stands- u. Commissionsitzung des Vereins für Vogel-
 schutz zc. erinnerte zunächst der Vorsitzende daran,
 daß der Verein am 21. März 1877 gegründet sei,
 also sein Stiftungsfest feiere und theilte dann mit,
 daß die Zahl der Mitglieder 114 beträgt. Nachdem
 vom Vorsitzenden über das allgemeine Arrangement
 der vom 6.—8. Juli stattfindenden Geflügelausstellung
 referirt worden war, wurden die zu der Ausstellungs-
 Commission eingeladenen Herrn mit den Arbeiten
 der Commission bekannt gemacht und ersucht, das
 Amt, zu dem sie vom Vorstande vorgeschlagen, an-
 zunehmen. Sämmtliche Herren haben mit großer
 Bereitwilligkeit zugesagt. Die Localfrage wurde da-
 hin entschieden, daß die Commission den Vorstand
 autorisirte, einen Contract, der in großen Bügen
 mitgetheilt wurde, mit dem Ausstellungswirthe abzu-
 schließen. Das Eintrittsgeld ist für den Ausstellungs-
 Sonabend und Montag auf 30 Pf., für Sonntag
 auf 50 Pf., Kinder die Hälfte festgesetzt; außerdem
 werden Partout-Karten à 1 M. ausgeben. Aus
 der Stadt Hameln sind nur Mitglieder des Vereins
 zum Ausstellen berechtigt und sind diese bis zum Ve-
 rtrage von 2 M. von Stell- und Futtergeld befreit,
 während von Nichtmitgliedern des Vereins an Stell-
 und Futtergeld für 1 Stamm Hühner, Enten zc. 1
 M., 1 Paar Tauben 50 Pf. erhoben wird. Ferner
 haben die Mitglieder für sich und ihre Familien (mit
 Ausschluß der erwachsenen Söhne) freien Zutritt zur
 Ausstellung. Mit der Ausstellung wird eine Ver-
 loosung von auf der Ausstellung angekauften Thieren
 oder Gegenständen verbunden; der Preis eines Looses
 beträgt 50 Pf. Das vom Vorsitzenden in Vorschlag
 gebrachte Preisrichter-Collegium fand die Billigung
 der Commission. Sämmtliche Preisrichter sind aus-
 wärtige, dem Vereine nicht angehörende Sachkenner.

Sobald die Genehmigung zur Verloosung von Hrn. Oberpräsidenten eingetroffen ist, soll mit der Veröffentlichung des Gesamtprogramms vorgegangen werden.

Literarisches.

Der Kreisrichter Dr. Kolkmann, der mannhaft und ohne Scheu auf das Ziel losgehende Vorkämpfer der freien Presse, der unerschrockene Gegner der Korruption, insbesondere in unseren Rechts- und Richter-Verhältnissen, hat eine neue Broschüre, „die Charakterlosigkeit in Deutschland“, im Verlage von Richard Strzeczek in Löbau im Westpr. veröffentlicht. „Um die Freiheit“, schreibt der Verfasser in der Vorrede, „ist's nach meiner Ueberzeugung heute in Deutschland schlecht bestellt. Ja, sehr schlecht trotz des liberalen Anstrichs so mancher Verhältnisse. Ich will gewiß nicht übertreiben und mich so anstellen, als wäre ich allen Ernstes der Meinung, daß die Bürger früher mehr Freiheit in unserem Vaterlande gehabt hätten, als heute. Nein, ich gebe gern zu, daß die rechtlichen Zustände viel besser geworden sind, als sie vor etwa einem Menschenalter waren. Damit ist von selbst zugegeben, daß auch die Freiheit Fortschritte gemacht hat; denn die Freiheit, die ich meine, macht stets da Fortschritte, wo das Recht Fortschritte macht. Aber dennoch bin ich mit der heutigen Freiheit durchaus unzufrieden.“ Nachdem Verfasser hierfür im Allgemeinen seine Gründe angeführt, fährt er fort: Ich hoffe nicht der Uebertreibung geziehen zu werden: denn ich brauche nur an unsere jämmerlichen Preßverhältnisse zu erinnern, mit welchen wir und leider Gottes vor aller Welt völlig blamiert haben. Ich zitiere hier nur das für Deutschland wahrhaft beschämende Urtheil einer angesehenen englischen Zeitung, des Manch. Guardian: „Wenn die Freiheit der Presse, wie wir anzunehmen gewohnt sind, einen wesentlichen Bestandteil der nationalen Freiheiten bildet, kann dann Deutschland, das sich gerade seiner Kultur und nationalen Größe, so sehr berühmt, in Wirklichkeit ein freies Land genannt werden? Kaum ein Tag geht vorüber, an welchem die Zeitungen des Geburtslandes von Goethe und Schiller uns nicht neue Illustrationen der Schwierigkeiten und Gefahren bringen, inmitten welcher sie sich zu behaupten suchen müssen.“ Nachdrückliche und offene Kritik der Minister, der nationalen Institutionen, der Politik und der Absichten, welche in der Regierung herrschen kann einzig mit großem Risiko geübt werden. Das Gesetz schlägt mit Geldbuße oder Gefängniß einen Jeden, der nach der Meinung deutscher Richter den Einfluß der Träger der Staatsgewalt zu schwächen sucht. Das Gesetz ermächtigt die Gerichtshöfe, Redakteure von Zeitungen zur Angabe von Namen ihrer anonymen Mitarbeiter zu zwingen und legt ihnen im Weigerungsfalle eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe auf.“ So etwas ist bitter, aber leider wahr.

„Heute wurde die ungarische Freiheit geboren: denn heute sind die Ketten der Presse gefallen, oder

gibt es irgendwo einen Einfaltspinsel, der da glauben kann, eine Nation vermag die Freiheit ohne die freie Presse zu besitzen?“ Diese Worte hat Alexander Petöfi zu Pest am 15. März 1848 in sein Tagebuch geschrieben. Die Wahrheit; nur in etwas schwärmerisch-phantastischer Form. Glaubt denn das deutsche Volk, wirklich eine freie Presse zu besitzen? Freilich, das Preßgesetz von 1874 hebt mit den stolzen Worten der Preßfreiheit an, und in allen neuen Verfassungen wird sie unter stolzen Worten garantiert. Aber wer das deutsche Strafgesetzbuch und die Auslegung, welche ihm die deutschen Richter geben, kennt, der wird nie und nimmer an die Preßfreiheit glauben. Allerdings loben, schmeicheln, speichelleden — gibt es noch mehr Grade der Kriegererei? — darf die Presse, aber wehe ihr, wenn sie mit Tadel, mit sittlicher Entrüstung oder gar den Horn gegen Persönlichkeiten heranzückt! Dann ziehen die Herren Staatsanwälte auf Treibjagd und schecken die arme Presse aus ihren Freiheitssträumen auf.“

So schreibt der Verfasser in der Vorrede; seine Schrift hat den Zweck, den Anfang damit zu machen, die Nichtigkeit der vorsehend aufgeführten Behauptungen nachzuweisen. — Wir weben auf die ebenso freimüthige wie energische Vertheidigung des freien Wortes, die uns die kleine Broschüre bietet und durch die sich der Verfasser ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die deutsche Presse erworben, demnächst zurückkommen. B.-Z.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Am 19. d. wurde erzählt, Graf Stolberg-Werningerode habe die Ueberrahme des ihm zugebachten Postens endgültig abgelehnt. Sicher ist, daß er sich Bebenzeit ausgedenkt hatte. Auf der andern Seite soll Fürst Bismarck selbst am 18. erzählt haben, Falk wolle abgehen, wenn der orthodoxe Graf, der z. B. seiner Zeit gegen das Civilstandsgesetz gestimmt hat, aus Ruder käme. Ueberhaupt sind die Bismarck'schen Aeußerungen, die wir unten in ausführlichem Berichte wiedergeben, in mehr als einer Hinsicht, höchst interessant. Auch die „N. L. G.“ bekräftigt, daß bei Bismarck die feste Absicht bestehe, noch in der gegenwärtigen Session (die man schon am Sonnabend zu schließen gedachte) die Errichtung eines Eisenbahn-Ministeriums vorzunehmen. Am 19. hat bereits Cabinetssitzung über diese Frage stattgefunden. Die nächsten Tage müssen ja zeigen, was an alledem ist. Auch war Camphausen noch Minister und hat er noch die Einladungen zu dem amtlichen Diner am 21. an die Beamten seines Ressorts ergehen lassen. Das jetzt publicirte Gesetz über die Sitz- und Bezirke der Oberlandes- und Landgerichte, das vom 4. d. M. dabirt, hat er an erster Stelle unterzeichnet. Bismarck's Name fehlt darunter.

— Neuere Vorkommnisse haben die Bestimmung in Erinnerung bringen lassen, daß bei den Militair-Ersatzaushebungen namentlich auf dem Lande die

Ortsvorstände mit erscheinen, damit nicht Unterschleife dadurch vorkommen, daß für einen Militärpflichtigen sich ein Anderer meldet, der vielleicht wegen körperlichen Fehlers unbrauchbar ist. Unter diesen Umständen wird kein Militärpflichtiger gemustert, den der Ortsvorstand nicht zuvor anerkennt; es wird vielmehr, wenn letzterer fehlt, für die Pflichten ein neuer Termin angesetzt, welchen der, denselben verschuldende Ortsvorstand bezahlen muß.

Am 18. d. M. gab Fürst Bismarck das angekündigte parlamentarische Dinner. Dabei wandte sich das Gespräch der gesammten inneren Lage zu. Man erfuhr, daß die (?) Ernennung des sehr orthodoxen Grafen Stolberg-Berningerode zum Reichskanzler-Stellvertreter den Cultusminister Dr. Falk veranlaßt habe, in so dringlicher Weise seinen Abschied zu wünschen, daß auf ein Verbleiben im Amte nicht zu rechnen sei. Die Amtsniederlegung des Herrn Camphausen besprach der Reichskanzler als eine Thatsache. Des Justizministers Dr. Leonhardt Rücktritt meldete der Fürst Bismarck dadurch an, daß er von der Mühe sprach, die er aufwenden gemußt, um den frankten Herrn bis jetzt zum Ansharren zu vermögen.

Ueber die Krankheiten der Minister — oder sollte es heißen: über die Ministerkrankheit? — ließ sich der Reichskanzler des Weiteren aus. „Da sehen Sie den Dr. Friedenthal, der zu den beiden Portefeuilles der Landwirthschaft und des Innern auch gar noch die Finanzen übernehmen sollte; bei dem haben sich nun auch schon die ersten Spuren gezeigt. Er glaubt zwar, es komme von Ermüdung; in Wahrheit ist es aber nur das Zeichen nervöser Abspannung, die Folge einer Ueberarbeitung. — Wenn die Herren ins Ministerium kommen, so stürzen sie sich in die Arbeit, wie der Spatz in den Haussamen; die Gesegentwürfe drängen einander, aber die Arbeitskraft wird dadurch sehr schnell erschöpft. Wir haben eigentlich nur noch zwei lebendige Minister, und ich selbst bin ja nur eine verhältnismäßig kurze Zeit im Jahre zum Arbeiten fähig. Augenblicklich geht es ja, aber ich merke schon die Anzeichen, daß bald wieder ein Umschlag stattfindet. Unter solchen Umständen muß ich die Zeit wahrnehmen und morgen schon (d. h. also am 18. d. M.) will ich suchen, einen Beschluß des Staatsministeriums in Betreff der Vorlegung eines Nachtragssets zu extrahiren.“ (Die Staatsministerialsitzung hat am Dienstag Nachmittags 3 Uhr im Abgeordnetenhaus statt gefunden. Welches ihr Ergebnis ist, wissen wir zur Stunde noch nicht.)

Eulenburg ist tod, es lebe Eulenburg! Die Ernennung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Grafen zu Eulenburg, zum Minister des Innern kann bereits als Thatsache bezeichnet werden. Wie wir hören, hat Graf Eulenburg, der das ihm angebotene Portefeuille der Finanzen definitiv abgelehnt, auf dringendes Ansuchen des Reichskanzlers am 21. sich bereit erklärt, das Ministerium des Innern zu übernehmen. Graf Eulenburg, der am 20. mit dem Unterstaatssekretär Waybach — die Ernennung desselben zum Eisenbahnminister gilt für sicher — beim

Fürsten Bismarck speiste, ist heute vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Die amtliche Ernennung des Grafen Eulenburg zum Minister des Innern wird vor dem 1. April nicht publizirt werden, da der bisherige Minister Graf Eulenburg erst Ende des Monats von seinem Urlaube hierher zurückkehrt und vorher die amtliche Publikation des Nachfolgers nicht erfolgen soll. Der neue Minister des Innern, Graf Botho Eulenburg, der Sohn des Präsidenten der Hauptverwaltung der Staatsschulden, ist am 31. Juli 1831 geboren. Politisch bekannt wurde derselbe durch seinen Eintritt in das Abgeordnetenhaus im Jahre 1863 für den Wahlkreis Flatow-Deutsch-Krone, dessen Landrath derselbe war. Bis zur Beendigung der Konfliktzeit kämpfte er mit der kleinen Schaar der Konserbativen für die Regierung; er war damals neben Wagener das hervorragendste Mitglied der konservativen Partei und einer der besten Redner des Hauses. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er bis zum Schluß der zweiten Session des Jahres 1869 an, wo er mit Udenbach die konservative Partei führte, 1867 war er zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhauses. Zum Hilfsarbeiter und dann zum vortragenden Rath im Ministerium des Innern ernannt, ging er nachher als Regierungspräsident nach Wiesbaden, später nach Reg., bis er in Folge des Rücktritts des Grafen Stolberg zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt wurde. Auch seine politischen Gegner geben zu, daß er in allen seinen Stellungen ein hervorragendes Talent, namentlich für Verwaltung und Organisation an den Tag gelegt hat. Eulenburg ist ein gut konservativer Mann, der heute seinen Platz in der deutsch-konservativen Fraktion einnehmen würde.

Türkei. Die Ankunft Osman Paschas steht in Konstantinopel bevor, derselbe soll mit großen Ehren empfangen werden. — Ob der Congreß zusammenkommt, steht noch dahin. England rüstet an allen Ecken und Enden, Oesterreich sind 60 Millionen Gulden bewilligt, Griechenland unterstützt offen oder geheim seine kämpfenden Landsleute in der Türkei; in Kleinasien sollen Unruhen gegen den Sultan ausgebrochen sein, sodas heute kaum eine Meinung auszusprechen sein wird, ob das Frühjahr uns Krieg oder Frieden bringen wird.

Allerlei.

— Die Expedition des „Allgemeinen Briefmarken-Anzeigers“ macht bekannt, daß bei ihr 100 Mark als Preis für die beste Lösung der Frage: „Ist die Philatelie Wissenschaft oder nur Manie?“ deponirt worden sind. Bewerber haben ihre Arbeiten an die genannte Expedition, Dresden, Salzgasse 8, zu richten.

— **Rathlosigkeit vor Gericht.** Die in Wien erscheinende „Advokaten-Zeitung“ veröffentlichte in einer Nummer einen komischen Gerichtsfall. Es handelt sich um die Klage eines Arztes gegen seinen Patienten, welchen er wegen Rathlosigkeit vergebens behandelte.

Dr. V. machte sich nämlich Herrn A., auf dessen Kopf sich der Monstroschein schon seit längerem permanent erklärt hat, verbindlich, binnen einer achtmonatlichen Kur bei ihm einen solchen Erfolg zu erzielen, daß die demselben mangelnden Scheitelhaare dem Kranzhaare in der Länge gleichkämen. Dafür verpflichtete sich der Patient, die zwei- bis dreimal wöchentlich stattfindenden Visiten mit je 3 Gulden zu honoriren. Als sechs Monate verstrichen waren, ohne daß der Klient des Arztes auch nur den geringsten Erfolg der Kur wahrgenommen hatte und sein Scheitel nicht die geringste Reizung empfand, Haare zu treiben, stellte Herr V. seine Besuche ein und unterließ es auch, das bedungene Honorar zu bezahlen. Der Arzt trat nunmehr gegen seinen Patienten klagbar auf und begehrte für 69 Visiten 207 Gulden, in der Klage darauf hinweisend, daß der Eintritt des Erfolges durch das plötzliche Ausbleiben des Patienten behindert wurde. Ueberdies allegirte der Doctor seiner Klageschrift einige Photographien des A., aus denen hervorgehe, daß derselbe bereits vorn an der Stirne einen behaarten Fleck habe, welcher sich bei Ausdehnung der Kur bis zu acht Monaten zuverlässlich immer vergrößert hätte, so daß nach Ablauf dieser Zeit der sensorielle Erfolg vorhanden gewesen wäre. Der Verklagte wendete ein, daß ein Haarwuchs, der durch sechsmonatliche künstliche Hülfe nicht ins Leben gerufen wurde, auch in den letzten acht Wochen nicht eintreten könnte, und daß es überhaupt absolut unmöglich sei, an sterilen Plätzen einen Haarwuchs durch künstliche Mittel zu erzeugen. Was die ominöse Dase in der Stirne betreffe, so rühre diese daher, daß er die fragliche, nicht kahle gewesene Stelle früher habe rasiren lassen, von welchem Vorgange er jedoch in der Zeit der Kur abgesehen habe, daher dort der natürliche Haarwuchs. Das Bezirksgericht der innern Stadt verurtheilte jedoch den Angeklagten zur Zahlung von 207 Fl. sammt den Kosten, das Urtheil damit motivirend, daß Herr A. vor Allem sich vor dem bedungenen Zeitpunkt der Kur nicht hätte entscheiden dürfen. Uebrigens sei geleistete ärztliche Hülfe ihrer Natur nach, ob nun ein Erfolg nachgewiesen sei oder nicht, nie unentgeltlich. Das Oberlandesgericht bestätigte das erstinstanzliche Urtheil.

— Das Maskenfest d. Berl. Künstler, Rud. Löwenstein als Doge Rodolfo. Bruchstück aus j. poet. Festesgruß:

Nun, Völker, athmet auf, Ihr sorgenmüden,
Hier sollt Ihr Herzen, Aug' und Ohr erfrischen,
Ihr Russen, Lürken, Heiden, Christen, Jüden —
(Es sind doch einige Jüden auch dazwischen?)
Ihr feissen Briten und Ihr Disraeliten,
Ihr aus dem Lande Lizian's und Dante's;
Ihr Mandarinen aus dem Reich der Mitte,
Ihr spanische Tanz- und Balletstudianten;
Und Ihr von uns gar lang durch Haß geschieden,
Ihr Künstler aus dem Reich der rothen Hofen,
Die Ihr der deutschen Kunst jetzt bietet Frieden,
Seid doppelt uns begrüßt, Ihr Herren Franzosen!

Das erste Weilchen.

Im März, wo rasch der Schnee vergeht,
Weil dann der Wind schon wärmer weht,
Dann blüht im Busch ein Blümchen fein,
Steht da so einfach, still und klein
Und wärzt mit seinem süßen Duft
Weit um sich her die Frühlingsluft.

Blau ist das Blümchen, grün das Blatt,
Im Rasen sich's gebettet hat,
Und nur verstoßen und geduckt
Es aus dem Busch in's Freie guckt;
Nicht drängt sich's vor aus Ruhbegier,
Bescheidenheit ist seine Bier.

Und ist die Luft von Reif erfüllt,
Im Aug' ihm eine Thräne quillt,
Doch hat's der Sonne warmer Strahl
Recht bald befreit von dieser Qual;
Nun duftet doppelt es so schön
Und reizt den Wandrer, es zu sehn.

Er pflückt's und saugt mit wahrer Lust
Den Duft und steckt's dann vor die Brust
Und jauchzt und ruft: die Weilchen blühen!
Nun schmückt die Erde neues Grün,
Der Frühling hat sich eingestellt —
Sei mir gegrüßt du schöne Welt! M.

Auflösung des Preisräthfels in Nr. 22 b. Bl.

- 1) Vicentiant
- 2) Louise
- 3) Esche
- 4) Auguste
- 5) Petzig
- 6) Lutareh.

Louise. — Nichts.

Kirchliche Anzeigen.

Gruli.

Sonntag, den 24. März.

St. Bonificii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens: P. Hornfohl.	Morgens: { Sen. Grüttler.
Nachm: P. Stäudel.	Nachm: {
Verstunde am {	Verstunde am { Sen. Grüttler.
Montag: { P. Hornfohl.	Donnerstag: {
Freitag, den 29. März, Abends 6 Uhr vierte Fastenpredigt:	Sen. Grüttler.

Stadt-Gemeine.
Getaufte.

Den 10. März	Meta Wilhelmine Sophie, T. d. Schlosses Vollmer.
" 17. "	Henricette Sophie Helena, T. d. Stationswachenwachters Schaper.
" — "	Otto Friedrich Wilhelm, S. d. Schuhmachermstrs. Ringel.

Copulirte.

Den 21. März	Weichenfelder Geom. Friedr. Ludw. Halbrack und Caroline Wilh. Justine Post.
--------------	---

Gestorbene.

Den 17. März	Mauerer Julius Wilh. Böltje, 30 J. 8 Mr. 16 T.
" — "	Dienstknecht Chr. Klauke aus Grieken, 67 J.
" 19. "	Anna Dorothee Auguste Kappmeyer, 26 T.
" 21. "	Johann Wilh. Carol. Becker, 21 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Hameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 25.

Mittwoch, den 27. März 1878.

56. Jahrg.

16. April Viehmarkt in Hameln.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 28. März, Gr. Riepen u.

Nothlaube:

- 1 Buchen-Bloch, 0,44 Festm.,
- 1 Haufen Buchen- u. Eichenbuchen-Rutzholz,
- 12 Raummeter Buchen-Scheitholz,
- 59 Haufen Buchen-Brennholz.

Nachmittags 1½ Uhr beim Finkenborn.

Donnerstag, den 28. März,

Nachmittags 1 Uhr,

sollen in dem **Rohrer** Tannentampe, im Gassen-
thale, etwa 121 Nummern Latten, Leiterbäumen,
Baumstangen, Bohnenstangen, Leiterstücke, davon 10
Nummern dreißiger Balken, verkauft werden.

Rohr sen, den 25. März 1878.

Die Forstvertretung.

Im Auftrage des Curators im Concurse der
Gläubiger des Gastwirths **Fr. Sander** hieselbst,
Herrn Obergerichtsanwalt **Schorcht** hieselbst, werde
ich am

Freitag, den 29. März d. Js.,

10 Uhr Morgens,

eine große Parthie Haus- u. Küchengeräthe, darunter
Tische, Stühle, Bülber, Spiegel, Regulator, Sophas,
Pierpumpe, Schoppen, Gläser u. dergl. m. öffentlich
meißbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich Baustraße Nr. 52 ein-
finden.

Hameln, den 23. März 1878.

Fröstlich, Gerichtsvogt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-,
Bohnen- und Roggenstroh, Kleie und Futtermehl
ist billigt zu haben in der **Thiemühle**.

Gute Saatbohnen empfiehlt

G. Kater, Wendenstr.

Im Auftrage des Curators im Concurse der
Gläubiger des weil. Gastwirths **H. Brochhausen**
hieselbst, Herrn Obergerichtsanwalts **v. Garssen**,
werde ich am

Sonnabend, den 30. d. Mts.,

10 Uhr Morgens

1 Kleiderschrank, 1 Koffer, Tische, Stühle, 1 Glas-
schrank, 1 Spiegel, Betten und Bettstellen, 1 mess.
Kessel, mehrere eis. Töpfe, Leinen und Drellsachen
u. dgl. m. öffentlich meißbietend gegen Baarzahlung
verkauft.

Kaufliebhaber wollen sich im Hause der Wittve
Schelper im ersten Wehlerwege einfinden.

Hameln, den 26. März 1878.

Fröstlich, Gerichtsvogt.

Vorzügliche Chocoladen

aus der Kais. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrik

Gebr. Stollwerk, Cöln.

Lieferanten fast aller europ. Souveraine, emp-
fehlen ganz besonders für Kinder und Recon-
valescenten als stärkende Nahrung zu Fabrik-
preisen und zwar Gesundheits- und Gewürz-
Chocoladen das vollwichtige Pfd. von Mk.
1.20, Vanille-Chocolade von Mk. 1.50 an,
zu haben in den meisten Apotheken,
ersten Conditoreien, Colonial- und
Delicateßgeschäften.

Bei mir ist stets frisch geschlachtetes, junges fettes,
thierärztlich untersuchtes **Rosfleisch** zu haben.

Louis H. Riechardt,

11 Altemarktstr. 11.

Es sind noch einige Centner gutes **Sen** zu ver-
kaufen
Bärenstr. 5.

Mehrere anständige junge Leute erhalten **Logis und Kost** Altemarktstr. 31.

Die Brauerschule Worms

1865 gegründet

practische und theoretische Lehranstalt.

Begium des Sommercurfus den 1. Mai. Braumeister werden nachgewiesen. Programme versendet **Dir. P. Lehmann.**

Eine Bursche von 17 Jahren sucht auf Ostern Stellung. Näheres in d. Exped. d. Bl.

Verloren!

Am letzten Sonntag Abend auf dem Wege von der Fischpfortenstr. bis zum Neuenthore ein schwarz und weißes Umschlagetuch. Finder wolle solches gegen Belohnung Fischpfortenstr. 10 abgeben.

In meinem neuerbauten, vor dem Brüderthore belegenen Hause steht die eine Etage zu vermieten **Aug. Kaapfe, Papenstr. 16.**

Zu Johann ist die zweite Etage zu vermieten **Th. Punzet, Osterstraße 12.**

Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten bei **M. Löwenstein, Baustr.**

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten bei **H. Holt, Süntelstraße.**

Eine möblierte Wohnung von 2 Stuben und 1 Kammer (auch Sitz und Promenade im Garten) für 1 oder 2 Herren auf sofort oder später **C. Schilling.**

Eine Wohnung zu vermieten Altemarktstraße 41.

Auf 1. u. 15. April 2 feine möblierte Herrenwohnungen zu vermieten bei **D. Dammann.**

Ein Laden nebst Wohnung zu vermieten **W. H. Cordes, Ritterstr.**

Donnerstag, den 28. März, Abends 8 Uhr im Krentler'schen Saale:
General-Versammlung der Schweine-Assicuranz.
Tagesordnung:
Rechnungs-Abgabe und Vorstandswahl.

Mittwoch, den 27. März, Abends 7 Uhr.
wieder **musikalische Unterhaltung**
in der Aula des Gymnasiums zu milden Zwecken.
Entrée 50 *A.* Schüler die Hälfte.

Club Concordia.

Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht zum Gruppenbilde photographirt sind, werden hiermit ersucht, bis zum 15. April bei Herrn Tielemann zu erscheinen. Der Vorstand.

Verein für Vogelschuh, Geflügel- u. Singvögelzucht.
Gesellige Zusammenkunft: Donnerstag, den 28. März, Abends 8 1/2 Uhr in Thiemanns Hotel.

Referat über die Delegirten-Conferenz in Deynhäufen.

Geburts-Anzeige.

Heute früh 5 Uhr schenkte uns Gottes Gnade ein gesundes Töchterchen.
Hameln, den 27. März 1878.

Pastor **Stünkel und Frau.**

Hameln, den 23. März 1878.

Wir wurden heute durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter hoch erfreut
Eduard Stille u. Frau Sophie,
geb. Mävers.

Illustrierte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamst-Anflage
allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich *M.* 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weisse-Stickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich *M.* 4.25.
Jährlich, ausser Obigen; noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),

kostet vierteljährlich nur *M.* 1.25.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen

Berschönerungs-Verein.

Dankagung.

Von dem Herrn Pfeiffer 6 *M.* erhalten.
Heise.

Zur gefl. Beachtung!

Die Verordnung der Kgl. Landdrostei zu Hannover v. 29. Nov. 1844 bedroht das Gesingen von Nachtigallen und andere Singvögel, sowie das Zerschneiden der Nester derselben mit Geldstrafe bis zu 15 *M.*, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Wir bitten Eltern, Vormünder und Lehrmeister, ihre Kinder, Pflegebefohlenen bezw. Untergebenen zur Beobachtung dieser Vorschrift anzuhalten und sichern denjenigen

eine Belohnung von 5 Mark,
der uns Liebertreter obiger Verordnung zur Anzeige bringt.

Der Vorstand des Vereins für Vogelschuh, Geflügel- und Singvögelzucht zu Hameln.

Vocales.

— Am 25. d. Mts. fand die mündliche Prüfung der fünf hiesigen Gymnasialabituirenten Herren Eyl, Düring, Hahne, Bode, Meyer, statt. Der Ausfall ist ein durchaus befriedigender gewesen, da sämtliche Maturitätsaspiranten das Zeugnis der Reife erhielten. Von der höheren Bürgerschule bestanden Lange und Heyne I.

— Die Ausstellung von Zeichnungen der hiesigen Gewerbeschule fand am letzten Sonntag statt und waren die Resultate des Schuljahres in ihren besten Früchten recht zahlreich vertreten. Wir waren leider durch kurze Zeit verhindert, uns die Namen aller Schüler zu notiren, indessen Klages, Reichert, Menzel, Petri und Wellhausen fielen uns vorzugsweise durch tüchtige, correcte Zeichnungen von Häusern der verschiedensten Art auf. Der Bauführer *Fordan*, welcher den betreffenden Unterricht giebt, kann wohl mit den Leistungen seiner Schüler zufrieden sein, doch will es uns bedünken, die Theilnahme an dem Unterrichte müßte eine größere sein, wie denn überhaupt es noch längst nicht genug anerkannt wird, daß diese hier von der Stadt gebotene Bildung doch den Meisten unserer Lehrlinge noch recht nöthig ist. Mit der Zeit wird hoffentlich die Erkenntniß sich immer mehr ansbreiten, daß nur tüchtige Fachbildung im Stande ist, dem Handwerk einen goldenen Boden zu erhalten. In früherer Zeit schleppte die alte Zunftverfassung auch Mittelgut mit durch, während heute mehr Tüchtigkeit von Nöthen ist. In vielen anderen Städten haben die Handwerksmeister es selbst in die Hand genommen, auch durch Ausstellung von Lehrlingsarbeiten den Ehrgeiz ihrer heranwachsenden Gehülfen zu steigern und dadurch auch sich selbst zu nützen. Bei uns warten die Herren wohl an Anregung von Oben wie man zu sagen pflegt, doch sollten wir denken, gestützt auf eigene Kraft müßte sich der Kampf um's Dasein besser kämpfen lassen und empfehlen wir in dieser Richtung thätig zu sein, dazu wird der Schluß von Gottfried Kinkels schönstem Werke immer mehr ein Sporn sein, wie er die einzige Wahrheit für das Gesagte ist: „Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann“.

Ein Kunstgenuß

seltener Art war es, der uns am Sonntag Abend durch den lang erwarteten Vortrag Gottfried Kinkels zu Theil ward. Vor einem durchaus gewählten, kunstverständigen Publikum redete der ehrwürdige Heros unserer Literatur über „Shakespeare auf der deutschen Bühne.“

Hatten wir anfangs den Wunsch gehegt, Kinkel möchte ein anderes Thema aus dem reichen Gebiete, das er als Meister beherrscht, gewählt haben, etwa von den vorgeschlagenen „Eine Gondelfahrt durch Venedig“ oder „Das deutsche Theater im Zeitalter der Reformation“ so wurden wir zu unserer Freude bald anderer Meinung. Zu rechtlicher populärer Weise mußte der jugendliche Kreis seinen Gegenstand in einem fast zweistündigen, fesselnden Vortrage zu behandeln, und erntete er den

lebhaftesten Applaus seiner Zuhörer. Nicht nebelhafte und farblose ästhetische Reflexionen wurden uns geboten, sondern überall traten die geschichtlichen Thatfachen, von interessantem charakteristischen Detail belebt, sowie die concreten Gestalten, „das volle Menschenleben“ der Shakspeare'schen Dramen, von den Geistesblüthen Kinkels beleuchtet, anschaulich in den Vordergrund. Treffend wurde auch an allen Punkten die Wechselwirkung zwischen dem jedesmaligen Zeitalter und dem Verständnis Shakspeare's aufgewiesen. Nur in dem thätigsten, mächtig aufstrebenden England des sechszehnten Jahrhunderts, in einer Weltstadt, wie London mit seinen 300,000 Einwohnern es schon damals war, konnte ein solcher Genius entstehen; nur unter den Händen von Wieland, Lessing, Goethe und Schlegel-Lied konnte er nach langem Tode uns wieder auferstehen, konnte der fremde Dichter ganz der unsere werden. Letzteres Factum, „das namentlich in einer Zeit, wo ein verkehrter venommissiger Nationalstolz in so vielen schwachen Köpfen spukt, überaus erfreulich ist“, belegte Kinkel mit sprechenden Daten aus dem Bühnenleben der Gegenwart. Darnach wurden auf einer der ersten Bühnen Deutschlands, dem Berliner Hoftheater, in einem Zeitraum von 10 Jahren in runder Summe 100 Goethische, 200 Schillerische und — 300 Shakspeare'sche Stücke gegeben. Gewiß höchst bedeutsam.

Nach seinem geschichtlichen Stoffe zerfiel der Vortrag Kinkels in zwei Hälften. Denn zu zwei Malen hat der große Britte seinen Triumphzug über die Bühne Englands und Deutschlands angetreten: das erste Mal zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tode im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, das zweite Mal seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Wir müssen es uns versagen, die interessanten Einzelheiten, die Kinkel uns, oft in humoristischer, scherzhafter Weise vorkührte, hier wiederzugeben. Einige Grundstriche müssen genügen. Der erste Theil schilderte zunächst die Entstehung der scenischen Kunst des Mittelalters. Die Schauspieler waren anfangs Geistliche, später die christlichen Bürger und Handwerker unserer Zünfte, ein Eintrittsgeld wurde von diesen Dilettanten nicht erhoben. Eine eigentliche Schauspielkunst bildete sich zuerst in Spanien und besonders trotz aller puritanischen Anseindungen in England, das in London zur Zeit der Ankunft Shakspeare's bereits acht Theater besaß. Von England brang die Kunst nach Deutschland.

Englische Schauspieler durchwanderten unser Vaterland und spielten in englischer Sprache, nur der Narre sprach in dem betreffenden Landesdialekt.

Shakspeare's Stücke bürgerten sich, wie an der Hand alter Theaterrepertoires nachgewiesen wurde, bald ein. Das erste Stück, das uns von ihm in Deutschland auf der Hamburger-Bühne (1620) begegnet, ist Titus Andronicus. Aus einer gleichzeitigen deutschen Bearbeitung von „Romeo und Julia“ gab Kinkel seinen Zuhörern die Balconscene zum Besten. Die Uebersetzung ist schon damals ziemlich treu, aber freilich geht oft dadurch, daß man den gewaltigen, hoch tragischen Ton des Dichters nicht trifft, die ganze Wirkung verloren.

Nach einem langen Verstummen der Shakspeare'schen

Muse, war es im Jahre 1744, wo in Deutschland und England Shakespeares Gestirn wieder aufging, dort durch Bodmer in Zürich, hier durch David Garrick. Kinkel schützte die damalige Urannei des französischen Geschmacks, der Einheit des Driß, der Zeit und der Handlung verlangte, den Streit zwischen Bodmer und Gottsched über Shakespeares, der allen diesen Regeln hohn sprach, und den erblichen Sieg Shakespeares durch Lessings Dramaturgie, Wielands Uebersetzung und Schröders Aufführungen. Schröder in Hamburg, von Haus aus Ballettänzer, dann Lustspieler, studirte sich um der Sache willen in die Rolle des tragischen Helben ein und gab 1776 in Hamburg, das sich stets durch seinen Geschmack auszeichnete, mit durchschlagendem Erfolge Hamlet und Othello. Doch mußte er anfangs dem Geschmack der Zeit noch weitgehende Concessionen machen: Hamlet starb nicht, und bei der Schlussscene des Othello fielen die Hamburger Damen in Ohnmacht und Schröder konnte das Haus nur dadurch wieder füllen, daß er auf dem Theaterzettel bemerkte: „In dieser Vorstellung bleiben Othello und Desdemonia am Leben.“ — Seit dem aber ist Shakespeares der Liebling des deutschen Publikums geblieben.

„Wie ist nun der gewaltige Zauber, den Shakespeares noch heute auf uns ausübt, zu erklären?“ diese Frage beantwortete Kinkel zum Schluß. Gern hätten wir seine geistvollen Ausführungen über diesen Punkt, die entziehen die Krone des Vortrages waren, noch länger gelauscht, aber die Zeit drängte zum Ende. Berühren wir dieselben auch hier nur kurz.

Shakespeare war nach Kinkel vermöge der eigenthümlichen Vielseitigkeit seiner Stellung als Dichter, Schauspieler und Theateractor ein Kenner der dramatischen Wirkungen und Bühnenscenen, wie Wenige.

Sodann bieten seine Dramen ein getreues Abbild des buntgemischten Welt- und Menschenlebens, wo Freud und Leid dicht neben einander wohnen, oben im Hause eine arme Witwe im einsamen Dachstübchen stirbt und unten ein junges Paar fröhlich beim Hochzeitsmahls sitzt.

Mit unkräftiger Genialität schafft sich Shakespeare seine Gestalten, zeichnet er mit Meisterhand die verschiedensten Charaktere, während Goethe sich stets in demselben Schema der Schilderung der „zwei Seelen, die in seiner Brust wohnen“, des Gegensatzes von Herz und Kopf bewegt und einem Tasso—Antonio, Faust—Mephisto, Werther—Albert gegenüberstellt; während der Ton von Schillers Dramen monoton ist, und die Bauern auf dem Rüttel ebenso sprechen wie der englische Lord.

Coviel Wahres dies Urtheil Kinkels enthält, die Parallele scheint uns doch zu sehr zu Gunsten Shakespeares gezogen zu sein.

Auch unsere Klassiker haben doch ihre eigenthümlichen Vorzüge und wollen wir lieber mit Ulrich „froh sein, daß wir drei solche Kerle, den einen durch Adoption, die beiden andern von Natur als ebenbürtige Söhne und Brüder der Einen großen Familie deutschen Namens besitzen.“

Endlich hob Kinkel mit Recht den hohen sittlichen

Gehalt, der in Shakespeares Werken überall uns predigt, hervor. Er zeichnet das Laster in seiner ganzen Scheußlichkeit, die Tugend in ihrer himmlischen Reinheit. Von dem leisen Fischen der Schlange Eifersucht führt der Seelenproceß des Othello zum wüthenden Säubern des Drachen, der Königsmord des Macbeth richtet an uns die erste Frage, ob wir nicht etwa den König unsers Innern morden: unser Charakter und das Gemeinste, was es unter Menschen giebt, werden: ein Streber.

Doch genug des Guten. Wir wollten nur einen kurzen Abriß von Kinkels Vortrag geben und ein Bild von der geistvollen, practischen Behandlungsweise.

Indem wir dem verehrten Manne auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank aussprechen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, ihn bald wieder einmal in unserer Mitte zu begrüßen.

Der Vortrag Gottfried Kinkel's

über „Shakespeare auf der deutschen Bühne“ am vorigen Sonntag war ohnfretig das Bedeutendste, was wir an derartigen öffentlichen Vorstellungen, sei es literarischer, sei es musikalischer Art, diesen Winter hier gehabt haben. Gleichwohl war der Versuch nur sehr schwach. Man hätte wohl erwarten können, daß der Gegenstand wie die Persönlichkeit des Vortragenden die Gebildeteren der Stadt förmlich hätten herbeiströmen machen; denn alle äußeren Gegengründe, etwa aus der Wahl des Lokals oder aus der Person des Vermittlers dieses Kunstgenusses hergenommen, waren in diesem Falle so seltner Art ohne Weiteres unberücksichtigt zu lassen, wenn auch freilich auf der andern Seite zu beklagen und faum zu begreifen ist, daß jener Vermittler sich nicht hat überwinden können, die Bekanntmachung des Vortrages auch in anderen Blättern, als nur in dem von ihm selbst herausgegebenen, vorher abdrucken zu lassen. — Mußte auch der gewählte Gegenstand des Vortrages für Manche der Erschienenen fernelegend sein, da sich ihre Gedanken wohl für gewöhnlich in anderen Sphären zu bewegen pflegen: wir bezweifeln demungeachtet keinen Augenblick, daß auch sie durch die Art der Sachbehandlung, durch die Lebendigkeit und innere Wärme des Vortrages (welche mit der des Lokals wunderbar contrastirte) und durch die einnehmende Persönlichkeit des Vortragenden bis zum letzten Moment angezogen und gefesselt gehalten sind, wie sich denn auch am Schluß des Vortrages die Gefühle Aller in gewiß seltner Uebereinstimmung durch anhaltenden Applaus Luft machten. Unbewußt wirkte freilich für jenen günstigen Eindruck auch der Persönlichkeit des Redners die Erinnerung an dessen früheres politisches Märtyrertum mit, und gerade diese Erinnerung gab manchem herben, aber aus solchem Wunde wahrhaft wohlthuenden Urtheile über sociale Auswüchse der Jetztzeit (das übertriebene Selbstgefühl der Deutschen — das gängige Kritikwesen — das Strebertum) seine ganz besondere

Bedeutung.*) Aber auch wo der Vortrag streng bei der Sache blieb, war derselbe durch die Klarheit der Schilderung von Personen und Zeitverhältnissen, durch die charakteristischen Seitenblicke auf andere Gebiete der Literaturgeschichte und durch die Fülle von geistreichen Gedanken und treffenden Ausdrücken unwiderstehlich anziehend, so daß gewiß keiner der Anwesenden die eigne Befürchtung des Redners, zu lange gesprochen zu haben, getheilt, vielmehr nur beklagt haben wird, daß so Mancher von seiner Bekanntschaft solchen Gemüthes verlustig gegangen ist. Mögen diese immerhin in ihren Kaffee- und Abendgesellschaften, in ihren Kartenspielpartien und Wirthshausvergünstigungen sich glücklich und zufrieden gefühlt haben, wir Anwesend gewesen glauben doch gerechten Grund und Anspruch zu haben, von ihnen Allen nachträglich beneidet zu werden.

*) Ungelehrt hätten wir andere Aeußerungen, wie: über Hamburger Besessene — über polizeilich statistische Wohnverhältnisse am Morgen nach der ersten Othello-Aufführung in Hamburg — über Hiesiger Verhältnisse — aus verschiedenen Gründen lieber vorgezogen.

Ann. der Red. Wir haben den vorstehenden Artikel des von uns auf dem Gebiete der schönen Künste als Autorität hochgeschätzten Herrn Verfassers gern unverkürzt aufgenommen. Wir glauben jedoch einige Anmerkungen berichten zu müssen. Was den Besuch der Versammlung betrifft, so haben wir einen hervorragenden Kunstfreund kaum vermisst. Daß aber überhaupt in Vornamen für derartige künstlerische Leistungen ein ziemlich unfruchtbarer Boden ist, und die Masse des geistigen Proletariats sich auch aus den sog. „Gebildeten“ rekrutirt, ist Erfahrung und sollte schon aus dem noch schwächeren Besuche der in ihrer Art vortheilhaften Vorträge Vorlesungen bekannt sein. Wenn eine Sache durch das bei weitem verbreitete Vocalblatt zur allgemeinen Kenntniß gekommen ist, so hilft weitere theure Reclame gar nichts.

An den in der Anmerkung (übrigens recht ungenau) berührten Aeußerungen von Kinkel haben wir keinen Anstoß genommen. Die Othello-Aeußerung betrifft sich wohl nach dem ausführlicheren Refrat. Was aber soll man unter „Hiesiger Verhältnisse“ verstehen? Die Stelle von Kinkels Vortrag, die von der ersten Wiener Aufführung der „lustigen Weiber von Windsor“ sprach und angab, wie fastlaff hier in den „Baron von Ranzenhofen“ und der Windformals in die Parks von Sieging und Penzing und die Alleen von Schönbrunn verwandelt sei, ist fast wörtlich aus R. Genés's Buche entnommen. Kinkel konnte, wie er uns später ausdrücklich versichert, überhaupt keine Anspielung machen. Auch muß das tragische Geschick irdischer Größe und Stohnhaftigkeit im Unglück selbst einem Gegner Achtung abnötigen. Wie viel mehr einem Charakter wie Kinkel?

Die allgemeine Abrüstung in Europa.

Wieder einmal hat das Christenthum, der Inbegriff aller Toleranz, den Sieg über das Heidenthum davongetragen und Jubel herrscht im Lager der Gläubigen.

Es giebt aber auch Ungläubige, die mit geweihten Wässern getauft sind und behaupten, daß es der Humanität, dieser heutzutage leider schon vielfach belächelten Menschenwürde, zu Schimpf und Schande gereicht, ähnliche dem nationalen Dünkel und ungezügelter Ländergier geweihten Massacres länger geduldig zu ertragen und sie mit der Glorie der Unsterblichkeit einhüllen zu lassen, statt die gleichende Masse abzureißen und der Menschheit offen die häßliche Frage der Herrschaft, der Selbstgier, des Mordes

und eines ganzen Gefolges elender Leidenschaften dahinter zu zeigen.

Die Diplomatie, diese alte Belegenheitsmacherin schweißtüchtiger nationaler Fäulereien mit blutigem Ende, gebekt jetzt wieder, fern von den mit modernen Leichnamen gefüllten Schlachtfeldern, den blutigen Händen die Glacés trügerischer Courtoisie überzustreifen, den zermalmtten Gliedern der Feinde ein Hofmäntelchen umzuhängen und sich gegenseitig ein „Festessen“ zu geben.

Es scheint somit an der Zeit, einmal zur öffentlichen Besprechung zu bringen, wie krank sich Europa unter solchen nichtswürdigen Parforcecuren fühlt und wie es angebracht wäre, den betreffenden Heilkünstlern, die gefährlichen Quacksalbern auf's Haar ähnlich sehen, einmal aufrichtig die Meinung zu sagen, damit sie nicht länger mit ihren unheilvollen Instrumenten an dem geplagten Leibe der Völker herumspuckhen.

Vor allem Andern aber ist es nothwendig, ihnen jene Instrumente aus den Händen zu winden, mit denen sie der Menschheit immer neue Wunden beibringen und ihr Aufkommen verhindern. Mit einem Worte:

Die stehenden Heere in ihrer jetzigen, den Wohlstand der Völker untergrabenden Masse, müssen abgeschafft und statt dessen eine kleine nationale bewaffnete Macht geschaffen werden, die einstweilen nichts Anderes zum Zweck hat, als die bestehende Ordnung der Gesellschaft gegen einseitigen, gewaltsamen Umsturz zu schützen.

Ein ähnlicher Plan wäre zwar undenkbar, falls dieser Anspruch nur an einen einzigen Staat gestellt werden sollte, ganz und gar vernünftig aber und ohne übermäßige Schwierigkeit durchführbar, sobald die Hauptmächte Europas sich in dieser Beziehung vereinigten.

Und fragen wir doch einmal, welches Volk von Europa in seiner denkenden Majorität denn wirklich überzeugt wäre, daß ihm die ungeheuren Lasten, welche der Unterhalt des stehenden Heeres anferlegt, zu seiner ruhigen Entwicklung nothwendig seien, und nicht vielmehr davon, daß sie seine Ersparnisse, seinen Wohlstand nutzlos verschlingen.

Theoretiker werden mit weiser Hindeutung auf das Alterthum bemerken: Si vis pacem, para bellum (wenn du willst den Frieden, bereite dich auf den Krieg vor), wir leben aber 2000 Jahre später, als der practische Weise, welcher für seine Zeit jenen Ausdruck that, und dürften uns gelinde schämen, so zu langer Zeit keine besseren Auskunftsmitel für das Wohl der menschlichen Gesellschaft gefunden zu haben, uns dabei aber gleichzeitig mit den großartigen Errungenschaften der Humanität, dem Fortschritt der Menschheit und dem Christenthum zu brüsten.

Welcher wahre Menschenfreund und Patriot unter den Vertretern unseres Volkes wird nicht bei vorurtheilsfreiem Erwägen dieser Angelegenheit von der Wahrheit der gemachten Behauptungen überzeugt

Rundschau.

sein. — welcher aber hat es denn jemals gewagt, diesen in den letzten 10 Jahren zum bewußten und unbewußten Herzenswunsche der Völker gewordenen Ansichten Rechnung zu tragen und sie, unter gänzlicher Hintanhaltung der heiligen Wortgefechte über Militaria, wie z. B. 13 Hauptleute, einmal von der Tribüne des Reichstags frei und offen zur Diskussion zu bringen und die Diplomatie des deutschen Reiches zu veranlassen, daß sie sich par ordre oder von Rechts wegen einmal mit den wirklichen Interessen des Volkes in durchgreifender Weise befaßt und durch diplomatische Abmachungen die Veranlassung wird, daß für Europa endlich einmal die durch mehrfachen Ansagen und pünktliches Ausbleiben fast überberichtigte „Aera des Friedens“ erblüht. —

Abschaffung der stehenden Heere und der den Völkern damit wie ein Joch aufgehalften Verpflichtungen, über denen das Befreien nach den höchsten Gütern der Erde, nach Freiheit und Wohlstand gänzlich in Vergessenheit geräth, und denen ähnliche Zwitwerverhältnisse einer in sich selbst zerfallenen Gesellschaft, wie die, welche gegenwärtig immer deutlicher fühlbar werden, ihre Entstehung verdanken!

Der durch solche Umkehr von einem für die humane Entwicklung gänzlich falschen Wege gewonnene Reichthum an Intelligenz, Kraft und baarem Geld wird nicht verfehlen, die herrlichsten Früchte zu tragen und uns und andern Völkern durch die reiche Entwicklung der Industrie, des Ackerbaues und Handels wirklichen Segen zu bringen, der uns jetzt wegen der gedankenlosen Vernachlässigung dieser drei, die Blüthe eines Landes allein bedingenden Factoren, fast unbekannt geworden ist.

Es sind heute andere Zeiten als unter Karl VII. von Frankreich, wo heitgeierige Raubritter und auf die Stärke ihrer Zwingsburgen übermüthige Vasallen zu Paaren getrieben werden sollten.

Das Volk von damals war zum großen Theil Leibeigenthum, das Volk von heute ist es nicht mehr, sondern theilt mit den Hochgestellten und Mächtigen der Erde die Macht der Intelligenz, mit der es sogar die früher darauf monopolisirten Pfaffen und Fürsten wehrens überflügelt.

Seine Interessen und Wünsche dürfen daher nicht ungehört mit einem „Non possumus“ bei Seite gesetzt werden, da diejenigen, welche dies auf die Dauer thun wollten, zunächst der öffentlichen Anfeindung und endlich dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfallen würden.

Also, Ihr Herren vom Reichstage, brecht einmal eine Lanze für diese wahren Interessen Eures Volkes und gebt den Diplomaten die nöthige Anweisung, wie sie sich darüber mit einander zu benehmen haben!

Ihr werdet dann auch bei Hofe nicht lange mehr als Nr. 50, kurz vor den Jagdjüngern und Secondeleutenants rangiren, sondern den der Volksvertretung gebührenden Ehrenplatz zur Rechten und Linken der Herrscher einnehmen. (V.-u.-B.-Fr.)

Deutschland. Hannover, 21. März. Nach einer Mittheilung des „Braunschw. Tagebl.“ wären in Braunschweig Nachrichten aus Paris eingetroffen, denen zufolge König Georg so bedenklich erkrankt sei, daß das Schlimmste zu befürchten liehe. — Gleiche mit der Umgebung des Königs in Verbindung stehende Blätter bringen noch nichts darüber.

— Berlin. Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei feierte am 18. März diesen Tag durch ein Diner im Rathhauskeller. Der alte Bender brachte einen Toast dem Andenken des 18. März, Langerhans einen auf den alten Zimmermann, Kämpfer von 1848, der beim Diner als Abgeordneter anwesend war. Dieser dankte in schwingvollen Worten. Frenkel ließ unsre Todten leben bei willem Glase. Er gedachte derer, deren Gebeine jenseits des Oceans und am Färder See ruhen, er gedachte Waldeck's, Simon's, Pfänder's und Hoberbeck's. Kein Misklang störte das schöne Fest. Um 8 hieß es, jetzt ruft die Pflicht in die Fraction, das Justizausführungsgesetz, wie es leider das Herrenhaus vielfach verändert, war die Tagesordnung.

Der junge fortschrittliche Verein Waldeck, der schon recht sehr angewachsen ist und aus jungen Leuten besteht, feierte Abends den 18. März, im Saale bei Becker in der Kommandantenstr., durch Reden und Gesang. Der Saal war gedrängt voll, auch einige Abgeordnete da. Das Fest war ein schönes, erhebendes. (Wann wird hier ein solcher Verein gegründet? D. R.)

— Aus der „Köln. Ztg.“ erfahren wir nachträglich, daß Hr. Camphausen nach der Verschönerungsscene im Reichstage noch einige Tage sein Verbleiben im Amte für möglich hielt. Am Dienstag faßte er den Entschluß, auf seiner Entlassung zu bestehen, und seitdem ist es zu neuen Confecten zwischen ihm und dem Reichskanzler gekommen. Fürst Bismarck erklärte in einem Ministerrath, er müsse durch neue Steuern 300 Millionen Mark für das Reich erhalten. Camphausen erklärte dies für unmöglich, worauf der Reichskanzler etwas gereizt entgegnete, so müsse er sich an einen Andern wenden. Herr Camphausen antwortete hierauf, dazu werde auch ein Anderer schwerlich im Stande sein. Daß er hiermit die Wahrheit gesagt hat, darüber ist wenigstens die große Mehrheit des Reichstags noch heute einig. Inletzt wird auch Fürst Bismarck daran glauben müssen.

— Berlin. Mit dem offiziellen Festessen zu Kaisers Geburtstag ist die neue Wohnung des Reichskanzlers, das für 6 Millionen vom Reiche angekaufte früher Radziwill'sche Palais, eingeweiht worden. Am Sonnabend fand in denselben Räumen parlamentarische Cotrée für Mitglieder des Reichstags und beider Häuser des Landtags statt.

— Der „Köln. Z.“ schreibt ein (wie es scheint) gelegentlicher Correspondent aus Berlin: „Man kennzeichnet die innere Lage durch ein Bonnet aus durchlöcherigem Munde, man werde ein Recrutierungsgesetz machen müssen, um Leute zur An-

nahme von Minister-Portefeuilles zu zwingen. Es ist allerdings richtig, daß aus der englischen Matrosenpresse dann und wann ganz tüchtige Seeleute hervorgegangen sind, aber aus Stenerruder des Staates par ordro de Mufti berufen zu werden, wäre immerhin eine hohe Neugierde in dieser an Ueberraschungen nicht armen Zeit. Augenblicklich scheint in den Ministerien wie in den beiden Parlamenten Niemand zu wissen, wer heute Koch und geradezu komisch wirkt die wie es scheint auf erstem Hintergrunde beruhende Nachricht, daß in einem Moment, wo es an Liebhabern für die bestehenden Ministerien fehlt, ein neues Eisenbahn-Ministerium eingerichtet werden soll. Für den künftigen Schatzsecretair des Reichs ist in Gestalt des ehemals Pfleßischen Palais schon ein Schatzkästlein gekauft worden. Aus diesem ganzen Durcheinander geht so viel hervor, daß die nationalliberale Partei wohl berathen war, als sie auf die Einlabung, durch ihre Führer unmittelbar an den Regierungsgeschäften Antheil zu nehmen, festen Boden unter ihren Füßen zu haben verlangte. Daß man auf Treibland kein dauerhaftes Gebäude aufrichten kann, scheinen nach ihrem Vorgang auch Andere eingesehen zu haben.“ Die Anspielung auf die Grafen Stolberg und Gulemburg (Hannover) im letzten Satze ist ziemlich deutlich.

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: „Gleich den Regierungen von Bayern und Baden hat sich auch die königlich sächsische Regierung im Bundesrathe gegen das Tabakmonopol erklärt.“

Ostreich. Der Abg. Sistra bekämpfte sehr heftig die Botirung des Credits, und äußerte: „Wenn man das Volk in Waffen ruft, sage man uns, wo für soll es gehen, für unklare Interessen? 750,000 Mann aus dem Volke sind zu mobilisiren — wissen Sie, wohin die Kugel trifft, wenn der Schütze sich irrt? für den Krieg sind die 60 Mill. Fl. zu wenig, für die Demonstration zu viel. Aber für ein Spiel ist das Begehre zu ernst, für den Ernst diese paar Millionen ein Spiel!“

Italien. Rom, 19. März. Der König Umberto hat nicht weniger als vierzig Beamten der königlichen Palastverwaltung entlassen, alle solche, deren wirkliche Dienstleistungen nicht der Höhe des Gehalts entsprechen, welches für sie ausgesetzt war, oder welche Gewohnheiten des verstorbenen Königs zu genügen hatten, vorzüglich in den Ställen und nun dem Könige Umberto überflüssig oder alles Nuzens baar erscheinen. So ist jetzt nur ein Wirtschaftsecretair angestellt, während früher ein Wirtschaftsdirector, ein Deconom u. s. w. nöthig erschienen. Manche Beamten wurden entlassen, weil sie ohne alle Befähigung für den ihnen anvertrauten Posten befunden und nur aus Gnuß angestellt waren. König Vittorio Emanuele war ein schlechter Wirtschaftler, so einfach er auch selber lebte, weil er sich durch seine bekannte Neigung für die Frauen zu leicht einfangen ließ. Nachmittags etwa um vier Uhr, wenn er eben ausfahren wollte, fand auf dem Monte

Cavallo vor dem Thorwege zum Quirinal eine wahre Verammlung von Mättern mit hübschen Töchtern statt zu dem Veruche, dieselben ihm wenigstens aus der Ferne vorzustellen. Die Mädchen warfen ihm dann Briefe in den Wagen, welche Anstellungsgesuche für ihre Verwandten enthielten und dabei natürlich die eigene Adresse. So soll mancher durch Vermittelung eines schönen Gesichts zu einem Posten gekommen sein, für welchen sonst gar keine Nothwendigkeit vorhanden war. Die Säuberung des königlichen Dienstes erfordert nun viele Delikatesse, aber diese soll König Umberto vortrefflich zu beobachten verstehen.

England. Die eingeborene Presse Judicis muß sich haarsträubende Dinge erlauben haben; denn in den an die gutgesinnte Torypresse zur Begründung der Lord Lytton'schen Vaterlandsrettung gefandten Auszügen lesen wir: „Die Engländer — sagt ein Blatt —, welche 5000 Meilen von uns entfernt leben, haben durch ihre glatte und läufende Politick uns in den Schmutz gezogen und arm gemacht.“ Ein anderes Blatt sagt: „England hat Indien zur Armut herabgebracht und America, Rußland, Türkei und Egypten mit Geld unterfüßt, welches nie zurückbezahlt werden kann. England hat in diesem Kriege die Rolle eines furchtsamen Soldaten gespielt.“ Ein drittes Blatt ruft sogar aus: „Was ist aus den Freunden der indischen Eingeborenen geworden? Die Engländer unserer Tage sind mit wenigen Ausnahmen selbstsüchtig, roh, niedrig denkend und den Eingeborenen feindlich gesinnt.“ Das ist wahrhaft schrecklich! Die hochverrätherischen Redensarten werden ihnen jedoch jetzt ausgetrieben werden. Und doch giebt es Leute, welche sich einbilden, daß England einen Krieg mit der ganzen Welt führen könnte. Der erste Kanonenschuß in einem englisch-russischen Krieg würde eine Revolution in Indien bedeuten.

Die Schule.

(Zwei nach Schiller's Glode.)

Ausgeklungen hat die Schelle — 10 Minuten nach 8 Uhr — Und an wohlgewählter Stelle — Mitten auf der Treppenflur — Steht der Schule Meister — Mustert seine Geister, — Ob mit Glockenschall — In den Classen all' — Auf die Uhr genau — Jeder Leser schau, — Soll das Werk der Meister loben: — Der Director lügt von Oben!

Zum Werte, das sie ernst bereiten, — Geizient sich wohl ein gutes Wort: — Wenn gute Neden sie begleiten, — Dann fliehet die Arbeit munter fort! — Der Lehrer prüft mit Stenmerblicken — Die Schülerhufte, ob sie rein: — Die schlechtesten Schüler ängstlich rücken — Und schauen höchst verlegen drein.

Das ist's ja, was den Schüler zieret, — Und dazu wird ihm der Verstand, — Daß er die Feder richtig führet — Und tintenfrei bewahrt die Hand. — Jetzt zum Lesen laßt uns eilen! — Seite 40

schläget auf! — Wiederhol' die letzten Zeilen —
Und ihr Andern passet auf! — Nun, mein Heinrich,
schnell! — Ries, hab' Acht Geßel, — Daß nach
Interpunctionen — Du mögest Alles recht betonen!

Denn, wo ein Komma steht im Satze, — Wo
Nachsatz folgt dem Vorder Satze, — Da macht man
einen kurzen Halt: — Doch, wo sich zeigt im Buch
ein Kolon, — Da magst Du ruhig Athem holen: —
Ein Punkt giebt noch mehr Aufenthalt! —

Sorglich in den Perioden — Setzt vor „der, die“
Komma man, — Wenn Erklärung schien geboten, —
Relationen heißt es dann! — Ach! der Schüler blöde
Schaaren — Sehen nie das Komma recht; — Doch
noch spät in Mannesjahren — Solcher Leichtsinns
schwer sich rächt! —

Die Schulzeit fliehet, — Das Wissen soll bleiben:
— Die Blume verblühet, — Die Frucht soll treiben!
— Der Mann will hinein — In's praktische Leben,
— Will wirken und streben — Als händiger Leh-
rer, — Der Bildung Vermehrer! — Da muß er
copiren — Und sauber mundiren, — Sich melden
und rito — curriculum vitae — Dem Rath über-
reichen. — — Doch wehe, wenn Zeichen — Des
Satzes dann fehlen — An nöthigen Stellen! — Die
Räthe, sie brummen und streichen ihn aus! — Doch
wer in der Jugend — Ein Jünger der Tugend, —
Es wußt zu erreichen, — Daß jegliche Zeichen —
Er braucht nach Wesen und Werth, — Dem wird
eine Stelle bescheert! —

Und als Lehrer mit frohem Blick — Von des
Katheders ragendem Stiebel — Schwelget er im la-
benden Glücke! — Siehet der Buben struppige Köpfe
— Oder der Mädchen fliegende Zöpfe, — Und die
Nanzen, vom Prügeln verbogen — Und der Füße
nie rastende Wogen: — Rufet mit stolzem Mund:
— Kinder, in meiner Stund', — Wird mir kein
Lärm gemacht! — Merkt es und gebet jetzt Acht!
— — Doch mit des Geschickes Mächten — Ist kein
ew'ger Bund zu flechten — Und das Schicksal schrei-
tet schnell! —

Gefügig ist der Schüler Macht, — Wenn Sie
der Lehrer lenkt, bemacht: — Und was er leistet,
was er schafft, — Das dankt er frischer Jugend-
kraft! Doch schrecklich tobt der Zungen, Kraft, —
Wenn sie der Fessel sich entraft, — Verläßt des
Anstands zücht'ge Spur — Und offenbart die Runts-
natur!

Wehe, wenn der Pflicht vergessen, — Achtend
guter Lehren nicht, — Nur auf Mühelei veressen,
— Jugendlust die Schranken bricht! — Denn die
ächten Runtske hass'en — Alles, was nach Schulzucht
riecht! —

Aus den Bänken fliegt ein Nanzen! — Mühen
tanzen! — Auf die Bänke, ohne Wahl, — Haut's
Lineal: — Hörst Du freischen jener Brut — Ueber-
muth? — Staub wallt auf! — Immer drauf! —
Krachend brechen lose Leisten: — Immer mehr sie
sich erdreissen, — Kochend, glühend alle Köpfe —
Von den Hosen plätzen Knöpfe, — Bänke stürzen, —

Fenster klirren, — Starke prügeln, — Feige irren,
— Alles rennet, — kreisflet, — Scharret: —

Nur der Lehrer sitzt erstarrt: — — Plötzlich
hat er sich erhoben! — Kommt von Oben! —
Schwingt den Bambus hoch im Bogen! — Jetzt die
Hosen straff gezogen, — Scharfer Blick die Stelle
sucht. — Bräselnd, wie in dürre Frucht, — Saust
der Stod: — und angstvoll Heulen — Jertert rings: es
schwellen Beulen: — Und als wollte er im Grimme
— Rotten aus die tolle Brut, — Töbten ab ver-
wegnen Muth, — Rufft er laut mit Riesenstimme:
— Heeh! Silentium! — —

Bang und stumm — Weicht die Schaar des
Meisters Stärke! — Angstvoll schau'n sie ihre Werke:
— Beugen sich dem Strafgericht. — Auf die Bücher
niederhauen — Sie mit Grauen! —

Einen Blick, — Einen langen, — Auf die Ran-
gen — Wirft der Lehrer erst zurück: — Greift
sanfter dann zum Lesestück, — Den Schlimmsten
strafft er, der begonnen, — Die Andern sind heut'
noch entronnen — Und danken's ihm in seinem
Glücke! — —

Schwer wäre freilich der Beruf, — Wenn dazu
Gott die Lehrer schuf! — Und läme Gleiches häufig
vor, — Wä'r, der ihn wählte, traun ein Thor! —
Nein, über's träge Sinnenleben — Soll loser Jugend
regen Geist — Des Lehrers weiser Sinn erheben,
— Der Uebermuth in Schranken weist! — Bleibt
frisch sein Herz, streut er den Samen — Lebend gen
Wissens uns mit Fleiß, — Dann grünt dereinst um
seinen Namen — Im Mannesherz das frühe Reis
— Des treuen Danf's, und edle Thaten — Bekun-
den wohlbestellte Saaten! — —

Dr. Th. Herman-Wigard.
(V. und B.-Fr.)

Kirchliche Anzeigen.

Freitag, den 29. März, Abends 6 Uhr vierte Fastenpredigt:
Sen. Grüttler.

Fakare.

Sonntag, den 27. März.

St. Bonifacii-Kirche. St. Nicolai-Kirche.
Morgens: P. Etinckel. Morgens: P. Hornsohl.
Nachm: Sen. Grüttler. Nachm: }

Wochenmarkt-Preise.

Gameln, den 27. März 1878.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	10 80	Rindfleisch v. d. Keule	60
Roggen	7 60	Bauchfleisch	55
Gerste	8 20	Schweinefleisch . . .	80
Hafer	7 —	Hammelfleisch . . .	50
Erbsen, gem.-gelb. z. Koch.	10 40	Kalbfleisch	50
Bohnen, weiße Speiseb.	15 —	Speck	1 —
Linen	16 —	Butter (gemödnl. But.)	1 —
Karloffeln	8 50	Eier, per Schock . . .	2 50
Stroh (Kogg.-Kistfl.)	2 —		
Heu	2 50		

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet für Sameln 3 Mark 60 Pf., durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 26.

Sonntag, den 31. März 1878.

56. Jahrg.

Amtliches.

Die Unterhaltung der städtischen Pumpen soll vom 1. April 78 bis dahin 79 an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten sind versiegelt bis zum 30. d. Mts. auf der Polizei abzugeben, woselbst auch die Bedingungen ausliegen.

Montag, den 1. April, 12 Uhr Mittags findet zweiter Termin der an der Fischpforte gelegenen Scheuer zum Abbruch auf dem Rathhause statt.

Gesunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert: 1 weißes Taschentuch, etwas Wäsche, 1 Cigarrenspitze, 1 Pelzstrümpfer, 4 Stück Garn.

Eichenlohe-Verkauf.

Im Rintel'schen Garten, Forstort Jägerhals, soll die Lohe von 168 Stück Eichen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Hierzu wird Termin auf

Dienstag, den 9. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle festgesetzt.

Sammelplatz: Försterhaus.

Rinteln, den 25. März 1878.

Der Stadtrath allhier

H. Fischer.

Am

Dienstag, den 9. April d. J.,

11 Uhr Vormittags

steht zweiter und letzter Termin zum Verkauf der an der Neuenthor'schen Wallpromenade belegenen Scheune des Herrn Deconomen Wehrhahn hieselbst an.

Kauftebhaber wollen sich zur gedachten Zeit Baustraße Nr. 5 einfinden.

Sameln, den 28. März 1878.

Scheele, Auctionator.

Action-Verkauf.

Die Zuckerfabrik Emmerthal beabsichtigt den freihändigen Verkauf einer beschränkten Anzahl Actien. Die Bedingungen sind auf dem Comptoir der Fabrik zu erfragen.

Die Direction.

Eine große Auswahl der neuesten
Strohhüte, Blumen, Bänder, Federn
empfiehlt
Anna Riemann.

Hüte zum waschen nehme jede Woche an.

Sochtännige u. wurzlechte Rosen, Schlingrosen, wilden Wein, Trauerrosen, eine große Partie Ephen, a 10 J. weiße Viola Matronalis, Nelken, blaue Berggeistweinstock, rothe und weiße Marienblumen, Stiefmütterchen; da die Vorräthe sehr groß sind, werden sämtliche Blumen billig abgegeben

H. Falke, Brückerthor.

Ein gebrauchter eiserner Kochherd
mit Brat- und Trockens-Ofen steht billig zu verkaufen.
C. L. Dose.

1000 bis 1500 Thaler

werden auf gute Hypothek anzuleihen gesucht
C. Korff.

Fertige Baum- u. Bietsbohnenstangen
bei
L. Rotermund.

Schmiedeeiserne Kochherde
in allen Größen und Stellungen, bester Construction, werden angefertigt und sind vorrätig bei
W. Bollmeyer,
Bäderstr. 56.

2 gute milchwerdende Ziegen
sind zu verkaufen
Baustr. 37.

100 Prozent Ersparniß!
Jamaica-Caffee
 aus der
Deutschen Caffee-Fabrik
 von
Joseph Wolff & Co. in Chemnitz.
 Dieser Caffee ist in Originalverpackung
 nebst Gebrauchsanweisung v. 100 Gramm
 oder $\frac{1}{5}$ Pfd. à 15 S, sowie auch in 250
 Gramm oder $\frac{1}{2}$ Pfd.-Packeten bei mir zu
 haben.
Robert von der Heyde.

Widerrufung!

Wir widerrufen hiermit die Vollmacht, die wir dem Maler Herrn Karl Kracke gegeben haben, sollte derselbe in unseren Namen etwas unternehmen, wir stehen für Nichts ein
 Frau Wwe. Sivers. Aug. Segers.

Die Brauerschule Worms

1865 gegründet
 praktische und theoretische Lehranstalt.
 Beginn des Sommercurus den 1. Mai. Brau-
 meister werden nachgewiesen. Programme versendet
Dir. P. Lehmann.

Stollwerck'sche Brustbonbons
 das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte
 Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust-
 katarrh, Engbrüstigkeit etc., erhielt wie auf
 allen früheren Weltausstellungen auf der
 jüngsten in Philadelphia den Preis.
**Verkauf in den meisten Apotheken, ersten Con-
 ditoreien, Colonial- u. Delicatessgeschäften.**

Dem geehrten Publikum beehre ich mich meine selbstverfertigten
 Fabricate, als: Alisdamaß, Damastdeligedecke, Kaffee- u. Chere-
 serwickten, Handtücher, Caschentücher, Seinen u. f. w. bestens zu
 empfehlen mit der Bemerkung, daß Sie von mir eine werbe Waare
 von Handgeplust erhalten. Auf Wunsch werden Wappen und
 Namenszüge hineingewebt, so auch beigegebene Garnie verwebt.
 Ganze Ausleuten werden in kürzester Zeit geliefert. Durch lang-
 jährige direkte Verbindung mit den Spinnern bin ich in der Lage
 die besten und billigsten Garnie zu kaufen
J. F. Becker, Damast, Drell- u. Leinenfabrik, Hildesheim.
 Nähere Auskunft ertheilt Herr A. Börner, Emmerstr. 3,
 auch sind Proben und Preise bei demselben einzusehen.

Lager von verschiedenen polirten
 Stählen, dauerhaft und gut gearbeitet, Preis $\frac{1}{2}$ Dhd.
 von 18 M an, empfiehlt
H. Lange,
 Sameln, Neuemarktstr. 26.

Mehrere anständige junge Leute erhalten **Logis
 und Kost** Altemarktstr. 31.
 Es sind noch einige Centner **gutes Hen** zu ver-
 kaufen Bärenstr. 5.
 Hierdurch erlaube mir auf meine neuangelegte
Kegelbahn
 gehoramt aufmerksam zu machen und halte dieselbe
 der Gunst des Publikums bestens empfohlen
 Wangelistr. Achtungsvoll
H. Lücke.

Todes-Anzeige.
 Am 29. d. M., Morgens 1 Uhr, endete ein
 sanfter Tod die langen, langen, schweren Leiden
 unserer innigstgeliebten Mutter,
Caroline Bauer,
 geb. Reute,
 im 75sten Lebensjahre.
 Tief betrauert von ihren Kindern
 Lonise, August und Frits Bauer.
 Die Beerdigung findet Montag, den 1. April,
 Morgens 11 Uhr, statt.

- Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten bei
 M. Löwenstein, Baustr.
- Auf 1. u. 15. April 2 fein möblirte Herren-
 wohnungen zu vermieten bei Dr. Dammann.
- Ein Laden nebst Wohnung zu vermieten
 Wilh. Cordes, Ritterstr.
- Eine Familien-Wohnung auf Johanni zu ver-
 mieten Neuemarktstr. 18.
- Eine möblirte Herren-Wohnung, parterre
 Osterstr. 9.
- Eine Wohnung zu vermieten
 Altemarktstr. 41.
- Eine Wohnung, 3 Stuben, 5 Kammern und Zu-
 behör, steht auf gleich oder später zu vermieten
 Wendenstr. 7.
- Auf sogleich oder zum 1. Mai eine kleine Woh-
 nung zu vermieten Kupferhämdestr. 9.
- Auf sogleich oder später eine Wohnng, Stube,
 Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten
 Invalidenstr. 4.

Zu vermieten eine kleine freundliche Wohnung
 mit Stallung. Nähere Nachricht bei Herrn Restau-
 rateur Crölle, Fischportenstr. 6.

Eine fein möblirte Stube nebst Kammer ist auf
 gleich oder später zu vermieten Nachzufragen i. d.
 Erped. d. Bl.

Eine gesunde feine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern
 nebst Zubehör ist auf den 1. Mai oder später zu ver-
 mieten; dieselbe kann auch nur als Sommerwoh-
 nung gemietet werden.

Goltenser Warte.

Die von Herrn Lehrer Hoffmeister benutzte Wohnung ist zu Michaelis anderweitig zu vermieten
W. Hafe, Zehnthoffstr.

Auf Johanni eine kleine Wohnung zu vermieten
Fischpfortenstr. 4.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Zehnthoffstr. 13.

Das Haus Altmarktstr. 3 ist auf den 1. Mai im Ganzen oder getheilt zu vermieten.
Nachricht daselbst.

Auf den 1. October d. J. eine Wohnung zu vermieten
Mühlentr. 1.

Gesucht:

auf Ostern ein Hausmädchen für eine kleine Familie.
Näheres Grischstr. 19.

Ein Bäcker-Lehrling gesucht. Nachricht i. d. Exped. d. Bl.

Eine im Haushalt und feinerer Küche erfahrene Person in den reiferen Jahren mit guten Referenzen versehen, sucht auf Ostern oder später Stellung in einem feinen Haushalt oder zur Pflege älterer Damen.
Nachzufragen i. d. Exped. d. Bl.

Verein Hamelnischer Wirthe.

Unser Stellen-Nachweisungs-Bureau (Aug. Arde, Pferdemarkt) vermittelt Engagements für Kellner, Kellnerlehrlinge, Hausburichen, sowie Köchinnen, Haus- und Küchenmädchen.

Einige junge Mädchen suchen auf gleich oder später einen Dienst, sowie **Burschen** im Alter von 15—18 Jahren mit sehr guten Zeugnissen.

Näheres bei Frau Hartmann, Bäckerstraße 26, Ecke der Grobshoffstr.

Unsere Freunde

Friedrich Haase

zu seinem Hochzeitstage „ein donnerndes Hoch“!

Verein Hamelnischer Wirthe.

Donnerstag, den 4. April, 4 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

Bericht über die Beschlüsse der letzten Versammlung.
Vereinsfachen.

Der Vorstand.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Tanz-Musik.**

**Heute Tanzmusik
Dreyer's Berggarten.**

Getreide-Börse

am Montag und Donnerstag, Mittags 12 Uhr, in
Brand's Hotel.

Nächsten Dienstag Männergesangverein.

Dienstag Verein junger Kaufleute.

Auf der Höhe
Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr, Ende 8 Uhr.

Unterhaltungs-Verein.

Heute, Sonntag, den 31. März 1878:

Theatralische Vorstellung auf der Höhe.

Programm.

- 1) Der Gesang, Männer-Quartett.
- 2) **Der alte Dessauer,**
Genrebild in 1 Akt von A. Wisofski.
- 3) Abschied, Solo für Bariton.
- 4) **Jean und Lucas,**
oder: **Angleidige Brüder,**
Schwanz in 1 Akt von W. Friedrich.
- 5) Trinklehre, Männer-Quartett.
Zum Schluß Kränzchen.
Casseneröffnung 7½ Uhr. — Entrée 40 J.

Heute, Sonntag, den 31. März 1878:

Concert des Gesangvereins
in der Aula des Gymnasiums.

1. Abtheilung.

Chöre und Soli aus Händels Judas Maccabäus.

2. Abtheilung.

- 1) Vierstimmige Fieder, von Mendelssohn-Bartholdy („Entlich mit mir“).
- 2) Arie aus Weber's Freischütz für Sopran („Wie nahte mich der Schlummer“).
- 3) Des Goldschmied's Töchterlein, Ballade von Uhland, für Tenor von Loewe.
- 4) Dank-Buett aus Weber's Maurer und Schlosser, für Sopran und Alt.
- 5) Fieder für Sopran
a) Die Monduhr, von J. J. Bott.
b) Liebchen, wo bist du, von Marschner.
- 6) Terzett aus Marschner's Hans Heiling für Sopran, Alt und Bariton („Wohlan, so laßt uns gehen“).
- 7) Vierstimmige Fieder, von Mendelssohn-Bartholdy („Die Nachtigall, sie war entfernt“ u. „O Thäler weit und Höhen“).

Anfang 7 Uhr Abends.

Billets zu 1 M. und Schülerbillets zu 50 J in der Dypenheimer'schen Musikalienhandlung.

Dankfagung.

In der Bestunde am 25. März habe ich erhalten 1 M. und 1 M. für arme Kranke und 3 M. für Witwe L. Nachträglich habe ich auch noch zu bescheinigen, für das zu erbauende evangelische Vereinshaus aus dem Opferbecken zu St. Nicolai am 10. März 50 J und am 14. März 1 M. erhalten zu haben.

Gronhofl.

Für das evangelische Vereinshaus erhielt ich in den Bestunden am 11. d. Mts. 3 M., am 25. d. Mts. 2 M. Mit herzlichem Dank

Stünkel.

Im Auftrage des Curators im Concurse der Gläubiger des Handelmanns Joseph Böcker in Dameln, Herrn Obergerichtsanwalt Sertürner hier selbst, sollen am

Mittwoch, den 3. April d. J.,

von 10 Uhr Morgens an,

die sämmtlichen Waaren, bestehend aus: Flanell, Wollgarn, Hosenzug, Beiderwand, Unterhosen, Unterhemden, Kessel, Strümpfe u. dgl. (Flanell, Beiderwand und Hosenzug wird auf Wunsch in kleineren Quantitäten, meterweise verkauft), sowie auch etwas Hausgeräth, darunter 1 tann. Kleiderschrank, 1 Bureau mit Aufsatz und 1 Wagen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Kupferschmiedestraße Nr. 4 einfinden.

Hameln, den 29. März 1878.

Fröhlich, Gerichtsvogt.

Nächsten Mittwoch Pledertafel.

3/4. **P.** 78.

Freitag Gesangverein.

Protestanten-Verein.

Donnerstag, den 4. April, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Aula des Gymnasiums.

Tagesordnung: 1) Lesefrüchte. 2) Das Krankenhaus. Für Mitglieder, deren Angehörige und von ihnen Eingeführte. Der Vorstand.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Herr Dr. B. Sertürner hat uns mit 2 Wagenladungen schöner Postkörbchen erfreut, welche wir in den Kriegerdenkmal- und Thierwall-Anlagen und bei der Neben-Allee zur Verwendung gebracht haben.

Auch Herr Dr. Dammann erfreute uns mit verschiedenen Blumen und Gefräuchen.

Heise.

Locales.

Der Dampfbagger für Rinteln ist am Donnerstag vom Stapel gelassen, doch hat es etwas Mühe gemacht, da das seitwärts ins Wasser lassen ohne Anwendung von Schrauben nicht gelang. Derselbe liegt jetzt bereit, um die Markische einzunehmen. Erbauer sind Gebr. Schults aus Mainz.

Der Bundesrath hat die Anträge Württemberg's, Mecklenburg-Strelitz und Hamburgs wegen Erstattung der Kosten für Kasernen- und Wehranordnungen abgelehnt. Der Verkauf unserer Kaserne rückt weiter wieder weg.

Die Tabakssteuer.

Mit der Vorlage über die Erhöhung der Tabakssteuer ist Deutschland ein Licht aufgegangen: hier liegt, so meint man jetzt, ein Schatz verborgen, der allen unseren finanziellen Nöthen ein Ende macht. Widerpruch mag Niemand mehr, im Gegentheil ein wahrer Enthusiasmus herrscht für die Tabakssteuer und sieht man schon den goldenen Ueberflus der Reichscaffe sich in die einzelnen Landes- und die noch bedürftigeren Communalcassen entladen. Alle Noth hat ein Ende, mag der Raucher dagegen zahlen.

Dieser, der gemüthliche Deutsche, hat bei seiner Tabakspfeife Angesichts der finanziellen Bedrängnisse des Reiches und der Gemeinden bislang den Kopf geschüttelt und hat gedacht, man solle zu den Grundfäden seiner Jugend zurückkehren, wo man erst die Einnahmen festsetzte, und danach die Ausgaben zuschnitt; jetzt verfähre man gerade umgekehrt, man genire sich nicht in den Ausgaben, da ja der Steuerfädel der Bürger immer offen sei, und finde überdem so Vieles durchaus nothwendig, woran in früheren Jahren gar nicht gedacht sei. Da er dabei aber einmah, wie schwer es ist, der sogenannten öffentlichen Meinung, oder, wie man es sonst wohl nennt, dem Zeitgeiste zu widerstehen und recht gut weiß, daß seine Ideen veraltet sind und von der Menge belächelt werden, so hat er sich eine kleine Quantität Tabak noch zu dem alten Preise eingekauft und sieht nun der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegen. Sollte es mit der Steuer zu arg werden, so reducirt er seine beiden Nachmittagszigarren auf eine, und erhöht sich dadurch den Genuß, wie Bamberger im Reichstage sehr richtig bemerkte. Man darf nicht fürchten, daß dieses Beispiel viel Nachfolge finden werde, sonst wäre es freilich mit dem erwarteten Ueberflusse der Reichscaffe schlecht bestellt. Die jetzige Generation ist viel zu genußsüchtig und kennt die Worte „Einschränken und Sparen“ nur vom Hörensagen.

Der Schatten der künftigen Reichssteuer hat schon viel Unheil angerichtet. Die Tabakfabrikanten glaubten als richtige Kinder der Zeit, daß die neue Steuer sofort acceptirt werden würde, kauften deshalb große Vorräthe von Tabak zu erhöhten Preisen ein und kommen jetzt dadurch in Verlegenheiten. Die Kaufleute in Bremen und Hamburg dagegen haben ihre Tabakslager zu guten Preisen geleert, und die Reichscaffe hat an mehr eingegangener Tabakssteuer einige Millionen profitirt.

Die Tabakssteuerfrage ist übrigens nur vertagt; der Schatz soll gehoben werden, darin sind alle einig, nur über das „wie“ wird noch gestritten. Die Einen wollen das Tabaksmonopol, während die Anderen das amerikanische System vorziehen; Dritte sagen, die Art der Erhebung ist uns gleichgültig, wenn wir nur das Geld bekommen.

Das Monopol hat etwas Verlockendes; der Raucher ist gegen Verfälschung gesichert, und kann die Steuer nach der Güte des Tabaks und der Cigarre angemessen vertheilt werden. Dieses ist sehr schön;

aber die Rehrseite des Bildes wird doch einen anderen Eindruck machen.

Die Hansestädte haben ein blühendes Tabacksgeschäft; insbesondere Bremen hat diesen Zweig des Handels von Alters her mit Emsicht cultivirt und darin die Basis seines ganzen überseeischen Handelsverkehrs gefunden. Tausende hatten dadurch einen lohnenden Erwerb und kann man sagen, daß Bremen durch das Tabacksgeschäft groß geworden ist.

Mit dem Staatsmonopole fällt dies weg, denn der Staat als alleiniger Käufer des Tabacks bedarf solcher Mittelpersonen nicht. Er kauft durch seine Agenten direkt in den Ländern des Tabacksbauens und läßt den Taback, wie es gerade paßt, nach den verschiedenen deutschen oder fremden Häfen verschafen.

Nun sagt man wohl, die Hansestädte haben lange genug auf Kosten Deutschlands große Gewinne gemacht, dieses braucht nicht ewig zu dauern und der Einzelne müsse zu Ehren des Ganzen Opfer bringen. Es klingt dies für den Binnenländer sehr verlockend, der schon lange mit einigem Reide auf den behägigen Bremer und Hamburger sieht; allein in Wahrheit liegt die Sache doch so, daß, wenn Bremen und Hamburg noch nicht existirten, wir Nichts Vernünftigeres thun könnten, als solche Handelsplätze selbst mit großen Opfern ins Leben zu rufen. Mit einem Worte, die Hansestädte sind nicht bloß ihrer selbst, sondern ebenso sehr und vielleicht noch mehr Deutschlands wegen da. Uner ganzer überseeischer Verkehr ist durch diese Städte ins Leben gerufen und unter den ungünstigsten Verhältnissen zu hoher Blüthe gebracht, so daß er sich England und Nordamerika ebenbürtig zur Seite stellen kann; jenen zu schädigen heißt nicht bloß die Interessen jener Städte, sondern auch Deutschlands beeinträchtigen, da jedes Land zu seinem Gedeihen eines eigenen überseeischen Handels bedarf und ohne denselben immer mehr verkümmert und verarmt. Wir haben deshalb das frühere engherzige Verfahren der hannoverschen Regierung gegen die Hansestädte nie begreifen können; denn je mehr deren Handel blühte, desto mehr mußte davon das Nachbarland Hannover profitiren. Wer weiß, welche Masse an Probitant und an sonstigen Gegenständen ein zu der langen Fahrt bestimmtes Schiff bedarf, wird ermessen können, wie sehr das Land Hannover bei der Blüthe der Bremer und Hamburger Schifffahrt interessirt war.

Was die Opfer für das Allgemeine anbetrifft, so kennen wir den Werth dieser Redensart. Solange von Opfern Dritter die Rede ist, zeigt man sich übermäßig patriotisch; soll man selbst aber Opfer bringen, so hat sich die Sache auf einmal geändert, und da heißt es denn: „Ja, Bauer, das ist eine andere Sache.“

Uebrigens bringen die beiden Hansestädte schon jetzt sehr erhebliche Opfer. Ihnen liegt zum größten Theile die Erhaltung des Fahrwassers in der Elbe und Weser ob, sie erhalten die Leuchtschiffe und die Tornen und Balen zur Bezeichnung des Fahrwassers, bauen Häfen u. s. w. an, alles Dinge, die, wenn

Deutschland ein Einheitsstaat, wie England und Frankreich wäre, vom ganzen Reiche getragen werden müßten; denn dort hat man schon jetzt erkannt, daß der überseeische Handel nicht bloß dem Hafenvorte, sondern dem ganzen Lande zu Gute komme.

Wir haben deshalb alle Ursache, mit den Hansestädten glimpflich zu verfahren, und Nichts zu thun, was zu deren bleibenden Nachtheile ausschlagen sollte. Lassen sich diese nach reiflicher Ueberlegung nicht vermeiden und wird ihnen auf diese Weise ein bisher legitimer Handel entzogen, so hat das Reich die Verpflichtung, die geschädigten Interessenten angemessen zu entschädigen.

In Deutschland sollen nach den neuesten statistischen Erhebungen etwas über 15000 Tabacksfabrikanten existiren, welche Tausende von Arbeitern beschäftigen. Neben diesen giebt es dann noch eine sehr große Zahl von Händlern, die Taback und Cigarren allein oder neben anderen Waaren verkaufen. Alle die Personen werden Entschädigung verlangen und wird man ihnen diese kaum verweigern können.

Wer nun weiß, mit welchen Forderungen das Publikum in allen den Fällen aufrtritt, wo öffentliche Cassen, seien es die des Staats oder der Gemeinde, Entschädigung zu zahlen haben, wer in Expropriations-sachen für Eisenbahnen die Neigung der Grundbesitzer kennen gelernt hat, auf Kosten der Eisenbahn, die er selbst schließlich herbeiwünscht, und die ihm die größten Vortheile bringt, möglichst viel herauszuschlagen, der wird sich eine Idee davon machen können, welche Entschädigungsansprüche in dem fraglichen Falle gestellt werden würden. Es würde belehrend, aber zugleich auch traurig sein zu sehen, wie jeder auf Kosten des Ganzen zu gewinnen sucht, und dabei jede andere Rücksichten bei Seite setzt, und bedauern wir im Voraus die Commissarien, welche diesem leidenschaftlichen Treiben der nach Gold gierigen Interessenten gegenüberstehen.

Wir sehen uns vergebens nach einem Anhaltspunkte um, der uns in den Stand setze, die Höhe der Entschädigungssumme zu bestimmen; wir glauben aber nicht fehlzugreifen, wenn wir sie auf eine Milliarde und mehr anschlagen. Zu dieser Summe würden dann noch die bedeutenden Capitalien kommen, welche für Erbauung oder Ankauf von Fabriken aufgewandt werden müßten.

Hätten wir noch die Milliarden, so brauchte man nicht so ängstlich zu sein, allein diese sind verbraucht, und die Reste, welche noch anstehen, sind für andere nothwendige Dinge, als Dienstwohnungen der höheren Offiziere, Offiziers-Speiseanstalten, für Unteroffiziere u. s. w. bestimmt. Das Reich würde also zu einer Anleihe schreiten müssen und damit allerdings nach dem Grundsatz, daß Schulden die Staaten zusammenhalten, einen großen Schritt zu seiner Consolidirung gemacht haben.

Eine Frage bleibt dann noch zu beantworten, wie wird es mit den Lebereschüssen aus dem Tabacksmonopole stehen, nachdem davon die Zinsen jener Anleihe bezahlt sind, bleibt dann noch soviel übrig,

daß die Matricularkbeiträge beseitigt werden können, und vielleicht noch Etwas an die Einzelstaaten abgegeben werden kann. Wir lieben nicht ins Schwarze zu malen; allein wir können uns der Befürchtung nicht erwehren, daß alle schönen Träume von Ueberschüssen sich in Nichts auflösen werden. Wir werden nur das Vergnügen haben, theuere Regiegarren zu rauchen; aber das schöne Bewußtsein, damit der Reichscaffe aufzuhelfen, wird uns schwerlich zu Theil werden.

Bisher sah man es als eine wesentliche Aufgabe des Staates an, dahin zu wirken, daß möglichst viele Bürger sich einer selbstständigen Existenz erfreuten; deshalb hat man auch in neuerer Zeit diejenigen Hindernisse, welche diesem Ziele entgegenstanden, im Wege der Gesetzgebung zu beseitigen gesucht und zu dem Ende Gewerbefreiheit und Freizügigkeit eingeführt. Mit der Einführung des staatlichen Tabaksmonopols bricht man mit diesem Grundsatze, da man damit eine Menge selbstständiger Persönlichkeiten beseitigt und zugleich, was besonders zu bedauern ist, die von den kleinen Tabakspinnern betriebene Hausindustrie vernichtet. Gerade diese, welche es dem Arbeiter gestattet, in seiner Häuslichkeit zu bleiben und ihn fern hält von dem wüthenden Treiben einer zusammengebrängten Arbeiterbevölkerung, ist der feste Theil der Industrie und verdient es vor Allem gepflegt und thumlichst gefördert zu werden.

Mit dem Monopole können auch Diejenigen nicht einverstanden sein, welche noch an dem alten Grundsatze der Nationalökonomie festhalten, daß der Staat keine Geschäfte treiben dürfe und welche deshalb auch bislang, ohne gerade Widerspruch zu finden, die Staatsindustrie möglichst eingeschränkt haben. Freilich scheint der Gedanke, daß der Staat alles könne und alles am Besten besorge, immer mehr zur Herrschaft zu kommen und ist man jetzt ebensowohl z. B. für Staatsseisenbahnen, wie man früher für Privatseisenbahnen war. Auf diesem Wege hat man die Social-Demokraten zu Bundesgenossen, deren Ziel es ist, den Staat als alleinigen Arbeitgeber hinzustellen. Ist dies erreicht, so giebt es keine selbstständige Bürger mehr, sondern nur Staatsdiener, die bei weniger Arbeit möglichst hohen Gehalt verlangen.

Man meine nicht, daß wir gegen eine hohe Tabaksteuer sind; im Gegentheil, wir halten diese für gerecht, und wünschen, daß dieselbe eingeführt wird. Wir verlangen nur in Rücksicht auf Tausende unserer Mitbürger, deren Existenz dabei in Frage steht, daß die Sache reiflich überlegt und mit möglichster Schonung der bestehenden Verhältnisse gegangen wird. Dieser Weg soll jetzt auch, wie wir zu unserer Freude erfahren haben, durch die im Reichstage beantragte Commission betreten werden.

Wir werden uns also auf eine Erhöhung der Tabaksteuer gefaßt machen müssen; wir wünschen aber, daß diese nicht gar zu hoch ausfällt, da dadurch der Stand der kleinen Tabakspinner, die mit geringem Capitale arbeiten, ernstlich gefährdet würde.

Sollte damit das Bedürfnis nicht gedeckt werden, so müßte man sich nach anderen Steuerobjecten umsehen.

Hinsichtlich der Besteuerungsfähigkeit stehen dem Tabak am Nächsten Wein, Branntwein und Bier; allerdings sind diese nicht bloß, wie der Tabak, entbehrliche Genußmittel, sondern dienen auch zur Erhaltung und Ernährung des Körpers, letzteres jedoch nur, wenn sie mäßig genossen werden. Leider ist dies, was Bier und Branntwein anlangt, nicht der Fall. Bier und Branntwein wird in Deutschland mehr wie je, getrunken und hat sich der Genuß trotz der schlechten Zeiten nicht vermindert. Ein Consum von 93 Liter Bier und 10,73 Liter Branntwein pro Kopf der Bevölkerung übersteigt jedes Maß und ist es im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß dieser Wöllerei, anders kann man sie nicht nennen, ein Riegel vorgehalten wird.

Da die Mäßigkeitsvereine Nichts nügen, wie dies die Erfahrung gezeigt hat, so bleibt nur eine höhere Steuer übrig. Legte man nun auf jedes Liter Bier oder Branntwein eine Zuschlagssteuer von 2 Pfennigen, so würde man damit bei einem gleichen Consum eine Einnahme von über 100 Millionen Mark erzielen und bei geringerem Consum noch immer soviel erhalten, daß alle finanziellen Verlegenheiten beseitigt würden und auch die Ziele der Steuerreform erreicht werden könnten.

Rundschau.

Deutschland. Hannover, 26. März. Das Befinden des Königs Georg V. in Paris soll nach den neuesten in Braunschweig eingetroffenen Nachrichten sich gebessert haben, so daß unmittelbare Gefahr nicht mehr vorhanden ist. Doch sind noch nicht alle Besorgnisse geschwunden.

Hannover, 26. März. (Belegung verfügbarer Gelder der ständischen Hauptcasse.) Der ständische Verwaltungs-Ausschuß hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Belegung der zeitweilig verfügbaren Gelder der ständischen Hauptcasse beschäftigt. Dieselbe erfolgte seit einigen Jahren bei der hannoverschen Bank, doch läßt das desfallige Abkommen in nächster Zeit ab. Auf Antrag des Landes-Directoriums hat man dasselbe nunmehr ermächtigt, unter vortheilhaften Bedingungen einen begünstigten Vertrag mit dem hiesigen Bankhause M. J. Frensdorff u. Co., welches bereits früher in gleicher Geschäftsverbindung mit dem Landes-Directorium gestanden und seit Jahren die anderweitigen Geldgeschäfte desselben besorgt hat, abzuschließen, und wird dasselbe in Zukunft die disponiblen Mittel der Hauptcasse in Verzinsung nehmen. Der mit Einstimmigkeit gefaßte Beschluß tritt demnächst in Kraft.

Berlin. Das Bild, welches das künftige preussische Staatsministerium zeigen wird, wie ein parlamentarischer Correspondent des Frankf. Journals ausführt, ist für die liberalen Parteien nichts

weniger als erfreulich: Fürst Bismark, Graf Stolberg, v. Kameke, Hofmann, v. Billow — fünf Minister ohne preussisches Ressort —, dann Maybach, Dobrecht, Graf Botho zu Gulemburg, Friedenthal, Leonhardt, Fall — sechs Minister mit Ressorts, davon die letzteren Zwei auch marschfertig! — Hoffentlich erneuert Herr Spangenberg nunmehr seine Wähler mit einem Bericht über seine Thätigkeit und dürfen wir ja nun wohl hoffen, daß unser Wahlkreis, der ja so konservativ vertreten ist, die Früchte einheimen wird, denn seine Partei ist nunmehr am Aude. Was seine nationalliberalen Wähler jagen werden, hören wir auch dann wohl — wie in den letzten Abstimmungen unser Abgeordneter gestimmt hat, hoffen wir mittheilen zu können.

Abg. Braun sagt, indem er unsern halben Landmann Chamisso citirt, auf die abgelehnten Vorschläge der Minister: „Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott dafür.“

— Die Stadt Magdeburg hat sich von einem schweren Verdacht gereinigt. Der Justizminister hatte geäußert: „Die Gesellschaftsklassen leben in Magdeburg sehr getrennt und von einer geistigen Atmosphäre für die Justizbeamten ist in Magdeburg keine Rede.“ Magistrat und Stäbverordnete haben gegen diesen Vorwurf eine Abkr. an den Kaiser erlassen und darauf eine gnädige Antwort erhalten. — Schade, daß Dr. Leonhardt nicht alle Städte unter Kritik genommen, wir hörten dann vielleicht auch mal etwas Angenehmes.

— Der Landtag sollte gestern geschlossen werden.

— Unsern Lesern empfehlen wir die letzten Landtagsverhandlungen gründlich zu studiren, man kann recht viel daraus lernen und sehen, wohin wir treiben. Die „Weserzeitung“, ein sehr zahmes Blatt, führt aus, daß Fall's Stellung unhaltbar werden würde, und daß die Stimmung des gebildeten Mittelstandes in eine ähnliche Sährung gerathen würde, wie sie in den Jahren vor 1848 die Signatur der Zeit abgab. Vorauswärtlich hält der Landtag seine Legislaturperiode nicht aus, und wie ein neugewähltes Abgeordnetenhaus oder Reichstag zusammengelesen sein wird, wer kann das heute berechnen? Es giebt Leute, welche der Meinung sind, daß eine gewisse Läuterung der nationalliberalen Partei noth thue. Soweit dieses der Fall ist, wird den Parteien diese Läuterung nicht erspart werden; inzwischen gehen wir einer sanftern Reaction entgegen, in der Weise, daß man versuchen wird, der Gesetzgebung eine andere Richtung zu geben. Die Formen werden beobachtet werden, conservative Interessen und was unter diesem Titel sich begreifen läßt, wird man herüdsichtigen. Also rückwärts, rückwärts Don Rodrigo.

— Die letzten Gründe des Zerwürfisses zwischen dem Kanzler, den Ministerien und den Parlamenten liegt in der Forderung des ersteren, ihm auf der Stelle mehrere hundert Millionen von der parlamentarischen Bewilligung unabhängige Einnahmen zu verschaffen, was die anderen Theile entweder nicht können oder auch nicht wollen. Alle bisher fruchtbareren, nur vorübergehend

schwächer stehenden Quellen zu stopfen, um unbekante, für den Augenblick ergiebige zu öffnen, ist kein Grund vorhanden und wenn das Ausband den Unterschied zwischen Mac Mahon und Bismark nicht höher anschläge als ihre ähnliche Behandlung der Volkstreue, müßte es auf ähnliche Unterjochungen über die politischen Zwecke des letzteren, wie im vorigen Jahre über die des ersteren kommen.

Wir stehen vor dem großen Räthsel, ob gerade die gegenwärtigen Constellationen zur Durchführung Bismarck'scher Reaktionspläne die geeignetsten sind und welche Antwort wir dem Auslande geben sollen, wenn es mit demselben Mißtrauen auf die deutsche, wie auf die französische Reaction blickt.

Fürst Bismark ist die einzig herrschende Person in der Regierung, umgeben von lauter Subalternen, die keinen Halt haben, außer an ihm. In Preußen ist uns ein solcher Zustand nicht neu, obgleich er für den Kanzler noch niemals befriedigend bestanden hat. Aber dieselben Parteien und Werkzeuge, welche jedem Haupte einer sogenannten „kräftigen“ Regierung folgen, sind nicht in allen deutschen Staaten dieselben und lassen sich die preussische Spitze der Reaction in Sachsen, Baiern u. s. w. nicht mit demselben Gleichmuth wie einen gemeinsamen Feindzug gegen den Liberalismus gefallen. Noch bedarf die preussische Führung sehr der Liberalen, um Herr über den Patrimonialismus bis in tiefe Volksschichten zu werden. Aber von einem Herrenhausministerium über wie Steuervermehrung, Tabaksmonopol, Reichseisenbahnen und ähnliche Delicategen auswerfen lassen, erweckt wenig Hoffnung auf einen guten Fischzug. Solche Dinge aber bieten die neuen Minister, die nicht die Collegen, sondern die Commissarien des Kanzlers mit bestimmten Aufträgen sein sollen, bei Strafe des öffentlichen Tabels und der Entlassung, wenn sie einen eigenen Willen kund geben.

— Die Berufung des Congresses ist vorläufig aufgegeben. Die Mächte haben den Vorschlag Australands, den Congress ohne Betheiligung Englands zu berufen, abgelehnt. Die Wiener Blätter vom Mittwoch halten den Congress geradezu für gescheitert. Somit ist also die russische Idee des Congresses ohne England ganz aufzugeben. Rußland kann sich dafür bei Frankreich bedanken. Die „Neue fr. Presse“ bezeichnet als den kernpunkt der Mission Ignatieff's, England zu isoliren.

— Rumänien wird hart dafür gestraft, daß es gegen die Türkei treulos gehandelt hat. Als Großfürst Nicolans in der Stunde der Noth vor Plewna rief: Carol hilf! da erheischte die Gerechtigkeit die Antwort: Wir sind nicht im Kriege mit dem Sultan und dürfen nicht in sein Reich hinterwärts einfallen! Aber der Großmachtstügel kam über sie, sie fühlten einen civilisatorischen Beruf im Osten und so trugen sie ihre Haut nach Plewna zu Markte und erhalten nun den Lohn dafür. Nun merken sie, daß wer mit Rußland handelt, darauf gefaßt sein muß, daß Macht vor Recht geht.

— Den Rumänen steht für den Verlust Bessarabiens ein Ersatz bevor: Fürst Carl stiftet nämlich

einen rumänischen Hausorden. In Berlin wird man denselben wohl bald in allen Klassen zu bewundern Gelegenheit haben.

— Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, steht die Porte, russischen Einflüssen nachgebend, im Begriffe, ihren Bottschaften in London, Minurus Pascha, anzuweisen, das Londoner Cabinet unter Berufung auf die bestehenden Verträge um die Zurückziehung der englischen Flotte aus den Dardanellen anzugehen.

Türkei. Konstantinopel. Hier ist die Ansicht vorherrschend, daß — falls es zum Kriege zwischen Rußland und England kommen sollte — die Türkei der nothgedrungenen Allirte Rußlands, wenigstens im Beginn des Krieges sein möchte. Die Russen selbst scheinen die Türken als zukünftige Bundesgenossen mit der Bestimmung anzusehen, die Meerengen zu bewachen, denn nur auf diese Weise läßt sich die Ruhe und die Gleichgültigkeit erklären, mit welcher sie den militärischen Vorbereitungen der Türken zusehen. Man behauptet sogar, daß sie die militärischen Anstrengungen der türkischen Regierung unterstützen und der raschen Rückkehr Osman Paschas zugestimmt haben, insbesondere um die Reorganisation der türkischen Armee zu beschleunigen.

in die Nähe solcher Auktionslocale postirt, seine Verwahrung entzieht der Auction die „Zugluft“, dadurch aber auch die wirklichen Bieter und sehr bald sieht sich das Consortium des schlechten Geschäftes wegen zum Ausziehen genöthigt. — Vielleicht nimmt unsere Polizeibehörde gebührend Vermerk von diesem praktischen Verfahren, denn das, was wir eben erzählen, passiert in Breslau. (B. 3.)

— Im Süden der Insel Wight, unweit des Heilmathhafens, ist am vorigen Sonntag 4 Uhr die engl. Fregate Eurydice gesenkt und dabei die ganze Mannschaft bis auf 2 Mann umgekommen. Ein furchtbares Unglück nach glücklicher Fahrt.

— In den Flüssen Cumberland's u. Westmorlands werden seit Kurzem zahlreiche todtte Salme gefunden, sodaß der Verdacht einer Vergiftung entstand. Bei näherer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß im Flusse Kent die verendeten Fische der allzugroßen Erbschöpfung beim Laichen zum Opfer gefallen waren. Schlimmer steht es mit den Salmen des Flusses Eden. Diese sind von einer Art Ausatz heimgelacht und sterben zu Hunderten. Zunächst werden Kopf und Schwanz von der Krankheit ergriffen, die rasch weiter frißt und das ganze Fleisch weiß färbt.

Allerlei.

— Am 23. März hat die Legung der Kette zur Schleppliffahrt auf dem Neckar glücklich begonnen.

— Capitän **Doston**, der bekannte Schwimmer, ist in 17 Stunden über die Straße von Gibraltar geschwommen.

— Gegen die Schwindel-Auctionen schreitet die Polizei-Behörde jetzt sehr energisch ein. Bald hier, bald dort, immer aber in belebten Straßentheilen wird durch ein Consortium ein zur Zeit leerstehender Laden zu billigem Preise gemiethet. Gleich darauf kündet umfangreiche Plakate „große Auction von Galanteriewaaren c.“ an. Während einer aus der Gesellschaft den Auctionator spielt, fungiren die Uebrigen als Bieter, oder, besser gesagt, als „Treiber“. Trotz der vielen Warnungen seitens der Presse ist es nun leider wahr, daß die „Dummen nie alle werden“, in Menge treten sie ein in die Auktionslocale, lassen sich durch den Eifer der „Treiber“ zum Mitbieten bewegen und haben bald einen oder den andern Ladenhüter auf dem Halse. Die Polizei ist nicht berufen, Leute, die betrogen werden wollen, zu schützen, auch fehlt ihr meist solchem schwindelhaften Treiben gegenüber der gesetzliche Angriffspunkt. Man kann es ihr daher doppelt Dank wissen, daß sie gegen die erwähnten Auctionen auftritt. Wie kann aber die Polizei hier helfend einschreiten? werden unsere geehrten Leser fragen. Sehr einfach. Der § 83 der Straßen-Ordnung schreibt vor: „Auctionen in straßenwärts gelegenen Localen bei offenen Thüren abzuhalten, ist verboten.“ Es wird also ein Schutzmann

Kirchliche Anzeigen.

Kätare.

Sonntag, den 31. März.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens: P. Stündel.	Morgens: } P. Hornlohl.
Nachm: Sen. Grüttler.	Nachm: }
Bestunde am } P. Stündel.	Bestunde am } P. Hornlohl.
Montag: }	Donnerstag: }
Freitag, den 5. April. Abends 6 Uhr fünfte Fastenpredigt: Pastor Hornlohl.	

Gefunden im Münster ein weißes Taschentuch.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 19. März	Johannes Ernst Karl Wilhelm Arno, S. d. Agenten Gottmann.
„ 24. „	Heinr. Friedr. Gottlieb Ferdinand, S. d. Archisms. Schneinebart.
„ — „	Friedr. Heinr. Wilhelm, S. d. Malers Körner.
„ — „	Emma, T. d. Arb. Koch.
„ — „	Mar Georg Karl, S. d. Kaufmanns Rosaß in Hammoer.
„ — „	Heinr. Friedr. August Wilhelm, S. d. Schafh. Meyer.
„ — „	Luisa Mianna Caroline, T. d. Zimmerm. Müßel.

Geopirte.

Den 25. März Kammmacher Johann Peter Vöpel und Frieberke Wilhelmene Henriette Vöbbe.

Gestorbene.

Den 22. März	Sophie Harje, 78 J., 11 W., 3 T.
„ 24. „	Zimmerm. Friedr. Konr. Ludw. Engelke, 61 J., 2 W.
„ — „	Emma Frieber. Wih. Steve, 9 W., 16 T.